

# Fischer Orbit

Philip K. Dick

Joe von  
der Milchstraße

Science Fiction Roman



Philip K. Dick

## Joe von der Milchstraße

Joe Fernwright, Bürger von Cleveland im Jahre 2064, vertrödelt – wie viele seiner Zeitgenossen – seine Tage mit nutzloser Beschäftigung. Bis ihm eines Tages ein sehr seltsames und mächtiges Ding von einem fremden Stern ein abenteuerliches Angebot macht: eine Reise nach Heldscalla, dem Atlantis einer fernen Welt.

Philip K. Dick

## Joe von der Milchstraße

Fischer Taschenbuch Verlag - ISBN: 3-436-01666-7

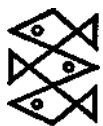
ebook 2003 by BOOKZ 'R' US

**Dieses Ebook ist nicht zum Verkauf bestimmt!**

Philip K. Dick

Joe von der Milchstraße

Science Fiction Roman



Fischer  
Taschenbuch  
Verlag

Deutsche Erstausgabe Fischer Taschenbuch Verlag März 1974

Umschlagillustration: Eddie Jones

Umschlagtypographie: Jan Buchholz/Reni Hirsch

Titel der amerikanischen Originalausgabe: >Galactic Pot-Healer<

Erschienen bei Berkley Publishing Corporation, New York

Ins Deutsche übertragen von Joachim Pente

Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main

© Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 1974

>Galactic Pot-Healer< © 1969 by Philip K. Dick

Gesamtherstellung: Hanseatische Druckanstalt GmbH, Hamburg

Printed in Germany

ISBN 3 436 01666 7

## Inhalt

Kapitel 1	5
Kapitel 2	22
Kapitel 3	41
Kapitel 4	48
Kapitel 5	67
Kapitel 6	88
Kapitel 7	100
Kapitel 8	114
Kapitel 9	120
Kapitel 10	138
Kapitel 11	154
Kapitel 12	170
Kapitel 13	186
Kapitel 14	202
Kapitel 15	222
Kapitel 16	239

1

Schon sein Vater war Topfheiler gewesen. So war es gekommen, daß auch er Töpfe heilte, oder genauer gesagt, jede Art von Keramikware, die aus den alten Zeiten vor dem Krieg erhalten geblieben war; aus einer Zeit also, in der noch nicht alles aus Plastik gewesen war. Ein Keramiktopf war ein wundervoller Gegenstand, und jeden, den er heilte, wurde für ihn zu einer Art Liebesobjekt, das er niemals mehr vergaß. Seine Form, seine Struktur und seine Glasur prägten sich fest bei ihm ein und blieben ihm lebendig.

Leider nahm jedoch kaum jemand seine Dienste in Anspruch. Es gab kaum noch Gegenstände aus Keramik, und die Leute, die sie besaßen, achteten sorgsam darauf, daß sie ihnen nicht zerbrachen.

»Ich bin Joe Fernwright«, pflegte er sich zu sagen. »Ich bin der beste Topfheiler der Erde. Ich, Joe Fernwright, bin anders als andere Menschen.«

In seinem Büro lagen überall Kästen herum. Sie waren leer. Es waren Stahlbehälter, in denen er die fertigen Töpfe zurück-

schickte. Auf der Seite, wo die zu reparierenden Stücke lagen, war fast nichts. Seit sieben Monaten war seine Werkbank leer geblieben.

In diesen sieben Monaten hatte er über vieles nachgedacht. Er hatte zum Beispiel daran gedacht, seine Arbeit aufzugeben, und irgendeine Beschäftigung aufzunehmen, egal welche, um nur nicht auf die Kriegsveteranenunterstützung angewiesen zu sein.

Vielleicht war seine Arbeit auch nicht gut genug. Vielleicht hatte er keine Kunden mehr, weil sie ihre zerbrochenen Töpfe anderen Firmen zur Reparatur schickten.

Dann hatte er mit dem Gedanken gespielt, sich umzubringen. Ein anderes Mal hatte er sich ausgemalt, ein großes Verbrechen zu begehen; nämlich jemanden ganz oben aus der Hierarchie des Weltfriedenssenats zu ermorden. Aber was hätte ihm das schon genutzt?

Außerdem war sein Leben ja doch irgendwie nicht vollkommen wertlos und unsinnig, denn es blieb ihm wenigstens noch eine schöne Sache, wenn ihn auch sonst alles im Stich gelassen hatte: das Spiel!

Auf dem Dach seines Mietshauses wartete Joe Fernwright mit seinem Henkelmann in der Hand auf den Schnellverkehrsschweber. Die kalte Morgenluft war unangenehm schneidend. Er fröstelte. Er muß jeden Moment aufstauen, sagte sich Joe. Außer, wenn er voll ist. Dann wird er nicht anhalten. Er wird, bis zum Rand vollgestopft, vorbeifliegen. Nun gut, dachte er, ich kann ja immer noch zu Fuß gehen.

Er hatte sich daran gewöhnt, zu Fuß zu gehen. Wie auf jedem anderen Gebiet, so hatte die Regierung auch in der Bewältigung des öffentlichen Nahverkehrs erbärmlich versagt. Zum Teufel mit ihnen, sagte Joe zu sich, oder besser, zum Teufel mit uns! Schließlich war auch er selbst ja ein Teil des weltweiten Parteiapparats, der sie alle wie ein Netz liebevoll umrankt hatte, um sie dann in tödlicher Umarmung zu umklammern.

»Ich gebs auf«, sagte der Mann neben ihm, wobei seine wohlrasierten und parfümierten Wangen nervös zuckten. »Ich fahre nach unten bis zum Bodenniveau und gehe zu Fuß. Viel Glück beim Warten.«

Der Mann schob sich durch das Gedränge der Leute, die alle auf den Schweber warteten. Als er hindurch war, schloß die Gasse sich wieder, und er war außer Sichtweite.

Ich gehe auch, entschloß sich Joe. Gefolgt von einigen brummigen Arbeitspendlern, die ebenfalls nicht länger warten wollten, ging er zum Aufzug.

Als er auf Bodenniveau angekommen war, machte er einen Satz über ein beschädigtes, noch nicht repariertes Stück des Bürgersteigs, holte einmal wütend tief Luft und begab sich mittels eigener Beineskraft Richtung Norden. Ein Polizeikreuzer schwiebte auf ihn zu und blieb dicht über seinem Kopf stehen. »Sie gehen zu langsam«, rief ihm der uniformierte Beamte zu und richtete einen Walters-&-Jones-Laserstrahler auf ihn.

»Gehen Sie schneller, oder ich schreibe Sie auf!«

»Ich gehe ja sofort schneller«, sagte Joe. »Schließlich bin ich eben erst losgegangen und brauche etwas Zeit, um in Fahrt zu kommen.«

Er machte schnellere Schritte und paßte sich der Geschwindigkeit der anderen Fußgänger an, die eilig die Straße entlangschritten. Auch sie hatten – wie er – das Glück, eine Arbeit zu haben, irgendeinen Platz, zu dem sie gehen konnten an diesem trüben Donnerstagmorgen, Anfang April des Jahres 2046 in Cleveland, Kommunale Bürgerrepublik Nordamerika. Oder zumindest, dachte er, hatten sie irgendetwas, das wie eine Arbeit aussah: Einen Platz, eine Begabung, Erfahrung, und möglicherweise sogar einen Auftrag, den sie zu erfüllen hatten.

Sein würfelförmig gebauter Raum, der ihm zugleich als Büro und als Werkstatt diente, enthielt eine Werkbank, diverse Werkzeuge, den Stapel mit leeren Metallbehältern, einen kleinen Schreibtisch und seinen alten, lederbezogenen Schaukelstuhl, der schon seinem Großvater gehört hatte und später dann seinem Vater. Und jetzt saß er auf diesem Stuhl, Tag für Tag, Monat für Monat. Außer diesen Dingen hatte er noch eine einfache Keramikvase. Sie war kurz und ziemlich breit, der weiße Untergrund war mit einer mattblauen Glasur betropft worden. Er hatte sie Vorjahren gefunden und als ein japanisches Stück aus diesem Jahrhundert eingestuft. Er liebte diese Vase. Sie war noch nie beschädigt gewesen, nicht einmal während des Krieges.

Er setzte sich auf seinen Stuhl und spürte, wie dieser nachgab, so, als passe er sich einem vertrauten Körper an. Der Stuhl

kannte ihn, genauso wie er den Stuhl kannte; schließlich kannte der Stuhl ihn ja schon sein ganzes Leben lang.

Joe beugte sich vor, um den Knopf zu drücken, der die Morgenpost durch das Rohr auf seinen Schreibtisch gleiten ließ. Er zögerte einen Augenblick. »Was ist, wenn ich keine Post bekommen habe?« fragte er sich. »Es ist ja nie etwas für mich dabei. Aber vielleicht ist es heute anders? Es ist wie bei einem Torwart: wenn er lange keinen Ball mehr hereinbekommen hat, sagst du dir: ›Jetzt muß es aber mal passieren!‹ Meistens kommt es dann auch so.«

Joe drückte auf den Knopf. Drei Rechnungen fielen aus der Öffnung. Außerdem war noch ein blaßgraues Päckchen dabei. Es handelte sich um seine tägliche Unterstützung in Form von Regierungsgeld. Es waren kleine, fast wertlose Papiermarken.

Jeden Morgen, wenn er sein graues Päckchen mit frischgedruckten Noten erhielt, fuhr er auf dem schnellsten Weg zum GUB, dem nächstliegenden Super-Shopping-Center, wo er eilig seine Einkäufe machte. Er tauschte die Noten, solange sie noch irgendwelchen Wert besaßen, gegen Nahrungsmittel, Zeitungen, Pillen, ein neues Hemd, oder irgendetwas, das zufällig in seiner Reichweite lag. Alle machten es so. Man mußte es so machen. Wenn man Regierungsgeld nur vierundzwanzig Stunden behielt und es nicht ausgab, kam das einer selbstaufgerlegten Katastrophe gleich. Im Grunde war es Selbstmord. Grob gerechnet verlor das Regierungsgeld innerhalb von zwei Tagen achtzig Prozent seiner Kaufkraft.

Der Mann in dem würfelförmigen Raum nebenan rief ihm zu: »Lang lebe der Präsident!« Es war der übliche Gruß.

»Ja«, antwortete Joe automatisch.

Es gab eine ganze Anzahl über- und nebeneinanderliegender Räume dieser Art. Plötzlich kam Joe auf den Gedanken, herauszufinden, wieviele Räume sich wohl in dem Gebäude befanden. Waren es tausend oder sogar zweieinhalbtausend? Ich kann es heute machen, dachte er. Ich kann genau nachprüfen, wieviele dieser Räume noch außer meinem in dem Gebäude sind. Dann wüßte ich auch, mit wieviel Leuten wir insgesamt in diesem Haus sind, ausgenommen diejenigen, die wegen einer Krankheit, oder weil sie gestorben sind, nicht da sind. Aber erst wollte er eine Zigarette rauchen. Er zog eine Schachtel echter Tabakzigaretten aus der Tasche. Was er machte, war höchst illegal. Rauchen war wegen des Gesundheitsrisikos und der Suchtgefahr streng verboten.

Als er die Zigarette gerade anzünden wollte, fiel sein Blick wie immer auf den Rauchsensor, der an die gegenüberliegende Wand montiert war. Er seufzte und steckte die Zigaretten wieder in die Tasche. Dann rieb er sich nervös die Stirn und versuchte, dieses Bedürfnis, das so tief in ihm saß, diese Begierde, die ihn schon oft mit dem Gesetz in Konflikt gebracht hatte, näher zu ergründen. »Wonach sehne ich mich denn eigentlich wirklich?«, fragte er sich. Nach etwas, wofür Rauchen und andere orale Genüsse nur ein schaler Ersatz sind. Ich sehne mich nach etwas ganz Großem, dachte er. Er fühlte, wie der Urhunger sich seiner bemächtigte, als wollte er mit weit aufgerissenen Kinnladen alles um sich herum verschlingen und in sich hineinstopfen.

Durch diese tägliche, ohnmächtige Langeweile war er zu dem Spiel gekommen.

Er drückte auf den roten Knopf, hob den Hörer ab und wartete, bis das Relais seinen Apparat langsam und knarrend mit einer Außenleitung verbunden hatte.

Das Gerät gab ein quietschendes Geräusch von sich. Auf dem Bildschirm tauchten unwirkliche Farben und Gebilde auf.

Verschwommene Flecken machten das elektronische Sprachengewirr sichtbar.

Er wählte eine zwölfstellige Nummer aus dem Gedächtnis.

Zuerst wählte er die drei Vorwahlnummern von Moskau.

»Beamtenstab des Vizekommissars Saxton Gordon am Apparat«, rief Joe in die Muschel. Das Gesicht des russischen Beamten, der an der Schalttafel saß, flimmerte vor ihm auf dem Miniaturschirm. »Sie haben wohl wieder ein paar Spiele?«

»Ein humanoider Zweifüßler kann metabolische Prozesse nicht ausschließlich vermittels Verzehr von Planktonmehl aufrechterhalten«, antwortete Joe. Der Telefonist warf ihm einen kurzen, mißbilligenden Blick zu und verband ihn dann mit Gauk.

Das gelangweilte Gesicht eines untergeordneten sowjetischen Beamten erschien auf dem Bildschirm. Als er Joe sah, zeigte sein Gesicht erwartungsvolles Interesse. »A preslavni vityaz. Dostoini konovod tolpi byezmozgloj, prestoopnaya –«

»Halten Sie keine lange Rede«, unterbrach Joe ihn ungeduldig. Morgens war er immer übelgelaunt.

»Entschuldigung«, antwortete Gauk.

»Haben Sie etwas Gutes für mich?« fragte Joe und legte seinen Schreibstift bereit.

»Der Übersetzungscomputer in Tokio war den ganzen Morgen über besetzt«, meldete sich Gauk wieder. »Ich habe es dann an den kleineren Computer in Kobe durchgegeben. In mancher Hinsicht ist der in Kobe – wie soll ich es ausdrücken – seltamer oder origineller als der in Tokio.« Er wandte sich einen Augenblick ab und schaute auf ein Blatt Papier. Sein Büro war wie das von Joe kubisch gebaut. Das Mobiliar bestand lediglich aus einem Schreibtisch, einem Telefon, einem Plastikstuhl mit feststehender Lehne und einem Schreibblock.

»Sind Sie soweit?«

»Okay, es kann losgehen«, antwortete Joe und malte ziellos ein paar Striche auf sein Blatt.

Gauk räusperte sich noch einmal und las dann von seinem Blatt vor. Er grinste selbstzufrieden, so als ob er überzeugt sei, daß Joe dieses Rätsel nicht würde lösen können.

»Dieses ist bei einem Buchtitel aus Ihrem Sprachbereich herausgekommen«, erklärte Gauk. »Mehr sage ich Ihnen dazu nicht.«

Er hielt sich damit an eine der Regeln, die sie alle miteinander ausgemacht hatten. Sie, das war eine Gruppe von Leuten, die auf der ganzen Erde verstreut waren, in engen Büros saßen, unwichtige Positionen innehatten, nichts zu tun hatten. Sie hatten Aufgaben zu erledigen, die eigentlich überflüssig waren, sie hatten keine Verantwortung zu tragen und über keine schwerwiegenden Probleme zu entscheiden. Sie hatten nichts außer

der fürchterlichen Leere, die sie in ihrer umformen Gesellschaft empfanden, gegen die sich jeder von ihnen auf seine Weise sträubte, und die sie alle, zusammen mit Hilfe ihres Spiels aus dem Bewußtsein drängen wollten.

»Ist der Buchtitel denn einigermaßen bekannt?« fragte Joe.

Gauk ging auf die Frage nicht ein, sondern las von seinem Zettel vor. »Segelflugzeuge stellen Glocken hin.«

»Stellen Glucken hin?« fragte Joe.

»Nein. Glocken.«

»Segelflugzeuge«, sagte Joe nachdenklich, »Düsenflugzeuge? Nein, nicht durch Maschinen angetrieben. Gleiter. Glocken. Signale, akustische Zeichen?« Er kritzelt etwas und strich es wieder durch. »Und das haben Sie vom Übersetzungscomputer in Kobe? – Glockenläuten, läuten«, entschied er. »Stellen hin, also hinstellen. Niederlegen, absetzen, placieren, zustellen? Nein, herstellen.« Er schrieb es schnell auf. »Herstellen, produzieren, machen. Machen, läuten, Gleiter. Gleiter, machen, läuten.« Jetzt hatte er es. »*Kleider machen Leute*«, sagte er, »von Gottfried Keller.« Triumphierend warf er seinen Bleistift hin.

»Zehn Punkte für Sie«, sagte Gauk und machte eine Notiz. »Damit ziehen Sie mit Hirschmeyer in Berlin gleich und liegen etwas vor Smith aus New York. Wollen Sie es noch einmal versuchen?«

»Ich habe auch eins«, sagte Joe. Er zog ein zusammengefaltetes Blatt Papier aus der Tasche, breitete es auf dem Tisch aus und las vor: »Entfernung der Zerlegung von Alfred Hitchcock.«

Er beäugte Gauk mit dem sicheren Gefühl, damit einen Trum pf in der Hand zu halten – mit diesem von dem größeren Sprachübersetzungscomputer, der in der Innenstadt von Tokio stand. »Ein eingedeutschtes Fremdwort«, sagte Gauk mühe los, »Zerlegung – Analyse. Hitchcocks bekanntester Film war ›Psycho‹. *Abriß der Psychoanalyse*. Zehn Punkte für mich.« Er machte eine Notiz darüber.

Ärgerlich sagte Joe: »Das unbesiegfried Pakistani Kühl tor.«

»Ein anderes Werk von Gewinnschnabel Froh«, sagte Gauk mit einem breiten Grinsen. »*Das Unbehagen in der Kultur*.«

»Gewinnschnabel Froh?« fragte Joe verdattert.

»Sigmund Freud.«

»Ich gebe auf«, sagte Joe. Er fühlte sich erschöpft; Gauk war ihm – wie üblich – in ihrem gemeinsamen Spiel des Zurückübersetzens von Computerübersetzungen in ihre Ausgangssprache weit überlegen.

»Möchten Sie noch eins versuchen?« fragte Gauk einschmeichelnd und mit einem gewinnenden Lächeln.

»Noch eins«, entschied Joe.

»Der Ort, der ohne zu arbeiten, Fußballschuhe verarbeitet.«

»Oh Gott«, sagte Joe kleinlaut und bestürzt. Es fiel kein Groschen, nicht einmal ein Fünfer. »Fußballschuhe. – Kickstiefel vielleicht. Kicken, Flanke, Schuß, Tor. Abseits. – Aber ›der Ort, der verarbeitet‹.« Er dachte schnell und gründlich nach. »Ort, Örtchen, Scheißhaus.« In seinem Geist zeichnete sich

keine Lösung ab. Arbeiten, schuften, malochen. Eine Zeitlang meditierte er einem Yogi gleich in vollkommener Stille. »Nein«, sagte er schließlich, »ich komme nicht dahinter. Ich gebe auf.«

»So rasch?« fragte Gauk und zog eine Augenbraue hoch.

»Nun, es ist vollkommen sinnlos, den ganzen Tag an diesem Ding herumzurätseln.«

»Der Stellvertreter«, sagte Gauk.

Joe ächzte. »Sie ächzen?« fragte Gauk. »Bei einem Rätsel, das Sie nicht gelöst haben, obwohl Sie es gekonnt hätten? Sind Sie müde, Fernwright? Reibt es Sie auf, dort stundenlang in Ihrem gemütlichen Nest zu sitzen und nichts zu tun, wie wir anderen auch? Sie würden lieber allein in völliger Stille sitzen und nicht mit uns reden? Es nicht mehr versuchen?« Gauks Stimme klang ernstlich böse. Sein Gesicht war dunkel geworden.

»Es liegt einfach daran, daß es leicht war«, sagte Joe lahm, aber er konnte sehen, daß sein Kollege in Moskau davon nicht überzeugt war. »In Ordnung«, fuhr Joe fort, »ich bin depressiv, ich bin niedergeschlagen. Ich kann das nicht länger aushalten. Wissen Sie, was ich meine? Sie wissen es.« Er wartete. Einen peinlichen Augenblick lang herrschte vollkommene Stille. »Ich steige aus«, sagte Joe und wollte auflegen.

»Warten Sie«, sagte Gauk schnell. »Nur noch eins.«

Joe sagte: »Nein.« Er legte auf, starnte ausdruckslos vor sich hin. Auf seinem zusammengefalteten Stück Papier standen noch einige mehr, aber – es ist vorbei, sagte er sich bitter. Daß diese Energie, diese geistigen Fähigkeiten, die ein Leben lang ohne in sinnvolle Arbeit umgesetzt zu werden, verschwendet wurden,

und die für Triviales, sogar für freiwillig Triviales, wie wir es hier in Dem Spiel festgehalten haben, verwendet werden. Kontakt mit anderen, dachte er, durch ›Das Spiel wird unsere Isolation von einem Schwert niedergestreckt und zerschlagen. Wir spähen hinaus, aber was sehen wir denn schon? Spiegelbilder unserer selbst, unserer blutleeren, kraftlosen geistigen Verfassungen, die sich nichts besonderem verschrieben haben, jedenfalls nichts, das ich ergründen kann. Der Tod ist sehr nahe, dachte er, wenn man solche Gedanken hat. Ich kann es fühlen, stellte er fest. Wie nahe ich ihm bin. Nichts tötet mich; ich habe keinen Feind, keinen Widersacher. Ich laufe einfach aus, wie ein Zeitschriftenabonnement: Monat für Monat. Weil ich, dachte er, zu ausgehöhlt bin, um mich noch an irgend etwas teilzunehmen. Auch wenn sie – die anderen, die ›Das Spiel spielen – mich brauchen, meine ach so brillanten Beiträge brauchen. Und doch fühlte er, als er leer auf sein Stück Papier starre, wie ein schwacher Betätigungsdrang in ihm erwachte, eine Art Photosynthese. Eine Vereinigung der verbliebenen Kräfte auf einer instinktiven Grundlage. Diese, auf unsichtbare Weise funktionierenden biologischen Anstrengungen seines Körpers, drückten sich nur physisch aus; er begann, einen weiteren Titel hinzukritzeln.

Nachdem er gewählt hatte, bekam er eine Verbindung nach Japan via Satellit. Er wählte Tokio und gab die Nummer für den Übersetzungscomputer in Tokio ein. Mit durch lange Übung erworbbener Geschicklichkeit bekam er direkt eine Verbindung mit dem großen, klirrenden, summenden Gebilde. Er umging die Vielzahl seiner Besucher.

»Mündliche Übertragung«, informierte er ihn.

Der unförmige GX9 klickte auf »mündlich« anstelle von visuellem Empfang.

»Der blaue Planet«, sagte Joe. Er schaltete *die* Empfangseinheit seines Gerätes ein. Der Computer antwortete sofort und gab das japanische Äquivalent durch.

»Danke und Ende«, sagte Joe und legte auf. Dann wählte er den Übersetzungscomputer von Washington D. C. Er ließ das Band seines Telefon-Recorders zurücklaufen und gab die japanischen Worte – wieder in mündlicher Form – dem Computersegment ein, der die japanischen Äußerungen ins Englische übersetzen würde.

Der Computer sagte: »Der besoffene Himmelskörper.«

»Wie bitte?« fragte Joe lachend. »Bitte wiederholen.«

»Der besoffene Himmelskörper«, sagte der Computer mit gottähnlicher Vornehmheit und Geduld.

»Das soll eine exakte Übersetzung sein?« fragte Joe nach.  
»Der besoffene –«

»Schon gut«, sagte Joe, »erledigt.« Er legte auf und saß grinsend da. Seine Kräfte, durch menschliche Erheiterung geweckt, schwollen an und belebten ihn. Einen Augenblick saß er zögernd da, dachte nach, und dann rief er den guten alten Smith in New York an.

»Büro für Beschaffung und Versorgung, Flügel sieben«, sagte Smith und sein von Verärgerung geprägtes Spürhundgesicht erschien auf dem kleinen grauen Schirm. »Oh, hallo Fernwright. Was für mich da?«

»Ein leichtes«, sagte Joe. »Der besoffene –«

»Warte mal, hör dir erst meins an«, unterbrach ihn Smith. »Ich bin zuerst dran. Na, komm schon, Joe – es ist erstklassig. Du wirst nie draufkommen. Hör zu.« Er las schnell vor und stolperte dabei über die Worte. »Das Durchsichttrundspiegel. Von Frau-Frau Frankfurt.«

»Nein«, sagte Joe.

»Wieso nein?« Smith blickte stirnrunzelnd auf. »Du hast es noch gar nicht versucht; du sitzt nur dort herum. Ich gebe dir Zeit. In den Regeln heißt es fünf Minuten; du hast fünf Minuten.«

Joe sagte: »Ich gebe auf.«

»Du gibst was auf? Das Spiel? Aber du stehst ganz oben!«

»Ich gebe meinen Beruf auf«, sagte Joe. »Ich werde diesen Arbeitsbereich aufgeben und ich werde telefonisch kündigen. Ich werde nicht mehr hier sein; ich werde nicht mehr in der Lage sein, zu spielen.« Er holte tief Luft, dann sprach er weiter. »Ich habe fünfundsechzig Fünfziger gespart. Vorkriegsgeld. Zwei Jahre habe ich dafür gebraucht.«

»*Münzen*«, Smith starzte ihn mit offenem Mund an.  
»*Metallgeld?*«

»Es ist in einem Asbestsack unter dem Heizkörper in meinem Wohnraum«, sagte Joe. Und heute werde ich mich dahin begeben, sagte er zu sich selbst. »Unten auf der Straße vor meinem Raum, bei der Kreuzung, ist eine Telefonzelle«, sagte

er zu Smith. Ich frage mich, dachte er, ob ich bei der endgültigen Analyse genug Münzen haben werde. Man sagt, daß Mr. Job so wenig gibt, oder um es anders auszudrücken, soviel kostet. Aber fünfundsechzig Fünfziger, dachte er, sind recht viel. Das entspricht – er mußte es auf seinem Notizblock ausrechnen. »Zehn Millionen Dollar in Handelsmarken«, teilte er Smith mit, »gemäß dem heutigen Wechselkurs, wie er in der Morgenzeitung stand... der offiziell ist.«

Nach einer quälenden Pause sagte Smith langsam: »Ich verstehe. Nun, ich wünsche dir Glück. Du wirst für das, was du angespart hast, zwanzig Worte bekommen. Vielleicht zwei Sätze. Geh nach Boston. Frag nach – und dann klickt es, dann wird sich der Deckel schließen. Der Münzspeicher wird rasseln; deine Fünfziger werden dort unten in jenem Labyrinth von Bögen sein und unter hydraulischem Druck zu dem zentralen Mr. Job nach Oslo rollen.« Er rieb sich unterhalb der Nase, als ob er den Rotz wegwischen wollte, wie ein Schuljunge beim Vokabelpauken. »Ich beneide dich, Fernwright. Vielleicht werden zwei Sätze von ihm ausreichen. Ich wendete mich einmal an ihn. Ich händigte ihm fünfzig Quarters aus. ›Gehen Sie nach Boston‹, sagte er, ›fragen Sie nach – < – und dann verstummte er, und ich hatte das Gefühl, als ob er es genösse. Daß es ihm gefiel, zu verstummen, als ob meine Quarters ihm Vergnügen bereitet hätten, die Art von Vergnügen, die einer Pseudolebensform gefallen würde. Aber erzähle weiter.«

»In Ordnung«, sagte Joe stoisch.

»Wenn er deine Quarters aufgebraucht hat«, fuhr Smith fort, aber Joe unterbrach ihn und seine Stimme war schnei-

dend und scharf: »Ich verstehé, was du meinst«, sagte Joe. Smith sagte: »Keine Prediger.«

»In Ordnung«, sagte Joe.

Es gab eine Pause, als die beiden sich ins Gesicht blickten.

»Kein Gebet«, sagte Smith endlich, »kein Nichts wird die Gottverdammte Maschine dann noch dazu bewegen, auch nur ein weiteres Wort auszuspucken.«

»Hmmm«, meinte Joe. Er versuchte, seiner Stimme einen beiläufigen Klang zu geben, aber Smiths Worte taten ihre Wirkung; er fühlte, wie ihm kälter wurde. Er lernte die Winde, die heulenden Stürme der Angst kennen. Er ahnte, dachte er, wie er mit dem Nichts Schluß mache. Ein verstümmelter Teil einer Bemerkung von Mr. Job und dann – wie Smith sagte – Bumm. Das Bild von Mr. Job, wie er sich abstellt, ist das ultimate Antlitz von schwarzem Eisen, altem Eisen aus antideluvianischen Zeiten. Die ultimate Zurückweisung. Wenn es eine übernatürliche Taubheit gibt, dachte er, dann drückt sie sich darin aus: wenn die Münzen, die man in Mr. Job hineinsteckt, ausgehen.

Smith sagte: »Kann ich dir – schnell – noch eins von den meinen geben? Dieses kam von dem Übersetzer aus Namangan. Hör zu.« Er fingerte fieberhaft mit langen, klassisch geformten Fingern an seinem eigenen zusammengefalteten Blatt Papier herum. »Gesiebtes wohlhabendes Chlor«, sagte er, »ein berühmter Film, ungefähr aus dem Jahre...«

»*Die glorreichen Sieben*«, sagte Joe gleichgültig.

»Ja! Du bist direkt draufgekommen, Fernwright, wirklich direkt drauf, mit jubelnd emporgeworfenen Armen und we-

delndem Schwanz. Noch eins? Leg nicht auf! Ich hab hier ein wirklich Gutes!«

»Gib es Hirschmeyer in Berlin«, sagte Joe und hängte ein.

Ich sterbe, sagte er zu sich selbst.

Als er in seinem zerschlissenen, alten Stuhl saß, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß die rote Warnlampe seiner Rohrpost aufleuchtete. Sie konnte höchstens seit fünf Minuten in Betrieb sein. Merkwürdig, dachte er. Vor 13.15 Uhr nachmittags wurde doch keine Post zugestellt! Oder es mußte sich um eine Sonderzustellung handeln. Er drückte auf den Knopf. Ein Brief rutschte durch das Rohr. Sonderzustellung. Er öffnete ihn. Auf dem Bogen, den er aus dem Umschlag zog, stand:

TOPFHEILER, ICH BRAUCHE DICH.

ICH WERDE BEZAHLEN.

Auf dem Umschlag war weder eine Unterschrift, noch eine Adresse, außer der von Joe. Mein Gott, dachte er, das muß etwas ganz Wichtiges und Großes sein! Er drehte langsam seinen Stuhl herum, bis er genau auf die rote Warnlampe blickte. Er würde warten. Solange, bis es kommt, dachte er. Wenn ich nicht bis dahin verhungert bin. Dann gab er sich einen Ruck. Nein, freiwillig werde ich nicht sterben, jetzt nicht! Ich will leben und ich werde warten, ich werde warten! Er wartete.

2

An diesem Tag kam keine Post mehr, und Joe Fernwright ging müde und enttäuscht nach Hause.

Sein Zuhause bestand aus einem Zimmer in der obersten Etage eines riesigen Appartementhauses. Früher war die Jiffi-View Company von Groß-Cleveland alle sechs Monate gekommen, um ihm die dreidimensionale Projektion ›Blick auf Carmel, Kalifornien‹, die sein Fenster, oder genauer gesagt, Ersatzfenster, ausfüllte, neu zu installieren. Seit einiger Zeit jedoch hatte er aus finanziellen Gründen die Dienste der Gesellschaft nicht mehr in Anspruch genommen. Er hatte es aufgegeben, sich einzubilden, auf einem großen Hügel mit Blick auf das Meer und riesige Wälder zu leben; er hatte sich resigniert damit abgefunden, auf lebloses schwarzes Glas zu schauen. Und, als ob das nicht schon genug wäre, hatte er noch das Mietverhältnis für seinen Psychostimulator auslaufen lassen.

Dieses Gerät, das in einer Nische seines Zimmers installiert war, hatte sein Gehirn gezwungen, daran zu glauben, daß sein Ersatzfenster mit dem Blick auf Carmel echt war.

Sein Gehirn wurde nicht mehr getäuscht, und auf seinem Fenster tauchte kein schöner Anblick mehr auf.

Eine Zeitlang hatte ihm das Museum für historische Kunstgegenstände in Cleveland regelmäßig Aufträge erteilt. Mit seinen Geräten hatte er viele Fragmente wieder zusam-

mengefügt; hatte, wie früher sein Vater, aus vielen einzelnen Keramikscherben eine homogene Einheit wiederhergestellt.

Aber diese Zeiten waren vorüber. Er hatte sämtliche Keramikgegenstände, die das Museum besaß, wieder instandgesetzt. Nun saß er in seinem einsamen Raum. Bedrückt stellte er wieder einmal fest, wie schmucklos dieses Zimmer eigentlich war. Im Laufe der Zeit waren immer wieder wohlhabende Leute zu ihm gekommen, die ihm wertvolle Keramikgegenstände zum Reparieren gebracht hatten. Er hatte ihre Aufträge ausgeführt. Er hatte ihre Gefäße wieder geheilt, und sie waren fortgegangen, ohne eine Spur zu hinterlassen. Nicht eine Vase oder ein Topf war da, der anstelle des Fensters seinen Raum zierte. Einmal, als er so wie jetzt dasaß, hatte er versunken auf die heiße Nadel, die er zum Aneinanderfügen der Bruchstücke benutzte, gestarrt. Da kam ihm der Gedanke, das kleine Gerät, gegen seine Brust zu pressen, dort, wo sein Herz war, und es dann einfach anzuschalten. Die Nadel hätte ihn in Sekundenschnelle getötet. Er hatte wieder und wieder daran gedacht, auf diese Weise seinem sinnlosen Leben endlich ein Ende zu setzen.

Aber nun war da dieser seltsame Brief. Wie hatte diese Person – oder diese Personen – von ihm erfahren? Um Kundschaft zu bekommen, ließ er schon seit langer Zeit eine Anzeige im Keramikerfachblatt laufen, die ihm im Laufe der Jahre immer wieder ein paar Aufträge eingebracht hatte, bis endgültig nichts mehr gekommen war. Aber nun dieser merkwürdige Brief!

Er nahm den Hörer seines Telefons ab, wählte eine Nummer und wartete einige Sekunden. Seine Ex-Ehefrau Kate schaute ihn mit einem harten Gesichtsausdruck an.

»Hallo Kate«, rief er mit freundlicher Stimme in die Muschel.

»Wo ist die Unterhaltszahlung für den letzten Monat?« fragte Kate.

»Bei mir bahnt sich etwas an«, antwortete Joe. »Ich werde alle rückständigen Unterhaltszahlungen begleichen, wenn dieser –«

»Dieser was?« unterbrach ihn Kate. »Hast du dir etwa schon wieder eine deiner blödsinnigen Schnapsideen aus den hintersten Winkeln deines Hirns gesaugt?«

»Ein Brief«, sagte er einfach. »Ich habe einen Brief bekommen. Ich möchte ihn dir vorlesen. Vielleicht kannst du mehr aus ihm herauslesen als ich.« Seine frühere Frau verfügte über einen schnell arbeitenden Verstand. Er hatte sie oft genug deswegen gehaßt. Er hatte sie aus vielen anderen Gründen gehaßt, aber besonders eben wegen ihres Intellekts, von dem er noch heute, ein Jahr nach ihrer Scheidung, in gewisser Weise abhängig war. Merkwürdig, dachte er, daß man eine Person hassen konnte, sie nie wieder sehen wollte, und man sie gleichzeitig doch aufsuchte, um sie um Rat zu fragen. Das war irrational. Oder war es eine Art von Superrationalität, wenn man sich über Haß einfach hinwegsetzte?

War nicht der Haß selbst irrational? Eigentlich hatte Kate ihm nie etwas getan, außer, daß sie ihm ständig in eindringlicher Weise die Tatsache ins Bewußtsein gerufen hatte, daß er unfähig sei, Geld ins Haus zu bringen. Sie hatte ihm beigebracht,

sich selbst zu verwünschen, und als sie das geschafft hatte, hatte sie ihn verlassen.

Und nun rief er sie an und bat sie um ihre Hilfe!

Er las ihr den Brief vor.

»Offensichtlich etwas Illegales«, sagte Kate, »aber du weißt ja, daß deine geschäftlichen Angelegenheiten mich nicht interessieren. Du mußt schon selbst mit der Sache zurechtkommen. Frag doch die Frau, mit der du momentan schlafst. Wahrscheinlich hast du ja wieder irgendein achtzehnjähriges Mädchen, das mit dir verkehrt, weil ihm die Erfahrung und die Vergleichsmöglichkeiten einer reiferen Frau fehlen.«

»Was meinst du mit ›illegal‹?« fragte Joe erstaunt. »Wie kann denn ein Keramiktopf illegal sein?«

»Nun, wahrscheinlich ein pornografischer Topf. Die Chinesen haben solche Töpfe während des Krieges hergestellt.«

»Ach du lieber Himmel«, seufzte Joe. An so etwas hatte er nicht gedacht. Aber wer außer Kate wäre auch schon darauf gekommen? Er erinnerte sich, daß sie eine Art unzüchtiges Interesse für den einen oder die zwei Töpfe dieser Art, mit denen er irgendwann einmal zu tun gehabt hatte, gezeigt hatte.

»Rufe besser die Polizei an«, machte sich Kate wieder bemerkbar.

»Ich -«

»Hast du sonst noch irgendwelche Wünsche?« unterbrach sie ihn wieder. »Jetzt hast du sowieso mein Abendessen und das meiner Gäste gestört.«

»Kann ich rüberkommen?« fragte er; die Einsamkeit kroch langsam in ihm hoch und färbte seine Stimme mit der Furcht, die Kate immer bei ihm entdeckt hatte: die Furcht, daß sie sich wieder in ihre undurchdringliche Festung zurückziehen würde, die Festung ihrer eigenen Gedanken und ihres Körpers, aus der sie dann ein oder zweimal zuzuschlagen wagte, um dann wieder darin zu verschwinden, eine ausdruckslose Maske zurücklassend, die ihn anlächelte. Unter dieser Maske benutzte sie dann seine Fehler, um ihn zu verletzen.

»Nein!« antwortete Kate.

»Warum nicht?«

»Weil du nichts zu bieten hast, was die Diskussion bereichern könnte. Wie du selbst oft genug gesagt hast, liegt deine Begabung in deinen Händen. Oder hast du etwa vor, herüberzukommen, eine meiner Tassen, vielleicht eine meiner Royal-Albert-Tassen, zu zerbrechen und sie dann wieder zu reparieren, als so etwas wie eine magische Beschwörung, die alle in schallendes Gelächter ausbrechen lassen soll?«

»Ich kann durchaus etwas mit Worten beisteuern«, antwortete Joe.

»Dann gib mir mal ein Beispiel!«

»Was?« fragte er und starrte erschreckt ihr Gesicht auf dem Bildschirm an.

»Sag etwas Geistreiches!«

»Du meinst, jetzt sofort?«

Kate nickte.

»Beethovens Musik ist fest in der Realität verwurzelt. Das macht ihn so einzigartig. Andererseits war ein Genie wie Mozart –«

»Gibs auf!« sagte Kate und hängte den Hörer ein; der Bildschirm wurde weiß.

Ich hätte sie nicht fragen sollen, ob ich zu ihr kommen kann, dachte Joe und fühlte das Elend wieder in sich aufsteigen. Das gab ihr wieder diese Öffnung, diesen Zugang zu meinem Innersten, in den sie ihren Fuß stellen und wie ein Raubvogel ihre Beute machen konnte. Verdammt, warum habe ich sie bloß gefragt, dachte er. Er stand auf und wanderte traurig in seinem Zimmer herum; seine Schritte wurden immer zielloser, bis er schließlich stehenblieb. Ich muß über das nachdenken, was wirklich wichtig ist, dachte er. Nicht darüber, daß sie den Hörer aufgelegt hat oder irgendetwas Gemeines gesagt hat, sondern darüber, ob der Brief, den ich heute mit der Post bekommen habe, etwas zu bedeuten hat. Wahrscheinlich hatte sie recht, als sie von den pornografischen Töpfen sprach. Es ist illegal, einen pornografischen Topf zu reparieren. Diese Geschichte ist wohl doch ein Reinfall.

Mir hätte sofort ein Licht aufgehen müssen, als ich den Brief las, dachte er. Aber das ist eben der Unterschied zwischen Kate und mir. Sie hätte sofort gewußt, daß etwas nicht stimmt. Ich hätte wahrscheinlich nichts geahnt, bis ich den Topf fertig gehabt hätte und ihn dann einer guten Firma vorgelegt hätte. Im Vergleich zu ihr und überhaupt im Vergleich zu anderen bin ich wohl einfach nicht clever genug.

Schließlich bin ich aber beim Spiel gut, dachte er in einer plötzlichen Aufwallung von Trotz. Aber was hilft mir das schon, sagte er sich im selben Moment, was hilft mir das schon?

Mr. Job, dachte er, hilf mir. Jetzt, noch heute abend, ist es soweit.

Er ging eilig in das winzige Badezimmer, das sich an seinen Raum anschloß und hob den Deckel seines Wasserklosets hoch. Niemand kommt auf die Idee, in eine Toilette zu schauen, hatte er oft gedacht. In der Toilette hing der Asbestsack mit den 25-Cent-Stücken.

Aber es schwamm auch noch etwas anderes darin: ein kleiner Plastikbehälter, den er nie zuvor gesehen hatte!

Als er ihn aus dem Wasser hob, stellte er verwundert fest, daß er ein aufgerolltes Stück Papier enthielt. Er konnte es einfach nicht glauben: ein Brief, der wie eine Flaschenpost auf dem Meer in seiner Toilette schwamm! Das kann doch nicht wahr sein, dachte er und fühlte, wie ihn ein Lachreiz überkam. Aber dann stieg plötzlich Furcht in ihm hoch, die fast an Entsetzen grenzte. Es muß sich wieder um so eine Nachricht wie heute morgen handeln, sagte er sich. Aber wer sendet Nachrichten auf diese seltsame Weise? Kein normaler Mensch würde das tun!

Er schraubte den Deckel des Plastikbehälters ab und zog mit zitterigen Fingern den Zettel heraus. Tatsächlich, eine Nachricht! Langsam las er sie. Dann las er sie noch einmal.

ICH WERDE DIR  
FÜNFUNDREISSIGTAUSEND  
CRUMBLES ZAHLEN

Was, in Gottes Namen, ist denn ein Crumble? fragte er sich. Sein Entsetzen steigerte sich zur Panik. Er spürte die Angst physisch. Hitzewellen stiegen ihm den Rücken hoch bis in den Nacken. Rein verstandesmäßig werde ich mit dieser Sache nicht fertig, dachte er, auch mein Körper muß sich darauf einstellen.

Er ging in sein Zimmer zurück, hob den Hörer seines Telefons ab und wählte die Nummer des Tag-und-Nacht-Auskunfts-Service.

»Was ist ein Crumble?«, fragte er, als der Auskunftrobot sich meldete.

»Eine krümelige Substanz«, antwortete der Roboter. »In anderen Worten: feiner Schutt. Ein kleiner Krümel oder Partikel. Im Englischen zum erstenmal belegt im Jahre 1577.«

»Was ist mit anderen Sprachen?« fragte Joe.

»Mittelenglisch Kremelen. Altenglisch Gekrymian. Mittelhochgotisch –«

»Gibt es das Wort in nichtterranischen Sprachen?«

»Auf Beteigeuze 7. In der urdianischen Sprache bedeutet es: kleine Öffnung zeitlicher Natur. Einen Keil, der –«

»Das meine ich nicht«, antwortete Joe.

»Auf Rigel 2 bedeutet es: niedrige Lebensform, welche -«

»Das ist es auch nicht«, sagte Joe.

»Auf Sirius 5, in der plabkianischen Sprache ist ein Crumble eine Währungseinheit.«

»Das ist es«, sagte Joe. »Nun sagen Sie mir, wieviel fünfunddreißigtausend Crumbles in terranischem Geld sind!«

»Bedaure«, antwortete der Roboter, »aber dafür müssen Sie den Bankdienst in Anspruch nehmen. Schauen Sie bitte in Ihrem Telefonbuch nach der Nummer.« Ein klickendes Geräusch ertönte und der Bildschirm erlosch.

Joe suchte die Nummer aus dem Buch heraus und rief den Bankdienst an.

»Wir haben bereits Dienstschluß«, informierte ihn der Bank-Service-Roboter.

»Auf der ganzen Welt?« fragte Joe überrascht.

»So ist es.«

»Wie lange muß ich warten?« »Vier Stunden.«

»Hören Sie, mein Leben, meine ganze Zukunft –« Er merkte, daß die Leitung tot war. Das Bank-Service System hatte den Kontakt unterbrochen.

Er beschloß, sich ins Bett zu legen und die vier Stunden zu schlafen. Es war jetzt 19 Uhr. Er würde den Wecker auf 23 Uhr stellen.

Ein Knopfdruck ließ sein Bett aus der Wand gleiten. Es füllte nahezu den gesamten Raum aus. Was eben noch sein Wohnzimmer gewesen war, war jetzt sein Schlafzimmer. Noch vier Stunden, dachte er, als er den Mechanismus der im Bett eingebauten Weckuhr einstellte. Er legte sich hin und machte es sich bequem, soweit das Bett es zuließ. Dann suchte seine

Hand nach dem Schalter, durch den er sofort den bestmöglichen Tiefschlafzustand herbeiführen konnte.

Der Summer ertönte.

Dieser verdammte Traummechanismus, murmelte er ärgerlich. Muß ich ihn denn schon zu dieser Uhrzeit benutzen? Er sprang auf, öffnete den Schrank neben dem Bett und suchte die Instruktionen heraus. Tatsächlich, es war vorgeschrieben zu träumen, wann immer er sich in das Bett legte, außer natürlich, wenn er den Hebel für sexuelle Betätigung bediente. Das mache ich, sagte er sich. Ich werde dem Bett sagen, daß ich im bibli-schen Sinne Kenntnis von einer weiblichen Person habe.

Er legte sich wieder hin und betätigte den Tiefschlafschalter.

»Sie wiegen einhundertundvierzig Pfund«, sagte das Bett. »Genau dieses Gewicht ruht gerade auf mir. Sie können also momentan keinen Sexualverkehr haben!« Ein Mechanismus hob die Tiefschlafwirkung wieder auf. Gleichzeitig begann das Bett sich zu erwärmen. Die Heizspulen in ihm fingen an, mit einem blökenden Geräusch aufzuglühen.

Er sah ein, daß es zwecklos war, sich mit einem wütenden Bett zu streiten. Also betätigte er den Schlaf-Traum-Hebel und schloß resigniert die Augen.

Der Schlaf bemächtigte sich seiner sofort; es war ein perfekter Mechanismus. Im selben Augenblick schaltete sich der Traum ein, den jeder auf der Welt, der zu diesem Zeitpunkt im Bett lag, auch träumte.

Es gab einen Traum für alle. Aber Gottseidank war es jede Nacht ein anderer.

»Hallo, liebe Hörer«, sagte eine fröhlich klingende Traumstimme, »unser heutiger Traum wurde von Reg Baker geschrieben. Er hat den Titel: >Ins Gedächtnis gemeißelt<. Und vergessen Sie nicht, liebe Hörer: Senden Sie uns Ihre Traumideen ein und gewinnen Sie wertvolle Preise! Sollte Ihr Traum berücksichtigt werden, gewinnen Sie eine wundervolle Reise zu dem Planeten Ihrer Wahl, selbstverständlich mit bester Unterbringung und Verpflegung!«

Der Traum begann.

Joe Fernwright stand vor dem Obersten Vertrauensrat, vor Ehrfurcht zitternd. Der Sekretär las von einem vorgeschriebenen Blatt. »Mr. Fernwright«, sprach er mit feierlicher Betonung in der Stimme, »Sie haben in Ihrem Gravierbetrieb die Platten geschaffen, nach denen unser neues Geld gedruckt wird! Ihrem Entwurf, einem von über hunderttausend, die uns vorgelegt worden sind, und die sich in der Mehrzahl durch außerordentliche ästhetische Gefälligkeit auszeichnen, wurde der Vorzug gegeben. Ich gratuliere Ihnen, Mr. Fernwright!« Der Sekretär strahlte ihn väterlich an, was ihn etwas wie einen Priester aussahen ließ.

»Ich bin hoch erfreut und fühle mich ob dieser Anerkennung zutiefst geehrt«, antwortete Joe, »ich bin mir der Tatsache bewußt, meinen Beitrag zur Wiederherstellung der Geldstabilität der uns bekannten Welt geleistet zu haben! Es bedeutet mir wenig, daß mein Kopf auf den farbenfrohen neuen Noten abgebildet werden soll, aber da es geschehen soll, möchte ich hiermit meine Freude über diese hohe Ehre zu erkennen geben.«

»Ihre *Unterschrift*, Mr. Fernwright; nicht Ihr Gesicht soll auf den Banknoten erscheinen«, gab ihm der Sekretär mit der Miene eines weisen Vaters zu bedenken. »Wie kommen Sie auf die Idee, daß auch Ihr Gesicht abgebildet werden soll?«

»Vielleicht verstehen *Sie* mich falsch«, sagte Joe. »Wenn mein Gesicht nicht auf dem neuen Geld erscheint, werde ich meinen Entwurf zurückziehen, und die gesamte ökonomische Struktur der Erde wird zusammenbrechen. Ich werde dann zusehen, wie Sie weiterhin mit dem alten Inflationsgeld zurechtkommen müssen, das jetzt schon fast so wertlos wie altes Papier ist, das man bei der ersten Gelegenheit fortwirft.«

Der Sekretär dachte angestrengt nach. »Würden Sie wirklich Ihren Entwurf zurückziehen?«

»Sie verstehen mich klar und deutlich!« sagte Joe in seinem Traum, in ihrem Traum. In diesem Moment zogen grob gerechnet eine Milliarde Menschen auf der Erde wie Joe ihren Entwurf zurück. Aber das war ihm selbstverständlich nicht bewußt. Er wußte nur eins: ohne ihn würde der ganze Staatsverband, das ganze System, auseinanderbrechen. »Und was meine Unterschrift betrifft, so werde ich im Gedenken an jenen großen Helden der Vergangenheit, jenen edlen Menschen, der für seine Freunde gestorben war, im Gedenken an Ché Guevara, schlicht ›Joe‹ auf die Noten schreiben. Aber mein Gesicht muß zumindest dreifarbig sein.«

»Mr. Fernwright«, sagte der Sekretär, »Sie schlagen einen harten, aber gerechten Handel vor. Sie sind ein standhafter Mann! Sie erinnern mich in der Tat an Ché, und ich glaube, daß all die Millionen, die Sie jetzt auf dem Bildschirm sehen können,

der gleichen Ansicht sind. Wollen wir für Ché Guevara und Joe Fernwright gemeinsam applaudieren!« Der Sekretär warf seine Rede auf den Boden und begann zu klatschen. »Liebe Leute! Laßt uns alle ihm Beifall zollen! Er ist ein wahrer Held dieses Staates; ein charakterstarker, standhafter Mann, der Jahre daran gearbeitet hat –«

Joes Wecker schrillte.

Himmel, dachte er und richtete sich benommen auf. Was hatte er gerade geträumt? War es etwas über Geld? Der Traum war fast schon wieder aus seinem Gedächtnis verschwunden. »Ich habe das Geld gemacht!« sagte er laut und blinzelte mit den Augen. »Ich habe es gedruckt.« Aber wen interessiert das schon, dachte er. Nur ein Traum. Die tägliche Ersatzbefriedigung, die der Staat einem bot. Es war fast schlimmer, als wach zu sein.

Nein, dachte er, es gibt nichts Schlimmeres, als wach zu sein.

Er ging zum Telefon und rief die Bank an.

»Interplanetarische volkseigene Mais- und Weizen-Bank!«

»Wieviel sind fünfunddreißigtausend Crumbles in Dollars wert?«

»Meinen Sie die plabkianischen Crumbles von Sirius 5?«

»Richtig.«

»Wirklich?« fragte Joe.

»Warum sollte ich Sie belügen?« erwiderte die Roboterstimme, »ich kenne Sie ja nicht einmal!«

»Gibt es noch andere Crumbles?« fragte Joe. »Ich meine Crumbles als Währungseinheit irgendeiner Zivilisation, irgendeines Stammes oder sonst einer Art von Gesellschaft im uns bekannten Universum?«

»Es gab vor einigen tausend Jahren einen Crumble –«

»Danke, es ist schon gut, vielen Dank.«

Er hängte den Hörer ein. Seine Ohren schrillten. Er hatte das Gefühl, in einem gigantischen Saal zu sein, der mit riesigen Schellen gefüllt war. Dies muß wohl etwas sein, was man ein mystisches Erlebnis nennt, dachte er.

Seine Tür öffnete sich und zwei Polizisten der Zivilbehörde schritten in das Zimmer. Mit scharfen, geübten Blicken schauten sie sich schnell im Raum um.

»Zivilbehördliche Beamten Hymes und Perkin«, sagte einer der beiden, als er Joe kurz die Erkennungsmarke hinhielt. »Sie sind Topfheiler, Mr. Fernwright, nicht wahr? Sie bekommen Kriegsveteranenunterstützung. Ist das richtig? – Natürlich ist das richtig«, beantwortete er seine eigene Frage. »Auf wieviel beläuft sich Ihr tägliches Einkommen, die Unterstützung und das Geld aus Ihrem rechtmäßigen Gewerbe zusammengerechnet?«

Der andere ZB-Beamte stieß die Tür zum Badezimmer auf. »Interessant! Der Deckel des Toilettenwasserbehälters ist weg! Ein Sack Metallmünzen hängt darin! Ich schätze, das sind

mindestens achtzig 25-Cent-Stücke. Sie sind aber ein sparsamer Mann, Mr. Fernwright!« Der ZB-Mann kam wieder ins Zimmer zurück. »Wie lange –«

»Zwei Jahre«, sagte Joe, »aber ich breche damit kein Gesetz! Ich habe es vom Anwalt überprüfen lassen, bevor ich mit dem Sparen begonnen habe.«

»Und was ist mit den fünfunddreißigtausend plabkianischen Crumbles?«

Joe zögerte einen Moment.

Seine Haltung gegenüber ZB-Männern war kein ungewöhnliches Phänomen. Sie trugen feine Anzüge aus gutem grauen und braunen Gewebe, und jeder hatte eine Aktenmappe bei sich. Alle ZB-Männer erweckten den Eindruck von gut angesehenen Geschäftsleuten: wohlhabend und verantwortungsbewußt, entscheidungsfähig. Sie waren keine einfachen Bürokraten, die ihre Anweisungen wie Roboter ausführten. Und doch hatten sie irgend etwas Unmenschliches an sich, das Joe sich nicht genau erklären konnte. Jetzt hab ich es, dachte er plötzlich: Man hätte sich keinen ZB-Mann vorstellen können, der einer Dame die Tür aufhält. Das war genau das, womit er sein merkwürdiges Gefühl erklären konnte. Es war vielleicht nur eine unwichtige Sache, aber es schien ihm wesentlich die Atmosphäre zu erfassen, die die ZB und ihre Leute umgab. Niemals eine Tür aufhalten, dachte Joe, niemals den Hut im Aufzug abnehmen. Die gewöhnlichsten und einfachsten Gesetze der Freundlichkeit und Nächstenliebe paßten nicht zu ihnen und wurden von ihnen nicht befolgt. Aber wie wohlrasiert und gepflegt sie aussahen!

Eigenartig, dachte er, daß solche Gedanken mir das Gefühl geben, sie verstehen zu können. Aber ich verstehe sie. Vielleicht nur symbolisch, aber der Eindruck ist da und wird nicht wieder weggehen.

»Ich habe einen Brief bekommen«, antwortete Joe. »Ich werde ihn Ihnen zeigen.« Er reichte ihnen den Brief, den er in dem Plastikbehälter in seinem Wasserklosett gefunden hatte.

»Wer hat das geschrieben?« fragte einer der beiden.

»Weiß der Himmel«, antwortete Joe.

»Soll das ein Scherz sein?«

»Wollen Sie wissen, ob der Brief ein Scherz ist, oder meinten Sie mit ›Scherz‹, daß ich ›Weiß der Himmel‹ gesagt habe?« Er unterbrach seinen Satz, als er sah, daß einer der ZB-Männer ein rutenähnliches Gerät auspackte. Er wußte, daß es sich um einen Empfänger handelte, der seine Gedanken ablesen und für die polizeiliche Untersuchung aufnehmen konnte. »Sie werden sehen«, sagte Joe, »daß ich die Wahrheit sage.«

Die Rute hing einige Minuten lang wie ein Zauberstab über seinem Kopf. Niemand sprach ein Wort. Dann steckte der ZB-Mann die Rute wieder in seine Tasche und schob sich einen winzigen Ohrhörer ins Ohr. Er spielte das Band mit Joes Gedanken ab, wobei er intensiv zuhörte.

»Es stimmt«, sagte der ZB-Mann und stoppte das Bandgerät, das in seine Aktenmappe eingebaut war. »Er weiß wirklich nicht, wer den Brief dorthin gelegt hat und aus welchem Grund. Entschuldigen Sie, Mr. Fernwright. Selbstverständlich wissen Sie, daß wir alle Telefongespräche überwachen. Dieses Gespräch

interessierte uns besonders, wie Sie sich sicher vorstellen können, weil die betreffende Summe derart riesig ist.«

Sein Begleiter sagte: »Berichten Sie uns jeden Tag einmal über diese Angelegenheit!« Er gab Joe eine Karte. »Die Nummer, die Sie wählen sollen, ist auf der Karte. Fragen Sie nach keiner bestimmten Person, sondern berichten Sie demjenigen, der gerade am Apparat ist, wie sich die Dinge entwickelt haben!«

Der erste ZB-Mann sagte: »Es gibt keine legale Tätigkeit, für die jemand Ihnen fünfunddreißigtausend plabkianische Crumbles zahlen würde, Mr. Fernwright. So sehen wir die Angelegenheit. Es muß sich um etwas Illegales handeln.«

»Vielleicht gibt es einen Haufen zerbrochene Töpfe auf Sirius 5?« antwortete Joe.

»Sparen Sie sich Ihre Witze!« sagte der zweite ZB-Mann un gehalten. Er nickte seinem Begleiter zu, und sie verließen beide den Raum. Die Tür schloß sich hinter ihnen.

»Vielleicht ist es ja auch ein einziger, riesengroßer Topf!« sagte Joe laut, »ein Topf von der Größe eines Planeten, mit fünfzig Glasurschichten und –« er hielt inne; wahrscheinlich hörten sie ihn ja doch nicht mehr. Ursprünglich von dem größten Grafiker der plabkianischen Geschichte entworfen, spann er den Gedanken über den Topf weiter. Der einzige Gegenstand, den dieses Genie hinterlassen hat. Und nun ist der Topf, der zugleich ein Wallfahrtsziel war, durch ein Erdbeben zerstört worden, und die ganze plabkianische Zivilisation ist zusammengebrochen.

Wie weit war die plabkianische Zivilisation auf Sirius 5 eigentlich entwickelt? Eine gute Frage, dachte er.

Er ging zum Telefon und wählte die Nummer der Enzyklopädie.

»Guten Abend«, meldete sich eine Roboterstimme, »welche Information wünschen Sie bitte?«

»Geben Sie mir eine kurze Beschreibung über den Stand der sozialen Entwicklung auf Sirius 5.«

Bevor auch nur eine Zehntelsekunde verstrichen war, antwortete der Roboter: »Es handelt sich um eine uralte Zivilisation, die schon bessere Zeiten erlebt hat. Die momentan auf dem Planeten vorherrschende Spezies ist der Glimmung. Diese riesige, schattenartige Lebensform ist jedoch nicht auf Sirius 5 geboren. Sie tauchte dort vor mehreren Jahrhunderten auf und übernahm die Gewalt von den schwachen Lebensformen wie den Wuben, den Werjen, den Klaken, den Troben und den Printern, die übriggeblieben waren, nachdem die einstmals herrschende Spezies, die Nebelgestalten der Urzeit, ausgestorben war.«

»Ist Glimmung – oder der Glimmung – allmächtig?« fragte Joe.

»Seine Macht«, antwortete die Stimme, »ist stark eingeschränkt durch ein merkwürdiges, möglicherweise nicht existierendes Buch, in dem, wie behauptet wird, alles, was war, ist und sein wird, geschrieben steht.«

»Woher kommt dieses Buch?« wollte Joe wissen.

»Sie haben die Ihnen zustehende Informationsmenge bereits ausgenutzt«, antwortete der Roboter und unterbrach den Kontakt.

Joe wartete genau drei Minuten und wählte die Nummer noch einmal.

»Guten Abend. Welche Information wünschen Sie bitte?«

»Das Buch auf Sirius 5«, sagte Joe, »das alles, was war, ist -«

»Oh, Sie schon wieder. Ihr Trick funktioniert nicht mehr, wir sammeln und katalogisieren neuerdings die Stimmuster.«

Er schaltete ab.

Richtig, dachte Joe, ich habe neulich darüber etwas in der Zeitung gelesen. Es wurde der Regierung auf die Dauer zu teuer, wenn man immer diesen Trick anwandte. »So ein Mist!« sagte er zu sich selbst. Nun mußte er vierundzwanzig Stunden warten, bevor er neue Information bekommen würde. Natürlich konnte er zu einem Privatunternehmen gehen, zu Mr. Encyclopädia, aber das würde ihn fast soviel kosten, wie er in seinem Asbestsack gesammelt hatte. Die Regierung hatte genau gewußt, was sie tat, als sie nichtstaatliche Unternehmen wie Mr. Job oder Mr. Encyclopädia zuließ.

Ich bin mal wieder reingefallen, dachte Joe. Wie gewohnt. Unsere Gesellschaft hat die perfekte Regierungsform. Am Ende fällt jeder rein.

3

Als er am nächsten Morgen in seinen Arbeitsraum kam, sah er sofort, daß wieder ein Brief mit der Sonderzustellung angekommen war.

FLIEGEN SIE ZUM PLANETEN  
PLOWMAN, MR. FERNWRIGHT! SIE  
WERDEN DORT GEBRAUCHT. SIE  
SIND VON GROSSER BEDEUTUNG!  
SIE WERDEN EIN EWIGES WERK  
SCHAFFEN, DAS SIE UND MICH  
ÜBERDAUERN WIRD!

Plowman, überlegte Joe. Das kam ihm irgendwie bekannt vor. Geistesabwesend wählte er die Nummer der Enzyklopädie.

»Ist der Planet Plowman –«, begann er, aber die künstliche Stimme unterbrach ihn.

»Erst in zwölf Stunden! Auf Wiederhören!«

»Ich möchte bloß eine Sache wissen!« rief er ärgerlich, »sagen Sie mir nur, ob Sirius 5 und Plowman –« Es knackte in der Leitung, der Roboter hatte eingehängt. Gangster, dachte Joe. Alle Robotmechanismen und Computer sind Gangster!

»Wen könnte ich nur fragen? Wer weiß auswendig, ob Sirius 5 und Plowman identisch sind?« fragte er sich. Kate, dachte er sofort, Kate wird es wissen.

Aber als er die Nummer ihres Büros wählte, dachte er, daß sie besser nichts von seinen Auswanderungsabsichten erfahren sollte. Sie wird mich aufspüren, um meine ausstehenden Unterstützungsrate einzutreiben, dachte er und legte den Hörer wieder auf.

Dann nahm er noch einmal den unsignierten Brief und las ihn sorgfältig. Irgend etwas an dem Brief fiel ihm auf. Zuerst war es nur ein unklarer Eindruck, der sich dann allmählich zu einer Erkenntnis verdichtete: Es waren mehr Wörter auf dem Papier, als er auf den ersten Blick erkannt hatte. Sie schienen mit einer besonderen, nahezu unsichtbaren Tinte geschrieben zu sein. Es sah aus wie Runenschrift. Er verspürte eine fast sündige, tierische Erregung, so als sei er einem sorgfältig gehüteten Geheimnis auf die Spur gekommen. Dann rief er Smith an. »Wenn Sie einen Brief mit fast unsichtbarer Runenschrift erhielten, was würden Sie tun, um die Schrift lesbar zu machen?« fragte Joe.

»Ich würde den Brief über eine Wärmequelle halten«, antwortete Smith.

»Warum?«

»Weil er wahrscheinlich mit Milch geschrieben ist. Und wenn man die Schrift über eine Wärmequelle hält, wird die Milch schwarz.«

»Mit Milch geschriebene Runen?« rief Joe ärgerlich.

»Statistiken beweisen –«

»Ich kann mir das einfach nicht vorstellen! Das geht mir nicht in den Kopf! Runenschrift in Milch!« Er schüttelte den

Kopf. »Was sind das denn für Statistiken über Runenschrift? Das ist doch unsinnig!« Er holte sein Feuerzeug aus der Tasche und hielt es unter das Blatt Papier. Sofort kamen schwarze Buchstaben zum Vorschein!

### WIR WERDEN HELDSCALLA HEBEN

»Nun, was steht drauf?« fragte Smith.

»Hören Sie, Smith, haben Sie innerhalb der letzten vierundzwanzig Stunden die Enzyklopädie benutzt?«

»Nein.«

»Gut«, antwortete Joe, »dann rufen Sie sie an! Fragen Sie, ob Plowman ein anderer Name für Sirius 5 ist. Und dann fragen Sie, was ›Heldscalla‹ bedeutet!« Das könnte ich eigentlich beim Auskunftsdiest erfahren, dachte er. »Was für ein Aufhebens man machen muß! Kann man so ein Geschäft ordentlich verrichten?« sagte er laut. Er verspürte Angst, die von einem Ekelgefühl überlagert war. Die Geschichte paßte ihm gar nicht. Die Sache schien weder nutzbringend noch lustig zu sein; sie war einfach merkwürdig. Und jetzt muß ich es auch noch der Polizei melden, die mich dann wieder verhören wird. Wahrscheinlich haben sie schon eine Kartei über mich angelegt. Zum Teufel, dachte er, diese Kartei besteht schon seit meiner Geburt, aber jetzt sind neue Eintragungen darin. Das ist nicht gut für mich.

Dann fiel ihm wieder das Wort ›Heldscalla‹ ein. Irgendwie war es ein seltsames und doch eindrucksvolles Wort. Es gefiel ihm. Es paßte nicht in seine Welt, die aus Würfelräumen und Telefonen bestand, in der er durch endlose Menschenmengen zur Arbeit gehen mußte, in der sein Leben sinnlos verstrich,

während er von der Kriegsveteranenunterstützung lebte und bisweilen am Spiel teilnahm. Ich bin hier, dachte er, und eigentlich sollte ich dort sein.

»Rufen Sie mich wieder an, Smith«, rief er in den Hörer, »sobald Sie die Auskunft von der Enzyklopädie bekommen haben. Auf Wiederhören!« Er legte den Hörer auf, wartete einen Augenblick, und rief dann den Auskunftsdiest an. »Was bedeutet Heldscalla?«

Die Auskunft, oder besser, die Robotstimme, antwortete: »Heldscalla ist die alte Kathedrale der Nebelgestalten, die früher auf Sirius 5 herrschten. Sie versank vor Jahrhunderten und wurde nie wieder aufs trockene Land gebracht. Sie enthält wertvolle, heilige Kunstgegenstände und Reliquien.«

»Sind Sie gerade mit der Enzyklopädie verbunden?« fragte Joe. »Das ist ja eine ganze Menge an Auskunft.«

»Ja, ich bin mit der Enzyklopädie verbunden«, antwortete die Robotstimme.

»Können Sie mir etwas mehr erzählen?«

»Nein, sonst nichts.«

»Danke«, sagte Joe Fernwright mit heiserer Stimme und legte auf.

Langsam ging ihm ein Licht auf. Glimmung, oder der Glimmung, wenn das korrekter war, – wahrscheinlich gab es nur einen Glimmung – beabsichtigte, die alte Kathedrale Heldscalla zu heben. Dazu brauchte er eine große Anzahl von Leuten, die über

besondere Fähigkeiten verfügten. So zum Beispiel seine, Joes, Fähigkeit Keramikgegenstände zu reparieren. Offensichtlich waren mit Heldscalla viele Keramikgefäße versunken, jedenfalls so viele, daß Glimmung sich an ihn gewandt hatte... und ihm eine große Summe für seine Dienste angeboten hatte.

Bis jetzt hat er wahrscheinlich zweihundert Spezialisten von zweihundert verschiedenen Planeten ausgewählt, dachte Joe. Ich bin sicher nicht der einzige, der diese Briefe bekommen hat. In Gedanken sah er, wie eine riesige Kanone abgefeuert wurde, die tausende von Briefen an Individuen der verschiedensten Lebensformen in der ganzen Galaxis verschickte. O Gott, dachte er, die Polizei weiß schon genau darüber Bescheid! Sie kamen schon zu mir, kaum daß ich bei der Bank angerufen hatte! Die zwei von gestern Abend wußten wohl schon, was der Brief und der geheimnisvolle Zettel in meiner Toilette zu bedeuten hatten. Sie hätten es mir sicherlich sagen können, aber das wäre ja zu natürlich, zu menschenfreundlich gewesen!

Sein Telefon summte. Er hob den Hörer ab.

»Ich habe die Enzyklopädie angerufen,« sagte Smith, als sein Gesicht auf dem Bildschirm erschien. »Plowman ist Raumfahrerslang für Sirius 5. Weil ich nun einmal mit der Enzyklopädie verbunden war, habe ich gleich die Gelegenheit genutzt, um mehr zu erfahren. Ich habe mir gedacht, es könnte Ihnen helfen.«

»Ja«, antwortete Joe.

»Eine riesige, alte Kreatur lebt dort, die offenbar sehr schwach ist.«

»Soll das heißen, daß sie krank ist?«

»Nun, wissen Sie, es hat wohl etwas mit dem Alter oder so zu tun. Ich glaube, der Roboter hat irgendetwas von abgenutzt gesagt.«

»Ist die Kreatur gefährlich?«

»Wie kann sie gefährlich sein, wenn sie abgenutzt, verbraucht und krank ist? Sie ist altersschwach. Ja, das ist das richtige Wort – altersschwach.«

»Hat sie jemals etwas gesagt?«

»Eigentlich nicht.«

»Nicht einmal, als sie noch gesund war?«

»Vor zehn Jahren kam sie einmal und bat um einen Wettersatelliten.«

»Womit hat sie ihn bezahlt?«

»Sie hat überhaupt nicht bezahlt. Sie ist arm. Wir haben ihr den Satelliten umsonst gegeben, und wir haben ihr zusätzlich noch einen Nachrichtensatelliten in die Umlaufbahn von Sirius 5 geschossen.«

»Verbraucht und altersschwach«, sagte Joe nachdenklich. Er fühlte sich betrogen. »Nun«, sagte er, »unter diesen Umständen werde ich wohl kaum Geld von ihr bekommen.«

»Was ist los?« fragte Smith. »Haben Sie irgendwelche Ansprüche an sie?«

»Auf Wiederhören, Smith!« sagte Joe.

»Einen Moment!« rief Smith. »Wir haben ein neues Spiel. Wollen Sie mitmachen? Es geht darum, wer am schnellsten die Zeitungsarchive durchstöbert und die lustigste Überschrift findet. Es muß sich aber um eine echte Überschrift handeln, keine erfundene. Ich habe hier eine sehr gute aus dem Jahre 1962. Wollen Sie sie mal hören?«

»Okay«, antwortete Joe, der noch immer ziemlich verärgert war. Seine Gedanken kreisten immer wieder um Glimmung, er fühlte sich träge und ausgeöhlt. Automatisch rief er in die Muschel: »Lesen Sie Ihre Überschrift schon vor!«

»Elmo Plaskett versenkt den Giganten«, las Smith von seinem Zettel ab.

»Wer zum Teufel war denn Elmo Plaskett?«

»Er kam von den –«

»Ich muß jetzt gehen«, unterbrach ihn Joe und stand auf. »Ich muß mein Büro jetzt verlassen.« Er hängte ein. Ich muß nach Hause, sagte er zu sich, um meinen Sack mit den 25-Cent-Münzen zu holen!

Auf den Bürgersteigen der Stadt stand, gleichsam wie ein einziges, riesiges, keuchendes Tier die Masse der für keine Arbeit mehr Verwendbaren von Cleveland. Sie stand dort und wartete, wartete und schob sich zu einem zähe wabernden, traurigen Klumpen zusammen. Joe Fernwright, seinen Sack mit den Münzen über die Schulter gehängt, rieb sich an ihren Leibern, als er sich den Weg zur Filiale von Mr. Job bahnte. Er spürte den vertrauten, essigartigen, alles durchdringenden Geruch, den sie ausströmten und fühlte fast körperlich die überhitzte und traurige Atmosphäre, die alles beherrschte. Von allen Seiten starrten ihre Augen auf seine Bewegungen, die ihn durch ihre Zielgerichtetheit von der Menge abhoben.

»Bitte lassen Sie mich durch«, sagte er zu einem schlaksiger. Jugendlichen, der wie ein Mexikaner aussah. Der Junge war direkt vor ihm in der Menge eingekettelt.

Der Junge blinzelte nervös mit den Augen, rührte sich aber nicht von der Stelle. Er schaute auf Joes Asbestsack. Zweifellos wußte er, was darin war und wohin Joe damit gehen wollte.

»Kann ich bitte vorbei?« wiederholte Joe. Dann blickte er sich um und sah, daß die Menge sich hinter ihm geschlossen hatte. Er steckte in einer Sackgasse, die ihm weder vorne noch hinten eine Rückzugsmöglichkeit freiließ. Gleich greifen sie nach meinen Münzen, dachte er. Er verspürte Herzschmerzen, so als sei

er auf einen Hügel gestiegen, den letzten Hügel vor dem Tode, einen schrecklichen, mit Totenschädeln übersäten Hügel. Von allen Seiten starrten ihn leere Augenhöhlen an. Alles um ihn herum schien merkwürdig verzerrt. Sie können nicht mehr warten, dachte er, sie müssen sie jetzt haben.

Der Mexikaner sagte: »Darf ich mal Ihre Münzen anschauen?«

Joe wußte nicht, was er tun sollte. Die Augenhöhlen um ihn herum übten einen schrecklichen Sog auf ihn aus. Er spürte förmlich, wie sie ihn und seinen Asbestsack verschlangen. Ich schrumpfe in mich zusammen, dachte er überrascht. Wie kommt das? Er fühlte sich schwach und bemerkte, wie gleichzeitig der Ärger in ihm hochstieg. Aber er fühlte sich nicht schuldig. Schließlich war es sein Geld. Die Leute wußten es genau wie er. Und doch merkte er, wie er unter den leeren Blicken immer kleiner wurde. Als ob es egal ist, was ich mache, dachte er. Ob ich nun zu Mr. Job gehe oder nicht, was auch immer ich mache, was auch immer aus mir wird, für diese Leute wird sich dadurch nicht das Geringste ändern.

Eigentlich sollte es mir nichts ausmachen, dachte er. Die Leute hatten ihr Leben, und er hatte seines, und seines schloß nun einmal einen Sack sorgfältig und mühevoll gesammelter Metallmünzen ein. Können sie mich mit ihrer Trägheit und Unentschlossenheit anstecken, fragte er sich. Es ist ihr Problem, nicht meines, dachte er. Ich habe nicht vor, so wie sie mit dem System herabzusinken. Dies ist mein erster Entschluß; die beiden Sonderzustellungsbriefe zu ignorieren und mich mit diesem Sack voll 25-Cent-Stücken auf den Weg zu machen. Dies

ist der Beginn meines Ausbruchs, und es soll keine erneute Knechtschaft für mich geben!

»Nein!« sagte er.

»Ich werde auch keinen herausnehmen!« sagte der Junge.

Eine merkwürdige Regung überkam Joe Fernwright. Er öffnete den Sack, kramte darin herum und holte eine Münze heraus. Er hielt sie dem Mexikaner hin. Als der Junge sie annahm, tauchten plötzlich von überallher Hände auf; der Ring offener Augen war zu einem Ring offener Hände geworden. Merkwürdigerweise lag keine Gier in den Bewegungen; keine der Hände versuchte, ihm den Sack zu entreißen. Die Hände waren einfach ausgestreckt und warteten. Warteten ruhig und vertrauensvoll, so wie er selbst früher auf Post gewartet hatte. Schrecklich, dachte Joe. Diese Leute glauben, ich gebe ihnen ein Geschenk, als ob sie gewartet hätten, daß das Universum ihnen eins gibt. Das Universum hat ihnen ihr ganzes Leben lang nichts geschenkt, sie haben sich genauso stumm wie in diesem Moment damit abgefunden. Sie sehen mich als eine Art übernatürlicher Gottheit. Aber ich muß so schnell wie möglich weg von hier! Ich kann nichts für sie tun.

Aber mit Verwunderung stellte er fest, daß er trotz dieser Gedanken immer wieder in den Sack griff und eine Münze nach der anderen in die leeren Hände der Leute legte.

Über ihnen tauchte plötzlich mit lautem Pfeifton ein Polizeikreuzer auf, der sich langsam wie ein großer Deckel über sie senkte. Jeder der beiden Insassen trug eine glänzende Uniform und einen Helm. Sie hielten Laserstrahler in den Händen. »Lassen Sie den Mann durch!« rief einer der beiden Polizisten.

Der Leiberwall um Joe wichen. Die ausgestreckten Hände gingen zurück als verschwänden sie in eine starre Dunkelheit.

»Bleiben Sie nicht da stehen!« sagte der andere Polizist mit schneidender Stimme zu Joe, »machen Sie, daß Sie wegkommen! Bringen Sie die Münzen hier weg, oder ich schreibe Ihnen eine Verwarnung, nach der Ihnen keine Ihrer verdammten Münzen übrigbleibt!«

Joe ging weiter.

»Was bilden Sie sich eigentlich ein?« rief der andere Polizist aus dem Kreuzer, der Joe folgte und direkt über seinem Kopf schwebte. »Sie halten sich wohl für eine Art Privatstiftung zu philantropischen Zwecken, was?«

Joe sagte nichts und ging weiter.

»Ich befehle Ihnen in meiner Eigenschaft als Beamter der Staatsgewalt, meine Frage zu beantworten!« rief der Polizist.

Joe griff in seinen Asbestsack und nahm eine Münze heraus. Er hielt sie hoch und reichte sie dem Polizisten. Zugleich stellte er erschreckt fest, daß nur noch ein paar Münzen übriggeblieben waren.

Nun sind meine Münzen weg, dachte er. Also bleibt mir nur noch ein Ausweg: Die Rohrpost und was sie mir in den letzten beiden Tagen gebracht hat. Ob ich will oder nicht, nach dem, was ich soeben gemacht habe, bleibt mir keine andere Wahl.

»Warum haben Sie mir die Münze gegeben?« fragte der Polizist.

»Nehmen Sie sie als Trinkgeld!« antwortete Joe. Im selben Moment traf ihn der Betäubungsstrahl mitten zwischen die Augen. Er spürte noch den stechenden Schmerz, bevor er das Bewußtsein verlor.

Als er erwachte, erkannte er als erstes, daß er sich auf einer Polizeistation befand. Ein junger, schlanker Polizeioffizier mit blonden Haaren, blauen Augen und einer protzigen Uniform trat auf ihn zu und sagte: »Wir werden Sie nicht aufschreiben, Mr. Fernwright, obwohl Sie sich eines Verbrechens gegen das Volk schuldig gemacht haben.«

»Gegen den Staat«, sagte Joe. Er saß vornübergebeugt und rieb sich die Stirn, um den Schmerz zu lindern. »Nicht gegen das Volk!« brachte er mühsam hervor. Er schloß seine Augen und fühlte, wie der Schmerz von der Stelle aus, an der der Strahl ihn getroffen hatte, seinen ganzen Körper überflutete.

»Was Sie da gerade sagten, stellt selbst schon ein Kapitalverbrechen dar. Wir könnten Sie auch deswegen noch aufschreiben. Wir könnten Sie sogar dem Politischen Kontrollbüro übergeben als einen Feind der Arbeiterklasse, der an einer geheimen Verschwörung teilgenommen hat mit dem Ziele, gegen das Volk und seine Diener, also uns, zu agitieren. Aber Ihr bisheriger Lebenslauf –« Er studierte Joe mit professioneller Intensität. »Ein gesunder Mensch verteilt nicht plötzlich Münzen an wildfremde Leute!« Der Polizist prüfte ein Dokument, das soeben aus einem Schlitz seines Schreibtisches gekommen war. »Offensichtlich waren Sie in dem Augenblick nicht voll zurechnungsfähig.«

»Ja«, sagte Joe, »ich war nicht voll zurechnungsfähig.« Er fühlte keinerlei Emotionen. Was er fühlte, war körperliches

Elend, das sich noch verstärkte. Es hinderte ihn, irgendetwas zu denken oder zu fühlen.

»Wir werden jedoch Ihre übriggebliebenen Münzen beschlagnahmen. Zumindest für einige Zeit. Wir lassen Sie frei für eine Probezeit von einem Jahr. Während dieser Zeit haben Sie einmal in der Woche hier zu erscheinen, um uns einen Bericht, und zwar einen lückenlosen Bericht, über alle Ihre Aktivitäten zu geben.«

»Ohne Gerichtsverhandlung?« fragte Joe verwundert.

»Wollen Sie vor Gericht?« Der Beamte blickte ihn scharf an.

»Nein«, antwortete Joe und rieb sich die schmerzende Stirn. Offenbar ist das Material der ZB noch nicht bis zu ihnen gedrungen, dachte er. Aber schließlich werden sie es doch noch bekommen. Sie werden es miteinander in Verbindung bringen: daß ich dem Polizisten ein Trinkgeld gegeben habe und daß ich Briefe in meiner Toilette gefunden habe. Ich bin ein Versager. Erst macht mich das Unausgefülltsein fast verrückt, sodaß ich in den letzten sieben Monaten zum Wrack werde, und nun, als ich endlich einmal die Initiative ergreife und meine Münzen zu Mr. Job bringen will, kann ich nicht einmal mehr das!

»Einen Augenblick«, sagte ein anderer Polizist, der soeben den Raum betreten hatte, »hier ist noch etwas über ihn von der ZB. Es ist gerade aus ihrer Computerzentrale zu uns gekommen.«

Joe sprang auf und rannte zur Tür der Polizeistation. Er rannte auf die Menschenmenge draußen zu, um sich in ihr zu begraben, um seiner Existenz als Individuum ein Ende zu bereiten.

Zwei Polizisten tauchten vor ihm auf und warfen sich ihm entgegen. Es kam ihm vor, als näherten sie sich ihm unnatürlich schnell. Es sah aus wie ein zu schnell laufender Film. Und dann waren sie auf einmal unter Wasser! Wie schlanke Silberfische starrten sie ihn an, während sie sich – großer Gott – mit rhythmischen Bewegungen durch die Korallen und den Seetang manövrierten. Er selbst fühlte nichts, kein Wasser. Aber die Polizeistation hatte sich in einen Wassertank verwandelt, die Möbel waren wie versunkene Wracks halb im Sand begraben. Die Polizisten huschten schwimmend an ihm vorüber. Es sah anmutig aus, wie sie mit gleitenden, glitzernden Bewegungen durch das Wasser schwebten. Aber sie konnten ihn nicht berühren, weil er selbst, obwohl mitten unter ihnen, nicht in dem Tank war. Er hörte keinen Laut. Er sah, wie sich ihre Münden bewegten, aber es erreichte ihn nur die Stille.

Mit wellenförmigen Bewegungen rauschte ein Tintenfisch vorüber. Er ist wie die Seele des Meeres, dachte Joe. Der Tintenfisch stieß plötzlich dunkle Wolken aus, so als wollte er alles auslöschen. Joe sah die Polizisten nicht mehr; die Dunkelheit breitete sich aus, bis sie sein ganzes Blickfeld ausfüllte. Sie wurde immer dichter, als wäre es immer noch nicht dunkel genug. »Aber ich kann trotzdem atmen«, sagte Joe. »Hallo!« rief er laut. Er hörte den Widerhall seiner eigenen Stimme. Ich bin nicht im Wasser wie die anderen, dachte er, ich bin eine Person für mich! Ich bin abgetrennt, eine separate Einheit! Aber warum nur?

Was geschieht, wenn ich versuche, mich zu bewegen, überlegte er. Er machte einen Schritt, dann noch einen, und stieß dann gegen eine Wand. Vielleicht versuche ich es in einer anderen

Richtung, dachte er. Wieder stieß er gegen eine Wand. Panik überkam ihn. »Ich bin hier lebendig begraben!« stieß er hervor. »Oder bin ich schon tot? Vielleicht haben sie mich umgebracht, als ich versuchte, zur Tür zu laufen.« Er streckte verzweifelt die Arme in die Dunkelheit und versuchte, nach etwas zu greifen... auf einmal spürte er einen Gegenstand in seiner rechten Hand. Es war ein kleiner viereckiger Gegenstand mit zwei verschiedenen Knöpfen. Ein Transistorradio.

Er stellte es an.

»Hallo, Leute!« erklang eine lustige, blecherne Stimme in der Dunkelheit. »Hier ist wieder Crazy Cary Karns mit seinen sechs Telefonen und zwanzig fröhlichen Schalttafeln. Das reicht für euch alle, liebe Leute, die ihr irgend etwas auf dem Herzen habt und es euch von der Leber reden wollt. Die Nummer ist 394-950-911.111. Also ruft an, liebe Leute, nur keine Hemmungen, erzählt, was euch gerade wichtig ist, egal, ob es traurig oder lustig, interessant oder langweilig ist. Ruft ganz einfach Crazy Cary Karns an, und alle, die gerade vor dem Radio sitzen oder stehen, werden euch hören, werden hören, was ihr zu sagen habt, eine Meinung oder ein Ereignis, ganz wie ihr wollt, etwas, von dem ihr meint, daß jeder es wissen sollte. Und vergeßt nicht, die Nummer ist 394-950-911.111!« Aus dem Lautsprecher des Transistorradios hörte Joe das Läuten eines Telefons. »Hallo, da haben wir schon den ersten Anrufer an der Strippe!« rief Crazy Cary Karns.

»Mr. Karns«, ertönte eine schrille Frauenstimme, »an der Kreuzung Fulton Avenue und Clover muß unbedingt eine Ampel

aufgestellt werden! Ich beobachte jeden Tag, wie alle die kleinen Schulkinder –«

Etwas Hartes, Schweres stieß an Joes Hand. Er griff danach. Es war ein Telefon.

Er setzte sich auf den Boden, stellte das Telefon und das Radio vor sich auf, nahm sein Feuerzeug aus der Hosentasche und rieb es mit dem Daumen an. Im Schein der spärlichen Flamme erkannte er das Telefon und das Transistorradio. Es war ein Zenith-Transistorradio, stellte er fest. Der Größe nach zu urteilen, war es ein gutes Gerät.

»Keine Hemmungen, Leute!« plapperte Crazy Cary Karns fröhlich. »Die Nummer, unter der ich und alle Zuhörer zu erreichen sind, ist 394-950-911.111!«

Joe wählte. Nach einiger Anstrengung hatte er die ganze Nummer zusammen. Er hielt den Hörer ans Ohr, hörte das Tuten, und dann kam gleichzeitig aus dem Hörer und aus dem Transistorradio die Stimme von Crazy Cary Karns.

»Hallo, wer da?«

»Wo bin ich?« rief Joe in den Apparat.

»Au wei!« sagte Karns. »Da haben wir jemand, irgendeine arme Seele, die nicht weiß, wo sie ist! Wie heißen Sie denn?«

»Joseph Fernwright« antwortete Joe.

»Gut, Mr. Fernwright, es ist mir ein aufrichtiges Vergnügen, mit Ihnen zu sprechen. Ihre Frage ist: wo sind Sie? Liebe Zuhörer, weiß irgendjemand von euch, wo Mr. Joseph Fernwright aus Cleveland – Sie sind doch aus Cleveland, nicht

wahr, Mr. Fernwright? – weiß irgendwer da draußen, wo er sich im Moment befindet? Ich glaube, das ist eine wichtige Frage für Mr. Fernwright. Ich halte alle Leitungen offen für jeden, der uns anruft und einen Hinweis, und sei er auch noch so allgemein, geben kann, in welcher Gegend sich Mr. Fernwright gerade aufhält. Also, Leute, wartet bitte eine Sekunde mit euren Anrufen, bis wir Mr. Fernwright ausfindig gemacht haben! Hallo, Mr. Fernwright! Keine Sorge, es kann nicht lange dauern! Wir haben zehn Millionen Zuhörer und einen Fünfzigtausend-Watt-Sender und – einen Augenblick! Ein Anruf!« Joe hörte, wie das Telefon klingelte. »Hallo, wie ist bitte Ihr werter Name?«

Eine Männerstimme kam aus dem Telefon und aus dem Radio. »Mein Name ist Dwight L. Glimmung. Ich wohne in der Pleasant Hill Road, Nummer 301. Ich weiß, wo Mr. Fernwright ist. Er befindet sich in meinem Keller, rechts hinter meinem Heizkessel. Er ist in einer hölzernen Lattenkiste, in der eine Klimaanlage verpackt war, die ich letztes Jahr bestellte.«

»Hören Sie das, Mr. Fernwright?« tönte Crazy Cary Karns. »Sie sind in einer Lattenkiste in Mr. Dwight L. – wie war doch gleich Ihr Name?«

»Glimmung.«

»In Mr. Dwight L. Glimmungs Keller in der Pleasant Hill Road 301! Nun sind Sie alle Ihre Sorgen los, Mr. Fernwright. Kommen Sie einfach aus der Holzkiste heraus und fühlen Sie sich wohl wie ein Fisch im Wasser!«

»Ich möchte aber nicht, daß er die Kiste aufbricht«, sagte Dwight L. Glimmung, »vielleicht gehe ich besser in den Keller

und löse ein paar Bretter von der Kiste, damit er herauskommen kann.«

»Mr. Fernwright«, meldete sich Karns wieder, »sagen Sie uns mal, wie haben Sie es bloß fertiggebracht, in eine leere Lattenkiste im Keller von Mr. Dwight L. Glimmung, Pleasant Hill Road 301 zu gelangen? Ich bin sicher, daß unsere Hörerschaft es spaßeshalber gern einmal wissen möchte.«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Joe.

»Nun, vielleicht kann uns Mr. Glimmung – Hallo, Mr. Glimmung! Er scheint schon eingehängt zu haben. Offensichtlich ist er schon unterwegs zum Keller, um Sie endlich herauszulassen, Mr. Fernwright. Da haben Sie aber Glück gehabt, daß Mr. Glimmung zufällig gerade unsere Show verfolgt hat! Sonst wären Sie wahrscheinlich noch bis zum Sankt Nimmerleinstag in der Kiste geblieben... Und nun wieder zum nächsten Anrufer. Hallo?« Es knackte in Joes Ohr. Die Leitung war leer.

Ein knarrendes Geräusch drang an Joes Ohr. Etwas Breites bog sich zurück. Im selben Augenblick flutete Licht in den Kasten, in dem Joe Fernwright mit seinem Feuerzeug, seinem Telefon und dem Transistorradio saß.

»Ich habe Sie auf dem für mich besten Wege aus der Polizeistation herausgeholt«, sagte eine Männerstimme, dieselbe Stimme, die Joe schon im Radio gehört hatte.

»Ein seltsamer Weg«, sagte Joe.

»Für Sie seltsam. Seltsam für mich ist eine Reihe von Dingen, die Sie gemacht haben, seit ich zum erstenmal von Ihnen erfahren habe.«

»Sie meinen, daß ich meine Münzen verteilt habe?«

»Nein, das habe ich verstanden. Was mir merkwürdig vor kommt, ist, daß Sie all die Monate in Ihrem Arbeitszimmer gesessen und gewartet haben.« Eine weitere Latte schob sich zur Seite. Es kam noch mehr Licht herein, und Joe blinzelte mit den Augen. Er versuchte, Glimmung zu sehen, konnte es aber immer noch nicht. »Warum sind Sie nicht zum nächsten Museum gegangen und haben heimlich ein paar Töpfe zerbrochen? So hätten Sie genügend Aufträge bekommen, nichts wäre verlorengegangen, und Sie hätten die ganze Zeit aktiv und produktiv sein können!« Die letzte Latte fiel herunter, und Joe Fernwright sah im vollen Licht das Wesen von Sirius 5, jene Lebensform, die die Enzyklopädie als altersschwach und arm bezeichnet hatte.

Er sah einen großen Ring aus Wasser, der sich um eine horizontale Achse drehte. Innerhalb dieses Ringes war um eine vertikale Achse, die transversal zu der anderen Achse stand, ein Feuerring. Über die zwei Ringe hing ein drapierter, wallender Vorhang. Joe sah mit Erstaunen, daß der weit wogende Stoff ein Fabrikat der Firma Paisley war.

Und noch etwas sah er: ein Bild, das genau im Mittelpunkt der beiden sich drehenden Ringe lag. Es war das hübsche Gesicht eines brünetten Teenagers. Es lag zwischen den Ringen und lächelte ihn an. Es war ein Allerweltsgesicht, das man leicht wieder vergaß, aber ständig aufs neue irgendwo sehen konnte. Es war wie ein Gesicht, das jemand mit bunter Kreide auf einen Bürgersteig gemalt hatte. Ein vergängliches und nicht sehr eindrucksvolles Gesicht, dachte Joe, mit dem Glimmung sich mir offenbar vorstellen will. Aber dieser Wasserring, dachte er. Der Ursprung des

Universums, genau wie der Feuerring! Sie drehten sich gleichmäßig mit perfekt regulierter Geschwindigkeit. Ein herrlicher, sich ewig selbst in Gang haltender Mechanismus, dachte Joe, nur der dünne Schal von Paisley und das Mädchengesicht passen nicht dazu. Er fühlte sich verwirrt. Machte das Wesen einen Eindruck von Stärke? Das war sicherlich nicht von einer Aura der Senilität umgeben, und doch hatte er den Eindruck, daß es trotz des jugendlichen Gesichtes sehr alt war. Was seine Finanzkraft anbetraf, so konnte Joe sich zu diesem Zeitpunkt nichts vorstellen.

»Ich habe dieses Haus vor sieben Jahren gekauft«, sagte Glimmung – oder genauer, eine Stimme.

Joe suchte nach der Quelle der Stimme und bemerkte etwas, das ihm das Blut in den Adern gefrieren ließ. Er fühlte eine Kälte in sich, so als hätten sich in ihm Feuer und Wasser gleichsam wie in einem Abbild von Glimmung vermengt.

Die Stimme kam von einem uralten, aufziehbaren Plattenspieler, auf dessen Teller sich rasend schnell eine Platte drehte. Glimmungs Stimme war auf der Schallplatte!

»Ja, ich glaube, das war richtig so«, sagte Joe. »Vor sieben Jahren war eine gute Zeit zum Häuserkaufen. Rekrutieren Sie Ihre Leute von hier aus?«

»Ich arbeite hier«, antwortete Glimmungs Stimme von dem alten Grammofon, »ich arbeite aber auch noch an vielen anderen Orten... in anderen Sonnensystemen. Nun will ich Ihnen sagen, wie es um Sie steht, Joe Fernwright. Was die Polizei anbetrifft, so haben Sie ganz einfach das Gebäude verlassen, und

aus einem unerklärlichen Grund waren sie zu dem Zeitpunkt unfähig, Sie aufzuhalten. Aber sie haben einen Beamten zu Ihrer Überwachung ausgeschickt, sodaß Sie auf keinen Fall zu Ihrer Wohnung oder zu Ihrer Werkstatt zurückkehren können.«

»Ohne daß sie mich wieder festnehmen«, fügte Joe hinzu.

»Wollen Sie das?«

»Vielleicht muß es so sein«, sagte Joe mit stoischer Ruhe.

»Unsinn! Ihre Polizei ist roh und böswillig! Ich möchte jetzt, daß Sie sehen, wie Heldscalla aussah, bevor sie versank. Sieeeeeee –« der Plattenspieler war stehengeblieben. Joe zog ihn mit der Handkurbel wieder auf, wobei er eine merkwürdige Mischung von Gefühlen hatte, von denen er jedes einzelne, hätte man ihn danach gefragt, nicht hätte beschreiben können. »Sie finden ein Schauinstrument auf dem Tisch zu Ihrer Rechten«, sagte Glimmung, als die Platte wieder mit der richtigen Geschwindigkeit lief, »ein Scharfsichtgerät, das von Ihrem eigenen Planeten stammt.«

Joe suchte – und fand ein antikes Stereoskop, etwa aus dem Jahre 1900, mit einer Reihe schwarzer und weißer Karten, die man hineinstecken mußte. »Konnten Sie nichts besseres aufstreiben?« fragte er. »Eine Filmreihe oder ein Stereo-Videoband. Dieses Ding wurde schon vor dem Auto erfunden.« Plötzlich überkam es ihn, und er sagte: »Sie sind pleite! Smith hatte recht!«

»Das ist eine Verleumdung!« antwortete Glimmung. »Ich bin lediglich sparsam. Das ist eine ererbte Eigenschaft meiner Klasse. Als ein Produkt Ihrer sozialistischen Gesellschaft sind Sie

an Verschwendungen gewöhnt. Ich jedoch arbeite immer noch auf der Basis des freien Unternehmertums. ›Wer den Pfennig nicht ehrt – ««

»O Gott!« seufzte Joe.

»Wenn Sie mich loswerden wollen«, sagte Glimmung, »brauchen Sie bloß den Tonkopf von der Platte abzuheben.«

»Was geschieht, wenn die Platte abgelaufen ist?« fragte Joe.

»Sie wird nicht ablaufen.«

»Dann ist es keine gewöhnliche Platte.«

»Es ist eine gewöhnliche Platte. Die Rillen laufen in Form einer Schleife.«

»Wie sehen Sie in Wirklichkeit aus?« fragte Joe.

»Wie sehen Sie in Wirklichkeit aus?« fragte Glimmung zurück.

Mit einer ärgerlichen Geste antwortete Joe: »Das hängt davon ab, ob Sie Kants Trennung der Phänomene vom Ding an sich akzeptieren, das wie bei Leibnitzs fensterloser Monade -««

Er hielt inne, weil das Grammofon schon wieder abgelaufen war; die Platte war stehengeblieben. Möglicherweise hat er gar nichts von dem, was ich gesagt habe, verstanden, dachte Joe, als er den Apparat wieder aufzog. Wahrscheinlich sogar mit Absicht.

»Ich vermisste Ihren philosophischen Diskurs«, erklärte die Stimme aus dem Grammofon, als Joe mit dem Aufziehen fertig war.

»Was ich meine«, fuhr Joe fort, »ist, daß ein Phänomen in dem speziellen Betrachtungssystem des betreffenden Beobachters gesehen wird. Vieles von dem, was Sie sehen, wenn Sie mich anschauen –« Joe zeigte emphatisch auf sich, »– ist eine Projektion Ihres eigenen Bewußtseins. In einem anderen Betrachtungssystem würde ich ganz anders erscheinen. Zum Beispiel für die Polizei. Es gibt so viele Anschauungen, wie es empfindende Kreaturen gibt.«

»Hmm«, sagte Glimmung.

»Verstehen Sie die Unterscheidung, die ich mache?« fragte Joe.

»Mr. Fernwright, was wollen Sie eigentlich? Es ist an der Zeit, daß Sie sich entscheiden, daß Sie handeln. Wollen Sie an einem großen historischen Moment teilhaben oder wollen Sie es nicht? In diesem Augenblick, Mr. Fernwright, bin ich gleichzeitig an tausend anderen Stellen und verpflichte oder helfe zu verpflichten eine riesige Anzahl aller Arten von Ingenieuren und Handwerkern... Sie sind einer von vielen. Ich kann nicht länger auf Sie warten.«

»Bin ich lebenswichtig für das Projekt?« fragte Joe.

»Ein Topfheiler ist lebenswichtig wie alle anderen.«

»Bekomme ich meine fünfunddreißigtausend Crumbles im voraus?« fragte Joe.

»Sie bekommen sie, wennnnn«, begann Glimmung, aber das alte Grammofon blieb wieder stehen; die Platte lief aus.

Verfluchtes Mistding, dachte Joe wütend, als er es wieder aufzog.

»Wenn«, sagte Glimmung, »und nur wenn die Kathedrale wieder so steht, wie sie vor Jahrhunderten einmal stand.«

Genauso hatte ichs mir vorgestellt, dachte Joe.

»Werden Sie zum Planeten Plowman fliegen?« fragte Glimmung.

Joe überlegte fieberhaft. Er stellte sich seine Werkstatt vor, dann dachte er an den Verlust seiner Münzen, an die Polizei. Er dachte über alles nach und versuchte, es auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Was hält mich hier? fragte er sich. Doch nur das Bekannte. Doch nur die Tatsache, daß ich an alles gewöhnt bin. Man kann sich an alles gewöhnen, man kann es schließlich sogar gernhaben. Pawlows Theorie des erlernten Reflexes ist korrekt; mich hält nur die Gewohnheit hier, sonst nichts.

»Kann ich denn einige Crumbles als Vorschuß bekommen?« fragte er Glimmung. »Ich möchte mir eine Kaschmirjacke und ein Paar neue abwaschbare Schuhe kaufen.«

In diesem Moment zerbarst das Grammofon in tausend Stücke, die auf Joe herabregneten und seine Arme und sein Gesicht trafen. Im Zentrum der beiden Ringe entstand ein riesiges, verzerrtes Gesicht, das Joe mit fürchterlichem Zorn anstarrte; das Mädchenbild verschwand augenblicklich, und das Gesicht fixierte ihn mit glühenden Augen, die mit der Intensität einer Sonne brannten. Es stieß schreckliche Flüche gegen Joe aus, in einer Sprache, die er nicht verstand. Joe schrumpfte vor Furcht in sich zusammen, schreckensbleich vor dem Zorn

Glimmungs. Die Gegenstände, durch die sich Glimmung bis zu diesem Moment manifestiert hatte, zerfielen und zerfetzten in kleine Stücke. Der Paisleyschal und sogar die beiden Elementenringe lösten sich in nichts auf. Der Keller fing an, auseinanderzubrechen wie eine verfallene Ruine. Mit lautem Getöse fielen Steinbrocken auf den Boden, und dann brach der Boden selbst ein wie trockener Zement.

Herr im Himmel, dachte Joe. Und Smith hatte gesagt, Glimmung sei gebrechlich! Riesige Gesteinsbrocken prasselten nun um ihn herum auf den Boden oder das, was noch von ihm da war. Ein Rohrstück traf ihn am Kopf, und er hörte tausend Stimmen ein Todeslied singen. »Ich werde fliegen!« schrie er mit geschlossenen Augen, wobei er verzweifelt versuchte, mit verschränkten Armen seinen Kopf zu schützen, »Sie haben recht! Kein Scherz, ich werde fliegen! Es tut mir leid! Ich weiß, daß es für Sie von großer Wichtigkeit ist!«

Glimmungs Arm legte sich um seine Hüfte. Er hob ihn hoch und drückte ihn zusammen wie eine zusammengerollte Zeitung. Für eine Sekunde blickte Joe in das glühende Auge – ein einziges Auge! Dann verebbte der Feuersturm. Der Druck um seine Hüfte ließ ein wenig nach. Joe rang nach Atem. Hoffentlich hat er mir keine Rippe gebrochen, dachte er. Ich lasse mich zur Sicherheit lieber untersuchen, bevor ich die Erde verlasse.

»Ich werde Sie in der Abflughalle des Flughafens von Cleveland absetzen«, sagte Glimmung. »In Ihrer Tasche werden Sie genügend Geld für ein Flugticket zum Planeten Plowman finden. Nehmen Sie den nächsten Flug. Gehen Sie nicht wegen irgendwelcher Sachen zu Ihrer Wohnung zurück; die Polizei

wartet dort auf Sie. Nehmen Sie das hier.« Glimmung schob ihm etwas in die Hand; im Licht glitzerte es in vielen Farben. Die Farben schmolzen zu einer Form zusammen und tropften dann wieder in fadendünnen Strömen auseinander, um sich zu einem neuen Muster zu formen. Dann erschien wieder ein anderes Muster, das Joe förmlich in die Augen sprang.

»Eine Scherbe«, sagte Glimmung.

»Ist dies ein Stück von einer zerbrochenen Vase aus der Kathedrale?« fragte Joe. »Warum haben Sie es mir denn nicht gleich zu Anfang gezeigt?« Ich wäre sofort mitgegangen, wenn ich es gesehen hätte, dachte er.

»Nun wissen Sie«, sagte Glimmung, »wozu ich Ihr Können brauche.«

Der Mensch ist ein gefallener Engel, dachte Joe Fernwright. Einst waren alle wirkliche Engel gewesen, und zu der Zeit hatten sie sich zwischen gut und böse entscheiden müssen. Also war es leicht gewesen, ein Engel zu sein, sich für das Gute zu entscheiden. Und dann war etwas geschehen. Irgendetwas war falsch gelaufen oder zerbrochen oder hatte versagt. Die Engel hatten vor der Notwendigkeit gestanden, nicht mehr zwischen gut und böse wählen zu können, sondern sich für das kleinere von zwei Übeln entscheiden zu müssen. Das hatte sie aus der Bahn geworfen, und nun war jeder von ihnen nur noch ein Mensch.

Joe saß auf einer Plastikbank im Raumflughafen von Cleveland und wartete auf seinen Flug. Er fühlte sich schwach und unsicher, und vor ihm lag eine schreckliche Aufgabe – schrecklich in dem Sinn, als daß sie übermäßige Anforderungen an seine schwindenden Kräfte stellen würde. Ich bin wie ein graues Ding, dachte er, das im Luftstrom hin- und hertröktelt, das willenlos umhergerollt wird wie ein Spielball, weiter und immer weiter...

Kraft. Die Kraft, zu sein, dachte er. Das Gegenteil dazu ist der Friede des Nichtseins. Was ist besser? Die Kraft würde am Ende vergehen, so war es immer. Vielleicht war dies schon die ausreichende Antwort? Kraft, Energie – Sein – war nur eine vorübergehende Erscheinung. Aber Friede – Nichtsein – war ewig. Friede war schon vor seiner Geburt gewesen, und er würde nach seinem Tod wieder zu ihm zurückkehren. Die Periode der

Kraft war nur eine kurze Episode zwischen Geburt und Tod, war nur ein kurzes Muskelzucken eines Körpers, der dem wahren Besitzer wieder zurückgegeben werden mußte.

Wenn er Glimmung nicht getroffen hätte, hätte er an solche Dinge nie gedacht, hätte sie nie erkannt. Glimmung, das bedeutete ewige, sich aus sich selbst erneuernde Energie. Glimmung lebte, gleichsam wie ein Stern, aus sich selbst und verbrauchte sich niemals. Er war schön wie ein Stern. Er war eine Quelle, eine Wiese, eine leere Straße in der Dämmerung, über die sich ein allmählich verblassender Himmel wölbte. Der Himmel würde verblassen, die Dämmerung würde zur Dunkelheit werden, aber Glimmungs Feuer würde weiterlodern, würde das Unreine aus allem um ihn herum herausbrennen. Er war das Licht, das die Seele und all ihre Verworfenheit bloßstellte. Und unter diesem Licht verdorrte die Verworfenheit der Seelen, verdornten Andenken an ein Leben, das nicht gebraucht wurde.

Da saß Joe nun in der Wartehalle des Raumflughafens auf dem harten Plastikstuhl. Er hörte, wie die Raketenantriebe aufheulten. Er drehte sich um und sah durch das große Fenster, wie eine LB-4 aufstieg. Der Boden der Halle vibrierte unter seinen Füßen. In Sekundenschwelle war die Rakete verschwunden; nichts war mehr von ihr zu sehen.

Ich schaue über die Stille der Sümpfe, dachte er, und aus ihnen dröhnt wild und geheimnisvoll der Laut von gigantischen Fahrzeugen.

Er stand auf und ging quer durch die Wartehalle zur Seelsorgerzelle. Er setzte sich hinein, steckte einen Dime in den

Schlitz und wählte aufs Geradewohl eine Nummer. Der Anzeiger blieb bei ›Zen‹ stehen.

»Erzählen Sie mir, was Sie quält!« sagte die ältliche, mitleidsvolle Stimme des Geistlichen. Die Stimme war ruhig, so als gäbe es keine Hast und keinen Druck. Alles war zeitlos.

Joe antwortete: »Ich habe seit sieben Monaten nicht mehr gearbeitet, und nun habe ich eine Arbeit gefunden, die mich vollkommen aus unserem Sonnensystem herausreißt. Ich habe Angst. Was soll ich tun, wenn ich meine Aufgabe nicht erfüllen kann? Vielleicht habe ich nach einer so langen Zeit meine Geschicklichkeit verloren! Was soll ich dann nur machen?«

Die Stimme des Geistlichen kam wieder aus dem Apparat. Sie war fast schwerelos. »Sie haben gearbeitet und nicht gearbeitet. Nicht zu arbeiten ist die härteste aller Arbeiten.«

»Das bekomme ich also dafür, daß ich ›Zen‹ gewählt habe«, sagte Joe zu sich. Bevor der Geistliche erneut seine Phrasen anstimmen konnte, schaltete Joe auf ›Puritanische Ethik‹. »Ohne Arbeit«, sagte der Geistliche mit etwas kraftvollerer Stimme, »ist der Mensch nichts. Er hört auf zu existieren.«

Hastig wählte Joe ›Römisch-Katholisch‹.

»Gott und seine unendliche Gnade werden dich erlösen«, sagte der Geistliche mit sanfter, von weither kommender Stimme. »In Seinem Schoß bis du sicher. Er wird dich nie -«

Joe wählte ›Allah‹.

»Töte deinen Feind!« sagte der Geistliche.

»Ich habe keinen Feind«, erwiderte Joe. »Außer meiner eigenen Trägheit und meiner Angst vor dem Versagen.«

»Das sind Feinde«, antwortete der Geistliche, »die du in einer Jihad besiegen mußt; beweise, daß du ein Mann bist, denn ein wahrer Mann ist ein Kämpfer, der zurückschlägt!«

Diesmal war die Stimme des Geistlichen streng.

Joe wählte »Jüdischer Glaube«.

»Eine Schale marsianischer Fettwurmsuppe –« begann der Geistliche mit schmeichelnder Stimme, aber da war Joes Dime verbraucht; die Stimme erstarb, die Leitung war leer.

Fettwurmsuppe, überlegte Joe. Die nahrhafteste Speise, die man kannte. Vielleicht ist das der beste von allen Ratschlägen, dachte er. Ich werde mal zum Flughafenrestaurant gehen.

Dort angekommen setzte er sich auf einen Hocker und nahm die Speisekarte zur Hand.

»Zigarette?« fragte der Mann neben ihm.

Bleich vor Schreck starrte Joe ihn an und sagte: »Mein Gott, Sie können doch im Freien keine Zigarette rauchen, und dann noch ausgerechnet hier!« Erregt wandte er sich dem Mann zu. Als er gerade weiterreden wollte, erkannte er, mit wem er sprach.

Neben ihm saß Glimmung in menschlicher Gestalt.

---

»Ich hatte niemals die Absicht, Ihnen solchen Ärger zu bereiten«, sagte Glimmung, »Ihre Arbeit ist gut; das sage ich

Ihnen bereits. Ich habe Sie ausgewählt, weil ich Sie für den besten Topfheiler auf der Erde halte; auch das sagte ich Ihnen schon. Der Geistliche hatte recht: Sie brauchen etwas zu essen und die Gelegenheit, sich zu beruhigen. Ich werde Ihnen etwas bestellen.« Glimmung gab dem Robotmechanismus, aus dem die Speisen kamen, einen Wink, wobei er unverhohlen seine Zigarette weiterrauchte.

»Kann er die Zigarette nicht sehen?« fragte Joe.

»Nein«, antwortete Glimmung, »und offenbar kann er mich auch nicht sehen.« Er drehte sich zu Joe herum. »Bestellen Sie selbst.«

Nachdem Joe seine Schale Fettwurmsuppe gegessen und eine Tasse koffeinfreien Kaffee (nur koffeinfreier Kaffee war gesetzlich erlaubt) getrunken hatte, sagte er zu Glimmung gewandt: »Ich glaube nicht, daß Sie mich verstehen. Jemand wie Sie –«

»Wie bin ich denn?« unterbrach ihn Glimmung.

»Wissen Sie das nicht?« fragte Joe.

»Keine Kreatur kennt sich selbst«, sagte Glimmung. »Auch Sie kennen sich nicht. Sie haben nicht das geringste Wissen um Ihre grundsätzlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten. Wissen Sie, was es für Sie bedeuten wird, Heldscalla zu heben? Alles, was bisher an Möglichkeiten in Ihnen nur latent vorhanden war, nur geschlummert hat, alles das wird aktualisiert, wird Wirklichkeit. So wird es bei jedem sein, der sich dieser Aufgabe verschrieben hat, bei allen, die von hunderten in der Galaxis verstreuten Planeten zusammengekommen sind. Sie alle werden zum erstenmal wirklich *sein*. Sie haben es noch nie erlebt, was es

bedeutet, zu *sein*, Joe Fernwright! Sie existieren bloß! *Sein* bedeutet machen. Und wir werden eine großartige Sache machen, Joe Fernwright!« Glimmungs Stimme klang wie Stahl.

»Sind Sie hierhergekommen, um mir meine Zweifel auszureden?« fragte Joe. »Sind Sie aus diesem Grund am Raumflughafen? Haben Sie Angst, daß ich meine Meinung ändere und in letzter Sekunde aussteige?« Nein, dachte Joe, das kann nicht der Grund sein. So wichtig bin ich für ihn nicht. Nein, Glimmung, der sich über fünfzehn Welten zugleich erstreckte, würde sich nicht dazu herablassen, das wankende Vertrauen eines armseligen Töpfers aus Cleveland wieder aufrichten zu wollen; Glimmung hatte Wichtigeres zu tun, es gab größere Dinge.

»Dies ist ein ›größeres Ding‹«, sagte Glimmung.

»Warum?«

»Weil es keine kleinen Dinge gibt. Genau, wie es kein kleines, unwichtiges Leben gibt. Das Leben einer Spinne ist genauso groß wie Ihres, und Ihres ist genausogroß wie meins. Ein Leben ist ein Leben. Sie möchten genauso leben, wie ich leben möchte. Die sieben Monate, die Sie gewartet haben, waren die Hölle für Sie. Jeden Tag haben Sie auf das gewartet, was Sie brauchten... auch eine Spinne wartet so. Denken Sie an die Spinne? Joe Fernwright! Sie webt ein Netz. Dann spinnt sie eine kleine Seidenhöhle am Ende des Netzes und setzt sich hinein. Sie hält Fäden, die zu jedem Teil des Netzes führen, sodaß sie sofort weiß, wenn etwas zu fressen, etwas, das sie zum Leben braucht, ins Netz geraten ist. Dann wartet sie. Ein Tag, zwei Tage vergehen. Eine Woche vergeht, sie wartet weiter; sie kann nichts tun als warten. Der kleine Fischer in der Nacht... und vielleicht kommt etwas, und sie lebt,

oder es kommt nichts, und sie wartet weiter und denkt: ›Es wird nicht mehr rechtzeitig kommen. Es ist zu spät.‹ Und sie hat recht behalten: sie stirbt, während sie wartet.«

»Aber für mich«, sagte Joe, »kam es noch rechtzeitig.«

»Ich kam«, antwortete Glimmung.

»Wählten Sie mich aus –« Er zögerte – »aus Mitleid?«

»Das hätte ich nie getan!« sagte Glimmung. »Die Hebung erfordert großes Können, das Können, das Wissen und die Geschicklichkeit vieler Wissenschaftler, Handwerker und Künstler. Haben Sie noch die Scherbe bei sich?«

Joe holte das kleine, wunderschöne Bruchstück aus seiner Manteltasche. Er legte es auf die Theke, neben die leere Suppenschale.

»Davon gibt es noch tausende«, sagte Glimmung. »Sie haben vielleicht noch hundert Jahre zu leben. In hundert Jahren werden Sie nicht fertig. Sie werden die schönen kleinen Scherben vor sich haben, bis Sie tot sind. Ihr Wunsch wird erfüllt werden: Sie werden *sein* bis zu Ihrem Ende. Und, wenn Sie einmal *gewesen* sind, werden Sie für immer existieren.« Glimmung schaute auf die Uhr, die sein menschliches Handgelenk umspannte. »Dir Flug wird in zwei Minuten aufgerufen.«

Nachdem Joe an seine Liege festgeschnallt war, und man ihm den Druckhelm am Kopf befestigt hatte, drehte er sich ein wenig auf die Seite, um festzustellen, wer sein Sitznachbar war.

›Mali Yojez‹ stand auf dem kleinen Aufklebeschild. Er schielte zu seinem Nachbarn herüber und stellte fest, daß es sich um eine zweifellos nicht terranische, aber humanoide Frau handelte.

Die ersten Rückstoßraketen zündeten und das Schiff stieg auf.

Ihm wurde mit einem Mal voll bewußt, daß er noch nie die Erde verlassen hatte. Die Last auf seinem Körper wurde immer schwerer. Dies ist kein Flug von New York nach Tokio, sagte er keuchend zu sich selbst. Mit einer unsäglichen Kraftanstrengung schaffte er es, seinen Kopf so zu drehen, daß er noch einmal das nichtterranische Mädchen sehen konnte. Sie war ganz blau geworden. Vielleicht ist das normal bei ihrer Rasse, dachte Joe. Vielleicht bin ich auch blau geworden. Vielleicht sterbe ich, dachte er, als die Zusatzraketen aufheulten. Dann verlor er das Bewußtsein.

Als er aufwachte, hörte er nur das Geräusch der *Mahler 4* und leises Stimmengemurmel. Ich bin der letzte, der aufwacht, dachte er trübsinnig. Die hübsche, dunkelhaarige Stewardess war damit beschäftigt, seinen Druckausgleichshelm zu lösen. Dann stellte sie Joes separate Sauerstoffzufuhr ab.

»Nun, Mr. Fernwright, fühlen Sie sich besser?« erkundigte sie sich, als sie mit lockeren Bewegungen Joes Haar wieder zurückkämmte. »Miß Yojez hat Ihr biografisches Material, das Sie uns vor dem Flug ausgehändigt haben, gelesen. Sie würde Sie gerne kennenlernen. So, nun ist Ihr Haar wieder so schön wie vorher. Finden Sie nicht auch, Miß Yojez?«

»Guten Tag, Mr. Fernwright«, sagte Miß Yojez. Sie sprach mit starkem Akzent. »Ich bin sehr froh, daß ich Sie so gut weiß. Bei der Langheit unserer Reise würde es mich sehr überraschen, daß wir nicht zusammen sprechen. Weil ich glaube, daß haben wir viel gemeinsam.«

»Kann ich mal das biografische Material von Miß Yojez haben?« fragte Joe die Stewardess. Sie reichte es ihm herüber, und er überflog es schnell. Lieblingstier: Squimp. Lieblingsfarbe: rej. Lieblingsspiel: Monopoly. Lieblingsmusik: Koto, klassische Musik und Kimio Eto. Geboren im Prox-System.

»Ich glaube«, sagte Miß Yojez, »daß wir im selben Unternehmen sind. Mehrere von uns einschließlich ich und mir.«

»Sie und mir«, verbesserte Joe sie.

»Sind Sie natürlich irdisch?«

»Ich habe mein ganzes Leben lang noch nie die Erde verlassen«, antwortete Joe.

»Dann dies ist Ihr erster Raumflug.«

»So ist es.« Joe musterte sie verstohlen. Er fand, daß sie sehr attraktiv war. Ihr kurzgeschnittenes, bronzenfarbenes Haar bildete einen hübschen Kontrast zu ihrer hellgrauen Haut. Außerdem hatte sie die schmälsten Hüften, die Joe je gesehen hatte. Ihre enganliegende Bluse und ihre Hose betonten ihre schlanke Figur noch. »Sie sind Seebiologin«, sagte Joe, während er in ihrem biografischen Material weiterblätterte.

»Jawohl. Ich muß die Dicke des Korallenwuchses auf –« Sie hielt inne, kramte ein kleines Wörterbuch hervor und suchte nach einem Wort, »untergegangene Kunstgegenstände untersuchen.«

Etwas anderes machte ihn neugierig. »Wie hat sich Glimmung Ihnen gegenüber manifestiert?« fragte er.

»Manifestiert...« echte Miß Yojez; sie blätterte in ihrem kleinen Wörterbuch.

»Materialisiert«, warf die Stewardess ein. »Wir haben eine Vorrichtung auf dem Schiff, die uns mit einem Übersetzungscomputer auf der Erde verbindet. An jedem Sitz sind ein Kopfhörer und ein Mikrofon angebracht. Hier sind Ihre, Mr. Fernwright, und hier sind Ihre, Miß Yojez.«

»Meine terranischen Sprachkenntnisse kommen langsam wieder«, sagte Miß Yojez. »Es wird schon ohne Übersetzungscomputer gehen.« Zu Joe gewandt, fragte sie: »Was meinten -«

»Wie erschien Glimmung vor Ihnen?« fragte Joe. »Welche Gestalt hatte er? War er groß, klein oder war er stattlich?«

Miß Yojez antwortete: »Anfangs, beim erstenmal, manifestierte Glimmung sich in einem Wassergehäuse, insoweit als er eigentlich oft auf dem Grunde des Ozeans seines Planeten ruht, in der –« Sie dachte angestrengt nach, » – Nähe der versunkenen Kathedrale.«

Das erklärte das Ereignis auf der Polizeistation, dachte Joe. »Aber wie erschien er die folgenden Male?« fragte er. »Auf dieselbe Weise?«

»Das zweite Mal, das er zu mich kam«, erklärte Miß Yojez, »manifestierte er sich als Korbwäsche.«

Meint sie vielleicht ›Wäschekorb‹? dachte Joe. Da fiel ihm wieder das Spiel ein. Seine alte Lieblingsbeschäftigung nahm ihn augenblicklich wieder ganz gefangen. »Miß Yojez«, sagte er, »vielleicht sollten wir doch den Übersetzungscomputer benutzen. Sie können wirklich ganz interessant sein. Ich will Ihnen mal erzählen, was herauskam, als ich vor einigen Jahren einen Artikel aus einer sowjetischen Ingenieurzeitschrift vom Computer übersetzen ließ: der betreffende Ausdruck -«

»Bitte«, unterbrach ihn Miß Yojez, »ich kann Sie doch nicht folgen, und außerdem müssen wir über andere Dingen diskutieren. Wir müssen alle Leute fragen und herausbekommen, wieviele von sie bei Mr. Glimmung angestellt worden sind.« Sie setzte den Kopfhörer auf, nahm das Mikrofon in die Hand und drückte sämtliche Knöpfe auf der Übersetzungsschalttafel neben ihr. »Würde bitte jeder, der zum Planeten Plowman fliegt, um bei Mr. Glimmungs Unternehmen mitzuarbeiten, die Hand heben?«

»Auf jeden Fall«, sagte Joe, »war in diesem Artikel, nachdem er ins Englische übersetzt worden war, ein merkwürdiger Ausdruck, der ständig auftauchte: ›Wasserschaf! Wir alle fragten uns, was das wohl bedeuten könnte. Keiner hatte eine Ahnung. Nun gut, schließlich -«

»Von den fünfundvierzig Passagieren an Bord dieses Schiffes arbeiten dreißig für Glimmung«, unterbrach ihn Miß Yojez wieder. Sie lachte. »Es ist eigentlich an der Zeit, daß wir eine Gewerkschaft gründen und zusammenarbeiten.«

Ein streng aussehender, grauhaariger Mann aus der vordersten Reihe meldete sich: »Das ist eigentlich gar keine schlechte Idee!«

»Aber er zahlt uns doch schon soviel!« gab ein furchtsamer kleiner Bursche, der auf der linken Seite saß, zu bedenken.

»Haben wir denn etwas Schriftliches in der Hand?« warf der grauhaarige Mann ein. »So, wie ich es sehe, hat er uns mündliche Versprechungen gemacht und dann hat er uns gedroht. Jedenfalls war es bei mir so. Er kam auf mich zu wie ein Rachegott; er nahm mir ganz einfach den Wind aus den Segeln, und wenn Sie mich näher kennen würden, würden Sie wissen, daß man so etwas mit Harper Baldwin nicht so ohne weiteres machen kann.«

»Jedenfalls ging es dann so weiter«, sagte Joe. »Es gelang uns schließlich, den Ausdruck im russischen Originaltext ausfindig zu machen. Wissen Sie, was herauskam? ›Hydraulischer Rambock!‹ Und im Englischen kam, wie gesagt, ›Wasserschaf‹ heraus! Als sich das herausgestellt hatte, machten wir folgendes: ich und eine Anzahl hervorragender Kollegen –«

»Mündlich gegebene Versprechungen«, meldete sich eine Frau mittleren Alters mit scharfen Gesichtszügen aus einer der hinteren Reihen, »sind nicht ausreichend. Bevor wir irgendeine Arbeit für ihn machen, sollten wir auf schriftlichen Verträgen bestehen! Wenn man es genau betrachtet, hat er uns nur durch Einschüchterung auf dieses Schiff bekommen!«

»Stellen Sie sich vor, welche Bedrohung er für uns darstellt, wenn wir erst auf dem Planeten Plowman sind!« stellte Miß Yojez fest.

Für einen Moment herrschte Schweigen.

»Wir nennen es einfach ›Das Spiel‹«, sagte Joe.

»Andererseits«, sagte der grauhaarige Mann, »sind wir nur ein kleiner Teil der Arbeitskräfte, die Glimmung aus der ganzen Galaxis zusammengezogen hat. Ich meine, wir können soviel zusammenarbeiten und zusammenhalten, wie wir wollen, was nützt das schon? Wir hier sind doch nur ein kleiner Tropfen in dem großen Eimer. Oder zumindest werden wir es sein, sobald er die andern auf seinem verdammten Planeten hat, was jederzeit der Fall sein kann.«

»Was wir tun müssen«, sagte Miß Yojez, »ist, uns schon hier zu organisieren, und wenn wir auf Plowman sind, werden wir wahrscheinlich in einem der größten Hotels absteigen. Da können wir ja dann einige der andern oder alle ansprechen und möglicherweise eine effektive Einheit bilden.«

Ein schwergewichtiger Mann mit rotem Gesicht meldete sich zu Wort: »Aber ist Glimmung denn nicht –« gestikulierend suchte er nach dem passenden Ausdruck, – »ein übernatürliches Wesen? Eine Art Gottheit?«

»Es gibt keine Gottheiten!« sagte der furchtsame kleine Mann von der linken Seite des Abteils. »Ich habe zu früheren Zeiten meines Lebens großes Vertrauen in sie gesetzt, aber nach herben, immer wiederkehrenden Enttäuschungen und Desillusionierungen habe ich es aufgegeben.«

»Gemessen an dem, was er tun kann, ist es doch irrelevant, wie wir ihn nun bezeichnen sollen«, erklärte der rotgesichtige Mann mit Nachdruck. »Im Vergleich zu uns hat Glimmung jedenfalls die Kraft und die Eigenschaften einer Gottheit! Er kann sich beispielsweise auf zehn oder fünfzehn Planeten, die in der ganzen Galaxis verstreut sind, gleichzeitig aufhalten und braucht dennoch den Planeten Plowman nicht zu verlassen. Auch mir stellte er sich auf eine furchterregende Art und Weise vor, wie es der Herr da vorne schon berichtet hat. Ich glaube, das ist der wahre Glimmung. Ich weiß, daß Glimmung uns alle gezwungen hat, zu ihm zu kommen. In meinem Fall interessierte sich die Polizei plötzlich merkwürdig stark für meine Geschäfte, und zwar zur selben Zeit, als Glimmung zum erstenmal mit mir Kontakt aufgenommen hatte. Es kam dann so, daß ich mehr oder weniger nur noch die Wahl hatte, auf Glimmungs Vorschläge einzugehen oder als politischer Gefangener ins Gefängnis zu wandern.«

Gott im Himmel, dachte Joe. Vielleicht hatte Glimmung auch seine Hand im Spiel, als die ZB-Männer bei mir auftauchten! Und die Bullen, die auf einmal über mir schwebten, als ich meine Münzen verteilte! Möglicherweise hat Glimmung sie auch für seine Dienste eingespannt und auf mich gehetzt!

Die Leute sprachen jetzt alle durcheinander. Joe stellte beim intensiven Zuhören fest, daß sich die Gespräche alle um ein Thema drehten: Jedem von ihnen schien es gleichermaßen ergangen zu sein, denn alle sprachen von mysteriösen Befreiungen aus Polizeifahrzeugen und Polizeistationen. »Das ändert die ganze Sachlage«, sagte Joe zu sich.

»Er brachte mich dazu, eine illegale Handlung zu begehen«, sagte gerade eine matronenhafte Frau. »Er brachte mich dazu, in einer plötzlichen Aufwallung von Mitleid einen Scheck für eine der staatlichen Wohltätigkeitsorganisationen auszuschreiben. Der Scheck war natürlich gedeckt, und die Polizei nahm mich sofort fest. Ich wurde gegen Kaution freigelassen. Es wundert mich, daß die ZB mich überhaupt gehenließ. Ich war sicher, sie würden mich am Raumflughafen festhalten.«

Es ist irgendwie seltsam, dachte Joe. Die ZB hätte uns alle am Flughafen festnehmen können; Glimmung hat uns nicht mit Hilfe seiner übernatürlichen Kräfte zum Planeten Plowman gebracht. Er ließ uns vielmehr einen regulären Flug buchen; er war sogar persönlich am Flughafen, offenbar, um sich zu vergewissern, daß keiner von uns noch im letzten Moment ausstieg. Heißt das, dachte Joe erschreckt, daß vielleicht gar kein grundsätzlicher Gegensatz zwischen Glimmung und der ZB besteht?

Er versuchte angestrengt, sich das Gesetz über Kenntnisse und Fähigkeiten von besonderem Wert ins Gedächtnis zurückzurufen. Es fiel ihm ein, daß es als kriminelle Handlung galt, die Erde zu verlassen, wenn man über besondere Fähigkeiten verfügte, weil diese Fähigkeiten für die Dauer der Abwesenheit nicht von der Regierung oder, wie es hieß, vom ›Volk‹, genutzt werden konnten. Meine Angaben betreffs meiner Fähigkeiten wurden ganz routinemäßig aufgenommen, dachte er. Sie warfen nur einen kurzen Blick darauf, stempelten das Formular dann ab und dann kam der nächste Passagier an die Reihe... und der nächste war wahrscheinlich auch wieder jemand mit einer besonderen, höchst nützlichen Fähigkeit! Jemand, der wie ich zum Planeten

Plowman fliegen wollte! Und ihn haben sie anscheinend auch durchgelassen!

Bei diesen Gedanken überkam ihn eine tiefe, sich ständig steigernde Unruhe. Wenn es tatsächlich eine Verbindung zwischen Glimmung und der Polizei geben sollte, dann war er genauso fest in der Hand der Behörden, wie er es gewesen wäre, wenn er auf der Polizeistation geblieben wäre! Und mehr noch: auf dem Planeten Plowman stand er nicht mehr unter dem Schutz der ohnehin spärlichen Gesetze zur Verhütung von Gewaltanwendung gegen Angeklagte! Wie schon jemand richtig bemerkt hatte: Waren sie erst einmal auf dem Planeten Plowman, dann waren sie völlig in der Gewalt Glimmungs, der mit ihnen machen konnte, was immer ihm einfiel! Sie alle würden ihre Selbständigkeit verlieren und ein Teil von Glimmung werden. Er strebte eine neue, einheitlich körperliche Existenz an, und nichts und niemand würde ihm entrinnen können! Ihnen allen wird es so ergehen, dachte Joe. Allen den Hunderten oder vielleicht sogar Tausenden, die aus der ganzen Galaxis nach Plowman kommen!

Aber in seiner Verzweiflung fiel Joe plötzlich etwas anderes ein, etwas, das Glimmung, als er in humanoider Gestalt in dem Flughafenrestaurant gesessen hatte, gesagt hatte: »Es gibt kein kleines unwichtiges Leben.« Und dann dachte er an den kleinen Fischer der Nacht, wie Glimmung die Spinne genannt hatte.

»Hören Sie zu«, sprach Joe laut in sein Mikrofon. Er hatte alle Knöpfe gedrückt, sodaß jeder in dem Abteil ihn hörte, ob er wollte oder nicht. »Glimmung hat mir auf dem Raumflughafen etwas erzählt. Er hat mir etwas erzählt über das Leben, das darauf wartet, daß etwas kommt, es zu erhalten. Daß dieses Ding,

dieses Ereignis im Leben vieler niemals kommt. Er sagte, daß dieses große Unternehmen, die Hebung von Heldscalla, für mich dieses Ereignis sei.« Er fühlte, wie diese Überzeugung in ihm immer stärker wurde, bis sie zur absoluten, machtvollen Gewißheit wurde. Sie erweckte nie gekannte Kräfte in ihm, er fühlte sich wie umgewandelt. Ja, nun konnte er sagen: ich *bin*.

»Alles, was bisher nur latent vorhanden war,« sagte mir Glimmung – »wird Wirklichkeit werden.« Ich fühlte – « Joe zögerte, fand nicht den richtigen Ausdruck. »Er wußte«, sagte er schließlich, wobei ihm alle Passagiere schweigend zuhörten, »genau über mein Leben Bescheid. Er kannte es so, als wäre er ich selbst.«

»Er hat telepathische Fähigkeiten«, sagte das schüchterne kleine Männchen. Allgemeines Gemurmel der Zustimmung wurde laut.

»Es war mehr als das«, sagte Joe. »Die Polizei hat auch Geräte, mit denen sie Gedanken lesen kann. Gestern noch haben sie es bei mir angewandt.«

»Ich habe diese Erfahrung auch gemacht«, sagte Miß Yojez. Und zu den anderen gewandt: »Mr. Fernwright hat es richtig erkannt. Glimmung schaute auf den Grund meines Lebens. Es war so, als habe *er* es bis zum Beginn zurückverfolgt, als habe er es dahingehen sehen, bis es an diesem Punkt angekommen war. Und er sah, daß es an diesem Punkt nicht weiterging, daß es nicht mehr wert war, gelebt zu werden. Außer für diese große Sache.«

»Aber er konspirierte mit der Polizei«, wandte der grauhaarige Mann ein. Miß Yojez unterbrach ihn.

»Wir wissen nicht, ob er es getan hat. Ich glaube, wir alle empfinden Panik. Ich meine, daß Glimmung dieses große Unternehmen geplant hat, um uns zu retten! Er sah uns alle, sah die Nutzlosigkeit unseres Lebens und wohin unser Leben führte. Er liebte uns alle, weil wir lebten, und er tat alles, um uns zu helfen. Die Hebung von Heldscalla ist nur ein Vorwand; wir alle – und das mögen Tausende sein – sind der eigentliche Zweck!« Sie hielt einen Moment inne. »Vor drei Tagen versuchte ich, mich umzubringen. Ich stülpte den Schlauch meines Staubsaugers über den Auspuff meines Wagens. Dann schob ich das andere Ende des Schlauches ins Wageninnere, stieg ein und ließ den Motor an.«

»Und dann überlegten Sie es sich anders?« fragte ein schlankes Mädchen mit einem Wuschelkopf.

»Nein!« antwortete Miß Yojez. »Die Turbine hatte eine Fehlzündung und der Schlauch löste sich vom Auspuff. Ich saß eine Stunde lang für nichts in der Kälte.«

»Hätten Sie es noch einmal versucht?« fragte Joe. »Ich hatte vor, es heute zu tun«, sagte sie mit ruhiger Stimme. »Und dieses Mal so, daß es nicht schiefgegangen wäre.«

»Hören Sie, was ich zu sagen habe«, rief der Mann mit dem roten Gesicht. Er stieß einen heiseren, rauhen Laut der Resignation und des Unwohlseins aus. »Auch ich wollte Selbstmord begehen!«

»Ich nicht!« sagte der Mann mit dem grauen Haar. Er sah äußerst wütend aus; Joe spürte förmlich die Stärke des Zornes dieses Mannes. »Ich habe unterschrieben, weil eine große Menge Geld mit im Spiel war. Wissen Sie, was ich bin?« Er blickte jeden einzelnen an. »Ich bin Psychokinet, der beste Psychokinet auf der Erde.« Er streckte mit grimmigem Gesicht einen Arm aus, und aus der hinteren Ecke des Abteils flog eine Aktenmappe direkt auf ihn zu. Er packte sie wütend und drückte sie in der Hand zusammen.

Er hat sie genauso zusammengedrückt, wie Glimmung es mit mir gemacht hat, dachte Joe.

»Glimmung ist hier!« sagte er. »Er ist unter uns.« Er drehte sich dem grauhaarigen Mann zu. »Sie sind Glimmung, und doch liefern gerade Sie uns die schwerwiegendsten Argumente, ihm – Ihnen – zu mißtrauen!«

Der grauhaarige Mann lächelte. »Nein, mein Freund, ich bin nicht Glimmung. Ich bin Harper Baldwin, psychokinetischer Spezialist im Dienste der Regierung. Jedenfalls war ich das bis gestern.«

»Aber Glimmung ist hier irgendwo«, sagte eine dicke Frau mit verfilztem Puppenhaar; sie hatte die ganze Zeit über gestrickt und noch kein Wort gesagt. »Der Mann dort hat recht.«

»Mr. Fernwright«, kam die Stewardess freundlich lächelnd auf ihn zu, »darf ich Sie miteinander bekannt machen? Die attraktive junge Dame neben Ihnen ist Miß Mali Yojez. Und dieser Herr...« Sie plapperte wie aufgezogen weiter, aber Joe hörte ihr nicht zu. Die Namen der Leute interessierten ihn nicht, außer

vielleicht dem des Mädchens, das neben ihm saß. Während der letzten vierzig Minuten war ihm immer deutlicher ihre unauffällige, fast karge Schönheit bewußt geworden. Er mochte dieses Mädchen. Sie ist ganz anders als Kate, dachte er. Sie ist genau das Gegenteil, eine wirklich feminine Frau. Kate ist ein frustrierter Mann, eine Sorte von Frau, die jeden Mann verstümmelt.

Nachdem die Vorstellungszeremonie vorbei war, sagte Harper Baldwin mit seiner anmaßend klingenden, überbetont selbstsicheren Stimme: »Ich glaube, unser Status, unser wirklicher Status ist der von Sklaven. Wollen wir doch noch einmal ganz nüchtern feststellen, wie wir alle hierhinein geraten sind: durch Zuckerbrot und Peitsche, oder war es etwa nicht so?« Bestätigungsheischend blickte er sich nach allen Seiten um.

»Plowman«, erklärte jetzt Miß Yojez, »ist kein zurückgebliebener, unzivilisierter Planet. Er hat eine fortgeschrittene, sich noch entwickelnde gesellschaftliche Aktivität. Man kann zwar nicht von einer Zivilisation im eigentlichen Sinne des Wortes sprechen, aber es ist keine Horde von Beerensammlern oder Bauern. Es gibt Städte, Gesetze, und es gibt auch zahlreiche Künste, vom Tanz bis zu einer abgewandelten Form des 4-D-Schachs.«

»Das ist nicht wahr!« rief Joe mit ärgerlicher Stimme. Alle drehten sich ihm zu, bestürzt über die Heftigkeit, mit der er Miß Yojez angegriffen hatte. »Auf Plowman lebt nur eine riesige, altersschwache Kreatur, und keine weitentwickelte, in Städten lebende Gesellschaft.«

»Einen Augenblick«, unterbrach ihn Harper Baldwin, »wenn Glimmung alles andere ist, schwach ist er nicht! Wo haben Sie

Ihre Informationen her, Mr. Fernwright? Von der staatlichen Enzyklopädie?«

»Ja«, antwortete Joe, der sich zusehends unbehaglicher fühlte, »außerdem aus zweiter Hand.«

»Wenn die Enzyklopädie Glimmung als schwach bezeichnete«, sagte Miß Yojez ruhig, »dann würde ich gern erfahren, welche Auskünfte sie sonst noch über ihn gab. Es würde mich einfach interessieren, wieweit Ihre Kenntnisse über den Planeten Plowman von der tatsächlichen Situation abweichen.«

»Krank, uralt, senil, deshalb harmlos«, zählte Joe auf. Er fühlte sich noch unbehaglicher. Glimmung ist alles andere als harmlos, zumindest so, wie er mir gegenüber auftrat, dachte Joe. Den anderen gegenüber ist er wahrscheinlich genauso aufgetreten.

Miß Yojez erhob sich. »Wenn Sie mich bitte entschuldigen – ich denke, ich setze mich ein wenig in den Aufenthaltsraum und lese die Zeitung oder schlafe ein bißchen.« Mit kurzen, schnellen Schritten verließ sie das Passagierabteil.

»Ich meine«, sagte die dicke Frau, ohne von ihrer Strickarbeit aufzuschauen, »Mr. Fernwright sollte in den Aufenthaltsraum gehen und sich bei der Dame entschuldigen.«

Joe errötete heftig. Mit einem prickelnden Gefühl in der Magengegend stand er auf und folgte Mali Yojez.

Als er die drei mit Teppichen ausgelegten Stufen hinunterschritt, überkam ihn ein Schauern. Als ob ich in meinen Tod gehe, dachte er. Oder ist es zum erstenmal ins Leben? Werde ich zum erstenmal geboren?

Er wußte es noch nicht. Aber eines Tages würde er es wissen.

6

Er fand Miß Yojez, wie sie es gesagt hatte, auf einer der großen, weichen Liegen des Aufenthaltsraumes sitzend. Sie blätterte in einem Magazin. Sie blickte nicht auf, aber er war sicher, daß sie sein Eintreten bemerkt hatte. Deshalb sprach er sie an: »Wie kommt es, daß Sie soviel über den Planeten Plowman wissen, Miß Yojez? Offensichtlich haben Sie doch Ihre Kenntnisse nicht von der Enzyklopädie, so wie ich!«

Sie las weiter, ohne ein Wort zu sagen.

Joe zögerte einen Moment und setzte sich dann neben sie. Was sollte er ihr nur sagen? Warum hatten ihn ihre Aussagen über den gesellschaftlichen Stand auf dem Planeten Plowman nur so erregt? Er wußte es nicht. Es kam ihm jetzt genauso irrational vor wie vorhin den anderen. »Wir haben ein neues Spiel«, sagte er schließlich. Sie las noch immer. »Man sucht die Archive nach den lustigsten Zeitungsüberschriften, die je gedruckt wurden, durch, wobei jeder Mitspieler versucht, den anderen zu übertreffen.« Sie sagte noch immer nichts. »Ich werde Ihnen die Überschrift nennen, die ich persönlich am lustigsten fand. Sie war gar nicht so leicht zu finden. Ich mußte bis ins Jahr 1962 zurückgehen.«

Miß Yojez schaute auf. Ihr Gesicht zeigte keine Emotionen. Es blieb unbewegt. Außer einem bißchen sachlicher Neugier erkannte Joe nichts. »Und welches war Ihre Überschrift, Mr. Fernwright?«

»Elmo Plaskett versenkt Giganten.«

»Wer war Elmo Plaskett?«

»Das ist es ja gerade«, sagte Joe. »Er kam aus der untersten Liga. Niemand hatte je etwas von ihm gehört. Das macht die Sache ja gerade so spaßig. Ich meine, daß er ein einziges großes Spiel machte —«

»Basketball?« fragte Miß Yojez.

»Baseball.«

»Ach ja, das Spiel, bei dem es um Zentimeter geht.«

»Waren Sie schon einmal auf dem Planeten Plowman?« fragte Joe.

Nach einem kurzen Schweigen antwortete sie einfach: »Ja.«

Er beobachtete, daß sie das Magazin zu einem Zylinder zusammengerollt hatte und mit beiden Händen krampfhaft festhielt. Ihre Gesichtszüge ließen auf eine starke Anspannung schließen.

»Sie haben also mit eigenen Augen gesehen, wie es dort aussieht. Haben Sie Glimmung getroffen?«

»Nicht direkt. Wir wußten, daß er dort war, halbtot oder halblebendig, wie immer Sie es sehen wollen... ich weiß es nicht. Entschuldigen Sie mich.« Sie wandte sich ab.

Joe wollte gerade noch etwas sagen, als er in der Ecke des Raumes eine Vorrichtung sah, die wie eine SSA-Maschine aussah. Er stand auf, ging zu dem Apparat und betrachtete ihn näher.

Eine Stewardeß kam auf ihn zu. »Kann ich Ihnen behilflich sein?« fragte sie. »Wünschen Sie, daß ich den Raum abschließe, damit Sie und Miß Yojez miteinander schlafen können?«

»Nein«, antwortete Joe, »der Apparat interessiert mich.« Er deutete auf die Kontrolltafel der SSA-Maschine. »Was kostet die Benutzung?«

»Sie können sie während Ihres Fluges einmal umsonst benutzen«, sagte die Stewardeß. »Danach kostet die Benutzung zwei Dimes. Wünschen Sie, daß ich sie für Sie und Miß Yojez in Betrieb setze?«

»Ich bin nicht daran interessiert!« ließ Miß Yojez verlauten.

»Das ist aber unfair Mr. Fernwright gegenüber«, sagte die Stewardeß lächelnd, aber mit einem kaum verborgenen Vorwurf in der Stimme. »Er kann sie doch allein nicht benutzen.«

»Was fürchten Sie zu verlieren?« fragte Joe Miß Yojez.

»Sie und ich haben keine gemeinsame Zukunft«, antwortete sie.

»Aber das ist es doch gerade, was die Maschine herausfinden soll!« protestierte Joe.

»Ich weiß, was sie herausfindet«, sagte Mali Yojez. »Ich habe so eine Maschine früher schon einmal benutzt. Na schön«, sagte sie dann abrupt, »dann können Sie wenigstens einmal sehen, wie sie arbeitet. Als –« Sie suchte das richtige Wort, »– Erfahrung.«

»Danke«, sagte Joe.

Die Stewardeß begann, die Maschine mit raschen Bewegungen einzustellen, wobei sie ihre Funktion erklärte. »SSA ist die Abkürzung für »sub specie aeternitatis«. Das bedeutet: Etwas außerhalb der Zeit Gesehenes. Nun meinen viele Leute, daß eine SSA-Maschine in die Zukunft schauen kann, daß sie Ereignisse vorhersehen kann. Das stimmt nicht. Der Mechanismus, der hauptsächlich aus einem Computer besteht, wird über Elektroden an Ihre beiden Gehirne angeschlossen und speichert in Bruchteilen von Sekunden enorme Datenmengen über Sie beide. Er kombiniert dann Ihre Daten und rechnet auf der Basis der Wahrscheinlichkeitsrechnung aus, was aus Ihnen werden würde, wenn Sie beispielsweise verheiratet wären oder zusammenlebten. Ich muß Ihnen jetzt an einer kleinen Stelle des Kopfes die Haare abrasieren, damit ich die Elektroden anbringen kann.«

Sie holte ein kleines Stahlrasiermesser hervor.

»Bis zu welchem Zeitpunkt wollen Sie es ausgerechnet haben?« fragte sie, während sie auf Joes und Mali Yojez' Kopf je zwei kleine Flecken ausrasierte. »Ein Jahr oder zehn Jahre? Sie können es sich aussuchen, aber je geringer die Zeitspanne ist, desto exakter wird die Rechnung.«

»Ein Jahr«, sagte Joe. Zehn Jahre schienen ihm zu weit weg; wahrscheinlich würde er dann nicht einmal mehr leben.

»Ist Ihnen das recht, Miß Yojez?« fragt die Stewardeß.

»Ja.«

»Der Computer braucht fünfzehn bis siebzehn Minuten, um sämtliche Daten zu sammeln, aufzuspeichern und zu verwerten«, sagte die Stewardeß, während sie die Elektroden an Joes und

Mali Yojez' Köpfen anbrachte. »Sitzen Sie ganz ruhig und entspannen Sie sich; Sie werden selbstverständlich keine Schmerzen oder sonstiges Unbehagen verspüren. Sie brauchen keine Angst zu haben.«

»Sie und ich ein Jahr zusammen, Mr. Fernwright! Was für ein schönes, freundliches Jahr!« sagte Mali Yojez mit beißender Ironie in der Stimme.

»Haben Sie diesen Versuch schon einmal gemacht?« fragte Joe. »Mit einem anderen Mann?«

»Ja, Mr. Fernwright.«

»War es ein negatives Ergebnis?«

Sie nickte.

»Es tut mir leid, daß ich Sie vorhin so angegriffen habe«, sagte Joe mit demütiger Stimme.

»Sie nannten mich einen –« Mali Yojez blätterte in ihrem Wörterbuch – »Lügner. Vor allen Leuten, obwohl ich auf Plowman war und Sie nicht.«

»Ich meinte damit –« begann Joe, aber die Stewardess unterbrach ihn.

»Der SSA-Computer sammelt jetzt die Daten aus Ihrem Gehirn. Es wäre besser, wenn Sie sich eine Weile entspannten und nicht stritten. Versuchen Sie, einfach dahinzuschweben... öffnen Sie Ihren Geist weit und lassen Sie den Computer die Daten sammeln. Denken Sie an nichts Spezielles.«

Das ist unter diesen Umständen verdammt schwierig, dachte Joe. Vielleicht hatte Kate doch recht mit ihren Vorwürfen; innerhalb von zehn Minuten bringe ich es fertig, Miß Yojez, ein hübsches Mädchen, zu verärgern. Er fühlte sich verdrießlich und bedrückt. Alles, was ich ihr zu bieten habe, ist ›Elmo Plaskett versenkt Giganten‹. Aber vielleicht, fiel ihm plötzlich ein, würde sein Beruf sie interessieren. Warum habe ich nicht gleich mit ihr darüber gesprochen? sagte er zu sich. Schließlich ist es doch das, was wir alle hier gemein haben: unsere besonderen Fähigkeiten, Erfahrungen und Kenntnisse.

»Ich bin Topfheiler«, sagte er laut.

»Ich weiß«, sagte Mali Yojez. »Ich habe doch Ihr bibliografisches Material gelesen. Erinnern Sie sich nicht?« Sie hörte sich jetzt nicht mehr so mißmutig an. Ihre Feindseligkeit, die er durch sein ungeschicktes Benehmen heraufbeschworen hatte, schien allmählich einer etwas besseren Stimmung Platz zu machen.

»Interessieren Sie sich für die Töpferei?« fragte Joe.

»Sie fasziniert mich«, antwortete sie. »Deshalb war ich so –« Sie gestikulierte und schaute dann in ihr Wörterbuch, »– erfreut, neben Ihnen zu sitzen und mich mit Ihnen unterhalten zu können. Sagen Sie, ist die Töpfe dann wieder vollkommen? Nicht geflickt, sondern... wie Sie sagen, geheilt?«

»Ein geheiltes Keramikgefäß«, antwortete Joe, »sieht genauso aus wie vor dem Zerbrechen. Alles geht nahtlos ineinander über, fließt ineinander. Natürlich brauche ich dazu alle Stücke; ich kann es nicht mit einem Bruchstück machen, das nicht anwesend ist.« Jetzt fange ich schon an, genau wie sie zu sprechen, dachte

er. Sie muß eine starke Persönlichkeit haben, und ich spüre das unterbewußt. Jung sagt, daß es eine Art Wesensarchetyp gibt, den Männer erfahren, wenn sie Frauen begegnen. Das archetypische Bild wird auf eine Frau projiziert und dann auf die nächste. Auf diese Weise gibt man der Frau charismatische Kräfte. Ich täte gut daran, mich vorzusehen, überlegte er. Schließlich läßt meine Verbindung mit Kate vermuten, daß mein Frauenbild willensstark und beherrschend ist, jedenfalls eher als duldet und erwartungsvoll. Ich will diesen Fehler namens Katherine Hurley Blaine nicht noch einmal begehen.

»Der SSA-Computer hat Ihre Daten jetzt aufgenommen«, informierte die Stewardess ihn und Mali Yojez. Sie löste die Elektroden von ihren Köpfen. »Es wird zwei oder drei Minuten dauern, bis das Ergebnis ausgerechnet ist.«

»In welcher Form wird uns das Ergebnis mitgeteilt?« fragte Joe, »schriftlich auf einer Papierrolle, oder auf einer Lochkarte, oder –«

»Es wird Ihnen visuell in Filmform mitgeteilt. Ein für sie beide repräsentativer Moment in einem Jahr wird dreidimensional und in Farbe an die gegenüberliegende Wand projiziert.« Sie verdunkelte den Aufenthaltsraum.

»Kann ich rauchen?« fragte Mali Yojez. »Wir sind hier draußen ja nicht an terranische Gesetze gebunden.«

»Das Zigarettenrauchen auf dem Schiff ist während des gesamten Fluges verboten«, antwortete die Stewardess. »Wegen des hohen Sauerstoffgehaltes der Atmosphäre auf dem Schiff.«

Das Licht im Raum ging aus; alles um Joe herum versank in tiefe Dunkelheit, die Gegenstände im Raum, auch das Mädchen, verschwammen. Einen Moment später leuchtete ein Viereck an der Wand nahe bei der SSA-Maschine auf. Farbflecken leuchteten auf und huschten vorbei. Kurze Bildersequenzen flimmerten über die Leinwand. Einmal sah Joe kurz, wie er an seiner Werkbank stand und ein Gefäß bearbeitete. Dann sah er sich beim Mittagessen. Dann ein Bild mit Mali: Sie stand vor ihrem Frisierspiegel und bürstete ihr Haar. Mit einem Mal beruhigte sich die Leinwand:

Joe sah in 3-D und in Farbe, wie er und Mali sich bei der Hand hielten und langsam in der Dämmerung am Strand einer verlassenen, fremden Welt entlanggingen. Das Fischaugen-Linsensystem schaltete sich ein, und nun konnte er ihr und sein Gesicht sehen. Beide Gesichter drückten zärtlichste Liebe aus. Joe wußte sofort, daß er noch nie in seinem Leben einen solchen Ausdruck im Gesicht gehabt hatte; das Leben hatte ihm noch nie Grund dafür gegeben. Vielleicht, dachte er, hat es ihr auch noch nie einen Grund dafür gegeben. Er schaute zu ihr herüber, aber er konnte ihr Gesicht nicht sehen; er konnte nicht erkennen, wie sie auf die Projektion reagierte.

»Sie beide sehen glücklich aus«, sagte die Stewardess.

»Bitte lassen Sie uns jetzt allein!« sagte Mali Yojez.

»Selbstverständlich«, antwortete die Stewardess. »Es tut mir leid, daß ich überhaupt hier war.« Sie verließ den Aufenthaltsraum; die Tür schloß sich hinter ihr.

»Sie sind überall«, sagte Mali Yojez, »sie lassen einen während des ganzen Fluges nicht allein.«

»Aber sie hat uns doch nur gezeigt, wie die Maschine funktioniert«, sagte Joe.

»Das hätte ich auch allein gekonnt; ich habe es gemacht schon mehrere Male!« Ihre Stimme klang ärgerlich und gespannt, so als habe ihr das, was sie gerade gesehen hatte, gar nicht gefallen.

»Es sieht doch so aus, als könnten wir gut miteinander auskommen«, sagte Joe freundlich.

»O Gott!« schrie Mali auf und schlug mit der Faust auf ihre Stuhllehne. »Das hat die Maschine mir schon einmal vorgemacht. Ich und Ralf! Das perfekte Miteinander-Auskommen in jeder Hinsicht! Und es war doch nicht so!« Ihre Stimme war vor Erregung ganz heiser geworden; ihr Zorn füllte den Raum aus, er war körperlich spürbar wie der Geruch von Moschus. Joe spürte ihren Blick, der auf ihn gerichtet war. Intuitiv erfaßte er ihre heftige emotionale Reaktion auf die Szene, die die Maschine soeben projiziert hatte.

»Wie die Stewardesse schon erklärte«, sagte Joe, »kann der SSA-Mechanismus nicht die Zukunft vorhersehen. Er kann lediglich alle Daten aus Ihrem und meinem Gehirn zusammenstellen und einen Trend mit der größten Wahrscheinlichkeit ausarbeiten.«

»Warum haben wir ihn dann überhaupt benutzt?« fragte Mali Yojez.

»Sehen Sie es wie eine Feuerversicherung«, sagte Joe. »Sie argumentieren jetzt wie jemand, der die Versicherungsgesellschaft des Betruges bezichtigt, weil sein Haus gar nicht abgebrannt ist, mit anderen Worten Sie hätten die Versicherung überhaupt nicht abzuschließen brauchen.«

»Der Vergleich hinkt.«

»Entschuldigung!« sagte Joe. Auch er fühlte sich jetzt gereizt.

»Glauben Sie vielleicht«, sagte Mali mit beißender Stimme, »daß ich jetzt mit Ihnen wegen dieser rührseligen Szene ins Bett gehe? Tunuma mokimo hilo, kei dei bifo ditikar sewat«, sagte sie in ihrer Sprache; es war offensichtlich ein Fluch.

Es klopfte. »He, Ihr zwei«, brüllte Harper Baldwin, »wir arbeiten gerade einen Organisationsplan aus. Wir brauchen euch.«

Joe stand auf und tastete sich durch den dunklen Raum zur Tür.

Nach mehr als zweistündigem Feilschen hatten sie noch immer keinen einstimmigen Beschuß gefaßt.

»Wir wissen einfach nicht genug über Glimmung!« klagte Harper Baldwin. Er sah abgespannt aus. Dann blickte er Mali Yojez prüfend an. »Ich habe das Gefühl, Sie wissen mehr über Glimmung als wir alle, und mehr, als Sie zugeben. Verdammtd, Sie verschwiegen uns sogar die Tatsache, daß Sie schon einmal auf

dem Planeten Plowman waren! Wenn Sie es nicht Mr. Fernwright gegenüber erwähnt hätten –«

»Niemand hat sie danach gefragt«, wandte Joe ein. »Und als ich sie danach fragte, antwortete sie gerade heraus.«

»Was glauben Sie, Miß Yojez«, fragte ein junger Mann mit nervöser Stimme, »versucht Glimmung uns zu helfen, oder beabsichtigt er tatsächlich, sich eine Sklavenbevölkerung aus lauter Fachleuten zu schaffen und für seine eigenen Zwecke zu mißbrauchen? Wenn das letztere der Fall ist, lassen wir das Schiff besser umkehren, bevor wir noch näher an den Planeten Plowman herankommen.« Seine Stimme quäkte vor Nervosität.

Mali Yojez, die neben Joe saß, beugte sich plötzlich zu ihm hinüber und sagte leise: »Lassen Sie uns hinausgehen; gehen wir am besten in den Aufenthaltsraum zurück. Das führt hier doch zu nichts, und außerdem möchte ich mehr mit Ihnen sprechen.«

»Okay«, sagte er hocherfreut. Sie standen auf und gingen zum Aufenthaltsraum zurück.

»Jetzt gehen sie schon wieder!« sagte Harper Baldwin mit vorwurfsvoller Stimme. »Was gefällt Ihnen denn eigentlich so an dem Aufenthaltsraum?«

Mali zögerte einen Augenblick und sagte dann: »Wir beschäftigen uns liebevoll miteinander!« Dann ging sie weiter.

»Sie hätten ihnen das nicht sagen sollen«, sagte Joe, als sie die Tür zum Aufenthaltsraum hinter sich geschlossen hatten. »Wahrscheinlich haben sie Ihnen geglaubt.«

»Aber es ist wahr«, erwiderte Mali. »Jemand benutzt normalerweise nicht die SSA-Maschine, wenn er es nicht ernst meint. Ich meine, der anderen Person gegenüber, in diesem Falle also mir.« Sie setzte sich auf die Liege und streckte ihm die Arme entgegen.

Joe schloß die Tür des Aufenthaltsraumes ab. Es schien ihm den Umständen entsprechend das Vernünftigste zu sein.

Es gibt Freude, dachte er, die zu groß, zu heftig ist, als daß man sie ausdrücken könnte. Wer auch immer das gesagt hat, er wußte, was er sagte!

Als das Schiff in die Umlaufbahn des Planeten Plowman eintrat, wurden die Landeraketen gezündet und die Geschwindigkeit verringerte sich. In einer halben Stunde würden sie landen.

Inzwischen amüsierte Joe Fernwright sich auf eine ungewöhnliche Weise: Er las das *Wall Street Journal*. Er hatte im Laufe der Jahre herausgefunden, daß diese Zeitung die abschreckendsten und neusten Seltsamkeiten von allen Zeitungen brachte. Das *Wall Street Journal* zu lesen, das war als wenn man eine kleine Reise in die nahe Zukunft unternahm.

Ein neues Tiefseewohnhaus in New Jersey, das eigens für alte Leute konzipiert wurde, wurde jetzt mit einem Nachrichtensystem versehen, das einen unverzüglichen Wohnungswechsel garantiert. Wenn ein Hausbewohner stirbt, registriert ein in die Wand eingebauter elektronischer Detektor das Ausbleiben des Pulsschlages der betreffenden Person und aktiviert sofort einen Robotmechanismus, der den Verstorbenen greift und in die Wand hineinzieht. Dort in der Wand befindet sich eine kleine feuerfeste Kammer, in der die Überreste auf der Stelle eingeäschert werden. Auf diese Weise wird es ermöglicht, daß der neue Wohnungsnehmer nach zwei Stunden bereits den Raum beziehen kann.

Joe ließ die Zeitung angewidert auf den Boden fallen. Wenn man so etwas für uns auf der Erde plant, dachte er, dann ist es wohl doch besser für uns, hier oben zu bleiben.

»Ich habe mir unsere Unterkunft angesehen«, schreckte Mali ihn aus seinen Gedanken hoch. »Wir wohnen alle im Olympia-Hotel in der größten Stadt des Planeten. Sie heißt Diamond Head und liegt auf einer langgestreckten Halbinsel, die fünfzig Meilen in das Mare Nostrum hineinragt.«

»Was heißt Mare Nostrum?« fragte Joe.

»Unser Meer.«

Er zeigte ihr und den anderen Passagieren den Artikel aus dem *Wall Street Journal*. Nachdem sie ihn alle gelesen hatten, schauten sie sich gegenseitig mit betretenen Gesichtern an.

»Ich glaube, wir haben die richtige Wahl getroffen!« sagte Harper Baldwin schließlich. Die anderen nickten zustimmend. »So etwas habe ich wirklich noch nicht erlebt!« Baldwin schüttelte den Kopf. Sein Gesicht verzerrte sich zu einer Grimasse aus Abscheu und Wut. »Und diese Gesellschaft haben wir mit aufgebaut!« sagte er rauh.

Einige Männer der Schiffsbesatzung schraubten die Luke ab. Frische Luft von draußen strömte hinein. Die Luft war kalt und roch seltsam. Joe roch die Nähe des Ozeans. Die Hand schützend über die Augen gelegt, schaute er auf die blasser Sonne des Planeten. In der Ferne erkannte er die Umrisse einer modern aussehenden Stadt. Weiter hinten erstreckten sich graubraune Hügelketten. Aber das Meer muß irgendwo in der Nähe sein, sagte er zu sich. Mali hat recht. Dieser Planet wird von einem

Ozean beherrscht. Und in diesem Ozean werden wir all das, was wichtig für uns ist, finden.

Die Stewardessen geleiteten sie, wie immer höflich lächelnd, zum Ausstieg, von wo eine Gangway auf die feuchte Oberfläche des Landefeldes führte. Joe Fernwright nahm Malis Arm und führte sie die Stufen hinunter; beide schwiegen – Mali schien vollkommen in sich selbst versunken zu sein, sie nahm überhaupt keine Notiz von den anderen Leuten oder von den Flughafengebäuden. Vielleicht hat sie traurige Erinnerungen, dachte Joe. Vielleicht ist ihr das, was ihr zugestoßen ist, hier zugestoßen.

Und was bedeutet das nun alles für mich, dachte er weiter. Der erste Raumflug meines Lebens! Zum erstenmal habe ich nicht den Erdboden unter meinen Füßen: Ein gedenkwürdiger und wichtiger Moment in meinem Leben! Er atmete tief ein; es war eine andere Welt und eine andere Atmosphäre. Ein komisches Gefühl, dachte er.

»Bitte sagen Sie nicht«, sagte Mali plötzlich, »daß Sie diesen Ort ›unirdisch‹ finden! Bitte tun Sie mir den Gefallen und sagen Sie es nicht!«

»Es geht nicht«, sagte Joe, »es *ist* unirdisch. Es ist vollkommen anders als auf der Erde.«

»Macht nichts«, sagte Mali. »Ralf und ich hatten vor langer Zeit ein kleines Spiel. Wir nannten es ›Dingismen‹. Mal sehen, ob ich mich noch an einige davon erinnern kann. Ralf dachte sie sich immer aus. ›Das Geschäft mit Büchern ist engherzig.‹ Das ist eins davon. ›Pflanzen übernehmen sporadisch die Welt.‹ ›Der

Telefonist ließ mich vom Haken.« Dieses mochte ich am meisten; ich mußte immer an einen riesigen Haken und an ein riesiges Telefon denken. »Die Entdeckung der Atomenergie im Jahre 1945 elektrifizierte die Welt.« Verstehen Sie, was ich meine?« Sie schaute ihn an. »Nein, Sie verstehen es nicht. Macht nichts.«

»Soweit ich erkenne«, sagte Joe, »scheint es sich um wahre Behauptungen zu handeln. Wo liegt der Witz?« »Der Senatsuntersuchung über den modernen Gebrauch von Seitenwaffen wurde der Mund gestopft.« Wie finden Sie das? Ich habe es einmal in einer Zeitung gesehen. Ich glaube, Ralf fand die anderen in Zeitungen oder hörte sie im Fernsehen. Ich glaube, sie waren alle echt. Alles an Ralf war echt und real«, fügte sie nachdenklich hinzu, »zumindest anfangs, später nicht mehr.«

Ein großes, braunes Wesen, das einer Ratte stark ähnelte, näherte sich vorsichtig Joe und Mali. Es trug etwas, das wie ein großer Bücherstapel aussah.

»Das sind Spiddler«, sagte Mali, wobei sie auf das rattenähnliche Wesen und auf ein zweites, das sich gerade Harper Baldwin genähert hatte, deutete. »Sie gehören zu den hier geborenen Lebensformen, im Gegensatz zu Glimmung. Sie finden hier noch – warten Sie.« Sie nahm ihre Finger zum Zählen zu Hilfe. »Wuben, Werjen, Klaken, Troben und Printer. Sie sind noch aus den alten Zeiten übriggeblieben... es sind uralte Gattungen aus der Zeit, als die Nebelgestalten der Urzeit ausstarben. Der Spiddler möchte Ihnen übrigens ein Buch verkaufen.«

Der Spiddler berührte ein winziges Bandgerät, das an seinem Gürtel angebracht war; es begann für ihn zu sprechen: »Voll do-

kumentierte Geschichte einer faszinierenden Welt!« erklang es auf Englisch und dann offenbar in einer Reihe anderer Sprachen; Joe kannte diese Sprachen nicht, jedenfalls kam nichts mehr auf Englisch.

»Kaufen Sie eins«, forderte Mali ihn auf.

»Wie bitte?« sagte Joe.

»Kaufen Sie das Buch!«

»Kennen Sie dieses Buch? Was ist es für ein Buch?«

»Es gibt nur ein Buch auf dieser Welt«, sagte Mali mit strenger Geduld.

»Mit ›Welt‹, sagte Joe, »meinen Sie doch ›Planet‹, oder im weiteren Sinne –«

»Auf dem Planeten Plowman«, sagte Mali, »gibt es nur dieses eine Buch.«

»Wird es denn den Leuten nicht leid, immer dasselbe Buch lesen zu müssen?«

»Es verändert sich permanent«, sagte Mali. Sie gab dem Spiddler einen Dime. Er nahm ihn dankbar an und reichte ihr ein Exemplar des Buches. Sie gab es Joe.

Joe sah es prüfend an. »Es hat weder einen Titel noch einen Autor.«

»Es wird«, sagte Mali, während sie auf die Flughafengebäude zugingen, »von einer Gruppe von Wesen oder Kreaturen – ich weiß das passende Wort nicht – geschrieben, die alles niederlegen,

was auf Plowman geschieht. Sie schreiben alles auf, ob es groß oder klein ist.«

»Also ist es eine Zeitung.«

Mali blieb stehen. Sie drehte ihm ihr Gesicht zu; ihre Augen waren rot vor Entrüstung. »Es wird vorher niedergeschrieben«, sagte sie in einem Ton, der die festeste Überzeugung ausdrücken sollte. »Die Kalenden denken sich die Geschichte aus, tragen sie ohne Titel in das sich ständig verändernde Buch ein, und schließlich finden sie dann auch statt.«

»Das heißt, daß sie in die Zukunft blicken können«, sagte Joe.

»Das wirft eine Frage auf: Was ist Ursache und was ist Wirkung? Die Kalenden schrieben in ihrem Buch, daß die Nebelgestalten aussterben würden. Sie starben aus. Haben die Kalenden sie aussterben lassen? Die Spiddler glauben das«, fügte sie hinzu, »aber die Spiddler sind sehr abergläubisch.«

Joe schlug das Buch an irgendeiner Stelle auf. Es war kein englischer Text; er kannte weder die Sprache noch die Buchstaben ihres Alphabets. Doch dann, beim Durchblättern, stieß er auf einen Abschnitt in englischer Sprache, der sich mitten in einer Menge fremdartig aussehender Schriftzeichen befand.

Das Mädchen Mali Yojez ist Expertin für die Entfernung des Korallenbelages von untergegangenen Kunstgegenständen. Unter den Fachleuten, die von zahlreichen Sonnensystemen der ganzen Galaxis zusammengekommen sind, befinden sich außerdem Geologen, Bauingenieure, Hydraulikingenieure und Seismologen; einer ist Spezialist für Robotoperationen

unter Wasser, und ein anderer, ein Archäologe, ist Fachmann für die Lokalisierung begrabener alter Städte. Ein eigenartiges, vielarmiges, zweiklappiges Wesen, das in einem Salzwassertank lebt, überwacht die Hebung gesunkener Schiffe. Ein Gastropode, der die Fähigkeit besitzt

An dieser Stelle ging der Text in einer anderen Sprache weiter. Nachdenklich schloß Joe das Buch. »Vielleicht werde auch ich hier irgendwo erwähnt«, sagte er, als sie das Transportband erreichten, das zu dem Versammlungsraum des Raumflughafengebäudes führte.

»Natürlich«, sagte Mali mit ruhiger Stimme. »Wenn Sie lange genug in das Buch sehen, werden Sie finden. Wie werden Sie sich dann fühlen?«

»Unheimlich«, sagte Joe, noch immer nachdenklich.

Ein Bodenfahrzeug, das als Taxi diente, brachte sie zu ihrem Hotel. Während der kurzen Fahrt las Joe weiter in dem unbetitelten Buch; es zog ihn ganz in seinen Bann, sodaß er die farbenfrohen Geschäfte, an denen das Taxi vorbeifuhr, und die verschiedenartigen Lebewesen, die geschäftig hin und her eilten, kaum bemerkte. Nur schwach registrierte er die Straßen, die Leute und die Gebäude, denn er hatte schon eine neue Passage in englischer Sprache gefunden.

Offensichtlich schließt das Unternehmen die Lokalisierung, die Hebung und Reparatur einer Unterwasserstruktur ein, die wahrscheinlich – in Anbetracht der großen Zahl der beteiligten Ingenieure – über riesige Ausmaße verfügen muß. Mit größter Wahrscheinlichkeit handelt es sich um eine gan-

ze Stadt oder sogar eine ganze Zivilisation, die vermutlich aus uralten Zeiten stammt.

Wieder ging der Text in einer fremdartigen Schrift weiter. Die Schrift bestand aus Punkten und Strichen, es war wohl eine Art binäres Zeichensystem.

»Die Leute, die an diesem Buch schreiben«, sagte Joe zu seiner Beifahrerin, »wissen etwas über die Hebung von Heldscalla.«

»Ja«, sagte Mali kurz.

»Aber wo wird etwas über die Zukunft ausgesagt?« fragte Joe. »Der Text ist zwar bemerkenswerterweise auf dem neusten Stand – exakt bis zu diesem Moment – aber das ist auch alles.«

»Sie werden es finden«, sagte Mali, »wenn Sie lange genug gelesen haben. Es ist unter den verschiedenen Texten, die alle Übersetzungen eines Primärtextes sind, begraben. Ein roter Faden zieht sich durch das Ganze. Er zieht sich von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft. Irgendwo in dem Buch, Mr. Fernwright, steht etwas über die Zukunft von Heldscalla, die Zukunft von Glimmung, unsere Zukunft. Wir alle sind eingesponnen in das Garn der Kalenden, in ihre Zeit, die außerhalb der Zeit steht.«

»Und Sie wußten schon von diesem Buch, bevor der Spiddler es Ihnen verkaufte«, sagte Joe.

»Ich sah es zum erstenmal, als Ralf und ich hier waren. Die SSA-Maschine berechnete, daß wir glücklich sein würden, und das Buch der Kalenden, dieses Buch hier, sagte, Ralf würde –« Sie hielt inne. »Er brachte sich um. Zuerst versuchte er, mich zu töten. Aber – er schaffte es nicht.«

»Und das Buch der Kalenden sagte das voraus!«

»Ja. Genau das! Ich erinnere mich noch daran, wie Ralf und ich in dem Buch eine Textstelle fanden, die etwas über uns aussagte. Wir glaubten es nicht. Wir glaubten noch immer daran, daß der SSA-Mechanismus eine wissenschaftliche Datenanalyse und dieses Buch nichts als Weibergewäsch wäre, das vom Untergang redete, wo wir und die SSA-Maschine eine glückliche Zukunft sahen.«

»Wie kam es, daß die SSA-Maschine einen Fehler machte?«

»Ihr fehlte eine wichtige Angabe: Ralflitt an dem Whitneyschen Syndrom. Psychotische Reaktion auf Amphetamine, bei Ralf Verfolgungswahn und Mordgelüste. Ralf fand sich zu dick. Er nahm die Amphetamine als –« Sie suchte nach dem richtigen Wort.

»Appetithemmer«, sagte Joe. Es ist genau wie beim Alkohol, dachte er. Einigen Leuten tut er gut, bei anderen wirkt er tödlich. Und wenn jemand am Whitneyschen Syndrom leidet, bedarf es nicht einmal einer Überdosis; schon die geringste Menge kann auslösend wirken, sofern die Krankheit schon latent vorhanden ist. Genau wie bei einem Alkoholiker schon der kleinste Drink den bitteren Untergang bedeuten kann. »Schrecklich!« murmelte er.

Das Taxi fuhr auf den Haltestreifen. Der Fahrer, ein bierähnliches Wesen mit furchterregenden Zähnen, sagte ein paar Worte in einer für Joe unverständlichen Sprache; Mali hingegen

nickte und gab dem Biberwesen einige Metallmünzen aus ihrer Geldbörse. Dann stiegen sie aus.

Joe schaute sich um. »Es ist, als wäre man um 150 Jahre in die Vergangenheit zurückversetzt«, sagte er. Autos, Gaslaternen... dies könnte fast die Erde zur Zeit von Präsident Franklin Roosevelt sein, dachte er fasziniert und amüsiert zugleich. Es gefiel ihm. Die Bewegungen der Leute, stellte er fest, sind weniger hektisch. Und was die Bevölkerungsdichte anbetrifft, so sah man nur wenige Organismen, die sich, entweder zu Fuß (oder auf sonstigen Gehwerkzeugen) oder im Auto auf den Straßen fortbewegten.

Mali, die seine Reaktion bemerkte, sagte: »Nun verstehen Sie sicher, warum ich wütend auf Sie war, als Sie sich herablassend über den Planeten Plowman äußerten. Er war sechs Jahre lang meine Heimat und jetzt — Sie machte eine Geste — bin ich wieder hier. Und wieder tue ich das, was ich damals tat, ich glaube daran, daß der SSA-Mechanismus sich nicht irrt.«

»Gehen wir ins Hotel«, sagte Joe, »und genehmigen uns einen Drink.«

Gemeinsam schritten sie durch die Drehtür in das Olympia-Hotel. Wie in einem alten Film, dachte Joe entzückt. Holzfußböden, Schnitzwerk, polierte Messingtürknöpfe und -geländer und dicke rote Teppiche. Joes Augenmerk richtete sich auf den antiken Aufzug, der noch von einem Fahrstuhlführer bedient werden mußte.

In seinem Zimmer, das mit einer Frisierkommode, einem blin- den Spiegel und einem Eisenbett antiquierte Eleganz ausstrahlte,

saß Joe auf einem abgewetzten Polsterstuhl und las in ›Dem Buch‹.

Noch vor einiger Zeit hatten seine Gedanken ständig um ›Das Spiel‹ gekreist. Und nun war es ›Das Buch‹. Aber dieses Buch war etwas ganz anderes, und je mehr er darin las, desto mehr wurde ihm dies bewußt. Allmählich, während er die Seiten durchstöberte, begann er in Gedanken die einzelnen englischen Textstellen zu einem Ganzen zusammenzufügen.

»Ich nehme jetzt ein Bad«, sagte Mali. Sie hatte schon ihren Koffer ausgepackt. Ihre Kleidungsstücke lagen auf ihrem Bett verstreut. »Ist es nicht komisch, Joe Fernwright«, rief sie, »daß wir getrennte Zimmer haben müssen, wie vor einem Jahrhundert?«

»Ja«, sagte er.

Nur mit einer enganliegenden Hose bekleidet betrat sie mit bloßem Busen das Zimmer, Ihr Körper war schlank und hochgewachsen, ihre Brüste klein und fest. Der Körper einer Tänzerin, dachte Joe. Oder der einer Cro-Magnon-Frau; einer schlauen, geschmeidigen Jägerin, die an lange, karge, manchmal fruchtlose Fußmärsche gewöhnt war. Wie er schon in der Aufenthalthalle des Raumschiffes bemerkt hatte, war an ihrem Körper kein Gramm Fett zuviel. Damals hatte er es nur gefühlt, heute sah er es. Aber dann dachte er erschreckt an Kate. Auch sie besaß eine ausgezeichnete Figur. Der Gedanke an sie bedrückte ihn. Er wandte sich wieder Dem Buch zu.

»Hättest du auch mit mir schlafen wollen«, sagte Mali vertraulich, »wenn ich ein Zyklop gewesen wäre?« Sie deutete mit

dem Zeigefinger auf eine Stelle oberhalb ihrer Nase. »Nur ein Auge. Wie Polyphem, der Zyklop in der Odyssee. Ich glaube, sie brannten ihm das Auge mit einem glühenden Stab aus.«

»Hör mal zu«, sagte Joe. Er begann, laut aus dem Buch vorzulesen.

»Die momentan auf dem Planeten vorherrschende Spezies ist der Glimmung. Dieses schattenartige, riesige Wesen ist nicht auf dem Planeten geboren. Es wanderte dort vor einigen Jahrhunderten ein und übernahm die Macht von den niederen Arten, die aus der Zeit übriggeblieben waren, als die einst herrschende Spezies, die Nebelgestalten aus der Urzeit, verschwunden waren.« Joe winkte sie zu sich. »Glimmungs Macht wird jedoch stark eingeschränkt von einem geheimnisvollen Buch, in dem, wie behauptet wird, alles, was war, ist und sein wird, aufgeschrieben ist.«

Er klappte das Buch zu. »Es schreibt sogar über sich selbst!«

Mali beugte sich über die Stuhllehne, um in das Buch schauen zu können. »Laß mich mal sehen, was sonst noch darin steht.«

»Das war alles, was ich auf Englisch gefunden habe.«

Mali nahm das Buch und blätterte es durch. Plötzlich runzelte sie die Stirn; ihr Gesichtsausdruck wurde ernst. »Hier steht etwas über dich, Joe. Wie ich dir sagte. Du wirst namentlich erwähnt.«

Er nahm ihr das Buch aus der Hand und las die Stelle hastig durch.

Joseph Fernwright erfährt, daß Glimmung die Kalenden und ihr Buch als seinen Gegner betrachtet und Pläne schmiedet, die Macht der Kalenden ein für allemal zu brechen. Wie er das jedoch machen will, ist nicht bekannt. Hier gehen die Meinungen auseinander.

»Laß mich mal weiterblättern«, sagte Mali. Sie schaute die folgenden Seiten durch und hielt plötzlich inne. Ihr Gesicht wurde ernst. »Hier steht etwas in meiner Sprache.« Einige Minuten lang studierte sie den Abschnitt; dann las sie ihn noch einmal, las ihn wieder und wieder; die Strenge ihrer Gesichtszüge wurde dabei immer intensiver. »Hier steht«, sagte sie schließlich, »daß Glimmungs Unternehmen die Hebung der Kathedrale Heldscalla auf trockenes Land ist... und daß er scheitern wird!«

»Was steht sonst noch da?« fragte Joe. Er schloß aus Malis Gesichtsausdruck, daß sie ihm noch nicht alles gesagt hatte.

»Es steht außerdem da, daß der größte Teil von Glimmungs Helfern vernichtet wird, sobald das Unternehmen scheitert.« Sie verbesserte sich: »Tòojic. Das heißt beschädigt. Verstümmelt ist das richtige Wort. Sie werden lebenslang verkrüppelt sein, ohne Hoffnung auf Genesung.«

»Glaubst du, daß Glimmung diese Stelle auch gelesen hat?« fragte Joe. »Daß er scheitern wird und wir verkrüppelt –«

»Natürlich hat er sie gelesen. Es steht unter dem Abschnitt, den du eben gelesen hast: ›Glimmung betrachtet die Kalenden und ihr Buch als seine Gegner und schmiedet Pläne, ihre Macht zu brechen.‹ Und dann: ›Er will Heldscalla heben, um ihre Macht zu brechen.‹«

»Das stand doch nicht da!« wandte Joe ein. »Es hieß doch: ›Wie er das jedoch machen will, ist nicht bekannt. Hier gehen die Meinungen auseinander.‹«

»Aber offensichtlich ist damit doch die Hebung von Heldscalla gemeint!« Sie lief händeringend und aufgeregt im Raum umher. »Du sagtest es doch selbst: ›Die Leute, die an diesem Buch schreiben, wissen, daß Heldscalla gehoben werden soll.‹ Du brauchst nur die beiden Abschnitte miteinander zu verbinden. Ich sagte dir ja, daß alles in dem Buch steht: unsere Zukunft, die von Heldscalla und die von Glimmung. Und unsere Zukunft heißt Verderben!« Sie hielt inne, das pure Entsetzen im Gesicht. »Auf diese Weise gingen auch die Nebelgestalten unter! Sie forderten das Buch der Kalenden heraus! Die Spiddler wissen das; sie plappern noch heute darüber.«

»Wir sollten den anderen im Hotel davon erzählen«, sagte Joe.

Es klopfte. Die Tür öffnete sich, und Harper Baldwin streckte den Kopf durch den Spalt. »Entschuldigung, daß ich Sie gestört habe«, sagte er mit seiner polternden Stimme, »aber wir haben gerade dieses Buch gelesen.« Er zeigte den beiden ein Exemplar des Buches der Kalenden. »Es steht über jeden von uns etwas darin! Ich habe soeben das Hotelpersonal angewiesen, allen Gästen zu sagen, daß wir uns in einer halben Stunde im Hauptkonferenzzimmer treffen.«

»Wir kommen«, sagte Joe. Mali Yojez nickte. Ihr halbnackter Körper war gespannt vor Erregung.

Eine halbe Stunde später war der Hauptkonferenzsaal mit Organismen mindestens fünfzig verschiedener Arten gefüllt. Als Joe die enorme Vielfalt der verschiedenartigsten Lebensformen überblickte, stellte er fest, daß er einige davon auf der Erde schon als Mahlzeit zu sich genommen hatte. Viele der Wesen hatte er noch nie gesehen. Glimmung hatte sich in der Tat in vielen Sonnensystemen umgesehen, um die Fachleute zu bekommen, die er benötigte. Es waren mehr, als Joe angenommen hatte.

»Ich glaube«, sagte Joe mit ruhiger Stimme zu Mali, »wir sollten uns darauf einrichten, daß Glimmung zum erstenmal so in Erscheinung tritt, wie er wirklich aussieht.«

»Er wiegt vierzigtausend Tonnen«, sagte Mali zähneknirschend. »Wenn er hier so auftrate, wie er wirklich aussieht, würde er das ganze Gebäude zum Einsturz bringen. Er würde durch den Fußboden brechen und bis in den Keller stürzen.«

»Dann taucht er eben in einer anderen Form auf. Vielleicht als Vogel.«

Harper Baldwin, der auf der Bühne beim Mikrofon stand, bat jetzt lautstark um Ruhe. »Ruhe bitte, Leute«, rief er, und seine Worte wurden über den Kopfhörer in sämtliche erforderlichen Sprachen übersetzt.

»Meinst du, er kommt als Huhn?« fragte Mali.

»Das ist kein richtiger Vogel«, antwortete Joe, »ein Huhn, ist ein Geflügel, Hausgeflügel. Ich meine einen großen Albatros mit weiten Schwingen.«

»Glimmung macht es nichts, ganz bescheiden und klein aufzutreten«, sagte Mali. »Einmal kam er zu mir als –« Sie brach mitten im Satz ab. »Ist ja auch egal!«

»Der Grund, aus dem wir hier zusammengekommen sind, Leute«, begann Harper Baldwin, »ist ein gewisses Buch, das es hier zu kaufen gibt und das wir durchgelesen haben. Nun, diejenigen von Ihnen, die schon länger auf diesem Planeten sind, kennen es vielleicht schon. Sie haben sich wahrscheinlich schon ihre eigenen Gedanken –«

Ein vielfüßiger Gastropode erhob sich und sprach in sein Mikrofon: »Natürlich kennen wir dieses Buch schon. Die Spiddler verkaufen es auf dem Raumflughafen.«

Mali meldete sich zu Wort: »Vielleicht enthält unsere Ausgabe, die ja neuer ist als Ihre, Material, das Sie noch nicht gelesen haben.«

»Wir kaufen jeden Tag eine neue Ausgabe«, antwortete der Gastropode.

»Dann wissen Sie sicher auch, daß darin steht, daß die Hebung von Heldscalla scheitern wird, und daß wir sterben werden!« sagte Joe.

»So präzise wird es aber nicht ausgedrückt«, antwortete der Gastropode. »Es heißt, daß die Beschäftigten von Glimmung leiden werden, daß sie etwas ertragen müssen, das sie für ihr ganzes Leben ändert.«

Eine riesige Libelle setzte sich einfach auf Harper Baldwins Schulter, um an das Mikrofon zu gelangen. In herausforderndem Ton rief sie dem Gastropoden zu: »Es steht doch wohl außer Zweifel, daß das Buch das Scheitern der Hebung Heldscalla voraussagt!«

Der Gastropode übergab das Mikrofon an eine rötliche, gallertartige Masse, die sich mit Hilfe eines Metallrahmens aufrecht hielt; auf diese Weise konnte sie an der Diskussion teilnehmen. Als sie zu sprechen begann, wurde sie dunkelrot; offensichtlich aus Schüchternheit. »Der Hauptgedanke des Textes scheint der zu sein, daß die Hebung der Kathedrale scheitern wird. Ich sage absichtlich ›scheint zu sein‹. Ich bin von Beruf Linguist. Mr. Glimmung hat mich hiergeholt, weil sich in der Kathedrale zahllose Dokumente befinden. Der Satz ›Das Unternehmen wird scheitern‹ taucht in dem Buch einhundertunddreißigmal auf. Ich habe jede einzelne Übersetzung gelesen und bin zu der Überzeugung gelangt, daß es richtig heißt: ›Nach dem Unternehmen wird ein Mißerfolg eintreten‹, daß das Unternehmen zu einem Mißerfolg führen wird, nicht, daß das Unternehmen selbst scheitern wird.«

»Ich sehe da keinen Unterschied«, sagte Harper Baldwin stirnrunzelnd. »Jedenfalls, die Stelle, die für uns wichtig ist, ist die Stelle, an der von unserem Tod oder unserer Verletzung die Rede ist – das interessiert uns doch mehr als das Scheitern des Unternehmens! Hat dieses Buch nicht immer recht? Das Wesen, das es mir verkauft hat, sagte es mir jedenfalls.«

»Das Wesen, das das Buch verkauft hat, bekommt vierzig Prozent des Verkaufspreises. Natürlich behauptet es, daß das Buch die Wahrheit sagt.«

»Dann könnten Sie aus demselben Grund alle Doktoren im Universum anklagen, daß sie Geld verdienen, wenn Sie krank sind, also dafür verantwortlich sind, daß Sie krank sind«, rief Joe, der sich den Vergleich nicht verkneifen konnte.

Lachend zog Mali ihn wieder auf seinen Sitz. »O Gott!« sagte sie und hielt sich den Mund, »Ich glaube, das ist das erste Mal seit zweihundert Jahren, daß jemand die Spiddler verteidigt hat. Jetzt haben sie endlich einen – Moment – einen Champignon.«

»Du meinst Kompagnon«, sagte Joe, dessen Gesicht noch immer rot vor Ärger war, grollend. »Es geht schließlich hier um unser aller Leben!« sagte er, zu ihr gewandt. »Das ist hier keine politische Debatte oder eine Versammlung der Steuerzahler wegen des öffentlichen Nahverkehrs!«

Ein leises Gemurmel ging im Saal umher; man unterhielt sich jetzt miteinander.

»Ich beantrage«, schmetterte Harper Baldwin durch den Saal, »daß wir gemeinsam handeln; daß wir eine dauernde Organisation bilden, die aus ihrer Mitte Abgesandte wählt, die mit Glimmung über unsere Rechte verhandeln können. Aber vorher, liebe Freunde und Mitarbeiter, die Sie hier heute sitzen oder umherfliegen, schlage ich vor, daß wir eine Urabstimmung darüber durchführen, ob wir überhaupt bei dem Unternehmen mitarbeiten wollen. Vielleicht wollen wir es überhaupt nicht, vielleicht wollen wir lieber nach Hause gehen. Vielleicht *sollten*

wir lieber nach Hause gehen! Aber wollen wir sehen, was bei der Abstimmung herauskommt. Nun, wer stimmt dafür, hierzubleiben und zu ar –« Weiter kam er nicht. Ein fürchterliches Gerumpel erschütterte den Konferenzsaal; Harper Baldwins Stimme war nicht mehr zu hören. Es war unmöglich, bei dem Getöse noch mit jemand zu sprechen.

Glimmung war da!

Das muß Glimmungs wahre Erscheinung sein, dachte Joe. Was er sah und hörte, konnte ihm das nur bestätigen. Es war in jeder Beziehung der wahre Glimmung.

Mit einem Geräusch, das sich anhörte, als röhre ein riesiger Holzlöffel in einem Haufen tausender verschrotteter Autos, wälzte sich Glimmung auf die Bühne am Ende des Saales. Sein Körper zitterte und bebte; aus dem tiefsten Inneren des Körpers kam ein Stöhnen. Das Stöhnen wuchs an, wurde lauter und steigerte sich zum Kreischen. Ein Tier, dachte Joe. Ein gefangenes Tier! Es hat nur eine Pfote frei. Es versucht verzweifelt, sich aus der Falle zu befreien, aber die Falle ist zu kompliziert. Im selben Moment spie er riesige Fontänen brackigen Seewassers aus, in dem tote Fische, See-Säugetiere und Seetang schwammen. – Der Gestank und der Dunst des Seewassers durchfluteten den Raum. Und mittendrin ein schäumender Klumpen: Glimmung.

»Das wird den Hotelleuten gar nicht gefallen«, sagte Joe halblaut. Großer Gott – die gewaltige Masse flatternder Extremitäten, die umsichschlagenden, zuckenden Arme, die überall aus dem gigantischen Körper herausragten... das ganze Ding schwoll an und durchbrach mit fürchterlichem Getöse den Boden direkt unter ihm; die Masse verschwand vor aller Augen, totes Seegotier

im ganzen Saal zurücklassend. Aus der klaffenden Spalte zischten Rauchfäden hoch. Glimmung war fort. Wie Mali vorausgesagt hatte, war sein Gewicht zu groß gewesen.

Glimmung war zehn Etagen unter ihnen im Keller des Hotels. Harper Baldwin sprach schreckensbleich in das Mikrofon: »W-w-wahrscheinlich müssen wir hinuntergehen, wenn wir mit ihm sprechen wollen.« Wesen verschiedener Lebensformen eilten zu ihm. Er hörte ihnen kurz zu, richtete sich dann auf und sagte: »Er ist wohl eher im Keller als eine Etage tiefer. Er –« Baldwin gestikulierte erregt mit den Armen »– ist offenbar durchs ganze Haus gekracht.«

»Ich wußte, daß es so kommen würde«, sagte Mali, »jetzt müssen wir unsere Verhandlungen mit ihm wohl im Keller führen.« Sie und Joe standen auf. Sie schlossen sich der Menge an, die vor den Fahrstühlen versammelt war.

»Er wäre besser doch als Albatros gekommen«, sagte Joe.

Als sie den Keller erreichten, begrüßte Glimmung sie herzlich. »Sie brauchen keine Übersetzungsgeräte«, sagte er. »Ich spreche mit jedem von Ihnen auf telepathischem Wege in seiner eigenen Sprache.«

Glimmungs Körper füllte fast den ganzen Keller aus; sie mußten daher am Aufzug stehenbleiben. Er war nun etwas fester und kompakter als vorher, aber immer noch von gigantischen Ausmaßen.

Joe holte tief Luft. »Werden Sie dem Hotelbesitzer die Rechnung für den Schaden begleichen?«

»Mein Scheck wird mit der nächsten Morgenpost eintreffen«, antwortete Glimmung.

»Mr. Fernwright meinte das wohl nur aus Scherz«, sagte Harper Baldwin nervös. »Ich meine das mit dem Bezahlen.«

»Scherz?« rief Joe. »Nennen Sie es einen Scherz, zehn Stockwerke eines zwölfstöckigen Gebäudes zu durchbrechen? Woher wollen Sie wissen, ob niemand dabei umgekommen ist? Es kann doch Hunderte von Toten oder Verletzten gegeben haben!«

»Nein, bestimmt nicht«, versicherte Glimmung. »Ich habe niemanden getötet. Aber Ihre Beschwerde ist durchaus berechtigt, Mr. Fernwright.« Joe spürte, wie Glimmung in seinen

Geist eindrang. Er stöberte in den entferntesten Winkeln seines Gehirns und suchte sich seiner Gedanken zu bemächtigen. Was will er bloß wissen, überlegte Joe. Ohne daß Glimmung ein Wort sagte, drängte sich postwendend die Antwort in Joes Bewußtsein. »Mich interessiert Ihre Reaktion auf das Buch der Kalenden«, sagte Glimmung jetzt laut, an alle Anwesenden gewandt. »Außer Miß Yojez wußte keiner von Ihnen vorher etwas von dem Buch. Dem Rest von Ihnen muß ich es aus den Gedanken ablesen. Es dauert nur einen Augenblick.« Joe spürte jetzt, wie Glimmungs Fühler seinen Geist wieder verließen, um in die Gedanken der anderen einzudringen.

Mali drehte sich zu Joe herum. »Ich werde ihn etwas fragen!« Auch sie holte einmal tief Luft. »Glimmung!« sagte sie scharf, »Sagen Sie mir eins: Werden Sie bald sterben?«

Der riesige Klumpen geriet in heftige Bewegung. Die peitschenähnlichen Extremitäten begannen, erregt um sich zu schlagen. »Steht das in dem Buch der Kalenden?« fragte Glimmung. »Nein, es steht nicht darin! Wenn es so wäre, würde es sicher in dem Buch stehen!«

»Sie geben also zu, daß das Buch unfehlbar ist!« sagte Mali.

»Es gibt keinerlei Gründe für die Annahme, daß ich bald sterbe«, wich Glimmung aus.

»Nein, es gibt keine«, antwortete Mali. »Ich habe meine Frage gestellt, um etwas zu erfahren. Ich habe es jetzt erfahren.«

»Jedesmal, wenn ich niedergeschlagen bin«, sagte Glimmung, »denke ich über das Buch der Kalenden nach. Dann

glaube ich an ihre Prophezeiung, daß es mir nicht gelingen wird, Heldscalla zu heben. Dann glaube ich, daß ich überhaupt nichts erreichen werde, daß die Kathedrale bis in alle Ewigkeit auf dem Grunde des Mare Nostrum bleiben wird.«

»Aber das ist doch nur in den Augenblicken, in denen Ihre Energie Sie verläßt«, sagte Joe.

»Jedes Lebewesen«, sagte Glimmung, »durchläuft Phasen der Expansion und Phasen der Kontraktion. Der Rhythmus des Lebens vollzieht sich bei mir genauso wie bei Ihnen. Ich bin zwar größer und älter; ich kann vieles tun, was keiner von Ihnen vermag, nicht einmal, wenn Sie alle Ihre Kräfte vereinigen. Aber es gibt Augenblicke, da steht die Sonne nur noch niedrig am Himmel; wenn es dämmert, kurz bevor die wirkliche Nacht beginnt. Dann kommt nur noch von hier und da ein schwacher Schimmer des Lichtes. Ich sehe ihn, aber er ist weit weg von mir. Da, wo ich lebe, gibt es kein Licht. Natürlich könnte ich um mich herum Licht und Leben schaffen, aber es würde nicht aus sich selbst heraus existieren, es wäre nur eine Verlängerung meiner selbst. Das ist nun ganz anders, seit Sie gekommen sind. Sie sind die letzte Gruppe. Miß Mali Yojez, Mr. Fernwright, Mr. Baldwin und alle, die mit ihnen eingetroffen sind, sind die letzten.«

Ich frage mich, dachte Joe, ob wir diesen Planeten wohl jemals wieder verlassen. Er dachte an die Erde und an sein dortiges Leben; er dachte an das Spiel und an seinen Raum mit dem leeren, schwarzen Fenster; er dachte an das Micky-Maus-Geld der Regierung, das jeden Morgen körbeweise gebracht wurde. Dann fiel ihm Kate ein. Ich werde sie nicht mehr anrufen,

dachte er. Aus irgendeinem Grunde bin ich mir dessen nun ganz sicher. Wahrscheinlich wegen Mali. Oder vielleicht wegen dem ganz Großen... Glimmung und sein gewaltiges Vorhaben!

Dann dachte er wieder an Glimmungs fürchterlichen Sturz durch den Boden. Zehn Stockwerke tief, bis in den Keller! Das soll etwas heißen, dachte er, und dann kam ihm auf einmal eine Erkenntnis: Glimmung kannte sein Gewicht. Wie Mali gesagt hatte, konnte ihn kein Fußboden halten. Glimmung hatte es mit Absicht getan.

Vielleicht wollte er uns auf diese Weise die Angst vor ihm nehmen, dachte Joe. Wir sollten ihn so sehen, wie er wirklich ist. Aber vielleicht haben wir deshalb nur noch mehr Angst vor ihm als vorher. Eben weil wir ihn nun gesehen haben.

»Fürchten Sie sich vor mir?« spürte Joe Glimmungs Gedanken.

»Ich habe Angst vor dem ganzen Unternehmen«, antwortete Joe. »Die Chance, daß wir Erfolg haben, ist zu gering.«

»Sie haben recht«, sagte Glimmung, »Wenn wir über Chancen, Möglichkeiten und statistische Wahrscheinlichkeiten sprechen. Es kann klappen; es kann ebensogut nicht klappen. Ich behaupte nicht, es zu wissen. Ich hoffe es nur. Ich habe keinerlei Gewißheit über die Zukunft – niemand hat diese Gewißheit, auch die Kalenden nicht! Das ist die Basis, auf der sich meine Absicht gründet, Heldscalla zu heben.«

»Aber etwas durchzuführen und dann zu scheitern –« sagte Joe.

»Ist dieser Gedanke so schrecklich?« fragte Glimmung. »Ich werde Ihnen allen jetzt etwas über sich selbst erzählen, etwas über eine Eigenschaft, die Ihnen allen gemein ist: Sie alle sind so oft gescheitert, daß Sie Angst vor dem Scheitern bekommen haben.«

So ist es, genau so ist es, dachte Joe.

»Was ich tue ist folgendes:«, sagte Glimmung, »Ich versuche, die Grenzen, meiner Kraft zu erfahren. Die Möglichkeit, diese Grenzen auf abstraktem Wege zu erfahren, gibt es nicht. Man kann die Größe seiner Kraft nur bei einer Sache wie dieser ermessen, bei einer Aufgabe, die mir die tatsächliche Höchstbelastbarkeit meiner – zugegebenermaßen begrenzten – Stärke klar vor Augen führt. Auf diese Weise wird das Scheitern über mich genauso viel aussagen wie der Erfolg. Verstehen Sie, was ich sagen will? Nein, Sie können es nicht verstehen. Sie sind gelähmt. Deshalb habe ich Sie hierhergeholt. Ich will erreichen, daß Sie sich endlich selbst erkennen. Jeder einzelne von Ihnen wird sich selbst erkennen!«

»Und wenn wir scheitern?« fragte Mali.

»Die Selbsterkenntnis wird dennoch da sein«, sagte Glimmung; seine Stimme klang verstört, so als fühlte er eine tiefe Kluft zwischen sich und der Gruppe. »Verstehen Sie es wirklich nicht?« fragte er noch einmal. »Aber Sie werden es verstehen, noch bevor das Werk vollendet ist. Jedenfalls die, die es gemeinsam mit mir durchstehen wollen.« Ein schwammartiges Wesen fragte lispelnd: »Können wir uns denn jetzt noch entscheiden, ob wir mitmachen wollen oder nicht?«

»Jeder von Ihnen, der in seine Welt zurückkehren möchte, kann das ohne Behinderung tun«, sagte Glimmung. »Ich bezahle ihm einen Rückflug erster Klasse. Aber diejenigen, die zurückkehren, werden es wieder genauso vorfinden, wie es war. Vergessen Sie nicht: So, wie es war, war das Leben für Sie unerträglich; jeder von Ihnen war im Begriff, sich selbst zu zerstören, als ich ihn fand. Denken Sie nach. Was war, liegt hinter Ihnen. Lassen Sie es nicht erneut Ihre schreckliche Zukunft werden!«

Betretenes Schweigen.

»Ich fliege zurück!« sagte Harper Baldwin.

Ein paar andere rückten näher an ihn heran, um anzudeuten, daß auch sie zurückfliegen wollten.

»Was ist mir dir?« fragte Mali Joe.

»Was hinter mir liegt«, sagte Joe nachdenklich, »ist die Polizei.« Und der Tod, dachte er. Genau wie bei dir... wie bei uns allen. »Nein«, sagte er schließlich, »ich werde hierbleiben und es versuchen; auch auf die Gefahr hin, daß wir scheitern. Vielleicht hat Glimmung recht; vielleicht ist auch das Scheitern nützlich. Er sagt, es zeigt uns unsere Grenzen.«

»Wenn du mir eine Zigarette gibst, dann bleibe ich auch«, sagte Mali, die vor Angst zitterte. »Aber ich sterbe, wenn ich jetzt nicht sofort eine Zigarette bekomme!«

»Dafür lohnt es sich nicht zu sterben«, sagte Joe. »Wenn schon, dann laß uns lieber hierfür sterben, und wenn wir deshalb zehn Etagen tief in den Keller fallen!«

»Der Rest von Ihnen bleibt also!« sagte Glimmung.

»Jawohl, wir bleiben!« sagte ein einklappiger Cephalopode mit quiekender Stimme.

»Ich glaube, ich bleibe auch!« entschied sich Harper Baldwin mit grimmigem Gesicht.

Zufrieden sagte Glimmung: »Dann wollen wir anfangen!«

Vor dem Olympia-Hotel parkten schwere Lastwagen. In jedem saß ein Fahrer, der genau wußte, was er zu tun hatte. Eine schwerfällige Gestalt mit einem langen, klebrig aussehenden Schwanz kam auf Joe und Mali zu, einen Notizzettel in der zottigen Tatze. »Sie zwei kommen bitte mit mir«, erklärte das Wesen. Dann suchte es noch weitere elf Personen aus der Gruppe aus.

»Das ist ein Werje«, sagte Mali zu Joe. »Er ist unser Fahrer. Sie fahren ganz hervorragend; ihre Reaktionszeiten sind viel kürzer als unsere. Wir werden in ein paar Minuten schon im Vorberg sein.«

»Vorgebirge«, korrigierte Joe sie geistesabwesend, während er sich auf der Sitzbank im hinteren Teil des Lastwagens niederließ.

Andere Lebewesen drängten sich zu Joe und Mali auf die Sitzbank, und dann sprang der Motor geräuschvoll an.

»Was für eine Antriebsart ist das?« fragte Joe, den der Lärm störte.

Ein freundlich aussehender Zweiklapper neben Joe grunzte: »Das ist ein Dieselmotor. Der macht die ganze Zeit ›bang-bang-bang‹.«

»Die Grenze!« rief Joe, den ein plötzliches Glücksgefühl überkam. Ja, dachte er, dies ist das Grenzgebiet. Und wir sind wieder mit Abraham Lincoln in einer Blockhütte. Mit Daniel Boone und all den andern, den Pionieren aus der guten alten Zeit.

Ein Lastwagen nach dem andern fuhr vom Hotel los. Ihre gelben Scheinwerfer sahen im Dunkel der Nacht wie die leuchtenden Augen riesiger Motten aus.

»Glimmung wird schon auf uns warten, wenn wir ankommen«, sagte Mali. Sie hörte sich müde an. »Er hat die Fähigkeit, seinen Aufenthalt ohne jeglichen Zeitverlust zu verändern. Das ist durch eine besondere Eigenheit seiner neurologischen Struktur möglich.« Sie rieb sich die Augen und seufzte.

Der freundliche Zweiklapper meldete sich wieder: »Das Wesen neben Ihnen, Mr. Fernwright, hat recht.« Er streckte Mali ein Pseudopodium hin. »Darf ich mich bekanntmachen, Miß Yojez? Ich bin Nurb K'ohl Dáq von Sirius 3. Wir haben schon alle die Ankunft Ihrer Gruppe sehnlichst erwartet, weil wir wußten, daß wenn Sie erst im Olympia-Hotel wären, die Arbeit endlich würde beginnen können. Das scheint ja jetzt der Fall zu sein. Darüber hinaus freue ich mich ganz besonders, daß gerade wir beide uns kennenlernen, insofern, als ich die korallenverkrusteten Gegenstände ausfindig mache, die dann aus dem Mare Nostrum gehoben und in Ihre Werkstatt gebracht werden.«

»Ich bin der Ingenieur, der für die Hebung der verborgenen Kunstgegenstände und den Transport derselben zu Ihrer Werkstatt verantwortlich zeichnet«, sagte ein Quasi-Arachnid mit glänzendem, schwarzen Chitinpanzer.

»Haben Sie während Ihrer langen Wartezeit schon irgendwelche Vorbereitungsarbeiten gemacht?« fragte Mali.

»Glimmung hielt uns in unseren Zimmern fest«, erklärte der Zweiklapper. »Wir taten zwei Dinge: Erstens studierten wir alle vorhandenen Dokumente über die Geschichte von Heldscalla, zweitens überwachten wir auf Videomonitoren die Arbeit der automatischen Sensoren, die jeden Winkel Heldscallas abtasteten. Auf unseren Bildschirmen haben wir Heldscalla schon zahllose Male gesehen. Aber nun dürfen wir sie endlich berühren.«

»Ich wünschte, ich könnte schlafen gehen«, sagte Mali. Sie legte ihren kurzgeschorenen Kopf an Joes Schulter und schmiegte sich an ihn. »Weck mich auf, wenn wir da sind!«

Der Quasi-Arachnid wandte sich Joe und dem Zweiklapper zu: »Dieses ganze Unternehmen... es erinnert mich an eine irdische Sage, die wir während unserer Erziehungszeit auszugsweise auswendig zu lernen angehalten wurden. Sie hinterließ einen tiefen Eindruck auf mich.«

»Er meint das Faust-Thema«, sagte der Zweiklapper zu Joe. »Der faustische Mensch, der, niemals mit dem Erreichten zufrieden, immer Höheres erstrebt. In gewisser Hinsicht ähnelt Glimmung Faust. In manchen Dingen ist er jedoch anders.«

»Glimmung ähnelt Faust in jeder Beziehung! Dem Faust von Goethe zumindest, auf dessen Version ich mich hier beziehe«, wandte der Quasi-Arachnid ein, wobei er erregt mit seiner Antenne wackelte.

Unheimlich, dachte Joe. Ein chitingepanzter, vielbeiniger Quasi-Arachnid und ein großer Zweiklapper mit Pseudopodien

sitzen in einem Lastwagen auf Sirius 5 und diskutieren über Goethes Faust, und ich habe dieses Buch, das noch dazu von meinem Planeten stammt, von einem menschlichen Wesen geschrieben, nie in meinem Leben gelesen.

»Ein Teil der Schwierigkeiten«, sagte gerade der Quasi-Arachnid, »ergibt sich aus der Übersetzung. Es wurde ursprünglich in einer Sprache geschrieben, die nicht mehr gesprochen wird.«

»Deutsch«, sagte Joe. Wenigstens das wußte er.

»Ich habe«, murmelte der Quasi-Arachnid, »eine –« Er griff in eine Plastiktasche, die über seiner Schulter hing; vier seiner handähnlichen Extremitäten kramten hastig in der Tasche herum. »Verdamm!« fluchte er leise vor sich hin, »Alles rutscht auf den Boden! Hier ist es!« Er brachte ein kleingedefaltetes Blatt Papier zum Vorschein und entfaltete es vorsichtig. »Ich habe eine eigene Übersetzung in modernes Terranisch, dem früheren Englisch, angefertigt. Ich will Ihnen einmal die entscheidende Stelle aus dem zweiten Teil vorlesen, und zwar die Szene, in der Faust, zufrieden mit dem, was er vollbracht hat, in Betrachtung verharrt. Darf ich sie Ihnen mal vorlesen, Mr. Fernwright?«

»Natürlich«, antwortete Joe, während der Lastwagen über Schlaglöcher und Gesteinsbrocken dahinrumpelte, wobei er die Insassen kräftig durchschüttelte. Mali schien jetzt fest zu schlafen. Sie hatte recht gehabt mit ihrer Bemerkung über die Fahrkünste der Werjen; der Lastwagen ratterte mit hoher Geschwindigkeit durch die Dunkelheit.

Der Lastwagen verlangsamte die Fahrt. »Wir sind da!« rief ihnen der Werje zu. Er trat auf die Bremse, und der Lastwagen blieb mit quietschendem Geräusch stehen. Die Insassen mußten sich festhalten, um nicht von der Sitzbank zu fallen. Von dem heftigen Stoß wurde Mali wach; mit erschreckt aufgerissenen Augen blickte sie sich um – offenbar konnte sie sich nicht sofort orientieren.

»Wir sind da«, sagte Joe zu ihr und legte zärtlich ihren Kopf an seine Brust. Nun beginnt es also, dachte er. Zum Guten oder zum Schlechten. Bis daß der Tod uns scheidet. Merkwürdig, daß er in diesem Moment an das Ehegelübde dachte. Doch schien es irgendwie zu passen. Der Tod schien in einer undurchschaubaren Form nahe über ihnen zu schweben. Er stand auf. Die Glieder waren ihm während der Fahrt steif geworden. Er half Mali hoch, und sie und die anderen kletterten unbeholfen aus dem Lastwagen. Die Nachtluft roch nach Meer... Joe atmete tief durch. Sie ist jetzt sehr nah, dachte er. Die See. Die Kathedrale. Und Glimmung wollte sie voneinander trennen. Die Kathedrale von der See. Wie Gott es tat, dachte Joe, als er das Dunkel vom Licht trennte und das Wasser vom Land.

»Gott war sehr faustisch, als er die Welt erschuf«, sagte er, an den Quasi-Arachnid gewandt.

»Du lieber Gott!« sagte Mali seufzend, »Theologie mitten in der Nacht!« Sie stand zitternd in der feuchtkalten Luft und versuchte, mit zusammengekniffenen Augen etwas von der Umgebung zu erkennen. »Ich kann absolut nichts erkennen. Ich glaube, wir sind hier ins Zentrum des Nichts geraten.«

Gegen den dunklen Nachthimmel machte Joe etwas aus, das wie eine Feldvermessungskuppel aussah. Da ist es, sagte er zu sich.

Inzwischen waren auch die anderen Lastwagen eingetroffen. Eine große Anzahl der verschiedenartigsten Wesen kletterte aus ihnen heraus, jedes auf seine eigene Weise. Einige halfen sich untereinander beim Aussteigen; die rötliche, gallertartige Masse zum Beispiel hatte einige Schwierigkeiten, bis eine dornenbewachsene Erscheinung, die wie ein Bowlingball aussah, ihr Hilfestellung leistete.

Ein großes, hellerleuchtetes Schwebefahrzeug tauchte über der Gruppe auf und senkte sich langsam herab, bis es mitten unter ihnen auf der Erde stand. »Hallo!« sagte es. »Ich bin das Fahrzeug, das Sie zu Ihren Arbeitsplätzen bringt. Würden Sie mich jetzt bitte vorsichtig besteigen, damit ich Sie sofort hinbringen kann. Hallo! Hallo!«

Ebenfalls Hallo, dachte Joe, als er und die anderen an Bord schlitterten, flatterten oder rollten.

In der Feldvermessungskuppel wurden sie von einer Schar Roboter empfangen. Joe starrte sie ungläubig an. Er wollte seinen Augen nicht trauen! Roboter!

»Sie sind nicht illegal hier«, sagte Mali, die sein Erstaunen bemerkte. »Du mußt dich langsam daran gewöhnen, daß wir nicht mehr auf der Erde sind.«

»Aber Edgar Mahan hat doch nachgewiesen, daß es unmöglich ist, auf synthetische Art Leben herzustellen, und daß deshalb ein sich selbst programmierender automatischer Mechanismus –«

»Schön, aber hier siehst du zwanzig davon mit eigenen Augen.«

»Aber warum hat man uns dann weismachen wollen, daß man sie nicht herstellen kann?«

»Weil es auf der Erde zu viele Arbeitslose gibt. Die Regierung schob pseudowissenschaftliche Begründungen und Gutachten vor, um zu versichern, daß Roboter nicht herstellbar sind. Es gibt in der Tat nur sehr wenige davon. Ihre Herstellung ist sehr kompliziert und äußerst kostspielig. Ich bin selbst überrascht, so viele auf einmal zu sehen. Das sind sicherlich alle, die Glimmung besitzt. Wahrscheinlich will er uns damit –« Sie suchte nach einem treffenden Ausdruck. »Er will uns damit beeindrucken.«

Einer der Roboter schaute sich suchend um und kam dann auf Joe zu.

»Sind Sie Mr. Fernwright?«

»Ja«, sagte Joe. Er betrachtete die Korridore, die massiven Türen und die in die Decke eingelassene Beleuchtung. Alles war sehr funktional großzügig und verwirrend konstruiert. Alles schien zu funktionieren. Anscheinend war es gerade erst gebaut worden und noch nicht benutzt worden.

»Ich bin hocherfreut, Sie kennenzulernen«, sagte der Roboter. »Sie sehen vielleicht das in die Mitte meines Brustkastens eingestanzte Wort ›Willis‹. Ich bin darauf programmiert, jede Instruktion, die mit diesem Wort beginnt, zu befolgen. Wenn Sie

zum Beispiel Ihren Arbeitsplatz sehen wollen, sagen Sie einfach, ›Willis‹, ich möchte ›gerne zu meinem Arbeitsplatz geführt werden.‹ Es wird mir und, wie ich hoffe, auch Ihnen, Freude bereiten, wenn ich Sie mit Vergnügen dorthin geleiten kann.«

»Willis«, sagte Joe, »gibt es in diesem Gebäude auch Quartiere für uns? Kann Miß Yojez beispielsweise einen Privatraum haben? Sie ist sehr müde und sollte sich schlafen legen.«

»Ein Dreizimmerappartement steht für Sie und Miß Yojez zur Verfügung«, antwortete Willis. »Es ist Ihr privates Quartier.«

»Was?« fragte Joe.

»Ein Dreizimmerappartement –«

»Heißt das, daß wir ein richtiges Appartement haben? Nicht nur einen Raum?«

»Ein Dreizimmerappartement –« wiederholte Willis mit Robotergeduld.

»Bringen Sie uns hin!« sagte Joe.

»Nein«, sagte Willis, »Sie müssen sagen: ›Willis, bringen Sie uns hin!‹«

»Willis, bringen Sie uns hin!«

»Jawohl, Mr. Fernwright!« Der Roboter führte sie quer durch die Halle zu den Aufzügen.

Nachdem Joe sich in dem Appartement umgesehen hatte, brachte er erst einmal Mali ins Bett; sie schlief sofort fest ein. Es war ein großes Bett. Überhaupt war das ganze Appartement

sehr geräumig und bescheiden, aber geschmackvoll eingerichtet. Joe war freudig überrascht. Er schaute sich die Küche an, dann das Wohnzimmer...

... und fand im Wohnzimmer auf dem Kaffeetisch ein Gefäß aus Heldscalla. Er wußte es sofort, als er es sah. Er nahm das Gefäß vorsichtig in die Hand und setzte sich auf die Couch.

Die Glasur war von einem tiefen Gelb. Nie zuvor hatte er ein solch sattes, strahlendes Gelb gesehen; es übertraf sogar das Gelb von Delfter Kacheln, ja sogar das Royal-Albert-Gelb. Dann fiel ihm Elfenbein ein. Gibt es hier wohl Elfenbeinbetten? dachte er. Und wenn, wieviel Prozent Elfenbein sind dann darin verarbeitet? Sechzig Prozent? Oder vierzig? Und sind ihre Elfenbeinbetten so gut wie die in Mähren?

»Willis!«

»Ja, Massa Fernwright?«

»Was soll denn das heißen?« fragte Joe mit erstauntem Gesicht.

»Hab ich grad irdisch Geschichte gelesen, Massa Fernwright«, antwortete der Roboter.

»Gibt es hier auf Plowman Elfenbeinbetten?«

»Ich nicht wissen, Massa Fernwright. Glaube daß müssen fragen errst zentrales Computer ob weiß –«

»Ich befehle dir, ordentlich zu sprechen!« rief Joe verärgert.

»Muß Massa errst sagen ›Willis‹, wenn wollen –«

»Willis, sprich vernünftig!«

»Jawohl, Mr. Fernwright.«

»Willis, würdest du mich bitte zu meiner Arbeitsstätte führen?«

»Ja, Mr. Fernwright.«

»Okay, dann bring mich jetzt hin.«

Der Roboter schloß die schwere, asbestüberzogene Stahltür auf und ließ Joe als ersten in den riesigen, dunklen Raum treten. Die Deckenbeleuchtung flammte automatisch auf, als er die Schwelle überschritt.

Am Ende des Raumes sah Joe eine wunderbar große Werkbank. Und dann die herrliche Ausrüstung! Blendfreie Beleuchtung, die er ganz nach Bedarf größer oder kleiner stellen konnte. Vergrößerungsgläser von mehr als fünfzehn Zoll Durchmesser. Hitzenadeln in allen erdenklichen Größen. Links von der Werkbank standen eine Anzahl Schutzbehälter von einer Sorte, die er bisher nur aus Fachzeitschriften kannte, jedoch noch nie mit eigenen Augen gesehen hatte. Er ging hin, nahm einen der Behälter in die Hand und ließ ihn probeweise fallen. Der Behälter schwebte ganz langsam zu Boden und landete sanft, ohne die geringste Erschütterung.

Sein Blick schweifte weiter. Eine ganze Regalwand war gefüllt mit versiegelten Gläsern voll Glasurfarbe. Es gab nicht einen Farbton, nicht eine Farbnuance, an die nicht gedacht worden war. Mit dieser Glasur würde er jedem Gefäß seine ursprüngli-

che Farbe wiedergeben können. Dann fiel ihm noch etwas ins Auge. Er ging auf die andere Seite des Raumes und inspizierte es mit staunenden Augen. Es war eine schwerelose Zone, das Beste, was man sich für die Arbeit eines Topfheilers überhaupt vorstellen konnte. Er würde es nicht mehr nötig haben, die einzelnen Bruchstücke zum Zwecke des Zusammenfügens besonders zu befestigen. In dem schwerelosen Raum würden sie einfach dort liegenbleiben, wo er sie hinlegte. Auf diese Weise würde er viermal soviel Gefäße wie früher gleichzeitig fertigstellen können. Das Zusammenfügen würde absolut exakt werden, nichts würde ihm mehr verrutschen oder entgleiten!

Als letztes entdeckte er einen Brennofen. Er würde ihm von Nutzen sein, falls einmal eine Scherbe fehlen sollte und er ein Duplikat herstellen müßte. Auf diese Weise würde er auch Gefäße fertigstellen können, deren einzelne Bruchstücke nicht mehr komplett vorhanden waren. Dieser Aspekt des Topfheilerberufes war nicht allgemein bekannt, aber es gab ihn.

Noch nie in seinem Leben hatte Joe Fernwright eine so hervorragend eingerichtete Topfheilerwerkstatt gesehen!

Eine Anzahl zerbrochener Töpfe befand sich schon in der Werkstatt; ein Stapel gefüllter Schutzbehälter hatte sich bereits neben der Werkbank angehäuft. Ich könnte sofort anfangen, dachte er. Ich brauche bloß ein halbes Dutzend Schalter zu betätigen, und schon bin ich mitten in der Arbeit. Der Gedanke war verführerisch. Er ging hinüber zu dem Gestell, in dem die Hitzenadeln aufbewahrt wurden, nahm eine heraus und hielt sie ins Licht. Qualitätsprodukt, entschied er. Das Beste vom Besten. Er öffnete einen der Behälter und sah sich die Bruchstücke an.

Augenblicklich verspürte er ein Fieber. Er legte die Hitzenadel nieder, nahm eine Scherbe nach der anderen aus dem Behälter und betrachtete sie mit vor Freude glänzenden Augen. Er prüfte die Beschaffenheit der Glasur und strich fast zärtlich mit den Fingern darüber. Es war ein dickbäuchiger, gedrungener Topf. Ein lustig aussehender Topf. Er legte die Stücke wieder in den Behälter zurück und trug ihn zu dem schwerelosen Raum. Er wollte anfangen. Dieses war sein Leben. Niemals, dachte er, habe ich auch nur im Traum daran gedacht, in einer solchen Werkstatt -

Er hielt inne. Er verspürte auf einmal ein Gefühl, als nage irgendein Tier an seinem Herzen. Als nage es mit Gier und Lust.

Eine schwarze Gestalt, ein Negativabbild des Lebens selbst, stand vor ihm. Sie beobachtete ihn schon eine Weile. Er dachte, sie würde verschwinden, wenn er sie ansähe. Sie blieb. Er wartete. Sie blieb noch immer.

»Was ist das?« fragte er den Roboter, der noch immer auf der Schwelle des Raumes stand.

»Sie müssen zuerst ›Willis‹ sagen«, erinnerte ihn der Roboter.

»Sie müssen sagen: ›Willis, was – ««

»Willis, was ist das?«

»Ein Kalende«, antwortete der Roboter.

Bei ihnen, dachte Joe, gibt es kein Leben, sondern nur eine gedrängte Zusammenfassung des Lebens. Wir sind wie ein Faden, der durch ihre Hände läuft; immer in Bewegung, immer fließend gleiten wir vorbei und werden niemals ganz gegriffen. Wir gleiten weiter und weiter bis zur schrecklichen Alchimie des Grabes.

»Kannst du mit Glimmung in Verbindung treten?« wandte er sich an den Roboter.

»Sie müssen sagen –«

»Willis, kannst du mit Glimmung in Verbindung treten?«

Der Kalende stand noch immer im Raum, Joe direkt gegenüber. Er blieb stumm – nicht stumm wie eine Eule hätte stehen können, die jedes Geräusch mit den Federn absorbierte, sondern stumm im mechanischen Sinn: als ob sein Gehörsinn abgetrennt wäre. Ist er wirklich da? dachte Joe. Er schien körperlich greifbar zu sein; er war nicht durchsichtig oder nebulös wie eine Geistererscheinung. Er ist wirklich da, dachte Joe. Er ist schon in meine Werkstatt eingedrungen, bevor ich auch nur eine einzige Scherbe in den schwerelosen Raum legen konnte, bevor ich auch nur eine Hitzenadel angestellt hatte.

»Ich kann jetzt nicht mit Glimmung in Verbindung treten«, sagte Willis. »Um diese Zeit schläft er immer. Wenn er in zwölf Stunden aufwacht, kann ich Kontakt mit ihm bekommen. Aber für irgendwelche dringenden Fälle steht eine große Anzahl von

Hilfs-Servomechanismen bereit. Wollen Sie, daß ich einen davon aktiviere?«

»Sag mir, was ich tun soll!« sagte Joe. »Willis, sag mir, was zum Henker ich tun soll!«

»Mit dem Kalenden? Es existieren keinerlei Aufzeichnungen oder Erfahrungswerte über den Umgang mit den Kalenden. Wünschen Sie, daß ich weitere Nachforschungen dazu anstelle? Wir haben einen besonderen Computer, an den ich mich sofort anschließen kann. Vielleicht kann er eine Analyse Ihrer Fähigkeiten in bezug auf die Kontaktnahme mit einem Wesen von der Natur des Kalenden anfertigen und eine adäquate Interaktionsmöglichkeit formulieren –«

»Sind sie sterblich?« fragte Joe.

Der Roboter schwieg.

»Willis, können Kalenden sterben?«

»Das ist schwer zu sagen«, antwortete der Roboter. »Ihr Leben ist nicht von der Art des Ihren. Außerdem sehen sie alle gleich aus, was das Problem noch komplizierter macht.«

Der Kalende legte ein Exemplar des Buches auf den Tisch neben Joe Fernwright. Er blieb stehen und wartete darauf, daß Joe es nahm.

Schweigend nahm Joe das Buch, hielt es einen Moment in der Hand und schlug es dann an der markierten Stelle auf.

Was Joe Fernwright in der versunkenen Kathedrale findet, wird ihn veranlassen, Glimmung zu töten. So wird er die Hebung von Heldscalla für immer verhindern.

»Was ich in der Kathedrale finde...« sagte Joe zu sich. »Dort unten, unter dem Wasser. Es wartet schon auf mich...«

Ich sollte am besten so schnell wie möglich unter Wasser gehen, dachte er. Wird Glimmung es zulassen? Besonders, nachdem er das hier gelesen hat – und wahrscheinlich liest er es gerade, vielleicht in diesem Augenblick; sicherlich verfolgt er genau jede Änderung des Textes, sieht zu, wie er umfangreicher wird, sich verändert, sich Tag für Tag, Stunde für Stunde korrigiert!

Wenn er klug ist, wird er mich zuerst umbringen, noch bevor ich unter Wasser gehe. Das bedeutet, er wird mich jetzt, auf der Stelle töten!

Er stand wie erstarrt und wartete darauf, daß Glimmungs Gewalt über ihn hereinbrach.

Nichts geschah. Richtig, Glimmung schlief gerade!

Andererseits, überlegte er, sollte ich vielleicht gar nicht hinuntergehen. Was würde Glimmung vorschlagen? Vielleicht sollte er es darauf ankommen lassen. Wenn Glimmung wollte, daß er unter Wasser ging und die versunkene Kathedrale untersuchte, dann würde er es tun... wenn nicht, dann nicht! Merkwürdig, dachte er. Meine erste Reaktion war es, sofort unter Wasser gehen zu wollen. Als ob ich es nicht erwarten könnte, meine Entdeckung auf der Stelle zu machen... eine Entdeckung, die Glimmung zerstören und das ganze Projekt für immer zunichte machen wird! Eine perverse Antwort, dachte er. Ein Ausrutscher, der mir vielleicht Aufschluß über meine unbewußten Hemmungen gibt, der mir Aufschluß über mich selbst gibt, über etwas in mir, das ich vorher noch nicht kannte. Die Kaienden und ihr Buch

haben es in mir wachgerufen, erkannte er. Das ist das Prinzip, nach dem sie vorgehen. Auf diese Weise sorgen sie dafür, daß ihre Voraussagen sich erfüllen.

»Willis, wie gelangt man zu der Kathedrale hinunter?«

»Entweder mit einem Taucheranzug oder durch eine proleptische Kammer«, antwortete der Roboter.

»Kannst du mich dorthin führen?« fragte Joe. »Ich meine, Willis, kannst du –«

»Einen Augenblick!« unterbrach ihn der Roboter. »Da ist gerade ein Anruf für Sie. Ein dienstlicher Anruf.« Der Roboter blieb einen Moment still. Dann wandte er sich an Joe: »Miß Hilda Reiss, Glimmungs Privatsekretärin. Sie möchte Sie sprechen.« Eine Klappe im Brustkasten des Roboters öffnete sich, und ein Tablett mit einem kleinen Audiofon kam heraus. »Heben Sie den Hörer ab!« sagte Willis.

Joe nahm den Hörer ab.

»Mr. Fernwright?« meldete sich eine geschulte, klare Frauenstimme. »Ich habe Ihnen eine dringende Bitte von Mr. Glimmung zu übermitteln. Er schlafst gerade. Er würde es lieber sehen, wenn Sie nicht sofort zu der Kathedrale hinabgingen. Er möchte, daß Sie solange warten, bis jemand Sie begleiten kann.«

»Sie sagten soeben ›bitte‹«, sagte Joe, »Gehe ich richtig in der Annahme, daß es sich hier um einen Befehl handelt? Befiehlt er mir, nicht unter Wasser zu gehen?«

»Die Instruktionen von Mr. Glimmung«, antwortete Miß Reiss, »kommen in der Form einer Bitte. Er gibt keine Befehle; er pflegt einfach zu bitten.«

»Es handelt sich aber praktisch um einen Befehl, nicht wahr?« sagte Joe.

»Ich glaube, Sie haben mich verstanden, Mr. Fernwright«, antwortete Miß Reiss. »Irgendwann im Laufe des morgigen Tages wird Mr. Glimmung selbst mit Ihnen in Verbindung treten. Auf Wiederhören!« Es klickte und die Leitung war tot.

»Es ist ein Befehl«, sagte Joe.

»Das ist richtig«, sagte Willis. »Er macht es immer so, wie sie eben klug ausführte.«

»Aber wenn ich versuchte, unter Wasser zu gehen –«

»Das geht nicht«, sagte der Roboter kühl.

»Natürlich geht es!« erwiderte Joe. »Ich kann es tun und werde dann hinausgeworfen.«

»Sie können es tun«, sagte der Roboter, »und werden dann getötet.«

»Getötet? Wie und von wem?« Joe fühlte Schrecken und Zorn zugleich. Eine ganz besondere Mischung von Gefühlen. Seine Nackenhaare sträubten sich und sein Herz begann, wie wild zu schlagen.

»Wer sollte mich töten?« fragte er, vor Erregung zitternd.

»Sie müssen erst – ach, zum Teufel damit!« sagte der Roboter.  
»Wilde Tiere. Im Meer lauern viele Gefahren.«

»Aber das ist das normale Risiko bei einem Unternehmen wie diesem.«

»Das kann man sagen. Aber bei einer Bitte wie dieser –«

»Ich gehe unter Wasser!« sagte Joe.

»Sie werden dort unten alles schrecklich verfallen vorfinden. Sie können sich das Ausmaß des Verfalls nicht vorstellen. Die Unterwasserwelt, in der Heldscalla liegt, ist voll von toten Dingen. Alles verrottet und fällt in Ruin und Verzweiflung. Das ist der Grund dafür, daß Glimmung die Kathedrale heben will. Er kann es dort unten nicht länger ertragen; genausowenig werden Sie es dort aushaken können. Warten Sie, bis er mit Ihnen unter Wasser geht. Warten Sie ein paar Tage; reparieren Sie die Töpfe, die in Ihrer Werkstatt liegen und denken Sie nicht an das, was dort unter dem Wasser verborgen ist. Glimmung nennt die Welt dort unten ›Aquatische Sub-Welt‹. Er hat recht; es ist eine Welt für sich, eine Welt, die vollkommen von unserer getrennt ist. Eine Welt, die ihre eigenen elenden Gesetze hat, in der alles zu Schutt verfallen muß. Eine Welt, in der nur die unwiderstehliche Kraft der Vernichtung regiert. Eine Welt, in der selbst solche, die wie Glimmung über unermeßliche Kräfte verfügen, schwach werden und am Ende unterliegen. Diese Welt ist ein ozeanisches Grab, und sie wird uns alle verschlingen, wenn die Kathedrale nicht gehoben werden kann.«

»So schlimm kann es doch auch nicht sein«, erwiderte Joe. Aber als er das sagte, fühlte er, wie die Angst in ihm hochstieg und sich in seinem Herzen festsetzte, Angst, die teilweise in der Gedankenlosigkeit seiner eigenen Bemerkung begründet lag.

Der Roboter schaute ihn mit einem rätselhaften Augenausdruck an. Der Ausdruck wurde allmählich zum Ausdruck des Zorns.

»Ich verstehe nicht«, sagte Joe, »welche Gründe du als Roboter, als Wesen, das kein Leben hat, für ein derart starkes emotionales Engagement hast.«

»Jede Struktur, auch eine künstliche, wehrt sich gegen den Prozeß der Zerstörung. Es ist das Los eines jeden Dinges, zu vergehen, und jedes Ding versucht, diesem Schicksal zu widerstehen.«

»Und Glimmung glaubt, diesen Prozeß aufhalten zu können? Wenn es das unveränderliche Los eines jeden Dinges ist, dann kann auch Glimmung es nicht aufhalten; er muß scheitern. Der Prozeß des Verfalls wird weitergehen.«

»Dort unten«, sagte Willis, »ist der Verfall die einzige Kraft, die existiert. Aber hier oben – wenn die Kathedrale gehoben ist – wird es Kräfte geben, die nicht der Zerstörung, dem Verfall dienen, sondern entgegengesetzt wirken. Kräfte des Bejahens und des Wiedererrichtens, Kräfte des Aufbauens und des Schaffens und, wie in Ihrem Fall, Kräfte des Heilens. Darum werden Sie so sehr gebraucht. Sie und die anderen werden durch Ihre Arbeit, durch Ihre Fähigkeiten dem Prozeß der Zerstörung Einhalt gebieten. Verstehen Sie mich?«

»Ich will hinuntergehen«, sagte Joe.

»Dann gehen Sie. Ziehen Sie sich einen Taucheranzug an und steigen Sie hinab ins Mare Nostrum. Allein. Des Nachts. Steigen Sie hinab in die Unterwelt des Verfalls und sehen Sie selbst. Ich bringe Sie zu einer der Tauchstationen, die auf dem

Mare Nostrum schwimmen. Von dort aus können Sie hinuntergehen – allein. Ich werde nicht mit Ihnen gehen.«

»Danke«, sagte Joe. Es sollte sich ironisch anhören, kam aber nur als ein heiseres Krächzen heraus. Der Roboter schien seinen Ton nicht zu bemerken.

Die Tauchstation bestand aus einer Plattform, die zwischen drei hermetisch verschlossenen Kuppeln aufgehängt war. Die Kuppeln waren groß genug, um mehreren Leuten mitsamt ihrer Ausrüstung Platz zu bieten. Joe betrachtete mit fachmännischer Bewunderung die Größe der Konstruktion. Roboterarbeit, entschied er, Wohl erst vor kurzer Zeit entstanden. Die Kuppeln schienen neu zu sein, und wahrscheinlich waren sie es auch. Diese Konstruktionen waren für ihn und die anderen installiert worden, und sie würden erst benutzt werden, sobald sie beginnen würden, von ihnen aus zu operieren. Raummangel wie auf der Erde schien es hier nicht zu geben. Diese Kuppeln durften so groß sein, wie Glimmung sie haben wollte... und Glimmung hatte sie groß gewollt.

»Willst du mich noch immer nicht beim Abstieg begleiten?« fragte er den Roboter.

»Niemals!«

»Zeig mir den Taucheranzug!« sagte Joe. »Und zeig mir, wie man ihn anlegt! Sag mir alles, was ich wissen muß!«

»Ich werde Ihnen das Wichtigste –« begann der Roboter. Er blieb mitten im Satz stehen. Ein kleiner Schweber landete auf dem Dachlandefeld der größten der drei Kuppeln. Willis sah es mit prüfendem Blick an. »Zu klein für Glimmung« mur-

melte er. »Es muß sich um eine kleinere und somit niedrigere Lebensform handeln.«

Das Schwebefahrzeug war inzwischen zum Stillstand gekommen. ›Taxi‹ stand quer über den Rumpf geschrieben. Die Einstiegshaube glitt zurück. Mali Yojez kletterte aus dem Taxi.

Sie kam mit dem Aufzug von der Dachlandefläche herab und ging direkt auf Joe und den Roboter zu. »Glimmung hat mit mir gesprochen. Er berichtete mir, was Ihr hier macht.« Sie wandte sich Joe zu. »Er will, daß ich mit dir gehe. Er bezweifelt, daß du es allein schaffst – ich meine, die Erfahrungen, die du dort unten machen wirst, psychisch zu verkraften.«

»Und er glaubt, du schaffst es«, sagte Joe.

»Er glaubt, daß wir zu zweit die Möglichkeit haben, es zu schaffen, wenn jeder sich auf den anderen verlassen kann. Außerdem habe ich mehr Erfahrung als du. Weit mehr.«

»Mrs. Lady«, wandte sich Willis an Mali, »wünscht Glimmung, daß ich ebenfalls mitkomme?«

»Er erwähnte Sie gar nicht«, sagte Mali hart.

»Schon in Ordnung«, sagte der Roboter und blickte gekränkt drein. »Ich hasse es da unten!«

»Bald«, sagte Mali, »wird alles anders sein. Es wird kein ›da unten‹ mehr geben. Es wird nur ein ›hier oben‹ geben, in dieser Welt, in der andere Gesetze regieren.«

»Pläne, nichts als Pläne!« sagte der Roboter skeptisch.

»Helfen Sie uns in unsere Anzüge!« befahl Joe.

»Dort unten in der ›Aquatischen Sub-Welt‹ werden Sie an einem Ort sein, den Amalita schon vergessen hat«, sagte der Roboter.

»Wer ist Amalita?« fragte Joe.

»Der Gott, für den die Kathedrale gebaut wurde«, erklärte Mali, »der Gott, der in Heldscalla angebetet wurde. Wenn die Kathedrale wieder errichtet ist, kann Glimmung wieder Amalita anrufen wie in früheren Tagen, bevor die Kathedrale bei der großen Katastrophe versank. Amalitas Niederlage gegen Borel war eine vorübergehende, zeitlich begrenzte, aber es war eine schreckliche Niederlage. Das erinnert mich an ein terranisches Gedicht von Bert Brecht, ›Das ertrunkene Mädchen‹. Mal sehen, ob ich es noch zusammenbekomme... ›Und allmählich vergaß Gott sie; zuerst ihre Arme, dann ihre Beine und ihren Körper, bis sie – ««

»Was für Gottheiten sind das?« unterbrach Joe sie. Bisher war über diese Dinge überhaupt noch nicht gesprochen worden. Eigentlich war es ganz selbstverständlich und logisch, daß eine Kathedrale eine Stätte der Gottesverehrung war, und irgend etwas oder irgend jemand mußte ja das Objekt dieser Verehrung sein! »Weißt du noch mehr über diese Geschichte?«

»Ich kann Sie voll darüber informieren«, sagte der Roboter, noch immer verärgert.

»Ist dir schon einmal die Idee gekommen«, wandte sich Mali an den Roboter, »daß es Amalita sein könnte, der in der Gestalt Glimmungs die Kathedrale wieder errichtet, damit er auf diesem Planeten erneut angebetet werden kann?«

»Hmm...« murmelte der Roboter, sichtlich verwirrt und ärgerlich; Joe hörte förmlich, wie es in seinem Gehirnkasten summte und klickte, während er fieberhaft nachdachte. »Nun«, sagte er plötzlich, »Sie wollten doch Auskünfte über die beiden Gottheiten haben, Mr. Fernwright. Sie vergaßen jedoch wieder einmal, daß Sie zuerst ›Willis‹ –«

»Willis«, sagte Joe ungeduldig, »erzähl mir etwas über Amalita und Borel! Wie lange und auf wievielen Planeten wurden sie verehrt? Wo entstand dieser Kult?«

»Ich habe eine Broschüre«, sagte der Roboter, »die dieses Thema erschöpfend behandelt.« Seine Hand glitt in seine Brusttasche und zog ein verfielhaftes Pamphlet hervor. »Ich habe es in meiner Freizeit geschrieben«, sagte er stolz. »Mit Ihrer freundlichen Erlaubnis werde ich mich bei meinen Ausführungen darauf beziehen. Auf diese Weise brauche ich meine Gedächtnisspulen nicht so stark zu beanspruchen. Also, Amalita existierte alleine. Das war vor etwa fünftausend terranischen Jahren. Da fühlte er plötzlich in den Krämpfen der Apotheose sexuelles Verlangen. Aber es existierte nichts, auf das sich dieses Verlangen hätte richten können. Er fühlte Liebe, aber es gab nichts, das er hätte lieben können. Er verspürte Haß, aber es war nichts da, das er hätte hassen können.«

»Er fühlte Gleichgültigkeit, aber es gab nichts, demgegenüber er sich hätte gleichgültig fühlen können«, sagte Mali kalt. Sie war emotional vollkommen unbetroffen.

»Wollen wir zuerst über das sexuelle Verlangen reden«, sagte der Roboter. »Wie wir wissen, ist die genußvollste Form der sexuellen Liebe der Inzest; insofern, als der Inzest eines der

fundamentalen Tabus im ganzen Universum ist. Je größer das Tabu, desto größer und gieriger die Lust. Also erschuf Amalita seine Schwester Borel. Ein weiterer reizvoller Aspekt der sexuellen Liebe ist die Liebe zum Bösen, zu jemandem, den, wenn man ihn nicht liebte, man verabscheuen würde. Also machte Amalita seine Schwester zum Inbegriff des Bösen; sie begann sofort, alles niederzureißen und zu zerstören, was er im Laufe von Jahrhunderten erschaffen hatte.«

»Zum Beispiel Heldscalla!« murmelte Mali.

»Ja, Mrs. Lady«, sagte der Roboter zustimmend. »Nun, das nächste, höchst machtvolle Stimulans in der sexuellen Liebe ist es, jemanden zu lieben, der stärker ist. Also verlieh Amalita ihr die Fähigkeit, alle seine Gebäude nach und nach zu zerstören; er versuchte, sie daran zu hindern, aber sie war mittlerweile zu stark geworden, genau, wie er beabsichtigt hatte. Schließlich, das letzte Element: das Liebesobjekt zwingt einen, herabzusteigen in seine Welt, in der seine niederträchtigen, verabscheugewürdigen Gesetze regieren. Das ist genau das, was wir mit der Hebung Heldscallas tun. Jeder von Ihnen wird in die ›Aquatische Sub-Welt‹ hinabsteigen müssen, in der Amalitas Gesetze keine Macht haben. Auch Glimmung wird unvermeidlich in die Sub-Welt hinuntersinken, in der Borels schreckliche Travestie der Wirklichkeit alles ausfüllt und umhüllt.«

»Ich dachte, Glimmung sei eine Gottheit«, sagte Joe. »Wegen seiner unermeßlichen Stärke und Macht.«

»Götter fallen nicht zehn Stockwerke tief in den Keller!« sagte der Roboter.

»Das scheint mir eine vernünftige Erklärung zu sein«, sagte Joe zustimmend.

»Die Kriterien für die Göttlichkeit eines Wesens«, erklärte der Roboter, »sind erstens: Unsterblichkeit. Das trifft bei Amalita und Borel zu; bei Glimmung ist es nicht der Fall. Das zweite Kriterium –«

»Wir kennen die anderen beiden Kriterien sehr wohl!« unterbrach Mali ihn barsch. »Unbegrenzte Macht und unbegrenztes Wissen.«

»Dann haben Sie mein Pamphlet gelesen!« sagte der Roboter.

»Lieber Himmel!« sagte Mali mit verächtlichem Ton.

»Wenn Sie mit Himmel den terranischen meinen«, sagte der Roboter, »fällt mir Christus ein. Er ist eine interessante Gottheit, weil seine Macht nur begrenzt war; außerdem hatte er nur Teilwissen und ist gestorben. Er erfüllte also keine der drei Voraussetzungen.«

»Und wie entstand dann das Christentum?« fragte Joe.

»Es entstand«, erklärte der Roboter, »weil Christus folgendes tat: er sorgte sich um andere, ›Sorge‹ ist die richtige Übersetzung des griechischen Wortes ›Agape‹ und des lateinischen Wortes ›Caritas‹. Christus stand da mit leeren Händen. Er konnte niemanden retten, nicht einmal sich selbst. Und dennoch transzendierte er durch sein Betroffensein, durch seine Achtung vor anderen –«

»Gib uns doch einfach das Pamphlet!« sagte Mali mit müder Stimme. »Wir werden es in unserer Freizeit lesen. Und nun wollen wir unter Wasser gehen. Mach unsere Taucheranzüge fertig, worum Mr. Fernwright dich schon vorhin bat!«

»Es gibt noch eine ähnliche Gottheit auf Beta 12«, sagte der Roboter. »Diese Gottheit erlebte den Tod jedesmal, wenn ein anderes Wesen auf ihrem Planeten starb. Sie konnte nicht an seiner Stelle sterben, aber sie starb mit ihm. Dann, wenn ein neues Wesen geboren wurde, erlebte auch der Gott eine Wiedergeburt. Auf diese Weise erlebte er zahllose Tode und Wiedergeburten, im Gegensatz zu Christus, der nur einmal starb. Auch das wird in meinem Pamphlet behandelt. Alles wird in meinem Pamphlet behandelt.«

»Dann bist du ein Kalende!« sagte Joe.

Der Roboter sah Joe an. Lange und intensiv. Er schwieg.

»Und dein Pamphlet«, sagte Joe, »ist das Buch der Kalenden.«

»Nicht genau«, sagte der Roboter schließlich.

»Inwiefern?« fragte Mali scharf.

»Insofern, als daß meine diversen Pamphlete auf dem Buch der Kalenden basieren.«

»Aus welchem Grund?« fragte Joe.

Der Roboter zögerte einen Moment. »Ich hoffe, eines Tages freischaffender Schriftsteller zu sein.«

»Bring uns unsere Anzüge!« sagte Mali, die die Müdigkeit zu überwältigen drohte.

Ein merkwürdiger Gedanke schoß Joe durch den Kopf. Möglicherweise hatte die Diskussion über Christus ihn hervorgerufen. »›Sorge‹«, sagte er laut, den Ausdruck des Roboters wiederholend. »Ich glaube, ich weiß, was du damit meinst. Auf der Erde passierte mir einmal etwas Seltsames. Eigentlich etwas ganz Unwichtiges. Als ich eine Tasse, die ich kaum je benutzte, aus dem Schrank nahm, fand ich darin eine tote Spinne. Sie war verhungert. Offenbar war sie in die Tasse gefallen und nicht mehr herausgekommen. Jetzt kommt es. Auf dem Boden der Tasse hatte sie sich ein Netz gesponnen. Ein so gutes Netz, wie eben unter den Umständen möglich. Als ich sie fand, wie sie tot in der Tasse lag mit ihrem kleinen, hoffnungslosen Netz, da dachte ich; Sie hatte nie eine Chance. Es wären keine Fliegen gekommen, und wenn sie ewig gewartet hätte. Sie hatte gewartet, bis sie tot war. Sie hatte versucht, das Beste aus den Umständen zu machen, aber es war hoffnungslos. Ich fragte mich immer, ob sie gewußt hatte, daß es hoffnungslos war, ob sie das Netz gesponnen hatte, obwohl sie wußte, daß es keinen Zweck haben würde.«

»Eine kleine Tragödie«, sagte der Roboter, »wie sie im Leben täglich unbemerkt milliardenmal geschehen. Nur Gott bemerkt sie, wie ja in meinem Pamphlet steht.«

»Aber ich verstehe«, sagte Joe, »was du mit ›Sorge‹ meinst. Betroffenheit; das finde ich treffender. Ich fühlte mich von dem Ereignis betroffen. Es betraf mich. ›Caritas‹. Oder auf griechisch –« Er konnte sich nicht mehr an das Wort erinnern.

»Können wir jetzt hinuntergehen?« fragte Mali.

»Ja«, sagte Joe. Anscheinend verstand sie es nicht. Komischerweise verstand der Roboter es aber. Merkwürdig, dachte Joe. Wieso versteht er es und sie nicht? Vielleicht hat »Caritas« etwas mit Intelligenz zu tun. Vielleicht haben wir uns immer geirrt: »Caritas« ist kein Gefühl, sondern eine hohe Form zerebraler Aktivität, eine Fähigkeit, etwas in seiner Umgebung zu bemerken und, wie der Roboter es ausdrückte, sich zu sorgen. Es hat etwas mit Erkennen zu tun. Ja, das ist es! Erkennen. Es ist keine Sache wie Gefühl gegen Verstand: Erkennen ist Erkennen.

»Kann ich ein Exemplar deines Pamphlets haben?« fragte er den Roboter.

»Macht zehn Cents, bitte«, sagte die Maschine und reichte Joe das Büchlein.

Joe fischte einen Dime aus der Tasche und gab ihn dem Roboter. »Laß uns nun hinuntergehen!« sagte er zu Mali.

Der Roboter betätigte einen Schalter; eine Wandschiebetür öffnete sich und gab den Blick auf eine Anzahl kompletter Taucherausrüstungen frei: Sauerstoffmasken, Fußflossen, Plastikanzüge, wasserdichte Lampen, Gewichte, Taucherbrillen, Unterwassergewehre, Sauerstoff- und Heliumtanks – alles war vorhanden. Außerdem gab es noch einige andere Ausrüstungsgegenstände, die Joe vorher noch nicht gesehen hatte.

»In Anbetracht Ihres Mangels an Erfahrung im Tiefseetauchen«, sagte der Roboter, »würde ich vorschlagen, daß Sie durch die sphärische proleptische Kammer hinabsteigen. Aber wenn Sie selbst tauchen wollen –« Er zuckte mit den Schultern, – »ich habe Sie dann nicht unter Kontrolle; die Entscheidung liegt bei Ihnen.«

»Ich habe genügend Erfahrung darin«, sagte Mali rasch. Sie begann sich die nötigen Ausrüstungsgegenstände aus dem Wandschrank zu holen; in kürzester Zeit hatte sie einen beträchtlichen Stapel säuberlich vor sich aufgebaut. »Hol dir dasselbe raus«, wies sie Joe an, »Zieh die einzelnen Teile des Anzuges in derselben Reihenfolge an wie ich.« Nachdem sie sich angezogen hatten, führte Willis sie zur Taucherkammer.

»Irgendwann einmal«, sagte der Roboter, während er die große Verschlußplatte auf dem Boden der Kammer abschraub-

te, »werde ich ein Buch über das Tiefseetauchen schreiben. Es besteht im Allgemeinen die grundsätzliche Auffassung, daß alle lebenspendende Kraft sich in der Erde befindet. Sie finden das in jeder Religion. Tatsächlich aber befindet sie sich im Ozean. Der Ozean –« Er schob die riesige Platte zur Seite. »– ist die eigentliche Urwelt, aus der alles Leben vor Milliarden von Jahren kam. Auch auf Ihrem Planeten, Mr. Fernwright, findet man diesen Irrtum in vielen Religionen – zum Beispiel die griechische Göttin Demeter und ihre Tochter Kore – sie kamen aus der Erde.«

»An deinem Gürtel befindet sich eine Notvorrichtung für den Fall, daß die Sauerstoffzufuhr deines Anzugs versagt«, sagte Mali zu Joe. »Wenn du Luft verlierst, wenn der Sauerstoffschlauch sich löst, oder platzt, wenn die Tanks leer sind, aktiviere den Hypotauchkolben an deinem Gürtel.« Sie deutete auf das Gerät, das an ihrem eigenen Gürtel montiert war. »Er verlangsamt sofort sämtliche Stoffwechselprozesse, sodaß dein Bedarf an Sauerstoff minimal ist; jedenfalls so gering, daß du leicht an die Oberfläche zurückschwimmen kannst, bevor du irgendeinen Gehirnschaden oder sonst eine dauernde physiologische Beeinträchtigung durch die verringerte Sauerstoffzufuhr davonträgst. Wenn du an die Oberfläche kommst, wirst du natürlich bewußtlos sein, aber deine Maske ist so konstruiert, daß automatisch Luft einströmt; die Maske reagiert auf die veränderten Bedingungen, also auf das Vorhandensein von Außenluft. Ich werde dann hochkommen, und dich hierher zurückbringen.«

Joe versuchte sich an einen Vers zu erinnern.

»Glauben Sie, Mr. Fernwright, daß Sie in ein Grab hinabsteigen? Daß das, was vor Ihnen steht, der Tod ist? Daß Hinabsteigen Sterben bedeutet? Antworten Sie mit höchstens 25 Wörtern.«

»Ich weiß, was der Kalende über mich schrieb«, sagte Joe schwermüfig. »Was ich in Heldscalla finde, wird mich veranlassen, Glimmung zu töten. Also werde ich doch zu dem Tod hinabsteigen; vielleicht ist es nicht mein Tod, aber der eines anderen. Auf diese Weise werde ich die Hebung von Heldscalla auf ewig verhindern.« Die schreckliche Wahrheit beherrschte seine Gedanken, schwebte immer an der Oberfläche und drängte sich immer wieder unerbittlich in sein Bewußtsein. Sie würde ihn noch für eine lange Zeit quälen. Vielleicht für immer, dachte er. Ich werde das Zeichen des Mörders für den Rest meines Lebens mit mir tragen.

»Ich werde Ihnen einen Glücksbringer mitgeben«, sagte der Roboter; er kramte in seiner Brusttasche herum und brachte ein kleines Paket hervor. Er gab es Joe in die Hand. »Ein Zeichen, welches die Reinheit und Erhabenheit Amalitas versinnbildlicht. Ein Symbol sozusagen.«

»Und es schützt vor bösen Einflüssen?« fragte Joe.

Der Roboter sagte: »Sie müssen sagen: ›Willis, schützt es –‹«

»Willis«, fragte Joe noch einmal, »wird dieser Zauber uns dort unten helfen?«

Nach einer Sekunde des Schweigens sagte der Roboter »Nein«.

»Warum hast du es ihm dann gegeben?« fragte Mali scharf.

»Damit –« Der Roboter zögerte. »Ist egal.« Er schien sich dann in sich selbst zurückzuziehen; er wurde still. Unbeweglich.

»Ich werde uns zusammenbinden«, sagte Mali zu Joe, während sie ihre beiden Gürtel durch ein Kabel verband. »Zwanzig Fuß Zwischenraum sollten genug sein. Ich kann es nicht riskieren, von dir getrennt zu werden, sonst würdest du uns möglicherweise verloren gehen.«

Der Roboter reichte Joe wortlos einen Plastikkarton.

»Was soll ich damit?« fragte Joe.

»Wahrscheinlich finden Sie dort unten ein oder zwei zerbrochene Töpfe. Sie können dann die Scherben in den Karton tun.«

»Gehen wir«, sagte Mali. Geschmeidig wie eine Katze ging sie auf die Öffnung auf dem Fußboden der Kammer zu. Sie knipste ihre heliumbetriebene Taschenlampe an, warf Joe einen kurzen Blick zu und verschwand in der Öffnung. Das Kabel an seinem Gürtel spannte sich und zog ihn auf die Öffnung zu. Willenlos ließ er sich hinabziehen.

Das Licht der Taucherkammer über ihm wurde immer kleiner. Er knipste seine eigene Taschenlampe an und ließ sich immer tiefer hinabziehen; das Wasser wurde allmählich schwarz bis auf den verschwommenen, unwirklich scheinenden Lichtkreis, den

seine Lampe warf. Tief unter ihm glühte Malis Lampe wie das phosphoreszierende Licht eines Tiefseefisches.

»Geht's dir gut?« erklang Malis Stimme in seinem Ohr; er erschrak und bemerkte dann, daß sie durch Sprechfunk miteinander verbunden waren.

»Ja«, antwortete er.

Prunkvoll aussehende Fische aller möglichen Gattungen schwammen an ihm vorbei, als bemerkten sie ihn gar nicht. Sie starrten ihn an und verschwanden wieder in der Dunkelheit, die ihn umgab.

»Dieser verdammte Windbeutel von Roboter!« fluchte Mali.  
»Wir müssen mindestens zwanzig Minuten mit ihm gesprochen haben.«

Und jetzt sind wir hier, dachte Joe. Im Wasser des Mare Nostrum und sinken tiefer und tiefer. Ich frage mich wieviele Roboter mit theologischen Neigungen es wohl im Universum gibt. Vielleicht war Willis der einzige... Vielleicht hatte Glimmung ihn angewiesen, ihn solange aufzuhalten, um ihn so daran zu hindern, in das Meer hinabzusteigen.

Die Klimaanlage seines Anzuges schaltete sich ein; er fühlte wie die Kälte des Wassers nachließ. Er war froh darüber.

»Joe Fernwright«, erklang wieder Malis Stimme in seinem Ohr, »bist du noch gar nicht auf den Gedanken gekommen, daß Glimmung mich vielleicht hierher geschickt hat, um mit dir unter Wasser zu gehen und dich dann zu töten? Glimmung kennt die Prophezeiung. Wäre es nicht vernünftig für ihn, so zu

handeln? Eigentlich wäre es das. Hast du überhaupt noch nicht daran gedacht?«

Er hatte wirklich noch nicht daran gedacht. Und jetzt, als er daran dachte, fühlte er, wie der Ozean ihn wieder mit Eiseskälte umklammerte. Die Kälte lähmte sein Innerstes und drang bis zu seinem Herzen. Er fühlte, wie er innerlich zu Eis erstarrte. Wie ein hilfloses, kleines Tier, vor Schreck gelähmt; die Furcht raubte ihm das Gefühl ein Mensch zu sein, ein Mann zu sein. Es war nicht mehr die Furcht eines Menschen; es war die Furcht eines kleinen Tieres. Sie ließ ihn zusammenschrumpfen, so als wollte sie ihn zu einem Wesen einer längst vergangenen Epoche zurückentwickeln; sie zerstörte sein gegenwärtiges Selbst. O Gott, dachte er, ich verspüre eine Furcht, die Millionen Jahre alt ist!

»Andererseits«, sagte Mali, »könnte der Text, den der Kalende dir gezeigt hat, eine Fälschung sein, die eigens dafür angefertigt wurde, um dich in Sicherheit zu wiegen.«

»Woher weißt du von dem neuen Text?« fragte Joe mit heiserer Stimme. »Glimmung hat mir davon erzählt.«

»Dann hat er es also auch gelesen. Es ist also keine Fälschung, die nur für mich angefertigt wurde. Wenn es so wäre, wärst du nicht hier.«

Sie lachte und antwortete nicht. Und sie sanken immer tiefer.

»Ich kann also annehmen, daß ich recht habe«, sagte Joe.

Plötzlich leuchtete im Licht seiner Taschenlampe etwas Gelbes auf. Es schien ein Teil eines Gerippes zu sein. Im Lichtkegel von Malis Taschenlampe erschien ein Rückenwirbel. Das Ding sah

aus wie das Wrack einer riesigen Arche. Wie eine Arche, dachte Joe, die gebaut wurde, um alles Leben aufzunehmen – und die auf den Grund des Mare Nostrum gesunken war. Für immer. Die Arche des Scheiterns, dachte Joe.

»Was ist das?« fragte er Mali.

»Ein Skelett.«

»Wovon?« Er arbeitete sich an das Skelett heran und leuchtete es – so gut wie es ging – mit seiner Taschenlampe an. Mali folgte ihm.

Sie paddelte dicht an ihn heran; durch die Plastikscheibe ihrer Sauerstoffmaske konnte er ihr Gesicht sehen. Ihre Stimme war belegt. Trotz ihres Wissens und ihrer Erfahrung schien sie nicht damit gerechnet zu haben, dies hier zu finden.

»Es ist ein Glimmung«, sagte sie. »Das Skelett eines uralten, längst vergessenen Glimmung. Der dicken Korallenkruste nach zu schließen, liegt es hier unten schon seit mindestens einem Jahrhundert. Großer Gott!«

»Soll das heißen, daß du nicht wußtest, daß es hier lag?« fragte Joe.

»Vielleicht wußte Glimmung es; ich wußte es nicht. Aber –« Sie zögerte einen Moment. »Ich glaube es ist ein schwarzer Glimmung.«

»Was ist das?« fragte Joe. Ein unbehagliches Gefühl keimte in ihm auf, das sich zu panischer Furcht steigerte.

»Es ist fast unmöglich, das zu erklären«, sagte Mali. »Es ist sowas wie Antimaterie. Man kann versuchen, sie zu erklären,

aber man kann sich nichts Richtiges darunter vorstellen. Es gibt Glimmungs und es gibt schwarze Glimmungs, und zwar im Verhältnis eins zu eins. Jeder einzelne Glimmung hat seinen Widerpart, seinen dunklen Doppelgänger. Früher oder später in seinem Leben muß er seinen schwarzen Widerpart töten, oder dieser wird ihn töten.«

»Warum?« fragte Joe.

»Das ist nun mal so. Es ist so, als ob man fragt: ›Warum ist ein Stein?‹ Verstehst du? Sie entwickelten sich einfach auf dieser Basis. Sie sind sich gegenseitig ausschließende, antagonistische Einheiten, beziehungsweise Elemente. Ja, Elemente wie in einem chemischen Prozeß. Weißt du, die schwarzen Glimmungs sind eigentlich nicht lebendig. Biochemisch gesehen, sind sie aber auch nicht tot. Sie sind wie fehlgeformte Kristalle, die dem Prinzip der Zerstörung unterliegen, und von ihm beherrscht werden. Manche sagen, daß dieses Prinzip nicht nur bei den Glimmungs existiert; manche sagen – « Sie unterbrach sich und schaute gespannt nach vorne. »Nein«, sagte sie, »nicht jetzt. Jetzt noch nicht! Nicht, wenn du das erste Mal hier unten bist.«

Eine halbverfallene, bucklige Gestalt, um deren Glieder Fetzen von Tuch schlotterten, wankte auf sie zu, von der Strömung des trüben Wassers vorwärtsgetrieben. Sie hatte ein menschenähnliches Aussehen, so als sei sie einmal vor langer Zeit aufrecht, auf starken Beinen einhergeschritten. Nun war sie von der Taille aufwärts vornübergebeugt, und die Beine schlenkerten, als seien die Knochen aus ihnen herausgezogen. Joe starre sie entgeistert an. Sie kam immer näher auf ihn zu, mit unbeholfenen, langsam Schritten. Er konnte jetzt ihr Gesicht erkennen.

Und er fühlte, wie eine Welt in ihm zusammenbrach.

»Es ist deine Leiche«, sagte Mali. »Du mußt es verstehen; hier unten ist die Zeit nicht einfach –«

»Sie ist blind«, sagte Joe. »Ihre Augen sind zerfressen. Sie sind leer. Kann sie mich sehen?«

»Sie nimmt dich wahr. Sie möchte –« Sie zögerte.

»Was möchte sie?« fragte er. Seine Stimme ließ ihr einen Schauer über den Rücken laufen.

»Sie möchte mit dir sprechen«, sagte sie. Sie wurde ganz still. Sie sah nur noch was vor sich ging. Sie tat nichts. Sie half ihm nicht. Sie half der verrotteten Leiche nicht. Sie hat sich zurückgezogen und ist nicht mehr da, dachte er. Ich bin allein mit diesem Ding.

»Was soll ich tun?« fragte er sie.

»Nicht –« Wieder schwieg sie. Dann sagte sie abrupt: »Höre nicht auf das, was sie sagt!«

»Soll das heißen, daß sie sprechen kann?« fragte er totenbleich. Was er sah, konnte er noch verkraften; irgendwie schaffte er es, seine Sinne beisammenzuhalten, als seine eigene Leiche vor ihm stand. Aber was darüber hinausging, war zuviel für ihn. Es konnte keine Wirklichkeit sein. Dieses Ding mußte irgendein Wesen aus den Tiefen des Meeres sein, das, wenn es ihn sah, äußerlich seine Gestalt annehmen konnte.

»Es wird dir sagen, daß du gehen sollst«, sagte Mali, »daß du diese Welt, diesen Ozean verlassen sollst. Daß du dich für immer

von Heldscalla und Glimmungs Unternehmen fernhalten sollst. Sieh doch: Es versucht, Worte zu formen!«

Das verfallene Fleisch der unteren Gesichtshälfte zuckte; Joe sah zerbrochene Zähne. Aus der dunklen Höhle, die einst sein Mund gewesen war, drangen Laute. Es hörte sich an wie ein Trommeln, das von weither aus dem Ozean zu kommen schien. Etwas fürchterlich Schweres, das tausend Meilen entfernt zu sein schien. Etwas Gewaltiges, schwer zu Bewegendes. Das Ding machte verzweifelte Anstrengungen. Das Trommeln wurde lauter. Das Ding bewegte sich vor ihm langsam im Wasser. Es hob und senkte sich. Mit unbeschreiblicher Mühe brachte es ein Wort hervor, und noch eins.

»Bleib!« sagte es. Kleine Fische verschwanden in seiner weit offenstehenden Mundhöhle und sprudelten in einem Schwall von Blasen wieder heraus. »Du... mußt... weitermachen.

Vorwärts... hebe... Heldscalla!«

»Lebst du noch?« fragte Joe.

»Nichts hier unten lebt im eigentlichen Sinne«, sagte Mali.

»Es sind nur Restbestände des Lebens. Es ist wie bei einer zerstörten Batterie, die noch teilweise aufgeladen ist.«

»Aber dieses Ding kann ja noch gar nicht existieren«, sagte Joe. »Es ist ein Ding aus der Zukunft.«

»Hier unten gibt es keine Zukunft«, sagte Mali. »Aber ich bin doch noch nicht tot. Ich lebe. Aber ich stehe diesem schaurigen, verrotteten Ding gegenüber. Wenn dieses Ding meine Leiche ist, kann es doch jetzt nicht mit mir sprechen.«

»Das wäre logisch«, sagte Mali, »aber es gibt keinen wirklichen Unterschied zwischen euch beiden. Etwas in ihm ist mit dir verschmolzen. Und etwas von dir ist noch in ihm vorhanden. Beide Teile sind Joe Fernwright; oder anders herum: Du bist ihr beide. ›Das Kind ist der Vater des Mannes‹; erinnerst du dich noch daran? Und der Mann ist der Vater der Leiche. Ich dachte, es würde dich bitten, wegzugehen. Statt dessen will er – es –, daß du bleibst. Aus diesem Grunde schwamm es zu dir. Ich verstehe das nicht. Dies kann nicht dein schwarzer Widerpart sein, jedenfalls nicht in dem Sinne, wie ich dir erklärt habe. Es ist schrecklich verfallen, aber es ist wohlwollend. Die schwarzen Doppelgänger sind nie wohlwollend. Darf ich es etwas fragen?«

Joe sagte nichts. Mali deutete sein Schweigen als Zustimmung.

»Wie bist du gestorben?« fragte sie die Leiche.

Der halbentblößte Kieferknochen pendelte in der Strömung hin und her, als er seine deformierten Laute heraustrommelte: »Glimmung ließ uns töten.«

»Uns?« fragte sie alarmiert. »Wieviele von uns? Alle?«

»Uns.« Mit dem, was einmal sein Arm war, deutete er auf Joe. »Uns beide.« Dann schwieg er eine Weile. Er trieb ganz langsam wieder davon. »Aber es ist nicht so schlimm«, rief er noch. »Ich habe mir zu meinem Schutz eine Kiste gemacht. Wenn ich da hineinkrieche, verbarrikadiere ich den Eingang, sodaß kaum welche von den wirklich gefährlichen Fischen hineinkommen können.«

»Soll das heißen, daß du versuchst, dein Leben zu schützen?« fragte Joe. »Dein Leben ist doch vorbei!« Er begriff nichts mehr. Es ergab einfach keinen Sinn; es erschien ihm alles unheimlich und bizarr. Eine verrottete Leiche – seine Leiche – ›lebte‹ hier unten und machte sich Gedanken darüber, wie sie sich vor den Fischen schützen konnte... »Verbessert den Lebensstandard der Toten!« rief er mit wilder Stimme in die Dunkelheit des Meeres.

»Der Fluch!« sagte Mali.

»Was?«

»Er verfolgt dich und läßt dich nicht los. Er konfrontiert dich mit deinem eigenen Ende, und doch gehst du nicht fort. Später, wenn du dieses Ding bist, –« Sie deutete auf die Leiche – »wirst du dich verfluchen und sagen: ›Wäre ich doch nur gegangen! Noch in jener Nacht oder gleich am nächsten Morgen!««

»Bleib!« sagte die Leiche zu Joe. »Warum?«

»Wenn Heldscalla aus dem Wasser gehoben ist, werde ich schlafen gehen. Ich warte darauf, endlich schlafen gehen zu können! Ich bin froh, daß du endlich gekommen bist. Ich warte seit Jahrhunderten auf dich. Ich bin für ewig verdammt. Erst dein Kommen kann mich erlösen!« Die Leiche machte eine beschwörende Geste mit der rechten Hand, wobei Teile der Hand sich lösten und in dem schmutzigen, trüben Wasser davontrieben. An der Hand befanden sich jetzt nur noch zwei Finger. Der Anblick verursachte in Joe eine heftige Übelkeit. Könnte ich doch nur noch einmal die Uhr zurückstellen, dachte

er. Dann wäre ich nie hierhergekommen. Aber die Leiche hatte das Gegenteil gesagt; sein Kommen bedeutete ihre – und seine – Erlösung. Lieber Gott im Himmel, dachte Joe. Bald werde ich dieses Ding sein! Meine Glieder werden einzeln abfallen und von gefährlichen Fischen aufgeschnappt werden! Ich werde mich in einer Kiste hier unten auf dem Meeresgrund verstecken müssen, und die Fische werden mich Stück für Stück auffressen!

Vielleicht ist es auch alles nicht wahr. Vielleicht ist dieses Wesen nicht meine Leiche. Wer wird schon mit seiner eigenen Leiche konfrontiert, noch dazu mit einer Leiche, die einen anfleht! Die Kalenden steckten dahinter! Aber das gab auch keinen Sinn. Schließlich hatte die Leiche ihn entgegen Malis Erwartung eindringlich gebeten, zu bleiben und mit seiner Arbeit zu beginnen!

Glimmung! dachte er. Glimmung hat dieses ganze phantastische Spektakel inszeniert, um mich zum Verschwinden zu bewegen!

»Schönen Dank für deinen Ratschlag. Ich werde darüber nachdenken«, sagte er zu der Leiche, die immer noch mit Armen und Beinen schlenkernd in seiner Nähe trieb.

»Ist meine Leiche auch hier?« fragte Mali.

Keine Antwort. Joes leibliche Überreste waren ins Dunkel abgetrieben. »Habe ich etwas Falsches gesagt?« fragte Joe sich. »Lieber Himmel! Was soll man denn zu seiner eigenen Leiche sagen! Ich sagte ihr doch, ich würde ihren Ratschlag überdenken! Was kann sie denn noch von mir verlangen?« Merkwürdigerweise verspürte er jetzt Wut; die Angst und das Grauen waren einem

ganz banalen Zorn gewichen, den man verspürt, wenn man nicht mehr weiter weiß. Dieser Druck war einfach unfair. Schließlich hatte die Leiche ihn ja darum gebeten, weiter an dem Projekt mitzuarbeiten! Dann dachte er an den Fluch.

»Tod«, sagte er zu Mali, die jetzt dicht neben ihm schwamm, »und Sünde sind untrennbar miteinander verbunden. Das bedeutet, daß wenn die Kathedrale verflucht ist –«

»Ich gehe wieder an die Oberfläche.« Sie stieß sich vom Boden ab und schwamm mit geschickten Beinbewegungen nach oben. »Ich möchte nicht zu nahe in den Bereich der Hebemaschine kommen!« Sie deutete mit der Hand auf etwas.

Joe folgte mit den Augen ihrer Handbewegung und sah ein riesiges, lautlos arbeitendes Instrument, das er nie zuvor gesehen hatte. Es befand sich ein ganzes Stück von ihnen entfernt. Nun hörte er auch ein gleichmäßiges, leises Pochen. Es war schon die ganze Zeit da gewesen; jedoch so schwach, daß es an der unteren Gehörgrenze lag. Vielleicht hatte er es nur als Vibration wahrgenommen; vielleicht nahm er es auch jetzt nur als Vibration wahr. »Was ist das?« fragte er Mali und machte Anstalten, sich auf das Aggregat zuzubewegen; es faszinierte ihn.

»Ein Caprix-Schaufelgerät« sagte Mali. »Ionisches Caprix, das Element mit dem größten momentan bekannten Atomgewicht. Man benutzt sie jetzt anstelle der Rexeroid-Schaufelgeräte, die du wahrscheinlich kennst.«

»Soll die ganze Kathedrale mit dem Gerät gehoben werden?« fragte er Mali, die wieder zu ihm herabgetaucht war und

ihm widerstrebend in Richtung der Maschine folgte. »Nur der Sockel«, antwortete sie.

»Und der Rest wird in Blöcke zerschnitten?«

»Ja, alles außer dem Sockel. Der Sockel ist eine massive Platte aus Deneb-3-Achat. Wäre er erst einmal in Blöcke zerschnitten, dann könnte er die ganze Konstruktion nicht mehr tragen. Deshalb die Hebemaschine.«

Sie blieb stehen. »Es ist gefährlich, so nahe heranzugehen. Du hast doch sicher schon einmal gesehen, wie ein solches Gerät arbeitet: Der Drehpunkt des Hebegerätes geht ständig vor und zurück. Jetzt laß uns bitte wieder an die Oberfläche gehen! Ich finde es hier unten ziemlich aufregend. Es ist verdammt gefährlich, so nah an die Hebeoperation heranzugehen!«

»Werden alle Blöcke abgesägt?« fragte er.

»O Gott!« sagte Mali mit müder Stimme. »Nein, nicht alle. Nur anfangs ein paar. Die Maschine ist noch nicht dabei, den Sockel zu heben. Sie wird nur in die günstigste Operationsstellung gebracht.«

»Wie groß wird die Hebegeschwindigkeit sein?« fragte er.

»Das ist noch nicht entschieden. Schau, wir sind doch noch gar nicht so weit. Du sprichst schon von Hebegeschwindigkeit, während wir noch damit beschäftigt sind, die Maschine in die richtige Stellung zu kriegen! Das ist doch gar nicht dein Arbeitsbereich; du hast keine Ahnung vom Hebevorgang. Die Hebemaschine bewegt sich horizontal mit einer Geschwindigkeit von sechs Zoll pro Sechsundzwanzigstundentag; das ist so gut wie überhaupt nichts.«

»Du willst irgend etwas vor mir verbergen«, sagte Joe.

»Fang nicht an, unter Verfolgungswahn zu leiden!«

Joe leuchtete mit seiner Lampe auf die rechte Seite der Hebemaschine. Er erkannte undeutlich eine hochragende, dunkle Masse. Ein gleichschenkliges Dreieck, durch das Fische hindurchschwammen und das mit Muscheln, Zweiklappern, einem Haufen unipodularer Mollusken und Krustentieren bedeckt war. Daneben, an der Stelle, wo die Maschine arbeitete, sah er eine Form, die mit der ersten identisch war: Heldscalla.

»Das wolltest du also vor mir verbergen.«

Es waren zwei Kathedralen da!

## 12

»Eine von ihnen«, sagte er, »ist schwarz. Die schwarze Kathedrale.«

»Nicht die, die sie heben«, sagte Mali.

»Ist Glimmung sich dessen ganz sicher?« fragte Joe. »Könnte er einen solchen Fehler begehen?« Es würde Glimmungs Tod bedeuten; das wußte Joe intuitiv. Es würde das Ende bedeuten; für das Unternehmen und für alle, die daran beteiligt waren. Nun wußte er kaum, daß die schwarze Kathedrale existierte, hatte sie nur kurz gesehen, aber schon fühlte er den Stachel des Todes; eine Eiseskälte krampfte sein Herz zusammen. Hoffnungslos leuchtete er ziellos mit seiner Lampe umher, als such er einen Ausweg und scheiterte dabei.

»Nun weißt du«, sagte Mali zu ihm, »warum ich wieder an die Oberfläche wollte.«

»Ich komme mit«, sagte er. Er wollte nicht länger an diesem Ort des Grauens bleiben. Wie Mali sehnte er sich zurück nach der Welt, die über dem Wasser war. Jene Welt war nicht so wie diese... und, dachte er, soll niemals so wie diese werden. Das ist nie meine Absicht gewesen. »Komm!« sagte er zu Mali und bewegte sich wieder auf die Oberfläche zu; jede Sekunde entfernte ihn mehr von der eisigen, schmutzigen Tiefe und allem, was dort war. »Gib mir deine Hand.« Er drehte sich um und nahm Mali bei der Hand...

Da sah er es! Im Lichtkegel seiner Lampe. Ein Topf.

»Was ist denn?« fragte Mali erschrocken. Joe war stehengeblieben.

»Ich muß zurück«, sagte er.

»Laß dich nicht zurückziehen!« schrie Mali. »Laß dieses schreckliche Ding nicht seinen unheilvollen Einfluß auf dich ausüben! Komm zurück!« Sie riß sich von seiner Hand los und stieß sich mit heftigen Beinbewegungen nach oben, zur Oberfläche. Ihre Beine schlugen mit verzweifelter Heftigkeit, als wolle sie eine zähe Substanz von sich abschütteln, etwas, das sie mit verhängnisvoller Kraft nach unten zog.

»Schwimm nur nach oben«, sagte Joe. Er selbst sank immer tiefer nach unten. Er ließ den Topf keinen Moment aus den Augen und hielt kramphaft seine Taschenlampe auf ihn gerichtet. Der Topf war mit einer dicken Korallenschicht bedeckt, aber der größte Teil der Oberfläche war frei. Als ob er hier auf mich gewartet hätte, dachte Joe, um mich zu betören. Auf die einfachste und sicherste Weise, die es gibt... mit dem, was ich am meisten liebe.

Mali hatte haltgemacht. Widerwillig kam sie nun wieder zurückgeschwommen, bis sie auf seiner Höhe war. »Was –« begann sie. Dann sah sie den Topf; sie atmete keuchend.

»Es ist ein Volutkrater!« sagte Joe. »Sehr groß.« Inzwischen konnte er schon die einzelnen Farben auf der Oberfläche des Topfes erkennen. Diese Farben zogen ihn stärker in ihren Bann und hielten ihn mit größerer Kraft an diesem Ort fest als jeder andere Zauber es vermocht hätte. Er sank noch tiefer herab.

»Was kannst du über den Topf sagen?« fragte Mali. Sie waren nun fast in Reichweite des Topfes angelangt; Joes Arme streckten sich ihm entgegen, als würde eine geheimnisvolle Macht sie führen. »Ist er —«

»Es ist kein Tontopf«, sagte Joe. »Er ist mit einer Temperatur von mehr als fünfhundert Grad Celsius gebrannt worden, vielleicht sogar mit einer Temperatur von zwölfhundertundfünfzig Grad. Er ist mit einer dicken Glasur versehen.« Er konnte den Topf jetzt berühren. Vorsichtig zog er an ihm, aber die Korallen hielten ihn fest. »Steingut«, stellte er fachmännisch fest. »Kein Porzellan; es ist nicht durchscheinend. Der weißen Glasur nach könnte man auf... hm... eine Zinnoxydverbindung schließen. Wenn es so ist, dann handelt es sich um Majolicakeramik. Man nennt es im allgemeinen Zinnemaille. Wie die Delfter Keramikwaren.« Er rieb mit dem Daumen über die Oberfläche des Topfes. »Es fühlt sich an wie Sgraffito mit einer Bleiglasur. Sieh mal: Das Muster ist in den Überzug hineingeritzt worden, wodurch die Farbe darunter zum Vorschein gekommen ist. Wie ich schon sagte, ist es ein Volutkrater... demnach können wir aller Wahrscheinlichkeit nach auch damit rechnen, Psykter und Amphoren zu finden; wir müssen bloß den Korallenwuchs irgendwie entfernen. Dann werden wir ja sehen, was darunter zum Vorschein kommt.«

»Ist es ein guter Topf?« fragte Mali. »Weiß du, ich finde ihn auf seine Art entzückend. Aber du als Experte —«

»Er ist wundervoll«, sagte Joe. »Das Rot der Glasur ist wahrscheinlich aus reduziertem Kupfer; das heißt, die Glasur ist im Brennofen unter reduzierende Atmosphäre gesetzt worden. Das

Gelb erhält man durch Antimon. Das gibt, wie du siehst, ein herrliches Gelb.« Es ist immer wieder die Farbe der Glasur, die mich am meisten fasziniert, dachte er. Das Gelb, das Blau. Das wird sich wohl nie bei mir ändern.

Es kommt mir fast so vor, dachte er weiter, als hätte jemand den Topf absichtlich so hingelegt, daß ich ihn unweigerlich finden mußte. Immer wieder rieb er über die Oberfläche. Er spürte die Einzigartigkeit dieses Topfes fast mehr durch seinen Gefühlssinn als durch bloßes Betrachten. Hat Glimmung ihn hierherbringen lassen? fragte er sich.

»Ist in neuester Zeit etwas von der Korallenschicht entfernt worden?« wandte er sich an Mali. »Es kommt mir merkwürdig vor, daß er nur teilweise bedeckt war.«

Mali befühlte den Topf eine Weile, wobei sie seine Oberfläche prüfte und die der Korallenschicht, die ihn am Grund festhielt. Dabei sah Joe sich das Muster, das in die Oberfläche eingeritzt war, näher an. Es war eine aus zierlichen Bildern zusammengesetzte Szene. Der Stil war noch feiner, noch zierlicher als der Istoriatostil Urbinos. Durch den Korallenbewuchs war nicht jedes Bild sichtbar. Was kann die Szene nur bedeuten, fragte er sich nachdenklich. Schließlich war er doch darin geübt, fehlende Segmente bei einem Topf nachzuempfinden und einzubauen. Es schien sich um irgendeine Begebenheit zu handeln, die auf dem Topf dargestellt werden sollte. Nachdenklich starre er auf den Topf.

»Mir gefällt das viele Schwarz auf dem Topf nicht«, sagte Mali unvermittelt. »Alles Schwarze hier unten untergräbt mein Sicherheitsgefühl.« Nachdem sie den Topf ausreichend geprüft

hatte, schwamm sie ein Stück von ihm weg. »Können wir jetzt endlich nach oben gehen?« bat sie mit nervöser Stimme. Ihre innere Unruhe wuchs mit jeder Sekunde. »Ich habe nicht vor, länger hier unten zu bleiben und mein Leben für einen verdammten Topf freiwillig aufs Spiel zu setzen. So wichtig sind Töpfe nun auch nicht!«

»Was hat deine Untersuchung ergeben?« fragte Joe.

»Innerhalb der letzten sechs Monate muß jemand einen Teil des Korallenbelages entfernt haben.« Sie brach ein weiteres Stück von der Schicht ab. »Wenn ich meine Werkzeuge habe, ist es eine Sache von Minuten, den Belag vollkommen zu entfernen.«

Joe konnte nun mehr von der eingeritzten Szene erkennen. Das erste Feld zeigte einen Mann, der allein in einem leeren Zimmer saß. Das nächste zeigte ein Langstreckenraumschiff, wie es im Handelsverkehr benutzt wurde. Das dritte Bild zeigte einen Mann – offenbar derselbe wie auf dem ersten – beim Fischen; er zog gerade einen riesigen schwarzen Fisch aus dem Wasser. Es war die schwarze Stelle, die Mali nicht gefallen hatte. Das nächste Feld war zu sehr mit Korallen bedeckt, als das man etwas hätte erkennen können. Aber es mußte noch etwas darunter sein, vielleicht noch ein oder zwei Felder. Die Szene mit dem riesigen schwarzen Fisch war nicht die letzte; das stand fest.

»Es ist eine Feuerglasur«, sagte Joe geistesabwesend. »Wie ich schon sagte, mit reduziertem Kupfer. Komisch, an manchen Stellen sieht es fast so aus wie eine ›Totenblatt-Glasur‹; wenn ich es nicht besser wüßte, würde ich glatt -«

»Du verdammter Pedant!« rief Mali wütend. »Du elender Nichtskönner! Ich habe es satt! Ich gehe jetzt hoch!« Sie stieß sich ab, löste das Kabel, das sie miteinander verband, von ihrem Gürtel und war bald außer Sichtweite. Ein paarmal noch sah Joe ihre Lampe über sich aufblitzen. Nun war er allein mit dem Topf, in der Nähe der schwarzen Kathedrale! Es herrschte Totenstille. Jegliche Aktivität schien erlahmt zu sein. Nicht einmal Fische waren in seiner näheren Umgebung zu sehen; sie schienen die schwarze Kathedrale und ihre Nähe zu meiden. Sie sind klug, dachte Joe. Wie Mali.

Er schaute noch einmal lange und versonnen das tote Gebilde an, die Kathedrale, die niemals lebendig gewesen war.

Er legte seine Taschenlampe zur Seite, beugte sich über den Topf, ergriff ihn fest mit beiden Händen und zog mit aller Kraft. Der Topf zerbrach in viele kleine Stücke; sie trieben sofort mit der Strömung ab. Mit leerem Blick starrte Joe auf die restlichen Scherben, die noch von den Korallen festgehalten wurden.

Er straffte seinen Körper, packte eines der hängengebliebenen Fragmente und bog es zur Seite; dahin, wo vorher der Topf gewesen war. Nach einiger Anstrengung gelang es ihm, die Scherbe aus dem Griff der Koralle zu befreien. Er umschloß sie fest mit der Hand, schwamm dann hastig an die Oberfläche zurück.

Das Keramikstück, mit dem er nach oben schwamm, hatte auf seiner Oberfläche die fehlenden zwei Felder aus der Bildergeschichte. Er hielt sie mit eisernem Griff umklammert.

Kaum an der Oberfläche angekommen, streifte er seine Maske ab und sah sich, noch während er im Wasser

schwamm, beim Schein seiner Taschenlampe die beiden Bilder an.

»Was ist es?« rief Mali und schwamm mit langen Zügen auf ihn zu.

»Der Rest der Bildergeschichte«, sagte er krächzend.

Das erste Bild zeigte den großen, schwarzen Fisch, wie er den Mann verschlang. Auf dem zweiten und letzten Feld konnte man noch einmal den großen Fisch erkennen. Dieses Mal verschlang er einen Glimmung... *den Glimmung!* Sowohl der Mann als auch Glimmung verschwanden im Schlund des Fisches, um in seinem Magen zersetzt zu werden. Der Mann und Glimmung existierten nicht mehr. Nur der große, schwarze Fisch blieb übrig. Er hatte alles verschlungen.

»Diese Scherbe –« begann Joe und hielt im selben Moment inne. Auf der Scherbe schien noch etwas zu sein, das er auf den ersten Blick wohl übersehen hatte. Dieses Etwas erregte nun seine Aufmerksamkeit, zog ihn unwiderstehlich auf sich zu.

In das letzte Feld war eine Sprechblase oberhalb des Fischkopfes eingeritzt worden. In der Sprechblase stand etwas in seiner eigenen Sprache! Er schwamm noch immer auf der unruhigen Wasseroberfläche und las es mit einiger Mühe.

Das Leben auf diesem Planeten vollzieht sich unter Wasser, nicht auf dem Land. Lassen Sie sich nicht mit dem fetten Schwindler namens Glimmung ein! Der wahre Glimmung lebt in den Tiefen des Meeres.

Noch etwas stand in ganz kleinen Lettern am Rande des letzten Feldes.

DIES IST EINE MELDUNG DES STAATSDIENSTES.

»Verrückt!« sagte Joe zu Mali, die dicht neben ihm im Wasser schwamm. Er hatte den Wunsch, die Scherbe einfach fallenzulassen, sie wieder in das dunkle Wasser zurückzusinken zu lassen, um sie nicht mehr zu sehen.

Mali klammerte sich von hinten an ihm fest und las über seine Schulter hinweg die Worte in der Sprechblase. »Ach du lieber Himmel!« sagte sie lachend. »Das ist ja wie bei den süßen Brötchen bei euch auf der Erde, in die kleine Zettel mit Sprüchen eingebacken sind.«

»Glücksbrötchen«, sagte Joe wütend.

»Ich habe einmal gelesen, daß jemand in einem chinesischen Restaurant auf der Erde, ich glaube, in San Francisco, beim öffnen seines Glücksbrötchens einen Zettel fand mit dem Ratschlag: ›Lassen Sie ab von Unzucht und Hurerei!‹« Sie lachte herzlich. Dann griff sie seine Schultern und drehte sich so zu ihm herum, daß sie ihm ins Gesicht sah. Plötzlich wurde sie ganz ruhig und sagte mit ernster Stimme: »Es wird einen schrecklichen Kampf ausfechten, um die Kathedrale dort unten in der Tiefe zu behalten.«

»Sie will nicht nach oben«, sagte Joe. »Sie – die Kathedrale will unten bleiben. Diese Scherbe ist ein Teil von ihr.« Er ließ die Scherbe los; sie ging sofort unter. Sekundenlang starrte er auf die Stelle, an der sie eingetaucht war und wandte sich dann wieder Mali zu. »Die Kathedrale hat zu uns gesprochen«, sagte er. Es war ein düsterer Gedanke, ein Gedanke, vor dem er sich fürchtete.

»War der Topf nicht von der schwarzen Kathedrale?«

»Nein«, sagte Joe, »er war nicht von der schwarzen Kathedrale.« Sie alle, er, die anderen – Glimmung mußten das begreifen. »Ich glaube nicht, daß er das weiß«, sagte Joe. »Das Problem liegt nicht bloß beim Buch der Kalenden und dem, was sie als schicksalhaft voraussagen; es ist auch nicht bloß ein technisches Problem.«

»Die Seele«, sagte Mali leise.

»Was?« fragte Joe mit zorniger Stimme.

»Ich glaube, ich habe es nicht so gemeint«, sagte Mali nach einer Pause.

»Du hast auch verdammt recht damit, es nicht so gemeint zu haben«, sagte Joe. »Weil sie nicht lebendig ist.« Trotz der Botschaft auf der Scherbe, fügte er in Gedanken hinzu. Es ist nur eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Leben. Das Gesetz der Trägheit. Wie jedes physikalische Objekt bleibt sie, wo sie ist, bis eine Kraft, die stark genug ist, sie zu bewegen, auf sie einwirkt... und dann bewegt sie sich widerwillig. Jene Kathedrale dort unten stellt eine ungeheure Masse dar, und wir werden daran zerbrechen, sie von der Stelle bewegen zu wollen. Wir werden uns niemals davon erholen, keiner von uns, auch Glimmung nicht. Und – Sie wird unten bleiben, dachte er. Dort, wo sie jetzt ist. Eine Welt ohne Ende, wie sie in der Kirche sagen. Aber was für eine merkwürdige Kathedrale, dachte er dann, die Botschaften auf korallenverkrustete Töpfe schreibt. Es muß bessere Wege geben, auf denen sie mit uns, die wir hier oben an Land sind, in Verbindung treten kann. Aber eigentlich... Glimmungs Art der Kontaktaufnahme,

eine Nachricht, die im Wasserbehälter einer Toilette auf der Erde schwimmt... das war genauso bizarr. Eine planetenweite Eigenheit, dachte Joe. Ein ethnischer Brauch, der sich vielleicht im Laufe von Jahrhunderten herausgebildet hatte.

»Sie wußte, daß du den Topf finden würdest«, sagte Mali.

»Wieso?«

»Es stand irgendwo im Buch der Kalenden. In einer Fußnote etwa in der Mitte des Buches.«

»Aber sie irrten sich zum Beispiel«, sagte Joe, »als sie behaupteten, ich würde etwas in der Kathedrale finden, das mich veranlassen würde, Glimmung zu töten. Es konnte also einfach ein Verdacht sein. In diesem Fall war es ein falscher.« Und doch ist es eingetroffen, dachte er. Ich fand den Topf.

Und eines Tages vielleicht, dachte er weiter, werden die Gezeiten der Realität Glimmung und mich zusammenführen, und schließlich werde ich ihn dann doch töten. Wenn genügend Zeit vergeht. Es ist tatsächlich so, überlegte er: Wenn genügend Zeit vergeht, wird alles irgendwann einmal passieren. In gewissem Sinne war das die Basis, auf der das Buch der Kalenden funktionierte.

Funkionierte – und doch nicht funktionierte.

Wahrscheinlichkeit, dachte Joe. Eine Wissenschaft für sich. Bernoullis Theorie, die Bayes-Laplace-Theorie, die Poisson'sche Distributionstheorie, die negative Binomialdistribution... Münzen und Karten und Geburtstage und schließlich Zufälligkeitsvariablen. Und über allem schwebend der brütende Geist von Rudolf Carnap und Hans Reichenbach, der Wiener

Philosophiezirkel und die Entstehung der symbolischen Logik. Eine trübe Welt, in die er sich nicht verstricken wollte, obwohl sie unmittelbar mit dem Buch der Kalenden zu tun hatte. Sie war bei weitem trüber als das Wasser, das an ihm und Mali leckte.

»Laß uns wieder zu der Plattform zurückgehen«, sagte Mali, die vor Kälte zitterte. Dann schwamm sie ohne weitere Worte davon und ließ ihn allein. Weit hinten sah Joe die Lichter, die der Roboter Willis vor ihrem Abstieg für sie eingeschaltet hatte. Sie brannten noch immer; der Roboter wartete also noch auf sie.

Amalita hat uns nicht bekommen, dachte Joe, als er neben Mali auf die hellerleuchtete Taucherkammer zuschwamm. Gottseidank! Es war wirklich genauso schrecklich gewesen, wie Willis – und Mali – vorausgesagt hatten. Seine eigene Leiche... er sah sie noch immer vor sich, wie sie weiß und tot mit herunterhängendem Kiefer in der Strömung der aquatischen Sub-Welt umhertrieb. Amalitas Welt, mit ihren eigenen Gesetzen, voll von Abfall und halbtoten Wesen.

Er erreichte die beleuchtete Plattform mit ihren drei hermetisch verschlossenen Kuppeln. Willis stand schon bereit und half ihm aus dem Wasser.

Der Roboter schien gereizt, als er Joe und Mali aus den Taucheranzügen half. »Das war auch höchste Zeit!« sagte er, während er ihre Ausrüstungsgegenstände umständlich zusammenpackte. »Sie haben mir nicht gehorcht und sind zu lange unten geblieben! Äh, ich meine, Sie haben Glimmung nicht gehorcht«, verbesserte er sich.

»Was ist denn los mit dir?« fragte Joe verwundert.

»Ach, diese verdammte Radiostation!« sagte Willis mit klanger Stimme, während er sich an Malis Sauerstofftanks zu schaffen machte. Mit seinen starken Armen hob er sie – ohne die Spur einer Anstrengung – auf. »Ich werde Ihnen mal etwas erzählen«, sagte er. Er hatte ihre Sachen nun alle übereinandergestapelt und schlepppte sie zu dem Wandschrank zurück. »Ich sitze also hier und höre mir, während ich auf Ihre Rückkehr warte, das Radioprogramm an. Sie spielen gerade Beethovens ›Neunte‹. Darauf folgt ein Reklamespot für ein Korsett. Dann bringen sie Ausschnitte aus Wagners ›Parsifal‹. Danach wird eine Salbe für Athletenfüße angepriesen. Es folgt ein Choral aus der Bachkantate ›Jesu, du meine Seele‹! Dann kommt eine Anzeige für ein sensationelles neues Medikament zur Behandlung von Hämorrhoiden. Danach Pergolesis ›Stabat Mater‹. Dann eine Anzeige für eine Zahnpasta für falsche Gebisse. Daraufhin spielen sie das ›Sanctus‹ aus Verdis ›Requiem‹. Dann eine Reklame für ein Abführmittel. Dann Haydns ›Gloria‹. Danach einen Spot für ein Mittel gegen Menstruationsbeschwerden. Dann einen Choral aus der ›Matthäus-Passion‹. Dann eine Anzeige für Katzensand. Dann –« seine Stimme brach ab. Er neigte den Kopf zur Seite, so als lausche er angestrengt.

Jetzt hörte auch Joe es. Mali, die neben ihm stand, schien es auch bemerkt zu haben; sie drehte sich um und lief dann mit raschen Schritten zur Eingangstür des Gebäudes. Dort angekommen kniff sie die Augen zusammen und schaute in die Dunkelheit hinaus.

Joe und Willis liefen hinter ihr her.

Ein riesiger Vogel schwebte am Nachthimmel. Um ihn herum zwei Reifen: einer aus Wasser und einer aus Feuer. Aus dem Mittelpunkt der Reifen schaute das Gesicht einer heranwachsenden Frau. Es war halbbedeckt von einem Paisley-Schal ... , Glimmung in der Gestalt, in der er Joe zum erstenmal erschienen war, nur diesmal als riesiger Vogel. Ein Adler, dachte Joe. Laute Schreie ausstoßend schoß er auf sie zu, den Nachthimmel mit seinen breiten Schwingen durchflügend. Joe zog sich ein Stück in den schützenden Eingang zurück. Der große Vogel schwebte noch immer auf sie zu, wobei sich die rechteckig zueinanderstehenden Reifen mit schrillem Geräusch drehten.

»Er ist's, der alte Junge!« sagte Willis respektlos. Er schien sich durch das Erscheinen Glimmungs nicht beeindrucken zu lassen. »Ich bat ihn herzukommen. Oder bat er mich? Ich weiß es nicht mehr genau. Jedenfalls haben wir miteinander gesprochen. Ich bringe es nur in Gedanken schon wieder ein wenig durcheinander. Das ist so ein Problem bei meinen Kollegen und mir.«

»Er landet!« rief Mali.

Der Vogel blieb in der Luft stehen. Sein Schnabel schnappte in äußerster Erregung auf und zu; seine leuchtenden, gelben Augen starrten Joe an, nur Joe, niemanden sonst. Und dann erschallten aus dem riesigen Kropf des Vogels laut herausgeschriene Worte in die Dunkelheit der Nacht hinein. »Du!« schrie der Vogel Joe mit fürchterlichem Kreischen an. »Ich wollte nicht, daß du in den Ozean hinabtauchst. Ich wollte nicht, daß du siehst, was dort unten am Grunde des Meeres ruht! Ich habe dich hierhergeholt, damit du Töpfe reparierst! Was hast du dort unten gesehen? Was hast du dort unten gemacht? Antwort!« Die lauten Schreie des

Vogels hatten etwas Irrsinniges an sich; etwas Herrisches. Joe konnte sich dem Zwang, der von Ihnen ausging, nicht widersetzen. Glimmung war hierher gekommen, weil er die Ungewißheit nicht länger ertragen konnte. Er wollte hier und jetzt wissen, was auf dem Grunde des Meeres geschehen war.

»Ich habe einen Topf gefunden«, sagte Joe.

»Der Topf lügt!« schrie Glimmung in rasender Wut. »Vergiß, was auf ihm stand! Höre statt dessen zu, was ich dir zu sagen habe!«

»Auf dem Topf stand nur –«

»Dort unten liegen tausende von Töpfen!« unterbrach ihn Glimmung. »Jeder von ihnen hat ein anderes, erlogenес Märchen, das er dem erzählt, der zufällig vorbeikommt und ihn findet.«

»Auf dem Topf war ein großer schwarzer Fisch zu sehen«, sagte Joe.

»Es gibt keinen Fisch! Nichts dort unten ist real, außer Heldscalla. Ich kann sie jederzeit heben; ich könnte es allein tun, ohne daß du oder sonst jemand von euch mir hilft! Ich kann jeden Topf selbst heraufholen; ich kann ihn vom Korallenwuchs befreien, und wenn er zerbricht, kann ich ihn reparieren oder mir jemanden holen, der es kann. Soll ich dich zurückschicken in deinen Arbeitsraum, damit du wieder deine Zeit mit dem Spiel vertreiben kannst? Damit du im Laufe der Zeit verkommst, allmählich zu Schutt und Asche verfälltst, ohne Gedanken, ohne Zukunft? Willst du das?«

»Nein«, sagte Joe, »das will ich nicht.«

»Du wirst nach Terra zurückgehen!« schrie Glimmung. Sein Schnabel schnappte auf und zu, als wollte er die Luft in Stücke zerbeißen. »Es tut mir leid, daß –« begann Joe, aber der Vogel schnitt ihm in äußerster Wut das Wort ab.

»Ich werde dich wieder in die Lattenkiste in meinem Keller zurückbringen!« schrie Glimmung. »Dort kannst du bleiben, bis die Polizei dich findet. Ich werde ihnen sagen, wo du bist; sie werden dich schnappen und in Stücke zerreißen! Hörst du? Ist dir gar nicht der Gedanke gekommen, daß ich dich vertreiben würde, wenn du mir nicht gehorchtest? Ich habe keine Verwendung für dich. Für mich existierst du nicht mehr! Entschuldigen Sie, daß ich Sie so anschreie, aber ich bin völlig außer mir. Sie werden meinen Ton bitte entschuldigen.«

»Mir scheint, daß Sie etwas zu weit gehen«, sagte Joe. »Was habe ich denn eigentlich Schlimmes getan? Ich bin hinabgetaucht; ich habe einen Topf gefunden. Ich –«

»Sie fanden den Topf, den Sie nicht sehen sollten.« Die kalten Augen des Vogels starnten ihn unerbittlich bohrend an. »Sehen Sie nicht, was Sie getan haben? Sie haben mich gezwungen, meine Hand zu erheben. Ich muß jetzt, sofort, reagieren; ich kann nicht länger warten.«

Dann stieg der Vogel kreisend in die Höhe und flog auf die See zu. Er drehte sich noch ein paarmal in der Luft und schoß dann mit atemberaubender Geschwindigkeit davon; seine mächtigen Schwingen schlugen wild auf und ab. Plötzlich begann er wieder zu kreisen und blieb in der Luft stehen. Mit ohrenbetäubendem Lärm schrie er: »Crazy Cary Karns und seine sechs Telefone können Ihnen dieses Mal nicht helfen!« Der Vogelleib

verschmolz für einen Augenblick mit dem Nebel, der über dem Wasser aufstieg. Dann tauchte er wieder auf. »Die Hörerschaft kennt Sie nicht! Die Hörerschaft hat kein Interesse an Ihnen!« Er begann wieder zu kreisen und sank ein wenig hinab...

Etwas stieg aus dem Meer empor.

»O Gott!« rief Mali entsetzt und griff Joes Arm. »Es ist der schwarze Glimmung. Er ist gekommen, um ihn zu töten!«

Der schwarze Glimmung stieg aus dem Meer und stürzte sich mitten in der Luft auf Glimmung. Federn stoben in alle Himmelsrichtungen, als die beiden Wesen mit ihren scharfen Krallen aufeinander losgingen. Dann plötzlich fielen die beiden, fest ineinander verkrallt, wie ein Stein ins Wasser. Einen Augenblick lang kämpften sie auf der Wasseroberfläche weiter, und es erschien Joe – falls es nicht eine Illusion war – daß der authentische Glimmung verzweifelt versuchte, sich aus der Umklammerung loszureißen.

Dann verschwanden beide in den Tiefen des Mare Nostrum.

»Er hat ihn hinuntergezogen!« sagte Mali tonlos.

»Können wir denn nicht irgendetwas tun?« fragte Joe den Roboter. »Ihm irgendwie zu Hilfe kommen, ihn befreien?«

Er wird ertrinken, dachte Joe. Das wird ihn das Leben kosten.

»Er wird wieder hochkommen«, sagte der Roboter.

»Da wäre ich nicht so sicher«, antwortete Joe; Mali nickte zustimmend. »Ist so etwas jemals schon vorher geschehen?« wollte Joe wissen, »daß Glimmung hinuntergezogen wird?« Statt Heldscalla zu heben, ist Glimmung nun selbst hinabge-

zogen worden, dachte Joe. Um für immer bei dem schwarzen Glimmung und der schwarzen Kathedrale bleiben zu müssen. Genau wie meine Leiche; ein lebloses Ding, das halbverrottet in der Strömung hertreibt und in einer Kiste haust.

»Ich kann wohl eine HB-Rakete ins Wasser abfeuern«, sagte der Roboter, »aber der Sprengkopf würde ihn wahrscheinlich auch umbringen.«

»Nein!« sagte Mali nachdrücklich.

»Es ist schon einmal passiert«, sagte Willis und dachte einen Moment nach. »Nach terranischer Zeitrechnung –« Sein Gedankenapparat summte, während er nachrechnete. »Im Spätsommer 1936, zur Zeit der olympischen Sommerspiele, die in jenem Jahr in Berlin durchgeführt wurden.«

»Und schaffte er es, wieder herauszukommen?« fragte Mali.

»Ja, Miß Yojez«, antwortete der Roboter. »Der schwarze Glimmung sank wieder auf den Meeresgrund zurück, wo er bis heute geblieben ist. Glimmung muß das Risiko, hier mit ihm zusammenzutreffen, eingeplant haben; er wußte, daß er durch sein Erscheinen den schwarzen Glimmung herausforderte. Aus dem Grunde sagte er: ›Sie haben mich gezwungen, meine Hand zu erheben.‹ Nun ist es so gekommen; er ist unten im Meer.«

Joe sah etwas auf dem Wasser umhertreiben. Er knipste seine Taschenlampe an und leuchtete hinaus. Ein reflektierender Gegenstand schwamm auf dem Wasser. »Haben Sie ein Motorboot?« fragte er Willis.

»Ja«, antwortete der Roboter. »Wollen Sie jetzt etwa damit hinausfahren? Was wollen Sie tun, wenn die beiden plötzlich wieder auftauchen?«

»Ich will wissen, was das dort für ein Gegenstand ist«, antwortete Joe. Ihm war ein Gedanke gekommen.

Widerwillig machte der Roboter sich auf, um das Boot zu holen. Ein paar Minuten später tuckerten sie zu dritt auf das dunkle, bewegte Meer hinaus.

»Da ist es!« rief Joe plötzlich. »Ein paar Meter weiter rechts!« Joe erfaßte den Gegenstand mit der Lampe, sie fuhren genau auf ihn zu. Er streckte den Arm aus, bekam den Gegenstand zu fassen und hob ihn ins Boot hinein.

Es war eine große Flasche. Ein Zettel war darin.

»Eine Nachricht von Glimmung!« sagte Joe, während er den Verschluß abschraubte und den Zettel herausfingerte. Das Blatt flatterte auf den Boden des Bootes. Vorsichtig hob Joe es auf. Er knipste erneut seine Taschenlampe an.

Behalten Sie diese Stelle des Meeres im Auge. Ich werde Sie ständig über meine Fortschritte benachrichtigen.

Herzlichst: Glimmung

P.S.: Sollte ich bis zum Morgen noch nicht wieder da sein, sagen Sie bitte allen, daß das Projekt geplatzt ist. Kehren Sie dann so schnell wie möglich auf Ihre Planeten zurück.

Ich wünsche Ihnen alles Gute G.

»Warum tut er das?« fragte Joe den Roboter. »Warum tritt er über Flaschenpost und Radioprogramme mit Leuten in Verbindung?«

»Diese Methode der interpersonellen Kommunikation ist eine fast krankhafte Eigenart Glimmungs«, erklärte der Roboter, als sie wieder zur Taucherkuppel zurücktuckerten. »Solange ich ihn kenne, hat er Nachrichten immer auf irgendwelchen seltsamen, indirekten Wegen übermittelt. Wie sollte er Ihrer Meinung nach Kontakt aufnehmen? Durch einen Satelliten?«

»Das wäre eine Möglichkeit«, antwortete Joe. Er fühlte, wie eine Wolke der Schwermut sich über ihn legte. Er zog sich in sich selbst zurück. Zitternd vor Kälte wartete er auf ihr Eintreffen an der Taucherkuppel.

»Er wird sterben«, sagte Mali ruhig.

»Glimmung?« fragte Joe.

Sie nickte. Ihr Gesicht erschien im Dämmerlicht geisterhaft; vage Schatten huschten darüber.

»Habe ich dir eigentlich schon von ›Dem Spiel‹ erzählt?« fragte Joe.

»Entschuldige, aber im Augenblick –«

»Es geht folgendermaßen: Du nimmst dir einen Buchtitel, möglichst einen, der ziemlich bekannt ist, und fütterst ihn auf mündlichem Weg in einen Computer in Japan ein. Der Computer übersetzt ihn ins Japanische. Daraufhin –«

»Und das wirst du machen, wenn du wieder zurückgehst?« fragte Mali.

»Ja«, antwortete Joe, »das werde ich wieder machen.«

»Ich sollte eigentlich Mitleid mit dir haben«, sagte Mali, »aber ich kann nicht. Du hast das alles heraufbeschworen – du hast Glimmung, der dich von deiner kindischen Vergangenheit erlösen wollte, zerstört. Er wollte dich wieder aufrichten, wollte dir den Sinn für die Würde der Arbeit wiedergeben in einem gewaltigen Unternehmen, einem Unternehmen, an dem Hunderte von den verschiedensten Planeten beteiligt waren.«

»Aber er mußte hinuntergehen«, sagte der Roboter.

»Genau«, sagte Mali.

»Das Buch der Kalenden zwang mich, es zu tun«, sagte Joe.

»Das stimmt nicht«, sagte der Roboter, »Sie wollten schon ins Mare Nostrum hinabtauchen, bevor der Kalende erschien und Sie auf die betreffende Stelle in dem Buch hinwies.«

»Ein Mensch muß das tun, was seiner Menschlichkeit dient«, sagte Joe.

»Was bedeutet das?« fragte Mali.

»Ein Sprichwort«, sagte Joe mit müder Stimme. »Ich meine damit, es ist so wie bei den Bergsteigern... man muß es einfach tun.« Nun habe ich Glimmung also getötet, dachte er. Genau, wie das Buch es vorausgesagt hat. Der Kalende hatte also recht. Die Kalenden haben immer recht. Glimmung stirbt, während wir hier in diesem verdammten Boot sitzen und zu der Plattform zurückfahren. Wenn ich nicht ins Mare Nostrum hinabgetaucht wäre, wäre er jetzt am Leben und wohllauf. Sie haben schon recht.

Es ist meine Schuld – wie Glimmung selbst zum Schluß sagte, bevor der schwarze Glimmung aus dem Meer aufstieg, um mit ihm zu kämpfen.

»Wie fühlst du dich, Joe Fernwright?« fragte Mali. »Jetzt, wo du weißt, was du getan hast, wofür du verantwortlich bist?«

»Ich schlage vor, wir gehen auf Beobachtungsstation und warten auf die stündlich eintreffenden Botschaften Glimmungs.« Er spürte selbst, wie kläglich sich das anhörte. Als er es sagte, wurde seine Stimme immer schwächer und verebbte schließlich zu einem bedrückten Schweigen. Während sie weiterfuhren, sagte keiner von ihnen ein Wort, bis sie schließlich den Landesteg erreichten und Willis das Boot festmachte.

»Die stündlich eintreffenden Botschaften«, echote Mali hämisch als sie aus dem Boot kletterten. Das grelle Licht, mit dem die Plattform erleuchtet war, gab Mali und Willis ein unnatürliches Aussehen, wie von weißem Blei. Es war so, als ahmten sie Tote in einem makabren Theaterstück nach. Oder vielleicht, dachte er, als hätte ich auch sie getötet und als wären es ihre Leichen. Aber ein Roboter kann keine Leiche haben. Es ist einfach das grelle Licht und die Müdigkeit, die mir einen Streich spielen. Noch nie in seinem Leben hatte er sich so erschöpft gefühlt. Als er die Plattform hinaufkletterte, mußte er nach Luft ringen. Seine Lunge brannte wie Feuer. Er fühlte sich so, als versuchte er mit eigener Muskelkraft, Glimmung aus dem Wasser zu ziehen und aufs trockene Land – in die Sicherheit – zu schleppen.

Glimmung hätte es verdient, dachte er.

»Es ist interessant«, sagte Joe, um auf ein anderes Thema zu kommen, »auf welche Weise Glimmung zum erstenmal mit mir in Verbindung trat. Ich saß gerade in meinem Arbeitsraum, hatte wie immer nichts zu tun und starrte auf die Rohrpostöffnung. Plötzlich ging das Lämpchen an und –«

»Schau«, unterbrach ihn Mali; ihre Stimme war leise, aber eindringlich. Sie streckte die Hand aus und deutete auf das Wasser; Joe leuchtete mit seiner Lampe in dieselbe Richtung. »Das Wasser schäumte von dem Kampf, der sich unter der Oberfläche abspielt. Der schwarze Glimmung verschlingt Glimmung; die schwarze Kathedrale verschluckt die Kathedrale; Amalita und Borel sind vergessen; so wird es auch mit Glimmung geschehen. Nichts bleibt am Leben; nichts kommt aus jenem Wasser wieder zurück an die Oberfläche.« Sie wandte sich um und ging weiter.

»Einen Moment mal!« sagte plötzlich der Roboter. »Ich glaube, da ist schon wieder ein Anruf für Mr. Fernwright. Ein dienstlicher Anruf, wie vorhin.« Der Roboter schwieg einen Moment und sagte dann: »Glimmungs Privatsekretärin. Sie möchte noch einmal mit Ihnen sprechen.« Die Tür im Brustkasten des Roboters öffnete sich und das Telefongerät erschien auf einem Tablett. »Nehmen Sie bitte den Hörer ab!« wies er Joe an.

Joe nahm den Hörer ab. Er hatte das Gefühl, als hingen zentnerschwere Gewichte an seinen Armen. Es kostete ihn fast übermenschliche Anstrengung, den Hörer so hoch zu halten, daß er etwas verstehen konnte.

»Mr. Fernwright?« erklang wieder die wohlgeschulte, akzentuierte Frauenstimme. »Hier ist Hilda Reiss. Ist Glimmung dort bei Ihnen?«

»Sag die Wahrheit!« flüsterte Mali.

»Er ist auf dem Grunde des Mare Nostrum«, sagte Joe in die Muschel.

»Wie bitte, Mr. Fernwright? Habe ich Sie richtig verstanden?«

»Er ist in die aquatische Sub-Welt hinabgestiegen«, sagte Joe. »Ganz plötzlich. Keiner von uns rechnete damit.«

»Ich glaube, ich versteh'e Sie noch immer nicht ganz richtig«, sagte Miß Reiss. »Sie sagen also —«

»Er kämpft mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln«, sagte Joe. »Ich bin sicher, daß er am Ende wieder auftauchen wird. Er sagt, daß er stündlich Erfolgsmeldungen nach oben senden wird. Aus diesem Grunde glaube ich, daß wir uns nicht allzu große Sorgen zu machen brauchen.«

»Mr. Fernwright«, sagte Miß Reiss aufgeregt, »Glimmung pflegt nur dann stündliche Botschaften zu senden, wenn er in höchster Bedrängnis ist!«

»Hmm«, sagte Joe.

»Verstehen Sie, was das heißt?« sagte Miß Reiss bissig.

»Ja.«

»Ging er freiwillig hinunter, oder wurde er hinuntergezogen?«

»Es war ein bißchen von beidem dabei«, sagte Joe. »Es kam zu einer Art Konfrontation –« Verzweifelt gestikulierend suchte er nach den passenden Worten. »– zwischen den beiden. Aber es schien so, als sollte Glimmung eindeutig die Oberhand behalten. Oder Oberpseudopodie, wenn das zutreffender ist.«

»Laß mich mit ihr reden!« sagte Mali und nahm ihm den Hörer einfach aus der Hand. »Hier ist Mali Yojez.« Sie lauschte einen Moment in die Muschel. »Ja, Miß Reiss; das weiß ich. Ja, auch das weiß ich. Ja, wie Mr. Fernwright schon sagte, vielleicht bleibt er ja siegreich. Wir müssen Vertrauen haben, wie es in der Bibel steht.« Wieder folgte eine längere Zeit, in der sie Miß Reiss aufmerksam zuhörte. Dann auf einmal blickte sie Joe an und verdeckte die Sprechmuschel mit der Hand. »Sie will, daß wir versuchen, Glimmung eine Botschaft zukommen zu lassen.«

»Was für eine Botschaft?« fragte Joe.

Mali wiederholte Joes Frage in die Muschel.

»Keine Botschaft kann ihm jetzt helfen«, sagte Joe zu Willis. »Wir können jetzt nichts für ihn tun.« Er fühlte sich so ohnmächtig wie noch nie zuvor in seinem Leben. Das Gefühl der Nähe des Todes, das ihn während der depressivsten Phasen seines Lebens verfolgt hatte, breitete sich in ihm aus, ohne daß er sich dagegen hätte wehren können; er spürte, wie es seine Eingeweide, sein Herz und sein ganzes Nervensystem lähmte. Das Gefühl der Schuld legte sich über ihn wie ein weiter Samtumhang. Sein Schamgefühl wurde derart stark, daß es nahezu archetypische Qualität annahm, so als erführe er das Urschamgefühl Adams, das Gefühl, das zum erstenmal einen Menschen überkam, als er

gegen Gottes Gesetze verstieß. Er fühlte Haß gegen sich selbst; er hatte durch sein Verhalten seinen Wohltäter in höchste Gefahr gebracht, und mit ihm einen ganzen Planeten! Ich bin ein Jonah, dachte er. Die Kalenden hatten recht; ich bin hierhergekommen, um diesen Planeten durch meine Anwesenheit zu verpesten! Glimmung muß das gewußt haben... dennoch holte er mich. Vielleicht habe ich diese Schande für mein Heil nötig gehabt! O Gott! Und das ist nun also das Ende! So habe ich es ihm also gedankt: Mit dem Tode!

Mali legte den Hörer auf. Langsam wandte sie ihr Gesicht Joe zu. Es war angespannt und straff. Sie schaute ihn lange an, ohne die Augenlider zu bewegen. Ihr Blick war mit bohrender Intensität auf ihn gerichtet. Dann ging ein Erschauern durch ihren Körper und ihr Kopf sackte herunter. Sie schluckte ein paarmal. »Joe«, sagte sie mit heiserer Stimme. »Miß Reiss sagt, wir sollen aufgeben. Wir sollen zum Olympia-Hotel gehen und unsere Sachen holen. Und dann –« Sie hielt inne, und ein Zucken ging über ihr Gesicht. »Dann sollen wir Plowman verlassen und auf unsere Planeten zurückkehren.«

»Warum?« fragte Joe.

»Weil es keine Hoffnung mehr gibt. Und ist Glimmung einmal –« Sie machte eine krampfhafte Geste. »– tot, dann wird der ganze Planet von der Plage heimgesucht. Deshalb sollten wir... du weißt schon... weggehen.«

»Aber auf dem Zettel in der Flasche stand doch, daß wir auf stündliche Erfolgsmeldungen warten sollen.«

»Es wird keine Erfolgsmeldungen geben.«

»Wieso nicht?«

Mali sagte nichts; sie machte den Anschein, als wolle sie keine weiteren Erklärungen abgeben.

»Wird Miß Reiss auch gehen?« fragte Joe, den die Angst mit Eiseskälte überkam.

»Ja, aber sie wird zunächst noch dableiben, um uns alle zum Raumflughafen zu bringen. Dort steht ein Langstreckenschiff bereit, das jederzeit abfliegen kann. Miß Reiss hofft, innerhalb der nächsten Stunde alle untergebracht zu haben. – Ruf mir bitte ein Taxi!« wandte sie sich an Willis.

»Sie müssen sagen: ›Willis, ruf mir bitte ein Taxi!‹« sagte der Roboter.

»Willis, ruf mir bitte ein Taxi!«

»Du willst schon gehen?« fragte Joe überrascht. Sein Lebensmut sank noch tiefer.

»Wir haben die Anweisung erhalten«, sagte Mali.

»Wir haben die Anweisung erhalten, auf ständig eintreffende Erfolgsmeldungen zu warten«, sagte Joe.

»Du verdammter Trottel!« rief Mali.

»Ich habe die Absicht, hierzubleiben«, sagte Joe.

»Na schön, dann bleib eben hier! – Hast du das Taxi bestellt?«

»Sie müssen sagen –«

»Willis, hast du das Taxi bestellt?«

»Sie sind alle dabei«, sagte der Roboter, »die Leute aus sämtlichen Winkeln unseres rostigen alten Planeten zum Raumflughafen zu kutschieren. Es ist beim besten Willen kein Taxi zu bekommen.«

»Laß sie doch das Fahrzeug nehmen, mit dem sie und ich hierhergekommen sind«, sagte Joe.

»Heißt das, daß Sie auf jeden Fall bleiben?« fragte der Roboter.

»So ist es.«

»Ich glaube, ich verstehe deine Gründe«, sagte Mali. »Durch deine Schuld ist es zu dieser Katastrophe gekommen, und du würdest es nun als unmoralisch empfinden, wegzugehen und dich selbst in Sicherheit zu bringen.«

»Nein«, sagte Joe wahrheitsgemäß. »Ich bin zu erschöpft. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, wieder nach Hause zu gehen. Ich nehme bewußt das Risiko, hierzubleiben, auf mich. Wenn Glimmung wieder zurückkehrt, können wir unser Unternehmen fortsetzen. Wenn nicht –« Er zuckte mit den Schultern.

»Falscher Heldenmut«, sagte Mali.

»Nein, bloß Müdigkeit. Nun geh; fahr zum Raumflughafen. Du weißt sehr wohl, daß das Ende jeden Augenblick eintreffen kann.«

»Nun, jedenfalls hat Miß Reiss es mir so gesagt«, sagte Mali in einer Art entschuldigendem Ton. Sie zögerte. Anscheinend

überlegte sie, was sie tun sollte. »Wenn ich bleibe –« begann sie, aber Joe unterbrach sie.

»Du bleibst nicht! Du oder sonstwer! Außer mir bleibt keiner!«

»Darf ich mal etwas dazu sagen?« meldete sich Willis. Keiner von beiden antwortete. »Es war niemals Glimmungsabsicht, daß irgend jemand mit ihm sterben sollte. Daher Miß Reiss' Instruktionen an Sie alle; sie befolgt nur seine Anweisungen. Zweifellos hat er eine Order hinterlassen, daß sie im Falle seines Todes jeden so schnell wie möglich von dem Planeten herunterschaffen sollte. Verstehen Sie, Mr. Fernwright?«

»Ja«, sagte Joe.

»Werden Sie also mit Miß Yojez gehen?«

»Nein«, sagte Joe.

»Die Terraner sind bekannt für ihre Dummheit«, sagte Mali mit beißendem Spott. »Willis, bring mich direkt zum Raumflughafen! Ich lasse mein Gepäck in meinem Appartement. Fahren wir.«

»Auf Wiedersehen, Mr. Fernwright«, rief der Roboter Joe zu.

»Hals- und Beinbruch!« sagte Joe.

»Was bedeutet das?« fragte Mali.

»Nichts. Ein archaischer Scherz.« Er ging von den beiden weg, zur Anlegestelle. Blind starrte er auf das vertäute Boot, in

dem noch die Flasche mit dem Zettel lag. Hals- und Beinbruch auf für mich, dachte er. »Es war nie ein guter Scherz«, sagte er laut vor sich hin. Ich wünsche dir alles Gute, Glimmung, dachte er, da unten im Mare Nostrum, wo ich eigentlich sein sollte. Wo wir alle eigentlich sein sollten, um, so wie er jetzt, mit den schwarzen Wesen zu kämpfen, die niemals gelebt haben. Der Tod in Bewegung, dachte er. Der lebende Tod. Der hungrige Tod.

»Verflucht sei der Hunger, der mich befiehl!« sagte er laut.

Sie waren gegangen. Er stand alleine auf der Plattform. Dann hörte er das Geräusch zündender Raketen; ein leises Dröhnen ließ das Gebäude vibrieren; sie waren gestartet.

»Aus Prinzessin Ida«, sagte er. »Gesungen von Cyril im zweiten Akt in dem Garten des Schlosses Adamanta.« Er verharrte einen Moment schweigend und lauschte. Das Raketengeräusch war nicht mehr zu hören. Eine verdammt Lage, dachte er. Eine wahrhaft verfahrene Situation! Und ich habe sie heraufbeschworen. Das Buch hat einen Spielball aus mir gemacht, ein in Bewegung versetztes Objekt, wie es im aristotelischen Weltbild gesehen wird: ein sich bewegender Ball stößt an den nächsten, setzt ihn in Bewegung, und dieser wiederum stößt an einen dritten. Die Essenz des Lebens.

Würden Mali und Willis wohl gewußt haben, woraus er zitierte? Mali nicht... aber Willis kannte Yeats. Sicherlich kannte er auch W. S. Gilbert. Yeats. Dann dachte Joe das:

F. Mögen Sie Yeats?

A. Keine Ahnung, ich habe noch nie einen probiert.

Eine Weile dachte Joe gar nichts. Dann fiel ihm ein:

F. Lieben Sie Mozart?

A. Das kann ich erst sagen, wenn er mich ein paarmal besucht hat.

Wut und Verzweiflung erfüllten ihn, als ihm diese Gedanken durch den Kopf gingen. Ich bin wahnsinnig geworden, dachte er. Ich habe nur noch Unsinn im Kopf; der Schmerz stumpft mich total ab. Was geht dort unten vor?

Er stellte sich auf den Landesteg und starre auf das Wasser. Die Wasseroberfläche war glatt; nichts deutete auf einen Kampf hin. Joe starre grübelnd weiter auf das Meer. Und plötzlich –

Etwa eine Viertelmeile von der Tauchstation entfernt begann das Wasser heftig zu schäumen. Etwas Großes tauchte an der Oberfläche auf, schlug um sich und riß sich dann los. Der riesige Gegenstand breitete Flügel aus, die langsam und fast wirkungslos zu schlagen begannen. Das Wesen schien erschöpft zu sein. Mit torkelnden, ungleichmäßigen Bewegungen erhob es sich mühsam von der Wasseroberfläche. Es schlug verzweifelt mit den Flügeln, kam aber kaum höher als einen Meter.

War es Glimmung? Joe spähte mit zusammengekniffenen Augen hinaus, während das Ding näherkam. Es flatterte erschöpft zu einer der drei Kuppen, landete jedoch nicht, sondern setzte mühsam seinen Flug fort. Joe hörte und fühlte, wie es in der Dunkelheit der Nacht über ihn hinwegflog.

Im selben Moment schrillte eine selbsttätige Alarmglocke. Wahrscheinlich war sie durch die Nähe des Wesens ausgelöst

worden. Eine Stentorstimme erschallte gleichzeitig aus mehreren Lautsprechern, die überall an dem Gebäude angebracht waren:

»Achtung! Achtung! Ein falscher Glimmung ist unterwegs. Bringen Sie sich in Sicherheit!« Wieder und wieder ertönte die Warnung aus den Lautsprechern.

Die schlimmste aller Möglichkeiten war eingetroffen. Glimmung war besiegt worden. Das wurde Joe klar, als er den Alarmruf und das laute Rauschen der Flügel hörte. Das Ding hatte irgend etwas vor; es flog in eine bestimmte Richtung. Wohin fliegt es nur? fragte Joe sich. Er duckte sich unwillkürlich. Auch wenn es nicht landen sollte, so würde es doch mit seinem gewaltigen Gewicht über den Planeten herfallen. Und über ihn! Es schien ihm im Moment, als hätte er die ganze Last allein zu tragen. Es interessiert sich nicht für mich, sagte er zu sich, während er in sich zusammengekrochen auf dem Boden kauerte und jeden Moment das Ende erwartete.

»Glimmung!« rief er laut.

Keine Antwort.

Es fliegt genau auf den Raumflughafen zu, dachte er. Sie werden diesen Planeten nie wieder verlassen. Es fliegt genau auf sie zu! Glimmung hatte es verwundet, aber er hatte es nicht zerstören können. Und Glimmung lag min auf dem Grunde des Mare Nostrum und starb!

Ich muß hinunter, dachte Joe. Ich muß noch einmal hinuntertauchen, vielleicht kann ich irgendetwas für ihn tun. Hastig begann er, seine Taucherausrüstung von vorhin zusammenzusuchen. Fieberhaft wühlte er in dem Schrank herum, bis er die Sauerstofftanks, die Schutzbrille, die Schwimmflossen und seine

Lampe gefunden hatte. Dann fand er einige Gewichte, die er an seinem Gürtel befestigte. Als er in den hautengen Anzug schlüpfte, wurde ihm klar, daß er nichts würde ausrichten können. Es war schon zu spät.

Selbst wenn ich ihn finde, dachte er, habe ich nicht die Möglichkeit, ihn zu greifen; ich habe auch keinen Kran, mit dem ich ihn an Land ziehen kann. Und wer kann seine Wunden heilen? Ich nicht. Niemand kann es.

Resigniert löste er wieder den Gürtel. Seine halberstarren Finger nestelten an dem Reißverschluß des Taucheranzuges herum; das Ausziehen überstieg fast seine Kräfte.

Was für ein verhängnisvoller Handel, dachte er. Glimmung auf dem Grunde des Ozeans; der schwarze Glimmung, der falsche Glimmung, als Herrscher der Lüfte. Alles hat sich verkehrt, und aus einer gefährlichen Situation ist eine Katastrophe geworden.

Mich, dachte er, hat er wenigstens verschont. Er flog weiter... auf der Suche nach einer größeren Beute.

Er beleuchtete die Stelle, an der Glimmung und sein Widerpart untergegangen waren mit der Taschenlampe und spähte über das Wasser. Etwas, das aussah wie Hautfetzen und Büschel zerbrochener Federn glänzte weiß und klebrig im Licht der Lampe. Ein dunkler Fleck lag wie eine Öllache auf dem Wasser. Blut, dachte er. Das Ding ist also ziemlich verletzt. Wenn das nicht Glimmungs Blut ist.

Mit schmerzendem Rücken und steifen Armen kroch er hinunter in das Motorboot, das am Anlegesteg vertäut lag. Kurz

darauf befand er sich mitten in einem See von Blut. Er stellte den Motor ab und ließ sich treiben. Aus den Dingen, die in der Blutlache herumschwammen, konnte er nichts ablesen. Er ließ sich weitertreiben und lauschte auf die Wellen, die weit hinter ihm gegen die dunkle Küste brandeten. Er hielt seine Hand in das Wasser und zog sie wieder heraus. Im Schein seiner Lampe sah er, daß die schleimige Masse, die an seinen Fingern klebte, schwarz war. Aber es war eindeutig Blut. Es waren Mengen von frischem Blut. Blut von jemand, der fürchterlich verstümmelt war und keine Hoffnung auf Heilung mehr hatte.

Wer auch immer diese Unmengen von Blut verloren hat, dachte Joe, er wird im Laufe von ein paar Tagen sterben. Vielleicht auch von Stunden.

Aus der Tiefe des Ozeans kam plötzlich eine Flasche nach oben. Sofort richtete Joe seine Lampe auf sie, ließ den Motor seines Bootes an und tuckerte in Richtung der Flasche. Als er nahe genug heran war, ergriff er sie und hob sie ins Boot.

In der Flasche befand sich ein Zettel. Joe öffnete den Verschluß und schüttelte die Flasche mit dem Hals nach unten, bis der Zettel herausfiel. Er hielt den Zettel ins Licht der Lampe.

Gute Nachrichten! Ich habe den Gegner in die Flucht geschlagen und bin dabei, mich wieder zu erholen.

Mit ungläubigem Blick las Joe den Brief noch einmal durch. War es ein Witz? Ein Schwindel? Genauso hatte der Topf Glimmung genannt: einen Schwindel. Vielleicht war auch dieser Zettel eine Fälschung und kam in Wirklichkeit überhaupt nicht

von Glimmung; wie die Worte auf dem Topf konnte auch diese Nachricht von der Kathedrale stammen – nicht von der schwarzen Widersacherin, sondern von Heldscalla, die Glimmung zu heben beabsichtigte – oder beabsichtigt hatte. »Ich habe den Gegner in die Flucht geschlagen«, echote Joe, als er die Nachricht noch einmal las. Irgendetwas stimmt hier nicht, dachte er. Der Gegner schien, als er aus dem Wasser taumelte, schwer verwundet gewesen zu sein. Aber er war keinesfalls tödlich verwundet! Statt dessen war es Glimmung, so schien es Joe trotz der anderslautenden Nachricht, der sterbend am Grunde des Ozeans lag, unfähig, noch einmal an Land zu kommen.

Eine zweite Flasche, die etwas kleiner war als die vorangegangene, kam an die Oberfläche. Joe fischte sie hastig aus dem Wasser, schraubte den Verschluß ab und las den inliegenden Zettel durch.

Die eben eingetroffene Nachricht ist keine Fälschung. Ich bin bei bester Gesundheit und hoffe, Sie sind es auch. G.

P.S.: Es besteht keine Veranlassung mehr, den Planeten zu verlassen. Unterrichten Sie alle davon, daß es mir gut geht und sagen Sie ihnen, sie sollen sich zunächst in ihren Unterkünften aufhalten. G.

»Es ist schon zu spät«, sagte Joe laut. Sie sind wohl gerade dabei abzufliegen, dachte er. Glimmung, du hast zu lange gewartet. Ich bin der einzige, der übriggeblieben ist. Ich und die Roboter, insbesondere Willis. Wir sind nur ein paar, verglichen mit der ge-

waltigen Anzahl von Wesen, die du versammeltest, um das Werk zu vollenden. Nun kann dein Projekt nicht mehr durchgeführt werden.

Außerdem, woher sollte er die Gewißheit nehmen, daß nicht auch diese Nachricht eine Fälschung war. Ein Versuch der Kathedrale, sie entgegen Miß Reiss' Anweisung auf dem Planeten zurückzuhalten. Andererseits war die Schrift auf dem Zettel eindeutig Glimmungs Handschrift. Wenn diese Nachrichten gefälscht waren, dann handelte es sich um verdammt gute Fälschungen.

Joe nahm das letzte der beiden Blätter und schrieb in Blockschrift auf die Rückseite:

Wenn Sie in solch guter Verfassung sind, warum bleiben Sie dann unten? Ein besorgter Angestellter.

Er rollte das Blatt zusammen, schob es in eine der Flaschen, schraubte den Verschluß zu, befestigte eins der Gewichte von seinem Gürtel an der Flasche und ließ sie über den Rand des Bootes ins Wasser fallen. Sie ging sofort unter. Kurz darauf tauchte sie wieder auf. Er nahm sie aus dem Wasser und öffnete sie.

Ich bin gerade dabei, die schwarze Kathedrale zu erledigen. Sobald ich damit fertig bin, komme ich an Land zurück. Ihr zuversichtlicher Arbeitgeber.

P.S.: Holen Sie die anderen! Ich werde sie dringend brauchen. G.

Gehorsam, jedoch ohne recht überzeugt zu sein, tuckerte Joe zu der erleuchteten Tauchstation zurück. Er spürte eins der zahlreichen Videofone auf und ließ sich von der Automatik mit dem Tower des einzigen Raumflughafens auf dem Planeten verbinden.

»Wann ist das letzte größere Schiff gestartet?« fragte er den Tower.

»Gestern.«

»Dann steht also momentan ein Langstreckenschiff abflugbereit auf dem Startfeld?«

»Ja.«

Joe atmete auf. Das war eine gute Nachricht. In gewisser Hinsicht war es vielleicht aber eine verhängnisvolle Nachricht.

»Glimmung wünscht, daß das Schiff nicht startet, und daß die Passagiere hierherkommen.«

»Sind Sie bevollmächtigt, für Mr. Glimmung zu sprechen?«

»Ja«, sagte Joe.

»Zeigen Sie mir Ihre Vollmacht!«

»Ich habe sie nur mündlich erhalten.«

»Das müssen Sie beweisen!«

»Wenn Sie das Schiff abfliegen lassen«, sagte Joe, »dann wird Heldscalla niemals gehoben werden, und Glimmung wird Sie vernichten!«

»Das wird sich ja herausstellen!«

»Lassen Sie mich mit Miß Reiss sprechen!« sagte Joe.

»Wer ist Miß Reiss?«

»Glimmungs Privatsekretärin. Sie befindet sich an Bord des Schiffes.«

»Ich kann auch ihre Befehle nicht ausführen. Ich bin ein autonomer Automat.«

»Hast du ein riesiges schwarzes Ding vorbeiflattern sehen?«

»Nein.«

»Es fliegt auf den Raumhafen zu«, sagte Joe. »Es wird jeden Augenblick auftauchen. Alle Passagiere an Bord des Schiffes werden sterben, nur weil du ihnen nicht sagst, daß sie sich in Sicherheit bringen sollen.«

»Panikmeldungen von Neurotikern können mich nicht aus der Ruhe bringen«, sagte der Tower. Seiner Stimme nach zu urteilen, schien er sich jetzt unbehaglich zu fühlen. Ein Schweigen folgte. Joe spürte, wie der Tower seinen gesamten sensorischen Apparat anstrengte. »Ich –«, sagte der Tower jetzt zögernd, »glaube, ich sehe es.«

»Laß die Passagiere aussteigen, bevor es zu spät ist!« rief Joe erregt.

»Aber sie werden wie aufgescheuchte Gänse durcheinanderlaufen!« sagte der Tower.

»Hühner«, korrigierte ihn Joe.

»Mein Standpunkt ist klar, auch wenn die Metapher nicht ganz richtig ist«, sagte der Tower. Unsicherheit klang aus seiner Stimme. »Vielleicht kann ich Sie mit jemand an Bord des Schiffes verbinden.«

»Mach es aber schnell!« rief Joe ungeduldig.

Auf dem Bildschirm tauchte eine Reihe durcheinanderflimmernder, unnatürlich wirkender Farben auf. Kurz darauf erschien der massive, kantige graue Schädel Harper Baldwins. »Hallo, Mr. Fernwright?« Wie der Tower schien auch er sich in einem Zustand höchster Nervosität zu befinden. »Wir wollen gleich starten. Wie ich hörte, befindet sich ein falscher Glimmung auf dem Wege zum Raumschiff. Wenn wir nicht sofort abfliegen –«

»Es sind neue Anweisungen eingetroffen«, sagte Joe. »Glimmung ist wohllauf, und er will, daß Sie alle sofort zur Tauchstation kommen. Und zwar auf dem schnellsten Wege.«

Ein kühles, selbstbewußtes, fast männlich wirkendes Frauengesicht erschien auf dem Bildschirm. »Hier spricht Hilda Reiss. In einer Situation wie dieser bleibt uns nur die Möglichkeit, den Planeten Plowman evakuieren zu lassen, Mr. Fernwright. Ich dachte, Sie hätten das verstanden. Ich habe Miß Yojez -«

»Aber Glimmung will, daß Sie hierbleiben!« rief Joe. Dieser Bürokratismus, dieser gottverdammte Bürokratismus! Er hielt den Zettel mit Glimmungs Nachricht vor den Bildschirm. »Erkennen Sie seine Schrift? Als seine Privatsekretärin müßten Sie sie erkennen.«

Sie legte die Stirn in Falten und schaute mit zusammengekniffenen Augen auf das Blatt. »»Es besteht keine Veranlassung mehr, den Planeten zu verlassen!« las sie laut von dem Blatt ab. »Unterrichten Sie alle davon, daß es mir gut geht und sagen Sie ihnen – ««

Joe hielt den nächsten Zettel vor den Schirm.

»»Holen Sie die anderen!«« las Miß Reiss. »Das reicht. Es ist einwandfrei Glimmungs Handschrift.« Sie schaute Joe an. »In Ordnung, Mr. Fernwright. Wir werden uns jetzt Werjen und Fahrzeuge besorgen und auf dem schnellsten Wege zur Tauchstation kommen. Sie können in zehn bis fünfzehn Minuten mit unserem Eintreffen rechnen. Ich hoffe, daß der falsche Glimmung uns nicht unterwegs aufspürt und vernichtet. Auf Wiedersehen!« Sie legte den Hörer auf. Die Bildfläche wurde dunkel und der Lautsprecher verstummte.

Zehn Minuten, dachte Joe. Und der schwarze Glimmung ist ihnen auf den Fersen. Sie können von Glück reden, wenn sie noch Werjen finden, die sich bereiterklären, sie unter diesen Umständen zu fahren. Sogar der automatische Tower, der nur eine synthetische Konstruktion ist, schien Angst zu haben!

Joe hatte kaum Hoffnung, daß sie die Tauchstation erreichen würden. Eine halbe Stunde verging. Von der Gruppe war noch immer nichts zu sehen. Es hat sie erwischt, dachte Joe. Sie sind am Ende. Und inzwischen kämpft Glimmung am Grunde des Mare Nostrum mit der schwarzen Kathedrale. Jetzt ist alles entschieden.

»Warum kommen sie nicht?« rief er verzweifelt aus. Hat der schwarze Glimmung sie getötet? Schwimmen ihre Leichen schon im Wasser oder verdorren sie auf dem Land zu bleichen Skeletten? Und was ist mit Glimmung? Selbst, wenn sie noch eintreffen sollten, hängt noch immer alles davon ab, ob es Glimmung gelingt, die schwarze Kathedrale zu besiegen. Wenn er stirbt, sind sie umsonst hierhergekommen; wir alle werden den Planeten verlassen müssen. Dann muß ich zurück auf die überfüllte Erde, zurück zu dem albernen Inflationsgeld, zurück zu meiner Kriegsveteranenunterstützung und zu meinem leeren Arbeitsraum, in dem nichts geschieht. Und zurück zum Spiel, zu dem verdamten Spiel. Und das für den Rest meines Lebens!

Ich werde hier bleiben, dachte er. Auch wenn Glimmung stirbt. Aber was wäre diese Welt ohne Glimmung? Sie würde vollends vom Buch der Kalenden regiert werden! Sie wäre nur noch eine rein mechanisch funktionierende Welt; alles, was geschehen würde, wäre nur noch von den Launen der Kalenden abhängig. Es wäre eine Welt ohne Freiheit. Das Buch würde uns jeden einzelnen Tag voraussagen, und wir würden seine Voraussagungen befolgen. Und schließlich würde uns das Buch unseren Tod voraussagen, und wir würden sterben...

Sterben, dachte er. Das Buch hatte unrecht! Es sagte, ich würde am Grunde des Meeres etwas finden, das mich veranlassen würde, Glimmung zu töten. Aber es ist nicht eingetroffen!

Aber Glimmung konnte noch immer sterben! Die Prophezeiung konnte noch immer in Erfüllung gehen! Es waren noch zwei Schlachten zu schlagen, die Zerstörung der schwarzen Kathedrale und die gewaltige Aufgabe, Heldscalla zu

heben. Glimmung kann bei einer von beiden zugrunde gehen, dachte Joe. Er kann vielleicht in diesem Augenblick sterben! Und alle unsere Hoffnungen würden mit ihm sterben!

Er stellte das Radio an, um zu erfahren, ob es irgendwelche Neuigkeiten gab.

»Impotent?« erklang es aus dem Radio, »unfähig, einen Orgasmus zu erreichen? Hardovax macht Schluß damit! Sie werden glücklich sein wie nie zuvor!« Dann hörte man die traurig klingende Stimme eines Mannes. »Mensch, Sally, ich weiß wirklich nicht, was mit mir los ist. Wahrscheinlich hast du schon gemerkt, daß ich neuerdings vollkommen abgeschlafft bin. Die anderen haben es auch schon gemerkt.« Dann hörte man eine Frauenstimme. »Henry, nimm doch einfach mal eine Hardovax. Du wirst sehen, das hilft. In ein paar Tagen wirst du wieder ein richtiger Mann sein.«

»Hardovax?« echte Henry. »Nie gehört, aber vielleicht sollte ich es wirklich mal damit versuchen.« Dann kam wieder die Stimme des Ansagers. »Hardovax erhalten Sie in allen Drogerien. Oder schreiben Sie einfach direkt an –« Joe schaltete das Radio wieder ab. Jetzt weiß ich, was Willis meinte, dachte er.

Ein großes Schwebefahrzeug landete auf dem kleinen Landefeld der Tauchstation. Er hörte, wie es sich näherte; er fühlte, wie das Gebäude zu vibrieren begann. Sie haben es also geschafft, dachte er. Ein riesiger Stein fiel ihm vom Herzen. Dann lief er zum Landeplatz, um sie in Empfang zu nehmen. Seine Knie waren so weich, daß er sich kaum auf den Beinen halten konnte.

Als erstes sah er Harper Baldwins große und massive Gestalt aus dem Schwebefahrzeug aussteigen. »Da sind Sie ja, Mr. Fernwright.« Sie schüttelten sich herzlich die Hände. Harper Baldwin schien ziemlich erleichtert zu sein. »Es war ganz schön aufregend!«

»Was ist denn passiert?« fragte Joe ungeduldig, als die Frau mittleren Alters mit den scharfen Gesichtszügen ausstieg. Verflixt, dachte er, nun steht nicht so rum, sondern erzählt mir schon, was los war! »Wie sind Sie ihm entkommen?« fragte er, als die Matrone und hinter ihr der schüchterne kleine Bursche herauskletterten.

Jetzt kam auch Mali Yojez zum Vorschein. »Beruhige dich erst mal, Joe. Du bist ja schrecklich nervös!«

Nun kamen auch die nichthumanoiden Wesen aus dem Fahrzeug und versammelten sich auf dem kleinen Landeplatz. Zuerst der vielbeinige Gastropode, dann die riesige Drachenfliege, der pelzige Eiswürfel, die rote Masse in ihrem Metallrahmen, der einklappige Zephlopode, dann der freundliche Zweiklapper Nurb K'ohl Dáq, der Quasi-Arachnid mit seinem glänzenden Chitinpanzer... und schließlich der seilschwänzige Werje, der sie gefahren hatte.

Dann schlitterten, hoppelten, flogen und gingen sie alle unter den Schutz der drei Kuppeln. Es war kalt. Mali und Joe waren allein. Nur der Werje stand noch neben ihnen herum. Er rauchte eine Zigarette, die mit einem besonderen, einheimischen Tabak gefüllt war. Er schien mit sich selbst zufrieden zu sein.

»War es so schlimm?« fragte Joe Mali.

»Es war schrecklich, Joe!« sagte Mali, die wie Harper Baldwin noch immer ganz blaß im Gesicht war, langsam aber wieder ihre Ruhe gewann.

»Warum spricht denn dann niemand darüber?« fragte Joe.

»Ich werde es dir gleich erzählen«, sagte Mali. »Hab noch einen Augenblick Geduld.« Sie deutete mit der Hand auf den Werjen. »Bitte, hab noch einen Moment Geduld.« Mit zitternden Fingern holte sie eine Zigarette aus ihrer Tasche, zündete sie an und machte ein paar hastige Züge. Dann reichte sie Joe die Zigarette. »Als Ralf und ich hier waren, haben wir uns es angewöhnt. Ich finde, es hilft manchmal.«

Joe lehnte dankend ab. Mali nickte. »Also, hör zu.« Sie dachte einen Moment nach. »Nach deinem Anruf verließen wir sofort das Schiff. Noch während wir ausstiegen, näherte sich der schwarze Glimmung und begann, das Schiff zu umkreisen. Wir riefen den Werjen und –«

»Ich startete«, sagte der Werje stolz.

»Ja, er startete«, setzte Mali fort. »Wir schilderten ihm die Situation in ihrer ganzen Tragweite. Er startete dennoch. Er flog fast in Bodennähe. Er überflog die umliegenden Gebäude und dann das offene Land in einem Höhenabstand von – sagen wir – ungefähr zehn Fuß. Und, was sehr wichtig dabei war, er schlug eine Route ein, die er wie seine Westentasche kannte. – Ich habe schon wieder vergessen, zu welchem Zweck Sie diese Route entwickelt haben«, wandte sie sich an den Werjen. »Erklären Sie es uns doch noch einmal!«

Der Werje nahm die Zigarette, die zwischen seinen grauen Lippen hing, aus dem Mund und sagte: »Für die Leute, die die Einkommensteuer nicht bezahlen wollen.«

»Richtig«, sagte Mali und fuhr fort: »Auf Plowman wird eine sehr hohe Einkommensteuer erhoben, ungefähr siebzig Prozent des Bruttoeinkommens. Es variiert natürlich in einem gewissen Rahmen. Das hängt von der Steuerklasse ab. Siehst du, und die Werjen fliegen diese Route gewöhnlich in entgegengesetzter Richtung. Das heißt, sie starten irgendwo auf dem Lande und fliegen dann dicht über dem Boden im Zickzack zum Raumflughafen. Auf diese Weise gehen sie der Polizei und der Steuerbehörde aus dem Weg und bringen den Passagier an Bord des Schiffes, bevor er festgenommen werden kann. Ist er erst einmal auf dem Schiff, dann kann ihm nichts mehr passieren; das Schiff wird als exterritoriales Gebiet betrachtet. Das ist ähnlich wie bei einer Botschaft.«

»Ich habe sie bisher noch immer sicher aufs Schiff bringen können«, sagte der Werje mit seiner weichen Stimme. »Kein Polizeikreuzer, selbst, wenn er mit Radar ausgerüstet ist, kann mich aufspüren, wenn ich zum Raumhafen fliege. In zehn Jahren bin ich nur ein einziges Mal angehalten worden, und da hatte ich zufälligerweise gerade einen Passagier mit reinem Gewissen an Bord.« Er zog grinsend an seiner Zigarette.

»Flog der schwarze Glimmung etwa hinter euch her?« fragte Joe.

»Nein«, antwortete Mali. »Ein paar Minuten, nachdem wir das Schiff verlassen hatten, krachte er mit voller Wucht in das Schiff hinein. Über Funk sagte man uns, daß das Schiff bei der

Attacke vollkommen zerstört wurde, und daß der schwarze Glimmung sich dabei schwer verletzte.«

»Wozu hattet ihr dann einen solch komplizierten Fluchtweg nötig?« fragte Joe ein wenig verwirrt.

»Wir hielten es zu dem Zeitpunkt für das Günstigste«, sagte Mali. »Ich höre gerade von Miß Reiss, daß Glimmung dabei ist, die Schwarze Kathedrale anzugreifen. Hast du schon etwas Neues erfahren seit der Nachricht, die du Miß Reiss über das Videofon gezeigt hast?«

»Nein«, sagte Joe. »Ich habe noch nicht wieder nachgesehen. Ich habe die ganze Zeit hier gestanden und auf euer Eintreffen gewartet.«

»Wären wir nur eine Minute länger auf dem Schiff geblieben«, sagte Mali, »dann hätte er uns alle getötet. Es war verdammt knapp, Joe. Ich würde es nicht noch einmal erleben wollen. Ich glaube, er vermutete uns alle in dem Schiff, weil es so groß war. Offenbar hat er das kleine Schwebefahrzeug überhaupt nicht bemerkt.«

»Auf diesem Planeten geschehen schon merkwürdige Dinge«, sagte der Werje. Er begann, mit seinem spitzen Daumennagel in den Zähnen herumzustochern. Plötzlich streckte er Joe seine Hand hin.

»Was wollen Sie?« fragte Joe erstaunt. »Mir die Hand reichen?«

»Nein«, sagte der Werje, »ich möchte einen halben Crumble. Man sagte mir, Sie würden mir das Fahrgeld für meine

Extraroute bezahlen, die ich eigens für die Herrschaften benutzt habe.«

»Glimmung wird die Rechnung bezahlen«, sagte Joe.

»Haben Sie etwa keinen halben Crumble?« fragte der Werje.

»Nein«, antwortete Joe.

»Haben Sie denn einen?« wandte sich der Werje an Mali.

»Keiner von uns hat bisher sein Gehalt bekommen«, sagte Mali. »Wir werden Ihnen das Geld geben, wenn Glimmung uns ausbezahlt hat.«

»Ich könnte die Polizei holen«, sagte der Werje. Er schien aber schon einigermaßen beschwichtigt zu sein. Im Grunde ist er ein gutmütiges Wesen, dachte Joe. Er wird uns sicher später bezahlen lassen.

Mali griff Joe beim Arm und ging mit ihm in das Gebäude. Der Werje blieb zurück und schaute etwas unzufrieden drein. Er versuchte jedoch nicht, die beiden zurückzuhalten.

»Ich glaube«, sagte Mali, als sie sich im Haus befanden, »wir haben einen großen Sieg errungen. Ich meine dadurch, daß wir dem schwarzen Glimmung entkommen konnten, und er jetzt schwer verwundet ist. Soviel ich weiß, ist er noch immer am Raumflughafen und die Behörden beraten noch, was sie mit ihm machen sollen. Sie werden warten, bis Glimmung wieder da ist und ihnen weitere Anweisungen gibt. Auf diese Weise arbeiten sie schon seit Jahrzehnten, das heißt, seit Glimmung hier ist. Auf jeden Fall behauptete Ralf das; er interessierte sich

sehr dafür, auf welche Weise Glimmung diesen Planeten regierte; er sagte immer –«

»Was ist, wenn Glimmung stirbt?« fragte Joe.

»Dann bekommt der Werje sein Geld nicht«, sagte Mali. »Das wollte ich nicht wissen«, sagte Joe. »Ich meine folgendes: wenn Glimmung stirbt, päppelt man dann den schwarzen Glimmung wieder hoch und übergibt ihm die Regierungsgewalt an Glimmungs Stelle? Als sein Thronfolger sozusagen?«

»Keine Ahnung«, sagte Mali. Sie wandte sich nun der Gruppe zu. Sie stand mit verschränkten Armen da und hörte Harper Baldwin zu, der gerade etwas zu dem freundlichen Zweiklapper sagte.

»Faust stirbt immer!« erklärte Harper Baldwin.

»Nur in der Marlowe'schen Fassung, und in den Legenden, auf die sich Marlowe in seinem Stück bezog«, sagte Nurb K'ohl Dáq.

»Jeder weiß, daß Faust stirbt«, sagte Harper Baldwin; mit einem Blick, der Bestätigung suchte, blickte er in die Runde der Lebewesen, die sich um ihn und den Zweiklapper geschart hatte. »Ist es nicht so?« fragte er die Umstehenden.

»Es ist nicht von vornherein gesagt«, sagte Joe.

»Doch!« sagte Harper Baldwin mit Nachdruck. »Im Buch der Kalenden. An einer bestimmten Stelle. Schauen Sie nach. Wir haben es aus den Augen verloren. Wir hätten losfliegen müssen, als wir die Möglichkeit dazu hatten, als unser Schiff startklar war.«

»Dann wären wir umgekommen!« sagte der Quasi-Arachnid und fuchtelte erregt mit seinen Armen in der Luft herum. »Der schwarze Glimmung hätte uns alle getötet, in dem Augenblick, als er unser Schiff rammte.«

»Das ist wahr«, warf Mali ein.

»Genauso wäre es gewesen«, sagte Nurb K'ohl Dáq auf seine freundliche Art. »Wir sind nur deshalb hier, weil Mr. Fernwright noch rechtzeitig Miß Hilda Reiss erreichen konnte und uns die Anweisung Glimmungs, das Schiff zu räumen, übermitteln konnte. Das taten wir. Wären wir nur –«

»Blödsinn!« sagte Harper Baldwin wütend.

Joe nahm seine Lampe und ging hinaus auf die Plattform. Er leuchtete auf das dunkle Wasser hinaus, um irgend etwas von Glimmung zu entdecken. Irgendein Lebenszeichen. Er schaute auf seine Armbanduhr. Fast eine Stunde war vergangen, seit Glimmung mit dem schwarzen Glimmung zusammengestoßen und im Meer verschwunden war, um den verhängnisvollen Kampf mit seinem Doppelgänger aufzunehmen und danach mit der Schwarzen Kathedrale selbst zu kämpfen. Lebt er wohl noch, fragte Joe sich. Wird seine Leiche an die Oberfläche ge- spült werden oder wird sie wie die meinige dort unten bleiben, im Reich des Verfalls, zu Abfall verrottet und sich in einer Kiste versteckend, weder lebendig noch richtig tot? Im Zustand des Halblebens, der vielleicht Jahrhunderte andauert? Und – was das Schlimmste ist, die Schwarze Kathedrale wird frei sein und an die Oberfläche kommen! Ist Glimmung erst einmal tot, dann kann nichts mehr sie davon abhalten!

Aber vielleicht war ja schon eine neue Nachricht von Glimmung eingetroffen. Joe ließ den Lichtstrahl der Lampe über die Wasseroberfläche wandern.

Keine Flasche war zu sehen. Nichts.

Mali kam aus dem Gebäude und stellte sich neben ihn. »Hast du etwas entdeckt?«

»Nein«, sagte Joe knapp.

»Weißt du, was ich glaube?« sagte Mali. »Ich glaube und habe schon immer geglaubt, daß er zum Scheitern verdammt ist. Das Buch hat recht. Harper Baldwin hat recht. Faust scheitert immer. Glimmung ist die Inkarnation Fausts. Das Streben nach Höherem, die Rastlosigkeit... das alles finden wir auch in Glimmung wieder; die Legende erfüllt sich, sie erfüllt sich jetzt in diesem Moment, in dem wir hier stehen.«

»Schon möglich«, sagte Joe, der noch immer den Lichtstrahl über das Wasser gleiten ließ.

Mali legte ihren Arm um seine Schulter und schmiegte sich an ihn. »Es ist jetzt alles sicher. Wir könnten ungehindert fortgehen. Der schwarze Glimmung ist nicht mehr hinter uns her.«

»Ich bleibe hier«, sagte Joe und löste sich aus ihrer Umarmung. Er knipste wieder seine Lampe an und ließ sie über das Wasser streichen. Er dachte an nichts. Sein Kopf war völlig leer; er lauschte nur und wartete, wartete auf einen Hinweis, auf irgendein Zeichen, das Aufschluß hätte geben können über das, was sich auf dem Grunde des Meeres abspielte.

Auf einmal geriet das Wasser in Bewegung. Sofort hielt er den Lichtkegel seiner Taschenlampe auf die Stelle. Angestrengt spähte er hinaus. Irgendein riesiger Gegenstand versuchte, an die Oberfläche zu gelangen. War es Heldscalla? War es Glimmung, oder – war es die Schwarze Kathedrale? Zitternd stand er da und wartete. Der riesige Gegenstand ließ das Wasser heftig kochen und brodeln; gewaltige Dampfwolken stiegen in den Himmel; die Nacht erbebte unter dem lauten Röhren, wie unter einem riesigen Dampfkessel voller Hast, Bewegung und titanischer Anstrengung.

»Es ist Glimmung, und er ist schwer verwundet«, sagte Mali mit ruhiger Stimme.

Der Feuerring war erloschen. Nur noch der Wasserreifen drehte sich mit lautem Quietschen... als ob, dachte Joe, eine Maschine langsam stirbt, aber kein lebendiges Wesen.

Nun kam der Rest der Gruppe zu der Plattform. »Er hat es nicht geschafft!« rief die rote Masse, die von dem Metallrahmen gestützt wurde. »Seht doch! Er stirbt!«

»Ja!« sagte Joe laut und war erstaunt, seine eigene Stimme zu hören; sie hörte sich hart und schrill unter dem schrecklichen Stöhnen an, das aus der Richtung Glimmungs kam. Einige aus der Gruppe wiederholten sein Wort; es war so, als hätte Joe einen Bann verhängt, als läge es an ihm, eine Entscheidung zu fällen, ob Glimmung leben oder sterben sollte. »Wir haben solange keine Sicherheit, wie wir nicht zu ihm hinausgefahren sind«, sagte Joe. Dann legte er seine Lampe nieder und kletterte die Holzleiter hinab in das Boot. »Ich werde hinfahren und sehen, was los ist.« Er streckte seine Hand nach der Lampe aus und ließ, vor Kälte zitternd, den Motor an.

»Geh nicht!« rief Mali.

»Ich komme gleich zurück«, sagte Joe mit krächzender Stimme. Dann stieß er das Boot von dem Steg ab und fuhr geradewegs in das von Glimmungs riesigem Körper noch immer heftig bewegte Meer hinaus.

Ängstlich tuckerte das Boot vorwärts. Wie eine Nußschale hob und senkte es sich in den hohen Wellen, die von Glimmungs zuckendem Körper ausgingen. Es muß eine gewaltige Wunde sein, dachte Joe. Eine Wunde von solchen Ausmaßen, wie wir sie uns einfach nicht vorstellen können. Verdammt, dachte er mit Bitterkeit, warum muß es nun so enden? Warum konnte es nicht anders kommen? Er spürte eine Starre in seinem Körper, so als näherte sich der Tod auch ihm, so als sollten er und Glimmung

---

Die riesige Gestalt Glimmungs wälzte sich zuckend im Wasser. Blut strömte aus seinem Körper; wie bei Christus am Kreuz strömte das Blut unaufhörlich, als sollte die Quelle nie versiegen. Als ob dieser Augenblick Ewigkeit werden sollte, dachte Joe. Ich in dem Boot, mich ihm unaufhörlich nähernd, und er zuckt und blutet und stirbt! Mein Gott! Das ist schrecklich! Das ist nicht zu ertragen! Dennoch steuerte er das Boot immer dichter an Glimmung heran.

»Ich – brauche euch. Ich brauche euch alle«, brachte Glimmung mühsam hervor. Seine Stimme schien aus der tiefsten Tiefe seiner selbst zu kommen.

»Was können wir tun?« fragte Joe. Er kam immer näher heran. Das Boot war nur noch ein paar Meter von Glimmungs peitschendem und zuckendem Körper entfernt. Wasser und Blut schlugten ins Boot; Joe merkte, wie es langsam unter ihm zu sinken begann. Er krallte sich am Rand fest und versuchte, sein Gewicht zu verlagern. Aber das Wasser und das Blut ergossen sich weiterhin ungehindert ins Bootsinne. Ich werde ertrinken, dachte er verzweifelt.

Widerstrebend wendete er das Boot und fuhr ein Stück von Glimmung weg. Das Boot nahm nun kein Wasser und Blut mehr auf. Dennoch fühlte er sich nicht besser. Furcht und Seelenpein quälten ihn. Er identifizierte sich vollkommen mit seinem sterbenden Arbeitgeber.

»Ich – ich –« versuchte Glimmung, etwas hervorzu bringen. Er geiferte nun stark. Unfähig, das Zucken seines verwundeten Körpers verhindern zu können, rollte er auf die Seite.

»Was es auch ist«, sagte Joe, »wir werden es tun.«

»Das ist – außerordentlich – aufmerksam von Ihnen«, antwortete Glimmung. Seine Stimme war zu einem Flüstern herabgesunken. Nun drehte sich sein Körper gänzlich im Wasser herum und sank unter die Oberfläche, so daß er nichts mehr sagen konnte.

Das Ende, dachte Joe.

Mit einem erbärmlichen Gefühl, niedergedrückt vom Elend, wendete er das Boot und fuhr wieder zu der Anlegestelle zurück. Nun war alles vorbei.

Als er das Boot festmachte, kamen Mali, Harper Baldwin und einige nichthumanoide Lebewesen ihm zu Hilfe.

»Danke«, sagte Joe und stieg schwerfällig die Holzleiter hinauf. »Er ist tot!« brachte er hervor. »Oder fast tot. So gut wie tot.« Zitternd vor Kälte ließ er sich von Mali und Miß Reiss eine Decke um seinen dampfenden, blutverschmierten Körper legen. Mein Gott, dachte er. Ich bin ja klatschnaß. Er hatte seinen eigenen Zustand überhaupt nicht bemerkt. Er war nur beschäftigt gewesen mit dem, was er sah. Mit Glimmung. Nun spürte er

plötzlich, daß er selbst naß, frierend, erschöpft und vollkommen verzweifelt war.

»Hier, eine einheimische Zigarette«, sagte Mali und schob sie zwischen seine zitternden Lippen. »Nun geh ins Haus! Schau nicht hin, du kannst ihm doch nicht mehr helfen! Du hast alles Menschenmögliche getan.«

»Er bat uns um Hilfe«, sagte Joe zitternd.

»Ich weiß«, sagte Mali. »Wir haben es gehört.« Die anderen nickten schweigend. In ihren Gesichtern stand unverhüllter Schmerz.

»Aber ich weiß nicht, welche Art von Hilfe wir ihm geben können«, sagte Joe. »Ich sehe keine Möglichkeit, aber er versuchte, etwas zu sagen. Vielleicht war es etwas, das wir hätten tun können. Das letzte, was er tat, war mir zu danken.«

Mali führte ihn in das Innere der wohlgeheizten Kuppel der Tauchstation.

»Wir werden diesen Planeten heute nacht verlassen!« sagte sie, als die beiden allein waren.

»Okay«, sagte Joe und nickte.

»Komm mit auf meinen Planeten!« sagte Mali. »Geh nicht zurück zur Erde! Du würdest dort so unglücklich sein.«

»Ja«, sagte Joe zustimmend. Sie hatte recht. Ohne Zweifel, ohne jeden möglichen Zweifel, wie W. S. Gilbert es ausgedrückt hätte. »Wo ist Willis?« fragte Joe und blickte sich suchend um. »Ich will Zitierungen mit ihm austauschen.«

»Zitate!« verbesserte ihn Mali.

Er nickte. »Ja, das meinte ich auch.«

»Du bist wirklich vollkommen erschöpft.«

»Ich weiß eigentlich gar nicht, warum. Ich bin doch bloß mit dem Boot zu ihm hinausgefahren und habe versucht, mit ihm zu sprechen.«

»Die Verantwortung«, sagte Mali.

»Welche Verantwortung? Ich konnte ihn ja nicht einmal hören!«

»Aber das Versprechen, das du gegeben hast. Es betrifft uns alle.«

»Irgendwie habe ich versagt«, sagte Joe.

»Er hat versagt. Es ist nicht dein Fehler. Du hast ihm zugehört – wir alle haben ihm zugehört. Er hat es nicht geschafft, das zu sagen, was er sagen wollte.«

»Ist er noch immer an der Oberfläche?« fragte Joe. Er schaute über sie und die Plattform hinweg auf das Wasser.

»Bleib hier!« sagte Mali und hielt ihn am Arm fest. »Du darfst jetzt nicht in die Kälte hinaus! Du holst dir den Tod!«

»Weißt du, wie Gilbert gestorben ist?« fragte er sie. »William Schwenck Gilbert? Er starb an einem Herzschlag, als er versuchte, ein Mädchen vor dem Ertrinken zu retten.« Er löste sich aus ihrem Griff und überschritt die thermische Grenze, um noch einmal auf die Plattform hinauszugehen. »Ich werde nicht sterben!« rief er Mali, die ihm nachfolgte, zu. »Was in gewisser

Hinsicht auch schlimm ist.« Vielleicht wäre es nützlicher, zusammen mit Glimmung in den Tod zu gehen, dachte er. Auf diese Weise könnten wir ihm wenigstens zeigen, wie wir uns fühlen. Aber wer würde schon Notiz davon nehmen? Wer würde überhaupt übrigbleiben, um Notiz davon zu nehmen? Spiddler und Werjen, dachte er. Und Roboter. Er ging weiter und bahnte sich eine Gasse durch die Gruppe, bis er den Rand der Plattform erreicht hatte.

Vier Strahler erleuchteten die Stelle, an der die formlose Masse, die einst Glimmung gewesen war, langsam ihr Leben aushauchte. Man stand schweigend herum und schaute zu. Joe fiel nichts ein, was er hätte sagen können. Es gab auch nichts passendes zu sagen. Schau ihn an, dachte er. Du trägst die Schuld daran. Das Buch der Kalenden hat nun schließlich doch recht behalten. Du bist hinuntergetaucht und hast ihn dadurch getötet.

»Sie haben es getan!« sagte Harper Baldwin.

»Ja«, sagte Joe mit stoischer Ruhe.

»Gibt es irgendwelche Gründe dafür?« fragte lispelnd der vielbeinige Gastropode.

»Nein«, sagte Joe. »Wenn Sie Dummheit nicht mitrechnen.«

»Ich bin dafür, sie mitzurechnen«, sagte Harper Baldwin rauh.

»In Ordnung!« antwortete Joe. »Tun Sie das!« Er schaute. Er schaute noch einmal. Glimmung kam plötzlich näher und näher. Und dann, am Rande der Plattform, bäumte sich sein Körper auf.

»Achtung!« schrie Mali von hinten. In panischem Entsetzen rannten alle wild durcheinander auf die schützende Kuppel zu.

Es war zu spät. Glimmungs gewaltiger Leib krachte auf die Plattform. Splitternd brach sie unter seinem Gewicht zusammen. Entsetzt starnte Joe von außen in den riesigen Körper. Und dann, plötzlich sah er aus dem Körper heraus nach außen!

Glimmung hatte sie verschluckt! Alle! Niemand hatte entkommen können, nicht einmal der Roboter Willis, der weitab gestanden hatte. Sie saßen in der Falle, eingeschlossen in dem, was Glimmung war.

Joe hörte Glimmungs Stimme. Nicht in seinen Ohren, sondern direkt in seinem Gehirn. Gleichzeitig hörte er die gedämpften Stimmen der anderen über Glimmungs Stimme hinweg; Wortfetzen füllten die Dunkelheit aus. »Hilfe, wo bin ich? Ich will hier heraus!« Sie schwatzten durcheinander wie aufgescheuchte, erschreckte Hühner. Glimmungs Stimme dröhnte laut, löschte jedoch das Geschnatter nicht aus. »Ich habe Sie heute hierhergebeten«, bombardierte seine Stimme Joes Gehirn, »weil ich Ihre Hilfe brauche. Nur Sie können sie mir geben.«

Wir sind ein Teil von ihm, schoß es Joe durch den Kopf. Ein Teil! Er versuchte, etwas zu erkennen, aber seine Augen registrierten nur etwas Verschwommenes, Wirbelndes, einen Film, der die Wirklichkeit um ihn herum eher verzerrte als enthüllte. Ich kann nichts sehen, weil ich mittendrin bin. Die am Rand sind, können etwas sehen, aber –

»Bitte hören Sie mir zu!« unterbrach ihn Glimmung und zerhackte förmlich die Gedanken, die Joe gerade durch den Kopf

gingen. »Konzentrieren Sie sich! Wenn Sie es nicht tun, werden Sie aufgesaugt und schließlich vollkommen verschwinden, so daß Sie weder mir noch sonst jemand von Nutzen sein können. Ich brauche Sie lebendig, als separate Einheiten, die körperlich mit mir vereinigt sind!«

»Werden wir jemals wieder herauskommen?« jammerte Harper Baldwin. »Oder müssen wir für immer hier bleiben?«

»Ich will raus!« schrie Miß Reiss in panischer Angst, »lassen Sie mich los!«

»Bitte«, flehte die riesige Drachenfliege, »ich möchte wieder fliegen und singen; ich bin vollkommen eingeklemmt und werde vielleicht zerdrückt! Bitte, Glimmung, lassen Sie mich doch fliegen!«

»Lassen Sie uns frei!« bat Nurb K'ohl Dáq. »Das ist unfair!«

»Sie zerstören uns!«

»Sie opfern uns für Ihre Zwecke!«

»Wie können wir Ihnen von Nutzen sein, wenn wir vernichtet werden?«

»Sie werden nicht vernichtet«, sagte Glimmung. »Sie werden verschlungen!«

»Das ist dasselbe!« sagte Joe.

»Nein!« dröhnte Glimmungs Stimme. »Das ist nicht dasselbe!« Er begann, sich von der zersplitterten Plattform hinwegzuschleppen. Hinunter, dachte Glimmung, und der Gedanke prägte sich sofort in Joes und den Gehirnen der anderen ein. Hinunter

auf den Grund! Die Zeit ist gekommen; Heldscalla muß gehoben werden!

Jetzt ist es soweit, dachte Glimmung. Was vor Jahrhunderten versunken ist, wird nun wieder an die Oberfläche gelangen. Amalita und Borel, ihr werdet wieder auf dem trockenen Lande sein, werdet wieder frei sein! Es wird wieder sein wie früher; eine Welt ohne Ende!

Die Tiefe! Das Wasser wurde immer dunkler und trüber. Eine Unzahl Lebewesen schossen pfeilartig vorbei oder krochen langsam einher. Keines sah aus wie das andere. Die Schneeflocken des Meeres, dachte Glimmung. Weiter!

Vor ihm lag Heldscalla. Ihre hellen Türme, ihre gotischen Bögen und Gewölbe, ihre schlanken Strebepfeiler und ihr rotgeflecktes Glas, das aus Gold gemacht war – er sah nun alles aus Dutzenden von Augen! Sie war unzerstört und intakt bis auf die Stellen, an denen das Hebegerät gearbeitet hatte, als er noch vorgehabt hatte, sie von außen zu heben. Dieses Mal, dachte er, werde ich in dich hineingehen! Ich werde ein Teil von dir sein und dann werde ich nach oben steigen! Du wirst mit mir aufsteigen, und wir werden am Ufer sterben! Aber du wirst frei sein!

Nun blickte er auf die zerklüfteten Ruinen der Schwarzen Kathedrale. Zerbrochen in Stücke, dachte er. Zerstört habe ich dich zurückgelassen. Als verrotteter, nutzloser Schutt, der keinen Zweck mehr erfüllt und der mich trotz meiner Schwäche nicht mehr hindern kann. Weil ihr alle in mir seid, kann ich wieder funktionieren, dachte er. »Können Sie mich hören? Sagen Sie, ob Sie mich hören können!«

»Ja!«

»Ja, wir können Sie hören!«

»Ja!« Eine Stimme nach der anderen erklang. Glimmung zählte sie. Sie waren alle wohlauft und gesund, als Unterformen seines eigenen Selbst. »In Ordnung!« sagte er, und ein Gefühl des Triumphes erfüllte ihn. Dann tauchte er direkt zu Heldscalla hinab.

»Werden wir das überleben?« fragte Joe Fernwright. Er fühlte, wie die Furcht in ihm hochstieg.

Sie werden es überleben, dachte Glimmung. Aber ich werde es nicht überleben. Er dehnte seinen Körper soweit aus, daß seine Vorderseite zu einer riesigen Fläche wurde. Nun bist du ich, Heldscalla, dachte er, und ich bin du. Es ist geschehen, trotz des Buches!

Er hatte die versunkene Kathedrale fest mit seinem Leib umschlossen!

Nun ist es soweit, dachte er. Er hielt einen Moment lauschend inne; er war nun ganz ruhig; sein Körper bewegte sich nicht mehr. Mr. Baldwin, Miß Yojez, Mr. Dáq, Miß Fleg, Miß Reiss, dachte er. Können sie mich hören?

»Ja«, kamen murmelnd, aber deutlich zu verstehen, die Antworten; er fühlte deutlich ihre Anwesenheit, ihre Bewegungen, mit denen sie sich gegen den Druck seines Körpers stemmten. Kommt alle dicht zusammen! sagte er. Wenn wir überleben wollen, müssen wir aufsteigen, und das Aufsteigen erfordert Ihr Handeln. Es gibt keinen anderen Weg. Es hat nie einen anderen Weg gegeben.

»Wie können wir handeln?« fragten die Stimmen.

Verbinden Sie sich mit mir! sagte Glimmung. Nehmen Sie alle Ihre Fähigkeiten, Ihre Talente, Ihre Kraft zusammen... vereinigen Sie alles, was Sie haben, mit meinem Geist! Mr. Baldwin; Sie besitzen die Fähigkeit, aus der Entfernung Materie zu bewegen! Helfen Sie mir! Helfen Sie den anderen! Miß Yojez; Sie können Gegenstände von Korallenverkrustung befreien! Tun Sie es jetzt; lösen Sie die Korallenschichten ab! Mr. Fernwright! Sie müssen die Keramikteile der Kathedrale miteinander verbinden... sie sind der Ton und Sie sind der Töpfer! Mr. Dáq! Sie sind Hydraulikingenieur! – Nein, antwortete Dáq, ich bin Graphikarchäologe! Ich befasse mich mit wiederentdeckten antiken Kunstgegenständen. Ich kann sie identifizieren, katalogisieren und ihren kulturellen Wert einschätzen. Richtig, sagte Glimmung; Mr. Lunc ist der Hydraulikingenieur. Sie werden entschuldigen, ich habe die Namen verwechselt.

»– Wir machen jetzt den ersten Anlauf!« sagte Glimmung ihnen, den Teilen seiner selbst, die separate Identitäten waren.

Wahrscheinlich werden wir wieder hinuntersinken. Aber wir werden es wieder versuchen. Bis an unser Lebensende? fragte Mali. Ja, sagte Glimmung, wir werden es versuchen, solange wir leben. Bis der letzte von uns tot ist. Aber das ist nicht fair! sagte Harper Baldwin. Sie wollten mir alles geben, was Sie hatten, sagte Glimmung. Sie sehnten sich danach, mir helfen zu können, als ich im Sterben lag. Tun Sie es jetzt! Seien Sie glücklich! Freuen Sie sich! Mit seinen zahlreichen Körperauswüchsen umklammerte er die Bodenplatte der Kathedrale. Vorher, als der schwarze Glimmung und die Schwarze Kathedrale noch hier

unten waren und mich bedrohten, konnte ich das Risiko nicht eingehen, sie mit meinem eigenen Körper zu heben, dachte er. Nun kann ich es.

Der Hebeversuch scheiterte. Die Kathedrale wurzelte fest in der Korallenschicht. Ihr eigenes riesiges Gewicht und die Korallen hielten sie fest. Glimmung keuchte vor Erschöpfung. Überall in ihm spürte er den Schmerz, hörte er die Stimmen vor Panik, Verzweiflung und Schmerz laut aufschreien.

Sie will nicht kommen, dachte Joe.

Ist es so? fragte Glimmung. Woher wissen Sie das? Ich fand es heraus, als ich hier unten war, dachte Joe, ich las es auf dem Topf; erinnern Sie sich?

Ja, dachte Glimmung, ich erinnere mich. Er fühlte sich müde. Es war das lähmende Gefühl des Schreckens, das alles befiel, das in die Tiefe des Mare Nostrum hinabtauchte. Auch ihn. Noch einmal, dachte er. Faust ist zum Versagen verurteilt. Aber ich bin nicht Faust! Doch, Sie sind Faust, erklangen Dutzende von Stimmen, aus denen die Verzweiflung und die Ablehnung sprachen.

Laßt uns aufsteigen, dachte Glimmung. Los! Er spürte, wie die Bodenplatte der Kathedrale Widerstand leistete. Vielleicht haben Sie doch recht, dachte er. Wir wissen, daß wir recht haben, kamen wieder die Stimmen. So ist es einmal geschehen; so wird es wieder geschehen; so wird es immer geschehen! Aber ich kann Heldscalla heben, dachte Glimmung. Wir alle können es schaffen.

Wieder machte er sie zu seinen Armen und versuchte, die Kathedrale hochzuheben. Er zog ihren Körper an sich und zwang sie, sich gegen ihren eigenen Willen zu heben. Sie widerstand. Glimmung fühlte Bitterkeit und Bestürzung. Das wußte ich nicht, dachte er. Vielleicht wird dieses Wissen mich umbringen; vielleicht ist es das, was das Buch meinte. Vielleicht sollte ich sie hier unten ruhen lassen; vielleicht ist es besser so.

Sie wird nicht hochkommen!

Er versuchte es noch einmal. Nein, sie will nicht hochkommen; ich sage, sie will nicht hochkommen. Nie! Niemand wird es schaffen, unter welchen Umständen und Voraussetzungen auch immer er es versucht!

Sie wird hochkommen, sagte Joe Fernwright, sobald Sie sich von Ihrer schrecklichen Verletzung, die Ihnen die Schwarze Kathedrale beigebracht hat, erholt haben.

Was? fragte Glimmung. Er lauschte. Andere Stimmen schlossen sich Joes an: Warten Sie, bis Sie stärker sind!

Ich muß stärker werden, dachte er. Zeit muß verstreichen, authentische Zeit, über die ich keine Kontrolle habe. Aber wie können sie es wissen, wenn ich selbst es nicht weiß? Er lauschte, aber er hörte keine Stimmen mehr. Sie waren verstummt, als er seine Bemühungen aufgegeben hatte. Dann soll es so sein, dachte er. Ich werde ohne Heldscalla an die Oberfläche zurückkehren, und eines Tages, bald, werde ich es wieder versuchen.

Und dann, dachte er, werde ich euch wieder in mich aufnehmen. Ihr werdet wieder, so wie jetzt, Teile von mir sein. In Ordnung, riefen die Stimmen flehend, aber lassen Sie uns

raus! Beweisen Sie, daß Sie es können! Ich werde es tun! sagte Glimmung. Dann schwamm er wieder an die Oberfläche.

Die kalte Nachluft ließ ihn erschauern. In der Ferne sah er schwach leuchtende Sterne.

An einem abgelegenen, wilden Küstenstreifen, auf dem sich seltsame Nachtwasservögel tummelten, entließ er die kreischenden Stimmen, spie alle, die er zu einem Teil seines eigenen Körpers gemacht hatte, wieder aus. Dann ließ er sich wieder ins Wasser zurückgleiten, in die aquatische Sub-Welt, die nun sicher war: er konnte sich hier nun bis in alle Ewigkeit aufhalten, ohne daß von einer feindlichen Kraft Gefahr für ihn ausging. Danke, Joe Fernwright, dachte er, aber diesmal kam keine Antwort; er war innerlich wieder allein. Also sprach er den Dank laut aus. Als er sprach, fühlte er die Einsamkeit. Für eine Weile nur war er bewohnt gewesen... aber er würde es bald wieder fühlen können, das warme Leben in seinem Inneren.

Er untersuchte seine Wunden und machte es sich dann bequem, indem er zur Hälfte unter Wasser tauchte. Er wartete.

Zitternd, die Füße halb im Schlamm versunken, stand Joe Fernwright und lauschte. Er hörte Glimmungs Stimme: »Danke, Joe Fernwright!« Er lauschte weiter, aber es kam nichts mehr.

Er konnte Glimmungs mächtigen Leib ein paar Hundert Meter entfernt vom Strand halb im Wasser liegen sehen. Er hätte uns und sich getötet, als er versuchte, die Kathedrale hochzuheben, dachte Joe. Gottseidank hat er dann doch auf uns gehört!

»Das war einfach zu knapp!« sagte er zu den anderen Wesen, die um ihn herum am Strand standen, und insbesondere zu Mali, die sich dicht an seinen Körper schmiegte, um sich zu wärmen. »Viel zu knapp!« sagte er halblaut, fast zu sich selbst. Er schloß die Augen. Jedenfalls ließ er uns gehen, dachte er. Und nun geht es um die Frage, wie weit wir gehen müssen, um zu einem Haus oder einer Straße zu gelangen. Wenn Glimmung nicht versucht, uns daran zu hindern, schoß es ihm durch den Kopf.

Aber das war unwahrscheinlich; zumindest für die allernächste Zeit.

»Wirst du auf dem Planeten Plowman bleiben?« fragte ihn Mali. »Du weißt ja, was das heißt: er wird alle, die hierbleiben, wieder in seinen Leib aufnehmen, wenn er die Zeit für gekommen hält.«

»Ich bleibe trotzdem.«

»Warum?«

»Weil ich erleben möchte, daß sich die Voraussage des Buches als falsch erweist.«

»Sie hat sich schon als falsch herausgestellt.«

»Ich meine endgültig«, antwortete Joe. »Für immer und ewig.« Sie kann jetzt noch immer eintreffen, dachte er, die Kalenden können noch immer recht haben. Noch wissen wir ja nicht, was morgen oder übermorgen geschehen wird. Auf indirektem Wege könnte ich Glimmung noch immer töten.

Aber irgendwie war er sicher, daß das nicht geschehen würde. Dazu war es zu spät. Wie viele andere Dinge würde es jetzt

nicht mehr nachvollzogen werden können. Die Kalenden waren verdammt, ihre Macht war gebrochen.

»Aber das Buch hatte fast recht!« sagte er. Offenbar arbeiteten die Kalenden mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Allgemein gesehen würden ihre Vorhersagen auf lange Sicht eintreffen. Aber was wichtig war: in gegebenen Augenblicken waren ihre Vorhersagen unrichtig. So war es jetzt auch. Glimmung war nicht gestorben.

In Relation zu diesem, nicht eingetroffenen Ereignis waren Vorhersagen auf lange Sicht, daß zum Beispiel der Planet eines Tages wieder in die Sonne, aus der er entstanden war, zurückfallen würde, nicht von wesentlicher Bedeutung. Sie waren zu weit entfernt. In ihrer endgültigen Analyse hatten die Kalenden vielleicht recht; ihre Vorhersagen hatten etwas mit kosmischen Trends wie den Gesetzen der Thermodynamik und dem schließlich Zerfall des Universums zu tun. Selbstverständlich würde auch Glimmung irgendwann einmal sterben. Das würde Joe und den anderen auch widerfahren. Aber jetzt und hier waren ihre Aussagen ungültig. Heldscalla wartete darauf, daß Glimmung sich wieder erholte. Er würde sich erholen. Und – die Kathedrale würde an die Oberfläche kommen, ganz wie Glimmung es geplant hatte.

»Wir waren eine polyenzephalische Einheit«, sagte Mali.  
»Wie bitte?« fragte Joe verwundert.

»Unsere Gedanken waren eins, sozusagen ein Gruppengedanke. Mit Ausnahme Glimmungs vielleicht; wir waren ihm untergeordnet. Aber für eine Weile –« Sie hielt einen Moment inne und dachte nach. »Wir alle, Wesen von mindestens zehn verschiedenen

Sonnensystemen, funktionierten auf einmal wie ein einziger, großer Organismus. Es war irgendwie ein aufregendes Gefühl. Ich meine, nicht allein zu sein. Es machte mir plötzlich bewußt, wie isoliert, wie abgeschnitten jeder von uns normalerweise ist. Von den anderen abgetrennt... speziell vom Leben der anderen abgetrennt. Das hörte auf, als Glimmung uns verschluckte. Wir hörten auf, zum Scheitern verurteilte Individuen zu sein.«

»Es hörte zwar auf, aber es hat wieder begonnen, so zu sein, wie es vorher war«, sagte Joe.

»Wenn du hier auf Plowman bleibst, bleibe ich auch«, sagte Mali.

»Warum?«

»Ich liebe die Gruppenmeinung, den Gruppenwillen. Erst er bringt wirkliche Aktion zustande; ›This is where the action is‹, wie man bei euch auf der Erde zu sagen pflegt.«

»Das hat man auf Terra seit fast einem Jahrhundert nicht mehr gesagt«, sagte Joe nachdenklich.

»Unsere terranischen Lehrbücher waren ziemlich alt«, sagte Mali zerknirscht.

Joe wandte sich an die noch immer herumstehenden Mitglieder der Gruppe. »Gehen wir zum Olympia-Hotel zurück, damit wir erst einmal ein heißes Bad und ein Mittagessen bekommen.«

»Und uns endlich schlafen legen können!« fügte Mali hinzu.

Joe nahm sie in die Arme. »Oder was Humanoide sonst noch alles zu tun pflegen.«

## 16

Acht Sechsundzwanzigstundentage später bat Glimmung die Gruppenmitglieder, sich unter den hermetisch versiegelten Kuppeln der geheizten, erleuchteten Tauchstation zu versammeln. Der Roboter Willis ging die Anwesenheitsliste durch. Als alle eingetroffen waren, gab er eine Meldung an Glimmung durch. Dann warteten sie gemeinsam.

Joe kam als erster. Er machte es sich in einem der Holzstühle bequem und zündete sich eine Graszigarette von Sirius 5 an. Es war eine gute Woche gewesen; er hatte Mali sehr oft gesehen und hatte sich mit Nurb K'ohl Dáq, dem liebenswürdigen Zweiklapper, angefreundet.

»Ich erzähle Ihnen mal einen von Deneb 4«, sagte der Zweiklapper, der inzwischen auch eingetroffen war. »Ein Frebe, nennen wir ihn mal A, versucht, für fünfzigtausend Burfeln einen Glank zu verkaufen.«

»Was ist denn ein Frebe?« fragte Joe.

»Eine Art --« Der Zweiklapper dachte angestrengt nach, wobei sein Körper in wellenförmige Bewegung geriet. »Eine Art Dummkopf.«

»Und was ist ein Burfel?«

»Eine Geldmünze, wie ein Crumble oder ein Rubel. Nun, jedenfalls kommt jemand und sagt: ›Glauben Sie im Ernst, daß Sie fünfzigtausend Burfeln für Ihren Glank bekommen?««

»Was ist denn ein Glank?«

Der Zweiklapper geriet wieder in wellenförmige Bewegung. Er verfärbte sich vor lauter Anstrengung hellrosa. »Ein Haustier, eine niedrige Lebensform. Jedenfalls sagt der Frebe: ›Ich habe schon meinen Preis.‹ – ›Sie haben schon Ihren Preis?‹ fragte der andere. ›Wirklich?‹ – ›Ganz sicher‹, sagte der Frebe. ›Ich habe ihn gegen zwei Pidniden für fünfundzwanzigtausend Burfeln eingehandelt.««

»Was ist ein Pidnide?«

Der Zweiklapper gab erschöpft auf, knallte wütend seine Schale zu und zog sich in seine Intimsphäre zurück.

Die Spannung, dachte Joe. Sogar Nurb K'ohl Dáq hat sie schon befallen. Wir sind alle übersensibel.

Er stand auf; Mali hatte den Raum betreten.

»Komm hierher«, sagte Joe und besorgte ihr einen Stuhl.

»Danke!« murmelte Mali und setzte sich. Sie sah ziemlich blaß aus. Als sie sich eine Zigarette anzündete, bemerkte Joe, daß ihre Hände zitterten. »Du hättest sie mir anzünden müssen«, sagte sie halb im Scherz und halb mahnend. »Ich glaube, ich bin die letzte«, sagte sie und ließ ihren Blick durch den Raum schweifen.

»Hast du dich umgezogen?« fragte Joe.

»Ja. Ich wollte für das, was wir vorhaben, richtig angezogen sein.«

»Wie zieht man sich denn für eine polyenzephalische Verschmelzung an?« fragte Joe in leicht ironischem Ton.

»So.« Sie stand auf und zeigte ihm ihr grünes Kostüm. »Ich habe es für besondere Anlässe aufgehoben. Dies ist ein besonderer Anlaß.« Sie nahm wieder auf dem Stuhl Platz und schlug ihre langen, schlanken Beine übereinander. Gierig sog sie an ihrer Zigarette; anscheinend war sie tief in Gedanken versunken. Sie schien Joes Anwesenheit kaum zu bemerken.

Glimmung betrat den Raum.

Er sah vollkommen anders aus, als sie ihn in Erinnerung hatten. Joe ließ seinen Blick prüfend über den taschenförmigen Körper gleiten. Warum hat Glimmung diese spezielle Lebensform imitiert? dachte er. Er fragte sich, auf welchem Sonnensystem diese Art von Wesen wohl zuhause war.

»Liebe Freunde!« dröhnte Glimmungs Stimme durch den Raum. Die Stimme war also dieselbe geblieben. »Als erstes möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich physisch voll wiederhergestellt bin, obwohl ein psychisches Trauma zurückgeblieben ist, das sich so auswirkt, daß ich mich an manche Dinge nicht mehr recht erinnern kann. Zum zweiten habe ich Sie alle, und das mögen Sie mir bitte verzeihen, ohne Ihr Wissen testen lassen. Aus den Daten geht hervor, daß Sie alle in bester physischer Verfassung sind. Ihnen, Mr. Fernwright, möchte ich besonders dafür danken, daß Sie mich daran gehindert haben, die Kathedrale in meinem damaligen Zustand voreilig zu heben.«

Joe nickte.

Nach einer Weile öffnete das taschenförmige Wesen wieder seinen schlitzartigen Mund und fuhr fort: »Sie scheinen alle sehr ruhig und gefaßt zu sein.«

Joe erhob sich und stellte sich direkt vor Glimmung. »Wie sind unsere Überlebenschancen?«

»Gut«, antwortete Glimmung.

»Aber nicht ausgezeichnet!« sagte Joe. Seine Stimme war ein wenig scharf geworden.

»Ich werde ein Abkommen mit Ihnen treffen«, sagte Glimmung. »Sobald ich fühle, daß meine Kräfte mich verlassen, ich also merke, daß ich es nicht schaffe, werde ich sofort an die Oberfläche zurückkehren und Sie herauslassen.«

»Und was dann?« fragte Mali.

»Dann«, sagte Glimmung, »werde ich wieder zurückgehen und es noch einmal versuchen. Ich werde es solange versuchen, bis ich es schaffe.« Drei Augen öffneten sich in der Mitte der Gestalt und starnten die Gruppe mit kaum verhohlenem Zorn an.  
»Ist es das, was Sie wissen wollen?«

»Genau das!« sagte die rötliche Gallertmasse mit dem Metallrahmen.

»Geht es Ihnen wirklich nur darum?« fragte Glimmung.  
»Sind Sie nur an Ihrer persönlichen Sicherheit interessiert?«

»Ja«, sagte Joe. Er fühlte sich unwohl dabei. Er hatte dadurch die weihevolle Atmosphäre, die Glimmung hatte auf-

kommen lassen wollen, empfindlich gestört. Statt des Gefühls der Einigkeit, die die gewaltige Aufgabe, die vor ihnen lag, erforderte, waren nun wieder die Lebensinteressen der einzelnen Individuen in den Vordergrund gerückt. Aber er hatte es sagen müssen. Es war das Unausgesprochene in der Gruppe, an das jeder dachte. Außerdem lag es auch ihm selbst auf dem Herzen.

»Es wird Ihnen nichts zustoßen«, versicherte Glimmung.

»Vorausgesetzt, Sie schaffen es, uns rechtzeitig an die Oberfläche und aufs trockene Land zurückzubringen«, sagte Joe.

Glimmungs drei Augen schauten Joe lange und intensiv an.  
»Ich habe es schon einmal getan«, sagte er.

Joe schaute auf seine Armbanduhr. »Dann läßt uns jetzt anfangen.«

»Wollen Sie das Universum mit Ihrer Armbanduhr ermessen?« fragte Glimmung. »Wollen Sie die Größe der Sterne zeitlich erfassen?«

»Nein, aber Sie«, sagte Joe treuherzig. »Wir haben eine Abstimmung durchgeführt und uns dazu entschlossen, Ihnen zwei Stunden zuzugestehen.«

»Zwei Stunden?« rief Glimmung. Die drei Augen starrten Joe ungläublich an. »Zwei Stunden, um Heldscalla zu heben?«

»So ist es«, sagte Harper Baldwin.

Einen Augenblick lang überlegte Glimmung. »Sie wissen sehr wohl«, sagte er schließlich, »daß ich Ihnen allen die polyenzephalische Verschmelzung aufzwingen kann, und zwar wann

immer ich es will! Auch kann ich mich weigern, Sie wieder freizugeben.«

»Soweit wird es nicht kommen!« sagte der vielbeinige Gastropode. »Auch in der Verschmelzung können wir uns weigern, Ihnen zu helfen. Und ohne unsere Hilfe werden Sie es nicht schaffen.«

Das taschenförmige Wesen schwoll vor rasender Wut an. Es war ein furchterregender Anblick: die Entrüstung eines Wesens von achtzigtausend Tonnen Gewicht auf der zerbrechlichen Konstruktion der Tauchstation. Glimmungs Zorn verebbte allmählich wieder und er wurde relativ ruhig.

»Es ist jetzt halb fünf«, sagte Joe zu Glimmung. »Sie haben Zeit bis halb sieben, Heldscalla zu heben und uns an Land zurückzubringen.«

Das beutelförmige Wesen streckte ein Pseudopodium aus und zog eine Ausgabe des Buches der Kalenden aus seinem Beutel; es öffnete das Buch und studierte sorgfältig den Text. Dann klappte es das Buch gedankenverloren wieder zu und legte es zurück in den Beutel.

»Was steht drin?« fragte die scharfgesichtige Frau im mittleren Alter.

»Daß ich es nicht schaffe«, sagte Glimmung.

»Zwei Stunden«, sagte Joe. »Inzwischen schon etwas weniger.«

»Ich werde keine zwei Stunden benötigen!« sagte Glimmung und reckte sich würdevoll empor. »Wenn ich es in einer Stunde

nicht geschafft habe, gebe ich auf und setze Sie wieder hier ab.« Er drehte sich um und schritt stolz aus dem Raum und auf die inzwischen wieder reparierte Plattform hinaus.

»Wo sollen wir uns aufstellen?« fragte Joe, der ebenfalls die Wärme der hermetisch versiegelten Kuppel verlassen hatte und Glimmung in die kalte Luft des Spätnachmittags gefolgt war.

»Am Rand der Plattform«, sagte Glimmung. Seine Stimme hörte sich wütend und zugleich verachtungsvoll an. Die Bedingungen, die ihm die Gruppe gestellt hatte, schienen seine Siegesgewissheit noch verstärkt zu haben.

»Viel Glück!« sagte Joe.

Die anderen flogen, krabbelten und gingen jetzt auf die Plattform hinaus. Sie stellten sich, wie Glimmung es gewünscht hatte, nebeneinander am Rande der Plattform auf. Glimmung warf zum letzten Mal einen Blick über die Gruppe und stieg dann die Holzleiter hinab ins Wasser. Er verschwand auf der Stelle unter der Oberfläche; nur ein paar sich wellenförmig ausbreitende Ringe und einige Blasen deuteten noch darauf hin, daß er soeben untergetaucht war. Vielleicht für immer, dachte Joe. Vielleicht kommt er – und damit auch wir – niemals wieder an die Oberfläche.

»Ich habe Angst!« sagte Mali, die dicht neben ihm stand.

»Es wird dieses Mal nicht lang dauern«, sagte die dicke Frau mit dem Wuschelkopf.

»Welches ist Ihre Spezialität?« fragte Joe sie.

»Felsplatten.«

Sie warteten geduldig.

Die Verschmelzung brach über Joe wie ein gewaltiger Schock herein. Er bemerkte, daß es den anderen genauso erging; ängstliches Stimmengewirr ertönte um ihn herum. Und dann fühlte er, wie Glimmungs alles überwältigende Anwesenheit sich seiner Gedanken bemächtigte. Er spürte wie Glimmungs Gedanken und Wünsche sich in ihn hineindrängten und – er spürte Glimmungs Angst. Unter der Oberfläche des Zornes und der Verachtung saß ein Kern der Angst, den niemand vor der Verschmelzung Glimmung angemerkt hatte. Nun wußten sie es alle, fühlten die Angst ganz deutlich... und Glimmung war sich dessen bewußt; er änderte sofort seine Gedanken, um sich der kritischen Beobachtung der Gruppe zu entziehen.

»Glimmung hat Angst!« sagte die matronenhafte Frau.

»Ja, sehr starke Angst«, vernahm man die piepsende Stimme des schüchternen kleinen Burschen.

»Er hat noch mehr Angst als wir«, sagte der Quasi-Arachnid.

»Als einige von uns!« korrigierte die Drachenfliege.

»Wo sind wir?« fragte der Schwergewichtige Mann mit dem roten Gesicht. »Ich habe vollkommen die Orientierung verloren!« Seine Stimme war voller Panik.

»Mali!« rief Joe.

»Ja?« Sie schien ganz nah bei ihm zu sein. So nah, daß er sie hätte berühren können. Aber er hatte keine Extremitäten

mehr; wie ein Wurm in einen Kadaver war er fest in Glimmungs Körperinnere eingezwängt. Keiner von ihnen konnte sich mehr bewegen. Sie existierten nur noch als geistige Einheiten... ein merkwürdiges Gefühl, das Joe nicht behagte.

Und doch fühlte er sich größer und stärker als je zuvor. Sein Dasein wurde immens verstärkt durch das der anderen und insbesondere durch das Glimmungs. Er war hilflos und zur vollkommenen Bewegungslosigkeit verurteilt – und dennoch stellte er einen supranormalen Organismus dar, dessen Fähigkeiten unbegrenzt schienen. Auch für Glimmung war es zu einer gewaltigen Vergrößerung und Verstärkung seines geistigen Daseins gekommen; Joe achtete intensiv auf Glimmungs Gehirnaktivität und stellte mit Erstaunen fest, daß sie an Schärfe und Kraft bedeutend zugenommen hatte.

Sie stießen in die Tiefen des Ozeans hinab.

»Wo sind wir?« fragte Harper Baldwin nervös. »Ich kann nichts Genaues erkennen; ich bin wohl zu weit in der Mitte. Fernwright, können Sie was sehen?«

Durch die Augen Glimmungs spähte Joe nach draußen. Vor ihm wuchsen die Umrisse Heldscallas. Glimmung bewegte sich mit großer Geschwindigkeit vorwärts; offenbar wollte er keine Zeit vergeuden; er schien die Beschränkung auf zwei Stunden ernstzunehmen. Er streckte sich aus, um die Kathedrale mit den Armen zu umgreifen; im Bruchteil einer Sekunde ließ er seine gesamte, gewaltige Energie frei, um die Kathedrale in einen unlösbaren Griff zu bekommen.

Plötzlich hielt er inne. Etwas erhob sich von Heldscalla und stellte sich ihm in den Weg. Es war eine dunkle, verschwommene Gestalt. Ein Schwall von Gedanken, die von Glimmung kamen, überflutete Joes Gehirn. Aus den Gedanken Glimmungs wußte Joe, warum er angehalten hatte: Glimmung wußte, wer die verschwommene Gestalt war.

Es war eine Nebelgestalt aus der Urzeit. Sie lebte noch. Und sie stand nun zwischen Glimmung und Heldscalla.

Die Nebelgestalt blockierte physisch den Weg zu Heldscalla.

»Questobar!« rief Glimmung. »Du bist tot!«

»Wie alles, was je auf diesem Planeten gestorben ist«, antwortete die Nebelgestalt, »lebe ich nun hier, in den Tiefen des Mare Nostrum. Nichts auf diesem Planeten stirbt vollkommen.« Die Nebelgestalt erhob die Arme und zeigte dann direkt auf Glimmung. »Wenn es dir gelingen sollte, Heldscalla aus der Tiefe zu heben, so wirst du damit die Verehrung Amalitas und damit verbunden die Borels wieder ins Leben rufen. Bist du darauf vorbereitet?«

»Ja!« antwortete Glimmung.

»Und bist du dir bewußt, daß dann auch wir wieder lebendig werden, und daß du dann nicht mehr die herrschende Spezies auf dem Planeten sein wirst?«

»Auch das weiß ich!« sagte Glimmung. Eine Fülle von Gedanken schoß durch seinen Kopf. Es waren Gedanken der Spannung, aber nicht der Furcht.

»Hast du, obwohl du dir dieser Tatsachen bewußt bist, noch immer vor, die Kathedrale zu heben?«

»Sie muß wieder aufs Land zurück!« sagte Glimmung. »Dort ist ihr Platz. Nicht hier, in dieser Welt des Verfalls.«

Die Nebelgestalt trat zur Seite. »Ich werde dich nicht länger aufhalten.«

Ein ungeheures Glücksgefühl durchströmte Glimmung; er eilte voran, um endlich Heldscalla zu ergreifen. Und mit ihm alle anderen. Sie alle streckten zusammen mit Glimmung die Arme aus und legten sie gemeinsam um den Leib Heldscallas. In diesem Moment ging in Glimmung eine Wandlung vor sich. Er ging zurück in die Vergangenheit und wurde wieder zu dem, was er seit langem nicht mehr gewesen war: er wurde mächtig, wild und klug. Und dann, als er die Kathedrale hob, ging eine weitere Wandlung an Glimmung vor sich.

Glimmung wurde ein riesenhaftes weibliches Wesen!

Im selben Moment wurde auch die Kathedrale von der Zeitrückstufung erfaßt! Auch sie änderte ihre Gestalt: in Glimmungs Armen wurde sie zu einem Fötus, einem kleinen, schlafenden, ungeborenen Kind, das geborgen im Mutterleib lag. Ohne Anstrengung hob Glimmung sie an die Oberfläche. Alle in ihm jauchzten auf vor Freude, als die Kathedrale die Oberfläche durchbrach und ins Licht der Nachmittagssonne trat.

Wie ist es zu dieser plötzlichen Wandlung gekommen? dachte Joe.

Glimmung antwortete ihm durch ihre Gedanken. Irgendwann einmal, dachte sie zu Joe, waren wir bisexuell. Dieser Teil von

mir war durch die Jahre hindurch vollkommen verdrängt worden. Erst, als ich ihn wieder zum Leben erwecken konnte, gelang es mir, die Kathedrale so, wie es erforderlich war und ist, zu meinem Kind zu machen.

Unter dem Gewicht des Kindes sackte der weiche Strandboden weg; Joe spürte deutlich, wie er nachgab. Aber Glimmung schien darüber nicht besorgt zu sein; langsam ließ sie die Kathedrale los, fast widerwillig trennte sie sich wieder von ihr. Ich bin du, dachte sie, und du bist ein Teil von mir.

Donner ertönte und es begann zu regnen. Ruhig und schwer fiel der Regen nieder und sickerte überall ein. Das Wasser ergoß sich in Strömen über den Leib der Kathedrale, rann an ihm herunter und floß in Bächen wieder ins Mare Nostrum. Allmählich bekam die Kathedrale ihre gewohnte Form wieder; aus dem Kind wurde wieder Granit und Basalt, wurden Strebebögen und ein emporstrebender gotischer Bogen. Die rotgefärberten Fenster, die aus Gold gemacht waren, reflektierten das eigentlich zauberhafte Licht der Sonnenstrahlen, die sich in den Regentropfen brachen. Hoch über der Kathedrale spannte sich ein Regenbogen.

Es ist vollbracht, dachte Glimmung. Nun kann ich endlich ruhen. Der große Fischer der Nacht hat seinen Sieg errungen; alles ist wieder in seine richtige Ordnung gebracht.

Laß uns gehen, dachte Joe. Das ist das letzte, was du noch tun mußt.

»Ja!« riefen auch die anderen Stimmen. »Gib uns frei!«

Glimmung zögerte; Joe fühlte, wie sie mit sich rang. Nein, dachte sie. Erst durch euch habe ich große Macht. Wenn ich euch freigebe, sinke ich wieder hinab zur Bedeutungslosigkeit.

Du mußt uns freigeben, dachte Joe. Das war unsere Abmachung.

Das ist richtig, dachte Glimmung. Aber als Teile von mir seid auch ihr mächtig. Wir können Jahrtausende hindurch zusammen leben. Niemand von uns wird je wieder allein sein.

»Laßt uns abstimmen!« sagte Mali Yojez.

Gut, dachte Glimmung. Dann stimmt ab, wer von euch in mir bleiben will und wer sich wieder von mir trennen will, um als Individuum weiterzuleben.

Ich bleibe, dachte Nurb K'ohl Dáq.

Ich bleibe auch, dachte der Quasi-Arachnid.

Die Abstimmung dauerte an; Joe hörte gespannt zu. Einige wollten bleiben, andere wiederum beschlossen, sich von Glimmung zu lösen. »Ich will freigegeben werden!« sagte Joe, als er an der Reihe war. Als er das sagte, spürte er, wie Glimmungs Körper vor Bestürzung und Schrecken zusammenzuckte. Joe Fernwright, dachte Glimmung. Du bist der Beste von allen. Willst du nicht bei mir bleiben?

Nein, dachte Joe.

---

Er ging entlang eines schattigen Strandes. Bisweilen tauchten dunkle Formen auf und verschwanden wieder. Er befand sich

irgendwo in einem nicht endenwollenden Moor in der Wildnis des Planeten Plowman. Wie lange war er schon hier? Er wußte es nicht. Irgendwann einmal war er in Glimmungs Körper gewesen. Und nun stapfte er mühsam vorwärts, und der scharf körnige Sand schnitt ihm in die Fußsohlen.

Bin ich allein? dachte er. Er blieb stehen und versuchte, die Dunkelheit mit den Augen zu durchbohren.

Der vielbeinige Gastropode näherte sich ihm mit schlängelnden Bewegungen. »Ich bin mit Ihnen gegangen.«

»Sind Sie der einzige?« fragte Joe.

»Bei der letzten Abstimmung entschlossen sich nur zwei zu gehen. Alle anderen sind geblieben. Ich finde es einfach unglaublich, aber es ist so.«

»Ist Mali Yojez auch dageblieben?«

»Ja.«

So war es also geschehen. Joe fühlte die Last von Jahrhunderten auf seinen Schultern; erst die Hebung der Kathedrale und nun auch noch der Verlust Malis! Es war einfach zuviel auf einmal. »Haben Sie eine Ahnung, wo wir sind?« fragte er den Gastropoden. »Ich halte nicht mehr lange durch.«

»Ich bin auch ziemlich am Ende«, sagte der Gastropode. »Aber ich sehe weit im Norden ein Licht. Ich habe mich mit den Augen darangeheftet und wir gehen jetzt in diese Richtung. Falls ich unsere Marschgeschwindigkeit richtig berechnet habe, müßten wir in ungefähr einer Stunde dort ankommen.«

»Ich sehe kein Licht«, sagte Joe.

»Meine Sehfähigkeit ist ausgeprägter als Ihre. Sie werden es in zwanzig Minuten ebenfalls ausmachen können. Es ist kaum zu erkennen und noch sehr schwach. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Spiddlerkolonie; jedenfalls nehme ich es an.«

»Spiddler!« sagte Joe mit einem spöttischen Unterton der Stimme. »Wollen wir den Rest unseres Lebens bei den Spiddlern verbringen? Wollen wir auf diese Weise enden, nachdem wir uns entschlossen haben, Glimmung und die anderen zu verlassen?«

»Von dort aus können wir ja ein Schwebefahrzeug nehmen, zum Olympia-Hotel fahren und unsere Habseligkeiten packen«, antwortete der Gastropode. »Und dann könnten wir auf unsere Planeten zurückkehren. Wir haben hier gute Arbeit geleistet. Wir haben das ausgeführt, wofür wir hierhergekommen sind. Eigentlich sollten wir uns freuen.«

»Ja, eigentlich sollten wir uns freuen«, wiederholte Joe schwermüdig.

»Wir haben eine wahre Heldentat vollbracht!« sagte der Gastropode, der sich durch Joes Stimmung nicht beirren ließ. »Wir haben den Beweis dafür aufgestellt, daß die Legenden, die behaupten, daß Faust scheitern muß, unrichtig sind. Darüber hinaus —«

»Reden wir doch lieber darüber, wenn wir zum Olympia-Hotel zurückkehren«, unterbrach ihn Joe. Dann ging er weiter. Zögernd folgte ihm das vielbeinige Wesen.

»Ist es auf Ihrem Planeten sehr schlimm?« fragte der Gastropode. »Auf der Erde, wie Sie ihn nennen?«

»Wie im Himmel, also auch auf Erden«, sagte Joe.

»Es ist also sehr schlimm.«

»Ja«, sagte Joe.

»Warum kommen Sie nicht mit mir auf meinen Planeten?« fragte der Gastropode. »Ich kann Ihnen einen Job besorgen... Sie sind doch Topfheiler, nicht wahr?«

»Ja.«

»Wir haben viele Keramikgegenstände auf Beteigeuze 2«, sagte der Gastropode. »Wir könnten Ihre Dienste gut gebrauchen.«

»Mali«, sagte Joe mehr zu sich selbst.

»Ich verstehe das ja«, sagte der Gastropode und nickteverständnisvoll. »Aber sie wird nicht kommen. Sie wird in Glimmung bleiben, weil sie wie die anderen Angst davor hat, wieder allein zu sein und zu scheitern.«

»Ich glaube, ich werde auf Ihren Planeten gehen«, sagte Joe. »Aus dem, was sie darüber erzählt hat —« Er hörte auf zu sprechen und ging weiter. »Jedenfalls«, sagte er plötzlich, »ist es dort bestimmt besser als auf der Erde.« Und außerdem werde ich bei humanoiden Wesen sein, dachte er. Vielleicht finde ich dort einmal jemanden wie Mali, jedenfalls habe ich zumindest die Chance dazu.

Schweigend setzten die beiden ihren Weg fort. Die Spiddlerkolonie rückte mit jedem mühseligen Schritt ein Stück näher. »Wissen Sie, was ich glaube, worin Ihr Problem besteht?« sagte der Gastropode. »Ich glaube, Sie sollten selbst einen Topf

schaffen. Das ist besser, als alte Töpfe wieder zusammenzuflücken.«

»Aber«, wandte Joe erschrocken ein, »schon mein Vater war Topfheiler.«

»Denken Sie doch einmal an den Erfolg, den Glimmungs Bestrebungen hatten! Eifern Sie ihm nach, ihm, der mit seinem Vorhaben das Buch der Kalenden zu bekämpfen wagte und schließlich dessen Tyrannie brach! Schaffen Sie etwas! Kämpfen Sie gegen das Schicksal an! Versuchen Sie es!«

»Versuchen!« echote Joe. Der Gedanke, selbst einmal einen Topf herzustellen, war ihm noch nie gekommen. Wie es technisch ging, wußte er. Er wußte genau, wie man ein Keramikgefäß herstellte.

»Sie haben doch die Werkstatt, die Glimmung für Sie eingerichtet hat«, sagte der Gastropode. »Sie haben dort doch alles, was Sie an Material und Werkzeugen gebrauchen. Bei Ihren Fähigkeiten und mit Ihren Kenntnissen müßte es ein guter Topf werden.«

»Okay!« sagte Joe mit fester Stimme. »Ich will es versuchen!«

Er stand in der neuen, schimmernden Werkstatt, die über ihm hängenden Lampen überfluteten ihn mit Licht. Er untersuchte die große Werkbank eingehend, die drei Sätze Feilen, die sich selbsttätig einstellenden Vergrößerungsgläser, die zehn verschiedenen Hitzenadeln und jede Glasur, jeden Farbton, jede Schattierung, jede Nuance. Die schwerelose Zone; er untersuchte sie. Den Brennofen. Krüge voll feuchten Tons. Und die Töpferscheibe, die elektrisch angetrieben wurde.

Hoffnung stieg in ihm auf. Er hatte alles, was er brauchte: Scheibe, Ton, Farben, Brennofen.

Er öffnete einen Krug und entnahm ihm einen tropfenden Klumpen feuchten Tons – er trug ihn zu der Töpferscheibe, setzte sie in Bewegung und ließ den Ton genau auf ihre Mitte plumpsen. Und gleich bei meinem ersten Versuch, sagte er zu sich und fühlte sich befriedigt.

Mit seinen starken Daumen begann er, den Klumpen einzudrücken und zog ihn zugleich mit seinen Fingern zu etwas Hohem. Und scheinbar Symmetrischem. Der Hügel wuchs höher und höher, und seine Daumen sanken tiefer und tiefer in ihn hinein, höhlten ihn in der Mitte aus. Endlich hatte er es geschafft.

Er trocknete den Ton in einem Infrarotofen und dann verzerte er den Topf mit einem unauffälligen Farbton. Noch eine Farbe? Er wählte einen zweiten Farbton aus, und das war genug. Es war Zeit, den Topf in den Brennofen zu stellen. Er tat das mit Sorgfalt und setzte sich auf die Werkbank, um zu warten. Er hatte genug Zeit. Ein Leben lang, wenn es sein mußte.

Eine Stunde später pfiff der Zeitmesser des Brennofens. Er hatte sich abgestellt, der Topf war fertig. Mit einem Asbesthandschuh griff er zitternd in den immer noch heißen Brennofen hinein und zog den großen, jetzt blauweißen Topf heraus. Seinen ersten Topf. Er brachte ihn zu einem Tisch, der direkt unter der Lampe stand, setzte ihn ab und sah ihn sich lange an. Mit Kennerblick schätzte er seinen künstlerischen Wert ab. Er schätzte seine Arbeit ab und damit auch das, was er tun würde, wie spätere Töpfe aussehen würden, da ihre Zukunft vor ihm lag. Und in einem gewissen Sinn die Rechtfertigung dafür, Glimmung

und die anderen zu verlassen. Vor allem Mali. Mali, die er liebte.  
Der Topf war scheußlich.

- ENDE -